MEDIOIRANICA

ORIENTALIA LOVANIENSIA
ANALECTA
——— 48 ———

MEDIOIRANICA

Proceedings of the International Colloquium organized by the Katholieke Universiteit Leuven from the 21st to the 23rd of May 1990

edited by Wojciech SKALMOWSKI and Alois VAN TONGERLOO

Uitgegeven met de steun van het Nationaal Fonds voor Wetenschappelijk Onderzoek



UITGEVERIJ PEETERS en DEPARTEMENT ORIENTALISTIEK
LEUVEN
1993

ISBN 90-6831-478-5
D. 1993/0602/27

Printed in Belgium by Orientaliste, Leuven

CONTENTS

FOREWORD

The present volume contains eighteen contributions to the *International Colloquium on Middle Iranian Studies* held from the 21st to 23d of May 1990 at the University of Leuven (*K.U.Leuven*) in Belgium. This meeting of scholars from ten countries was organized along similar lines as the *Symposium on Middle Iranian Studies* held at the same University eight years earlier. Again this time the initiative came from the K.U.Leuven's Department of Oriental and Slavic Studies, financial support was provided by the University's Research Fund (*Onderzoeks-fonds*) and the National Foundation of Scientific Research (*Nationaal Fonds voor Wetenschappelijk Onderzoek*), and substantial logistic and administrative assistance was kindly offered by the Faculty of Humanities of the K.U.Leuven.

The objective of the Colloquium was to provide the scholars working in various disciplines of Iranian Studies — linguistics, philology, archeology, political and cultural history — with an opportunity to assess the recent developments within the domain of Middle Iranian. The Colloquium consisted of five sessions during which twenty-three papers were read and discussed; the present volume includes only those articles whose authors were willing and/or able to send the fair copies in good time.

The majority of the participants were members of the *Societas Iranologica Europaea* (founded in 1983) and — as the then President of the SIE, Prof. Philippe Gignoux, stressed in his closing words — the initiative of the Colloquium was heartily welcomed by this body. The organization and financing of this second Iranological conference in Leuven, however, was an independent activity of the already mentioned Belgian institutions alone. The editors of this volume wish to thank them for making both the Colloquium itself and the publication of its ensuing Proceedings possible.

The Editors

PRINCIPAL ABBREVIATIONS

AAASH	*Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*
AI	*Acta Iranica*
AMI	*Archäologische Mitteilungen aus Iran*
AoF	*Altorientalische Forschungen. Schriften zur Geschichte u. Kultur des Altens Orients*
AÖAW	*Anzeiger d. Österreichischen Akademie d. Wiss. (Phil. hist. Kl.)*
APAW	*Abhandlungen d. Preussischen Akademie d. Wiss. (Phil.-hist. Kl.)*
ArOr	*Archiv Orientálni*
BB	*Bezzenbergers Beiträge zur Kunde d. idg. Sprachen*
BNF	v. *BzN*
BSL	*Bulletin de la Société Linguistique de Paris*
BSO(A)S	*Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies*
BTT	*Berliner Turfantexte*
BzN	*Beiträge zur Namenforschung*
CHI	*The Cambridge History of Iran*
CII	*Corpus Inscriptionum Iranicarum*
CLI	*Compendium Linguarum Iranicarum*, R. Schmitt ed., Wiesbaden 1989
E(nc) I(ran)	*Encyclopaedia Iranica*, E. Yarshater ed., London, Boston & Henley 1982ff.
GIP(h)	*Grundriss der Iranischen Philologie*, W. Geiger, E. Kuhn eds., Strassburg 1895-1904
HdO	*Handbuch der Orientalistik*, B. Spuler ed., Leiden/Köln
IF	*Indogermanische Forschungen*
IPN	*Iranisches Personennamenbuch*, M. Mayrhofer ed., Wien 1979ff.
Izv AN SSSR OLJA	*Izvestija Akademii Nauk SSSR, Otdelenie literatury i jazyka*
JA	*Journal Asiatique*
JNES	*Journal of Near Eastern Studies*
JQR	*Jewish Quarterly Review*
JRAS	*Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*
JRASB	*Journal of the Royal Asiatic Society of Bengal*
KPF	*Kurdisch-persische Forschungen*, Berlin 1906-1932
KZ	*Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung auf dem Gebiete d. idg. Sprachen, begründet von A. Kuhn*
MIS	*Middle Iranian Studies. Proceedings of ... Symposium ... 1982.* W. Skalmowski, A. Van Tongerloo eds., Leuven 1984
MO	*Le Monde Oriental*
NAA	*Narody Azji i Afriki. Istoria, ekonomika, kultura.*

OLA	*Orientalia Lovaniensia Analecta*
OLP	*Orientalia Lovaniensia Periodica*
OM	*Oriente Moderno*
OrSuec	*Orientalia Suecana*
REArm	*Revue des Etudes Arméniennes*
RFL	*Revue de la Faculté des Lettres* (de l'Université de) Mašhad, Tabriz, etc.
SbBAW	*Sitzungsberichte d. Bayerischen Akademie d. Wiss. (Phil.-hist. Kl.)*
SbÖAW	*Sitzungsberichte d. Österreichischen Akademie d. Wiss. (Phil.-hist. Kl.)*
S(b)PAW	*Sitzungsberichte d. Preussischen Akademie d. Wiss. (Phil.-hist. Kl.)*
SCE	*The 'Sūtra of the Causes and Effects of Actions' in Sogdian.* D.N. MacKenzie ed., Oxford 1970
Sprachw.	*Sprachwissenschaft* (Heidelberg)
StIr	*Studia Iranica*
TPhS	*Transactions of Philological Society*
UA	*Ural-Altaische Jahrbücher*
VDI	*Vestnik Drevnej Istorii*
VJa	*Voprosy Jazykoznanija*
WZKM	*Wiener Zeitschrift f. die Kunde d. Morgenlandes*
ZDMG	*Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*
ZII	*Zeitschrift f. Indologie u. Iranistik*
ZsR	Chr. Bartholomae, *Zum sasanidischen Recht* I-V, *Sitzungsberichte d. Heidelberger Akademie d. Wiss.*, 1918-1923
ZVORAO	*Zapiski vostočnogo otdelenija Russkogo Archeologičeskogo Obščestva*

DAS ALANISCHE BEI TZETZES

R. BIELMEIER

Wohl um die Mitte des 12. Jhs. verfaßte der byzantinische Schriftsteller Johannes Tzetzes (ca. 1110-1180) eine Theogonie, in deren Epilog er zu Anfang fremdsprachige Begrüßungsformeln und Redewendungen in griechischer Verschriftung zusammen mit griechischem Zwischentext und vulgärgriechischer Interlinearversion aufführt. Dieser erste Teil des Epilogs umfaßt 35 bzw. 36 Verse, worunter sich auch zwei von Tzetzes als "alanisch" bezeichnete Zeilen finden.

Die ersten beiden Editionen der Theogonie basierten auf unvollständigen Handschriften, von denen die Ausgabe Matrangas überhaupt keine Verse des Epilogs enthält und die Ausgabe Bekkers nach den ersten 15 Versen des Epilogs abbricht, da dort der Text des zugrunde gelegten Codex Casanatensis (gr. 306) aus dem Jahr 1413 zu Ende ist. Inhaltlich geschieht dieser Abbruch nach Vorführung der "skythischen", persischen und lateinischen Sprachproben kurz vor dem Einsatz des Abschnitts, der das Alanische betrifft.

Nun entdeckte J. Moravcsik 1926/27 im Codex Barberinus (15. Jh.) der Bibliotheca Vaticana (cod. Vat. Barber. gr. 30) einen vollständigen Text der Theogonie, aufgrund dessen er die bewußten 35 Verse edierte (Moravcsik 1928/29 [1930]). Dabei verwies er S. 364 bezüglich des Alanischen auf eine Mitteilung von B. Munkácsi, wonach "einige Worte davon mit Hilfe der beigefügten griechischen Übersetzung aus dem Ossetischen zu lösen sind." Aus dem Nachlaß von B. Munkácsi erschien dann 1937 eine Deutung u. a. auch des alanischen Textes (Munkácsi 1937). Dieser war eine unabhängige Bearbeitung und Publikation V. Abaevs von 1935 vorausgegangen (Abaev 1935, Abaev 1949). Kurz darauf folgte dann noch eine zusammenfassende Bewertung durch D. Gerhardt in seinem Aufsatz "Alanen und Osseten" von 1939 (Gerhardt 1939).

Alle diese Bearbeitungen beruhen ausschließlich auf Moravcsiks Lesungen des Barberinus in der erwähnten Publikation von 1928/29. Diese müssen sehr lückenhaft und mehrfach unsicher sein, da der Zustand des Fol. 208 schlecht ist: 'Leider befindet sich gerade jenes Blatt des Barberinus, auf welchem die uns interessierenden Verse stehen

(fol. 208r), in sehr schlechtem Zustand. Der Rand ist an vielen Stellen eingerissen, die Schrift verblaßt und einige Silben gänzlich unlesbar' (Moravcsik 1928/29 [1930], 356).

Diese Ausgangsbasis änderte sich jedoch, als Herbert Hunger wohl zu Beginn der 50er Jahre in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien im Codex phil. gr. 118 eine weitere vollständige Fassung der Theogonie entdeckte. Es handelt sich dabei um 'eine Papierhandschrift etwa von der Wende des 14. Jh.', deren einschlägige 35 Verse, erweitert um den allein dort erhaltenen Zusatzvers 20a (fol. 161 v), Hunger in vorzüglicher Weise herausgegeben hat (Hunger 1953). Der erläuternde griechische Zusatzvers befindet sich in dem Abschnitt, der das Alanische betrifft. Bei der Edition hat Hunger zusätzlich den Barberinus nach dem Foto und den Casanatensis entsprechend den Angaben in Moravcsiks Publikation herangezogen. Da letzterer aber nach Vers 15 abbricht, sind die beiden hier zu besprechenden alanischen Zeilen zusammen mit ihrem griechischen Begleittext und der vulgärgriechischen Interlinearübersetzung nur im Barberinus und im Vindobonensis gr. 118 enthalten, der Zusatzvers 20a, wie gesagt, ausschließlich im letzteren.

Die für die Auswertung des Alanischen neue Situation umreißt Hunger 1953, 306f. so: 'Der neugewonnene Vers 20a und die Ergänzung von 21 und 22 werden den Sprachwissenschaftlern vielleicht Anreiz geben, diese alt-ossetischen Sprachreste noch einmal im Zusammenhang durchzuarbeiten. Eine ganze Reihe von Vermutungen und Hypothesen, die auf dem unverstandenen und schlecht gelesenen Vers 22 aufgebaut wurden, können nun als erledigt gelten. Jedenfalls bedeutet bei dem äußerst spärlichen Material, das dem Erforscher des Alt-Ossetischen zur Verfügung steht, jedes neugewonnene Wort eine sehnlich erwünschte Bereicherung des "alanischen Lexikons"'. Trotz dieses berechtigten Aufrufs Hungers an die Iranistik vor mehr als dreieinhalb Jahrzehnten ist meines Wissens keine Bearbeitung mehr erfolgt. So ist z. B. Hungers Arbeit weder in Abaevs noch in Baileys Anmerkungen zu diesem alanischen Text unter dem Stichwort "Alans" apud Yarshater 1982-1985, 803 berücksichtigt.

Die hier nun folgende Analyse beruht wesentlich auf Hungers Edition und Kommentar sowie auf einem Foto der betreffenden Verse aus dem Codex Vindobonensis (phil. gr. 118), das mir die Österreichische Nationalbibliothek zur Verfügung gestellt hat (vgl. Abbildung). Für den Text des Barberinus beziehe ich mich wie Hunger auf die Abbildung in Moravcsiks Publikation von 1928/29.

Natürlich wäre es methodisch optimal, wenn der Text mit Hilfe nur einer ostiranischen Sprachform in konsistenter Weise umfassend gedeutet werden könnte. Doch kann eine solch enge Verbundenheit der vorliegenden alanischen Sprachform mit einer einzelnen anderen ostiranischen Sprachform nicht selbstverständlich erwartet werden. Die Analyse zieht deshalb außer dem Ossetischen vor allem Material aus anderen mittel- und neuostiranischen Sprachen heran, das z. T. zur Zeit der früheren Bearbeitungen noch nicht in diesem Umfange bekannt war.

Zunächst sei der relevante Text (Verse 18-22 inklusive 20a) gemäß dem Vindobonensis phil. gr. 118 gegeben. In den beiden alanischen Zeilen 20 und 22 finden sich konsequent Punkte zur Worttrennung. Der in Zeile 20 einmal auftretende Strichpunkt wird von Hunger offenbar als Punkt = Worttrenner + Komma interpretiert. Da er am Ende einer Frage steht, wäre zu überlegen, ob damit nicht ein Fragezeichen gemeint sein könnte. Weiterhin findet sich in der zweiten alanischen Zeile = Zeile 22 nach dem ersten alanischen Ausdruck ein Komma mit einem verdickten Ansatz. Auch hier liegt eine Frage vor, weshalb die Interpretation als zusammengezogener Strichpunkt = Fragezeichen nicht unmöglich erscheint. Im Barberinus sind die worttrennenden Punkte nicht überall so klar zu erkennen. Deutlich ist, daß die rot geschriebene Interlinearübersetzung im Vindobonensis nachträglich eingefügt worden ist, da sie keine eigene Zeile beansprucht, sondern kleiner über die alanischen Zeilen geschrieben ist, und sich in der Verteilung ganz nach der darunter stehenden Zeile richtet. Das geht soweit, daß z. B. in Zeile 21 γα μῆ auseinandergeschrieben wird, um dem Gravis über καὶτζ der darunter stehenden Zeile auszuweichen. Dies gilt jedoch nicht für den Barberinus, wo der Interlinearversion jeweils mehr Platz zur Verfügung steht. Dies könnte ein Indiz für die jüngere Abschrift des Textes im Barberinus sein. Der Zusatzvers 20a im Vindobonensis stellt eine eigene Zeile dar[1]:

18) τοῖσ ἀλανοῖσ προσφθέγγομαι κατὰ τὴν τούτων γλῶσσαν ·
Die Alanen begrüße ich gemäß ihrer Sprache:
19) καλὴ ἡμέρα σου αὐθέντα μου ἀρχόντισσα πόθεν εἶσαι ·
"Guten Tag mein(e) Herr(in), Gebieterin woher bist du?"
20) ταπαγχὰσ · μέσφιλι ·· χσινὰ · κορθὶ· καντὰ; καὶ τἄλλα ·
Im übrigen,

[1] Für Diskussion und hilfreiche Kommentare zur Analyse danke ich F. de Blois, R. E. Emmerick, R. Piva, N. Sims-Williams, W. Sundermann und D. Weber.

20α) ἄν δ'ἔχῃ ἀλάνισσα παπᾶν φίλον; ἀκούσαισ ταῦτα ·
wenn aber eine Alanin einen Priester zum Freund hat, magst du dies vernehmen:
21) οὐκ αἰσχύνεσαι αὐθέντριά μου νὰ γαμῇ τὸ μουνίν σου παπᾶσ ·
Schämst du dich nicht, meine Herrin, (daß) ein Priester (mit dir) Geschlechtsverkehr hat?
22) το φάρνετζ, κίντζι · μέσφιλι · καìτζ · φουὰ · σαοῦγγε ·

Der erste alanische Ausdruck in Zeile 20 ταπαγχὰσ ist mit Recht von Anfang an sowohl von Munkácsi als auch von Abaev mit dem üblichen ossetischen Gruß iron. *dæ bon xorz*, dig. *dæ bon xwarz* 'dein Tag (sei) gut' identifiziert worden. Dem hat sich auch Gerhardt angeschlossen. Er findet sich außerdem als *daban horz* in der "jassischen Wörterliste" aus dem Jahre 1422[2]. Nicht eindeutig ist die Bewertung der Benutzung der griechischen stimmlosen Verschlußlaute, vgl. die zusammenfassende Diskussion bei Gerhardt 1939, 38f. Abaev 1949, 255f. neigt dazu, in der Verwendung der griechischen Zeichen τ und π den Versuch zu erblicken, damit fremde stimmhafte Verschlußlaute wiederzugeben, da die griechischen Zeichen δ und β bereits spirantisch gesprochen wurden. Er schließt sich aber in Abaev 1949, 256, Anmerkung 1 Munkácsis Bewertung (vgl. Munkáci 1937, 269) an, der glaubt, daß in alan. τα- "dein" gegenüber proklitischem osset. *dæ* "id." ältere Stimmlosigkeit bewahrt ist, vgl. z. B. den enklitischen Nom. Sg. des Personalpronomens der zweiten Person aav. *tū* etc. Dafür spricht u. a. die anlautende Position von τ-, in der im lateinischen und russischen Text bei stimmhaftem Verschlußlaut konsequent δ geschrieben wird. Analog steht auch anlautendes κ- immer für die stimmlose Entsprechung. Doch jüngst faßt Abaev 1989, 219 den gesamten Gruß als ungenaue Wiedergabe eines altossetischen **da bān xwārz* "Guten Tag" auf und kehrt damit wieder zum stimmhaften Anlaut des Possessivpronomens zurück. Die Annahme von Stimmhaftigkeit wird durch die Form in der jassischen Wörterliste unterstützt, die allerdings rund zweieinhalb Jahrhunderte später liegt. Außerdem sind regionale Differenzen hier in keiner Weise auszuschließen. Einhelligkeit besteht in der Einschätzung von π als Verschriftung für stimmhaftes *b* in alan. -παγ- [ban]. Denn hier liegt alte stimmhafte Media zugrunde, die auch ossetisch bewahrt ist, vgl. ai. *bhānu-* m. "Licht, Strahl", jav. *bānu-* m. "Licht, Lichtstrahl", osset. *bon* "Tag". Da es im Gruß faktisch in intervokalischer Position steht, ist die Verschriftung durch π besonders plausibel, da das Zeichen β in dieser Position zweifellos auf einen Frikativ weisen würde. Es besteht deshalb

[2] Vgl. J. NÉMETH, *Eine Wörterliste der Jassen, der ungarländischen Alanen*, Berlin 1959, sowie meine weiterführenden Hinweise in BIELMEIER 1989, p. 237, Anm. 6 und *passim*.

kein Widerspruch mit der auf den Anlaut Bezug nehmenden Verschriftung von alttürk. *balyq* "Stadt" im alanischen Namen der Maiotis Καρμπαλουκ "πόλις ἰχθύων" (vgl. Bielmeier 1989, 243). In der Bewertung des Vokalismus von alan. -παγ- [ban] gegenüber osset. *bon* "Tag" als Altertümlichkeit stimmen alle Bearbeiter ebenfalls überein. Meines Erachtens ist diese lauthistorische Differenz das bislang klarste Kriterium zur Trennung des Ossetischen vom Alanischen und Sarmatischen (Bielmeier 1989, 242). Der Vokalismus in alan. -χὰσ stellt die Sprachform angesichts von iron. *xorz* "gut" und dig. *xwarz* "id." anscheinend näher zum Digorischen, worauf bereits Abaev 1949, 256 verwiesen hat. Andererseits hat die jassische Wörterliste, deren Material sonst zum Digorischen weist, die Form *horz*. Der Schwund des *r* in alan. -χὰσ wird von Munkácsi 1937, 270 und ihm folgend von Gerhardt 1939, 40 als analog zum Schwund in der ossetischen Komparativform aufgefaßt: iron. *xorz* "gut" > *xwɨz-dær* "besser" und dig. *xwarz* "gut" > *xwæz-dær* "besser"[3]. Vielleicht aber ist in der zugrunde liegenden alanischen Sprachform das *r* in dieser Position generell geschwunden. Vgl. diesbezüglich z. B. die u. a. bei Benzing 1983, 692 notierte chwaresmische Form *xž* "gut, angenehm" sowie man. sogd. *kj* neben *krj*, christl. sogd. *qž* neben *qrž-* "miracle", etc. (Gershevitch 1961, §§ 354f., Livšic/Chromov 1981, 412f.). Da im Neugriechischen in ζ eine Verschriftungsmöglichkeit für stimmhaftes [z] zur Verfügung steht und σ in allen Positionen, sogar intervokalisch, stimmlos bleibt (vgl. Thumb 1895, 2), ist mit Stimmlosigkeit im Auslaut im vorliegenden Falle ernsthaft zu rechnen. Sollte gar eine Entsprechung bzw. Entlehnung von mittelpers. *xwaš,* neupers. *xoš* "gut, schön" vorliegen?

Das folgende Wort μέσφιλι[4] "αὐθέντα μου" ist das schwierigste des

[3] Zu den Komparativformen vgl. ACHVLEDIANI 1963, p. 128 und ISAEV 1966, p. 46. Der durch *xw* transkribierte Laut ist monophonematisch zu werten, vgl. jüngst THORDARSON 1989, p. 456-479, bes. 461f.

[4] Die assonierende Hesychglosse: μέσπλη · ἡ σελήνη παρὰ Σκύθαις hat mit μέσφιλι nichts zu tun, obwohl sie ebenfalls als jüngere ostiranische Form, d. h. als spätsarmatisch oder alanisch interpretierbar und als altiranisch **māh-ya- us-pr̥n-ya-* "voller Mond" rekonstruierbar ist. Doch gehören sowohl Suffigierung und Präfigierung in **us-pr̥n-ya-* als auch die Kompositionsbildung sicherlich erst mitteliranischer Zeit an. Zur Präfigierung im Mitteliranischen vgl. buddh. sogd. *'spwrn-*, man. sogd. *(')spwrn-*, christl. sogd. *spwn-*, khot. *uspurra*, mittelpers. *spurr(īg)*, neupers. *siperī* "full, complete(d), etc." < **us-pr̥na-* (GERSHEVITCH 1961, §§ 99, p. 485, LIVŠIC/CHROMOV 1981, p. 414, MACKENZIE 1971, p. 76, NYBERG 1974, p. 178f.). Für die durch Hesych überlieferte Form ist von einer Entwicklung der Gruppe *-rn-* zu *-r-*, ähnlich wie im Khotansakischen und im Mittelwestiranischen auszugehen, wobei sich danach die *ya*-Ableitung zu *-spli* entwickelt hat. Die erste Entwicklung läßt sich auch in dem wahrscheinlich sarmatisch-alanischen κοράκους (Akk.

gesamten alanischen Textes. Es kommt nochmals in Zeile 22 vor und zwar in der Verbindung κίντζι μέσφιλι mit der griechischen Interlinearübersetzung "αὐθέντριά μου" in Zeile 21, die allerdings ausschließlich über μέσφιλι geschrieben ist. Die Richtigkeit der Lesung steht beide Male außer Zweifel. Es ist von Munkácsi 1937, 270f. und Abaev 1949, 257 bzw. 1958, 110f. mit osset. *mæ'fsin(æ)* "meine Hausherrin" verbunden worden, das zu iron. *æfsin*, dig. *æfsinæ* "Frau des Hauses, Hausherrin, Wirtin, Schwiegermutter" mit proklitischem Possessivpronomen der ersten Person Singular gehört. Dieser Verbindung neigt auch Benveniste 1959, 19, 145 zu, der den ossetischen Beleg außerdem auf **abišaiϑnī-* zurückführt.

Die Übersetzung "αὐθέντα μου"[5] für μέσφιλι in Zeile 20 weist auf eine männliche angesprochene Person. Deshalb scheint es nur folgerichtig, daß in Zeile 22, in der aufgrund der Übersetzung "αὐθέντριά μου" eindeutig eine Frau angesprochen ist, κίντζι vorangesetzt ist. Dies hat Abaev 1949, 258 und 1958, 607 sehr überzeugend mit iron. *kɨndz*, dig. *kindzæ* "Braut, Schwiegertochter, Puppe" verbunden und aufgrund der semantischen Evidenz aus anderen modernen ostiranischen Sprachen ansprechend vermutet, daß das Wort älter "junge Frau" bedeutet hat. Eine Schwierigkeit besteht in der Interpretation des alanischen Auslauts. Abaev 1958, 607 hat die ossetischen Formen auf **kan-tī-* zurück-

Pl.) < **kurnak(a)-* belegen, vgl. Anm. 15. Weniger wahrscheinlich ist deshalb eine Entwicklung der Gruppe *-rn-* zu *-n-* wie im christlichen Sogdischen (GERSHEVITCH 1961, §§ 151, 356, 485), das erst anschließend im Kompositum aufgrund des anlautenden *m-* zu *-l-* hätte dissimiliert werden können. Der Vokalismus, verschriftet durch -ε-, die Entwicklung *-rn-* > *-r-* und die *l*-Entwicklung zeigen, daß die Glosse keinesfalls mehr als skythisch interpretiert werden darf. Andererseits ist das Cluster *-sp-* analog zu sarmatischen Namen wie Αμωσπαδος oder Ασπουργος gegenüber osset. *æfsad* "Heer" weder umgestellt, noch ist *p* > *f* entwickelt (vgl. BIELMEIER 1989, p. 242). Da die Metathese im Cluster wahrscheinlich sehr jung ist und die Entwicklung des Frikativs vielleicht regional zu verschiedenen Zeiten durchgeführt worden ist, läßt sich μέσπλη dem jüngeren Mittelostiranischen zuordnen. Aus dieser sprachhistorischen Einordnung wird auch der zugegebenermaßen sehr jung wirkende Vokalismus des ersten Gliedes plausibel, wobei eine phonetische Verkürzung vor Doppelkonsonanz im Kompositum nicht auszuschließen ist. Wenn alan. νε-τζ(η) durch iron. *næi dzi*, dig. *næi dzi* "ist nicht darin" interpretiert wird, liegt sogar eine Verschriftungsparallele in μέ- zu iron. *mæi*, dig. *mæi-æ* "Mond" < **māh-ya-* vor. Ebenfalls analog ist die Verschriftung το als Entsprechung zu osset. *dæu*. Die phonematische Interpretation ist also /me-spli/ oder /mæi-spli/. Zu anderen Interpretationen der Glosse vgl. TRUBAČEV 1976 und 1978 (Die dort S. 395 gegebene Form μέσπλην ist Druckfehler.) sowie CHRISTOL 1987 und 1989.

[5] Zu dem aus der Schrift- oder Kirchensprache stammenden Vokativ auf -α der Maskulina auf -ης in der neugriechischen Volkssprache vgl. THUMB 1895, p. 29. Dementsprechend übersetzt in Zeile 10 "αὐθέντα μου" den lateinischen Vokativ δομινε in Zeile 11.

geführt, wobei er die Suffigierung durch Belege im Munji und Waxi zu stützen sucht. Bei dieser Ableitung ist der Auslaut von dig. *kindzæ* als sekundäres *-æ* zu interpretieren. Die alte Femininbildung auf *-ī* drückt sich nur noch in der Palatalisierung von **-tī* zu *-dz* aus. Denn im allgemeinen hat sich der *ī*-Vokal weder im Ossetischen (vgl. jedoch iron. *balc*, dig. *balci* "Kriegszug, Raubzug" < **bārti-*, Abaev 1958, 234) noch im Sogdischen im absoluten Auslaut (vgl. Gershevitch 1961, §§ 947ff.) erhalten. Deshalb ist die Annahme, im Auslaut von κίντζι habe sich ein Reflex der *ī*-Stammbildung erhalten, unwahrscheinlich. Doch spricht andererseits auch gegen die Annahme, im auslautenden Vokal des alanischen Belegs eine Entsprechung des digorischen sekundären *-æ* zu sehen, entschieden der Auslaut des klaren Belegs χσινά, der eindeutig zu dig. *æxsinæ* mit sekundärem *-æ* < **xšaiϑnī-* gehört (vgl. Anm. 7). Generell ist die von Abaev zugrunde gelegte Protoform **kan-tī-* schwierig, da für den ossetischen Vokalismus von älterem epenthetischem Diphthong auszugehen ist. Insgesamt ist deshalb zu überlegen, ob iron. *kɨndz*, dig. *kindzæ* nicht besser mit jav. *kainikā-* f. "Mädchen" zu verbinden sind, also parallel zu sogd. *knc-y* (Genetiv) "girl" < jav. *kainikā-* mit *c* < *k* 'palatalized by a preceding *i* which usually disappears' (Gershevitch 1961, § 247, doch Morgenstierne 1973, 103, 106 < **kanīčī*). Aufgrund der sich daraus ergebenden Doppelkonsonanz nach dem Diphthong hat sich dieser früher zu *-i-* entwickelt als vor einfachem *-n-* und liegt bereits in der alanischen Form vor (vgl. Miller 1903, 18, § 5.5). Diese Ableitung löst das Problem der zugrunde liegenden Stammform und macht die Annahme eines sekundären *-æ* in dig. *kindzæ* überflüssig. Sie löst aber das Problem des alanischen Auslauts nicht. Vielleicht entspricht κίντζι μέσφιλι der von Achvlediani 1969, 49f. "Inversion" genannten attributiven Fügung im Ossetischen, in der das Determinatum im Genetiv voransteht und das Determinandum folgt, z. B. *madi zærond* neben üblichem *zærond mad* "alte Mutter" (vgl. auch Thordarson 1989, 467). Dabei weist Achvlediani, l. c., darauf hin, daß beide Konstruktionen semantisch nicht äquivalent sind. Seinen Ausführungen zufolge ist der Inversionstyp vielmehr als verkürzter Relativsatz zu verstehen und ähnelt insofern der persischen Ezāfe-Konstruktion. Die Fügung *madi zærond* ist daher zu interpretieren als "die Mutter, die alt (ist)" und die alanische Phrase dementsprechend als "die junge Frau, die Herr(in) (ist)".

Zum Bezug von μέσφιλι auf eine männliche Person aufgrund der griechischen Übersetzung fügt sich Abaevs (1958, 110f.) Verbindung von osset. *æfsin(æ)* mit dem Namen und Titel *(al-)Afšīn* für männliche

muslimische Herrscherpersönlichkeiten, der bei Justi 1895, 252f. reich belegt ist. Bekannt ist beispielsweise Ḥaidar b. Kā'ūs, Afšīn von Ušrūsana im frühen 9. Jh., der von Al-Xwārazmī (10. Jh.) erwähnt wird (vgl. Bosworth/Clauson 1965). Außerdem konnte Isaev 1980 die Anwendung von osset. *æfsin(æ)* auf Männer aus der ossetischen Literatur und im Zusammenhang mit bestimmten sozialen Gebräuchen auch in der gesprochenen Sprache belegen. Diese Anwendung auf Männer ist weiterhin reflektiert in dem georgischen (xevsurischen) Männernamen *Apšina,* dem eine svanische Entsprechung *Epšin* zur Seite steht (Andronikašvili 1982, 23). Es muß deshalb auch auf die ältere, zum ersten Mal wohl von Justi, l. c., vorgetragene etymologische Verbindung von *(al-)Afšīn,* armenisch *Ošin* aus *Awšin* (so nach Justi, l. c., belegt in einer Inschrift von 1267), mit dem jungavestischen Eigennamen *Pisinah-* m., den ein Enkel des Kavād trägt, hingewiesen werden. Auch diese Verbindung ist recht ansprechend, da gemäß Justi, l. c., bei Ṭabarī, Firdausī, u. a. mehrere Zwischenformen des Namens überliefert sind, z. B. *Pāsin, Kai-Fāšīn, Kai-Fišīn,* etc. Diese Herleitung wird jüngst wieder vertreten von Bosworth apud Yarshater 1982-85, 589. Strukturell lassen sich chwaresm. *'pš* und neupers. *pišī* "kleine Münze" (Benzing 1983, 76; MacKenzie 1990, 103) vergleichen. Folgt man für osset. *æfsin(æ)* jedoch weiterhin der Ableitung von Benveniste unter Berücksichtigung der Anwendung des Wortes auch auf Männer, so muß man annehmen, daß nach dem Schwund des für das Femininum charakteristischen *-ī* der Gebrauch auf Männer ausgedehnt und danach wieder eingeschränkt oder differenziert wurde. Möglicherweise wäre bei einer solchen Annahme das auslautende *-æ* des Digorischen als sekundär feminisierend interpretierbar. Leider gibt das zur Verfügung stehende digorische Material keinen Hinweis auf einen eventuellen differenzierten Gebrauch von **æfsin* für Männer und *æfsinæ* für Frauen. Ein quasi das Femininum weiterführendes sekundäres *-æ* findet sich häufiger im Digorischen, vgl. z. B. jav. *aršti-* f. "Speer, Lanze" und iron. *arts,* dig. *artsæ* "id." oder jav. *baoδi-* f. "Wohlgeruch, Räucherwerk" und iron. *bud,* dig. *bodæ* "id.".

Doch welchem etymologischen Zusammenhang von *(al-)Afšīn* und osset. *æfsin(æ)* man auch den Vorzug gibt, gegen die Zusammenstellung von μέσφιλι mit osset. *mæ'fsin(æ)* sprechen weiterhin vier Gründe. Da ist erstens die ungewöhnliche Position des anzunehmenden proklitischen Possessivpronomens der ersten Person Singular in der Verbindung κίντζι μέ-σφιλι. Sie liesse sich möglicherweise verstehen, wenn man κίντζι μέσφιλι nicht als attributive Fügung bzw. κίντζι nicht wie

bisher in der Funktion eines Sexus-Klassifikators auffaßte, sondern mit Pause vom folgenden μέ-σφιλι absetzte und generell davon ausginge, daß μέσφιλι auf beide Geschlechter angewandt wurde. Die Interlinearübersetzung für κίντζι würde dann allerdings fehlen. Zweitens ist zwar die anzunehmende Dissimilation von *n* > *l* gut belegbar, vgl. neupers. *namāz* etc. im Vergleich zu osset. *lamaz* "muslimisches Gebet", oder die vermutlich auf gleicher Entlehnungsgrundlage beruhenden armen. *manušak* "Veilchen" etc. und iron. *malusæg* "Schneeglöckchen" (Abaev 1973, 12f., 69)[6]. Doch entfällt die Dissimilationsgrundlage, wenn man unter Annahme eines proklitischen alan. *μέ- "mein" von einem nur gelegentlich auftretenden Nasal auszugehen hat. Außerdem wäre die Dissimilation dann auch im Ossetischen zu erwarten. Drittens ist die Folge -σφ- im Alanischen gegenüber osset. *æfsin(æ)* schwer zu deuten. Einen Irrtum von Seiten Tzetzes' oder einen späteren Abschreibfehler an beiden Stellen halte ich aufgrund der sonstigen Genauigkeit der Übertragungen und der eindeutigen Lesung für wenig wahrscheinlich. Auch eine Motivation zur Entstellung des Textes durch Abschreiber, wie sie in Zeile 22 aufgrund des für diese anstößigen Inhalts vorliegt, ist hier nicht gegeben. Die Annahme einer Metathese ist ebenfalls schwierig, da im Ossetischen gerade die umgekehrte Metathese regelmäßig ist, vgl. z. B. dig. *æfsæ* "Stute" < **aspā-*, etc. Da diese Metathese zweifellos jung ist, könnte man für das Alanische von einer noch nicht durchgeführten Metathese ausgehen. Legt man aber Benvenistes inzwischen weitgehend akzeptierte etymologische Ableitung von **abi-šaiϑnī-* oder auch Justis Ableitung zugrunde, dann hat bei osset. *æfsin(æ)* nie eine Metathese stattgefunden. Allerdings finden sich sowohl im Sogdischen als auch Chwaresmischen Fälle von umgekehrter Metathese, vgl. buddh. sogd. *šβ'r*, manich. sogd. *šf'r* "Scham", chwaresm. *sprm* m. "id." (Gershevitch 1961, § 441, Benzing 1983, 581) gegenüber jav. *fšarəma-* und iron. *(æ)fsærm, (æ)fsarm,* dig. *æfsar(m)* "id.". Und schließlich müßte man viertens wegen des Verhältnisses von osset. *æxsin(æ)* < **xšaiϑnī-* und osset. *æfsin(æ)* < **abi-šaiϑnī-* ebenso wie in χσινὰ auslautendes -α auch in *μέσφιλα erwarten.

Man könnte weiterhin überlegen, parallel zur Ableitung von osset. *æxsin(æ)* < **xšaiϑnī-,* fem. zu **xšaita-* "licht, strahlend, glänzend,

[6] Dieses Etymon für "Veilchen" ist weit verbreitet und geht auf mittelpersisch *wanafšag [wnpšk']* "violet" (MacKenzie 1971, p. 86) zurück, vgl. Hübschmann 1897, p. 191, p. 311 und ausführlicher *ZDMG* 46, 1892, p. 244. Das im Türkeitürkischen neben *benefşe* und *menefşe* belegte *menekşe,* das auch ins Neugriechische als μενεξές gedrungen ist (Thumb 1895, p. 32), darf nicht irritieren. Grundlage hierfür ist sicherlich eine syrisch *mənīškā* nahestehende Form, die mit Metathese ins Türkische übernommen worden ist.

herrlich", auch osset. *æfsin(æ)* aus **spaiθnī-*, fem. zu **spaita-* "weiß" abzuleiten[7]. Zur anzunehmenden Bedeutungsentwicklung liesse sich ai. *śveta-* "weiß" aber auch "licht" vergleichen. Doch liefert das Iranische keinen Hinweis für eine analoge semantische Entwicklung wie bei jav. *xšaēta-*. Die ossetischen Begriffe *æxsin(æ)* und *æfsin(æ)* zeigen in der Tat eine gewisse Parallelität, die aus dem gemeinsamen Gebrauch deutlich wird. Benveniste 1959, 145 zitiert den digorischen Beleg *æxsinæ æfsinæ* "Frau Wirtin", Isaev 1980, 188 den ebenfalls digorischen Beleg *æxsinæ 'fsinæ Satana,* beide aus den Nartensagen[8]. Satana führt in der genannten Erzählung den Titel *æxsinæ*, der an der zitierten Stelle durch *æfsinæ* erweitert ist. Auch bei Tzetzes kommt die Folge μέσφιλι χσινὰ vor. Doch zeigt sie die umgekehrte Reihenfolge, und vermutlich liegt eine syntagmatisch-semantische Trennung dazwischen. Mit dieser etymologischen Verknüpfung wäre das Problem der Metathese gelöst. Im Ossetischen wäre sie wie zu erwarten durchgeführt, noch nicht aber im Alanischen. Es blieben jedoch die drei übrigen Schwierigkeiten, nämlich die Position des proklitischen Possessivpronomens, vor allem die nicht motivierte Dissimilation und das belegte μέσφιλι anstelle des zu erwartenden *μέσφιλα.

Das Problem läßt sich aber auch ganz anders angehen. Im Ossetischen kommt das Cluster *sf* nur mit dazwischen liegender Morphemfuge vor. Segmentiert man den alanischen Beleg in μέσ-φιλι, so läßt sich das Hinterglied als assimiliertes -φιλι < **fæli* verstehen, das auf älteres **par(w)ya-* "erster" zurückgeführt werden kann, vgl. jav. *paoiriia-*[9]. Eine parallele Entwicklung zeigen iron. *al(l)i*, dig. *al(l)i* "jeder"

[7] Zu osset. *æxsin(æ)* < **xšaiθnī-*, fem. zu **xšaita-*, vgl. die Analyse unter χσινὰ. Zur parallelen Ableitung vgl. jav. *xšōiθnī-*, fem. zu jaw. *xšaēta-* "licht, strahlend, glänzend, herrlich" und jav. *spaēta-*, fem. *spaētā-* "weiß" mit *spaētinī-* "weißlich". Die altiranischen und altindischen Formen sind bei CARPENTIER, *MO* 26, 1932, p. 163-167 und WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1954, p. 391ff. diskutiert. Vgl. auch MORGENSTIERNES (1927, p. 68) Ableitung von Pashto *spīn* "white" aus **spaiθna-*.

[8] BENVENISTE unter Bezug auf V.F. MILLER, *Osetinsko-russkij-nemeckij slovar'*, bzw. W. MILLER, *Ossetisch-russisch-deutsches Wörterbuch*, III, Leningrad 1934, p. 1381 s.v. *fændagkag*, ISAEV gemäß den *Pamjatniki narodnogo tvorčestva osetin*, II, Vladikavkaz 1927, S.45.

[9] Vgl. av. *paouruuiiō, paouruiiō, paoiriia-* bei HOFFMAN 1975, p. 69, p. 323 und jetzt ausführlich J. KELLENS 1986, p. 217-226. Im übrigen läge eine ähnliche semantische und lautliche Entwicklung des Vokalismus in neupers. kurd. *pīr* "Greis, Oberhaupt einer religiösen Gemeinschaft" vor, wenn es mit CABOLOV 1976, p. 70 und BAILEY 1979, p. 240 etymologisch anzuschließen ist. Ähnlich auch BARTHOLOMAE, vgl. HORN 1893, p. 64, p. 78 und BARTHOLOMAE 1904, 903 s.v. jav. *pourušа-* "grau, greis": 'In np. *pīr* 1) "canus" und 2) "pristinus" sind zwei urspr. geschiedene Wörter zusammengefallen.' VASMER 1971, p. 145

< **har(w)ya-,* (Abaev 1958, 48 und 1973, 87, Thordarson 1989, 464) und iron. *mæl-dzig*, dig. *mul-dzug* "Ameise" < **marwi-ču-ka-* (Benveniste 1959, 32 und Abaev 1973, 87f.), vgl. jav. *maoiri-* < **marwī̆-* "id.". Die in φιλι < **fæli* angenommene regressive Vokalassimilation entspricht der digorischen in *mul-* < **marwi-* mit zwei Abweichungen. Erstens liegt im Digorischen eine Labialassimilation, im Alanischen aber eine Palatalassimilation vor[10]. Zweitens ist im Alanischen der zweite Vokal erhalten, während er in iron. *mæl-*, dig. *mul-* < **marwi-* geschwunden ist. Doch ist er andererseits sowohl in iron. *al(l)i*, dig. *al(l)i* "jeder" < **har(w)ya-* als auch in iron. *xoli*, dig. *xuali* "carcass" < **xwārya-* zu **xwar-* "essen" (Thordarson 1989, 459) bewahrt[11].

Das erste Glied μέσ- ist schwierig. Man könnte darin eine Entsprechung zu jav. *masah-* n. "Länge, Größe" bzw. *mazah-* n. "Größe, Umfang, Fülle" und eine Parallele zu jav. *manas. paoiriia-* "der erste im Denken (?)" (Bartholomae 1904, 1126) vermuten, also etwa "der erste im Hinblick auf Größe, Bedeutung". Doch ist das avestische Kompositum, falls nicht überhaupt fachsprachlich auf Vohu Manah bezogen, eher mit Geldner (KZ 27, 1885, 246[7]) zu interpretieren als "das Denken als erstes habend" (vgl. Narten 1982, 98ff.). Auch die komparativischen Adjektive jav. *masiiah-* "der größere" oder aav. jav. *maziiah-*, jav. *mazah-* "der größere, gewaltigere an Umfang, Bedeutung, usw." kämen lautlich infrage. Denkbar wäre vielleicht auch, in μέσ- eine Entsprechung zu jav. *maṣ̌iia-* "Sterblicher, Mensch" zu suchen und das Kompositum als "der erste unter den Leuten" zu interpretieren, vgl. die nach Justi 1895, 198 hierher gehörigen Namensformen wie *mēšī* etc. Dagegen spricht jedoch die entsprechende ossetische Entwicklung, vgl. z. B. iron.

hat den Namen eines bei Strabo (XI 9,3) belegten Volksstammes Πάριοι etymologisch dazu gestellt. Das muß natürlich ungewiß bleiben. Vielleicht gehört aber das lautlich und semantisch gut passende georgische *ṗirv-eli* "erster" als Entlehnung in diesen Zusammenhang. Es ist seinerseits in das Svanische entlehnt, sonst im Kartvelischen aber isoliert. Die Verbindung mit georg. *ṗiri* "Mund, Gesicht, Rand" ist semantisch schwierig und weder von SCHMIDT 1962, p. 129, noch von KLIMOV 1964, p. 153 oder von PENRICHI [= Fähnrich]-SARDŽVELADZE 1990, p. 248 vertreten worden.

[10] Der für beide ossetischen Dialekte anzusetzende labialisierte Vokal des Suffixes ist auf den Einfluß des *-w-* zurückzuführen: iron. *mæl-dzig*, dig. *mul-dzug* < **mal-ču-ka* (vgl. ABAEV, *l.c.*, BIELMEIER 1977, p. 44) < **mari-ču-ka* < **marwi-ču-ka* < **marwi-či-ka*. Zur Palatalisierung des ersten Vokals vgl. khot. *pīr-o* "before" 'from **parvya-* (with *-o* < *āvu* or *āṃ*)' (BAILEY 1979, p. 240) und vielleicht auch neupers. kurd. *pīr* "Greis" (vgl. Anm. 9).

[11] Ebenfalls bewahrt ist der auslautende Vokal in der Hesychglosse μέσπλη · ἡ σελήνη παρὰ Σκύθαις , das ein spätsarmatisch-alanisches /me-spli/ oder /mæi-spli/ "Vollmond" wiedergibt und dessen Hinterglied auf **us-pr̥n-ya-* zurückzuführen ist, vgl. Anm.4.

ard, dig. *art/ard* "Schwur" < **r̥ta-* oder osset. *mard* "tot" < **mr̥ta-,* die sich auch im alanischen Namen der Stadt Theodosia 'Αρδ—άβδα (< **r̥ta-hapta*) feststellen läßt (Bielmeier 1989, 241).

Schließlich könnte man, sowohl formal als auch semantisch am besten passend und mir am wahrscheinlichsten, ein alanisches *μέσ- "Wohnung, Wohnstätte, Haus, Heim" in Erwägung ziehen. Es ist rückführbar auf ein zwar nicht direkt belegtes altiranisches **maiϑa-,* das sich aber mit deverbativem *a*-Suffix und der üblichen Hochstufe problemlos zu jav. *maēt-* "weilen, wohnen" stellen läßt. Das -*ϑ*- ist wie in jav. *maēϑana-* n. "Aufenthaltsort für Menschen (und Götter), Wohnung, Haus" als Übertragung aus dem Präsens, vgl. jav. *miϑnāiti,* zu verstehen. Belegt ist diese Bildung in der Tat in Balōčī *metag* "settlement, group of huts" (Elfenbein 1989, 354) < **maiϑa-ka*[12]. Im Ossetischen hat sich zwar altiranisches intervokalisches *-*ϑ*- wie im Balōčī zu einem stimmlosen dentalen Verschlußlaut entwickelt, vgl. z. B. osset. *fætæn* "weit" < **paϑana-*, doch ist die postvokalische Entwicklung zu -*s* aus dem östlichen Dialekt des Yaghnōbī gut bekannt. Man vgl. z. B. westliches Yaghnōbī *met* vs. östliches *mes* "Tag" (Bielmeier 1989, 487), das unmittelbar mit man. sogd. *myδ(δ),* christl. sogd. und chwaresm. *myϑ,* Sughnī *mēϑ*, etc. < **maiϑa-* "id." zusammengehört (Gershevitch 1961, § 58, Sims-Williams 1989, 169). Diese Entwicklung ist möglicherweise darüber hinaus in den beiden Namenformen Μησακος und Μηϑακος eines "Skythe(n) aus Tanais" (Justi 1895, 204) bezeugt[13]. Auch eine stimmlose spirantisch-dentale Aussprache [θ] für -σ-, wie sie

[12] Zur Bildung vgl. z.B. ai. *badhnāti* "bindet", *bandhana-* n. "das Binden" und *bandha-* "das Binden, Band", jav. *banda-* "Bande, Fessel". Das gathisch viermal belegte *maēϑā* (Y 30.9, 31.12, 33.9, 34.6) ist unklar, vgl. KELLENS 1974, p. 301 Anm. 1 und jüngst KELLENS/PIRART 1990, p. 277f. Die Pahlavitradition hat es mit jav. *maēϑana-* "Haus" gleichgesetzt. Dies ist sicherlich irrig, vgl. die diesbezügliche Übereinstimmung von HUMBACH (*ZDMG* 119, 1970, p. 387-391) und SCHLERATH (*ZDMG* 120, 1971, p. *1*-*4*) in ihrer Kontroverse um die Bedeutung von aav. *maēϑā*. Doch auch mit ihrer falschen Interpretation unterstreicht die Pahlavitradition die Möglichkeit einer Bildung von **maiϑa-* mit sehr ähnlicher Bedeutung wie jav. *maēϑana-*. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht angebracht, HAUSSIGS und ALTHEIM-STIEHLS Interpretation des chinesischen Namens *A-lan-mi* im T'ang-shu als **Alan-mēϑ* "Alanen-Siedlung" insbesondere für das zweite Lexem zu überprüfen (vgl. HUMBACH 1969, p. 37). MARQUART (apud CHAVANNES 1903, p. 312) hatte den Ort mit 'Rāmēthan, anciennement Aryā-mēthan, vieille capitale de Boukhārā' identifiziert. Eine genauere Darstellung unter Referierung der im muslimischen Schrifttum belegten Varianten gibt MARKWART 1938, p. 51, p. 139ff., wo er den Namen *A-lam-mit* liest und darauf hinweist, daß die Silbe *mit* in *A-lam-mit* 'für sich allein das sogdische Wort *mēϑan,* av. *maēϑana-* "Wohnung, Haus" wiedergeben kann.'

[13] JUSTI vergleicht die beiden Formen mit dem auf einem sasanidischen Siegelstein vorkommenden Namen *mitrmēsakī* und interpretiert S. 216: "d.i. von M. (beschützte)

im Ostmitteliranischen als konservativer Zug erhalten ist (vgl. Sims-Williams 1989, 167), braucht nicht ausgeschlossen werden, da die am Griechischen orientierte Verschriftung eine Schreibung -θφ- oder -τφ- wohl nicht zugelassen hätte. Kein unbedingtes Gegenbeispiel ist jedenfalls das unten behandelte κορθὶ, das mit jav. *kuθra* etc. zu verbinden ist. Denn altiranisches *-θ- zeigt in intervokalischer Position gegenüber der Position in *-θr - in den jüngeren ostiranischen Sprachstufen vielfach eine eigene Entwicklung. So stimmt in dieser Hinsicht zwar im Ossetischen die Entwicklung von *-θ- in **paθana-* > osset. *fætæn* "breit" mit der in **puθra-* > iron. *firt*, dig. *furt* "Sohn" überein. Doch schon im Yaghnōbī gilt diese Übereinstimmung in der Entwicklung von *-θ - in intervokalischer Position und vor *-r-* nur für anlautendes altiranisches *θr-, vgl. westliches Yaghnōbī *met* vs. östliches *mes* "Tag" < **maiθa-* und westliches *tiray* vs. östliches *saray* < **θray-* "drei", aber *pulla* "Kind, Knabe" wahrscheinlich < **puθra-* (Chromov 1972, 121f., 127). Eine ähnliche Situation haben wir im Sogdischen: 'OIr. θ remains θ...OIr. *θr*, unless turning into *rθ*...becomes *š*, beside which the older *δr* is frequently attested in Sogdian script, occasionally also in Manichean.' (Gershevitch 1961, 46). Wiederum unterschiedlich sind auch die Ergebnisse im Chwaresmischen, vgl. *myθ* "Tag" gegenüber *šy* "drei", *hrδys* "dreizehn" und *(')pr* "Sohn" (Humbach 1989, 195f.). Als Gesamtinterpretation für alan. μέσ-φιλι ergibt sich somit "erster des Hauses".

Beim nächsten Wort χσινὰ "ἀρχόντισσα" hat bereits Hunger 1953, 306 darauf hingewiesen, daß die klare Lesung des Wiener Codex die Konjektur Abaevs 1949, 257 bestätigt, der die Lesung χοινὰ aus dem Barberinus zu χσινὰ verbessert hat. Überdies ist wahrscheinlich auch im Barberinus χσινὰ zu lesen. Abaev, l.c., hat es vollkommen überzeugend mit iron. *(æ)xsin*, dig. *æxsinæ* "Herrin, Herrscherin, Fürstin" verbunden. Eine Zusammenstellung der ossetischen Formen mit dem

Wohnung habend (in dessen Wohnung M. walten möge)". ZGUSTA 1955, p. 118f. fügt den in Tanais erhaltenen Akk. Μηθακον (228 n.Chr.) und Gen. Μησακ[ου] (3.Jh.n.Chr.) den weiteren Beleg Μηθακον aus Pantikapaion (aet. Rom.) hinzu und schließt sich JUSTIS Interpretation an. GIGNOUX 1986, Nr. 647 liest den sasanidischen Namen jetzt *mtrmsyky* und interpretiert: 'Nom formé du descendant du ND *Mithra* et d'un dérivé de *meh* (< **masya(h)-*)?' Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß auch die Namenformen aus Tanais und Pantikapaion mittelwestiranisch sind oder von Justi verschieden interpretiert werden müssen. Die mögliche parallele Entwicklung von altiran.θ zu *s* im östlichen Yaghnōbī und in der vorliegenden Form des Alanischen bleibt hiervon aber unberührt.

femininen Adjektiv jav. *xšōiϑnī-,* fem. zu jav. *xšaēta-* "licht, strahlend, glänzend, herrlich" war zuerst von Hübschmann1897, 20 unter dem von ihm etymologisch dazu gestellten armenischen Frauennamen *Ašxēn* erwogen und dann von Benveniste definitiv vorgenommen worden[14]. Dieser Verbindung hat sich auch Abaev 1958,110 und jüngst Abaev 1989, 236 angeschlossen. Im alanischen Auslaut liegt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Entsprechung zum digorischen sekundären *-æ* vor. Dieses fehlt aber sowohl noch in dem aus dem 12. Jh. belegten ungarischen Lehnwort *achscin* "Dame" (vgl. Abaev, l. c.), als auch in dem nach Abaev, l. c. , im 2. Jh. ins Armenische entlehnten Frauennamen *Ašxēn,* falls er etymologisch wirklich dazu gehört. Denn es wäre zu erwarten, daß sich der *i*-Vokalismus zeitlich vor der Vereinfachung der usprünglich folgenden Doppelkonsonanz entwickelt hat. Die Metathese ist innerarmenisch.

Für das folgende Wort ergibt sich jetzt aus dem Vindobonensis die eindeutige Lesung κορϑι, dem zweifellos die sogdischen adverbialen Formen buddh. sogd. *kwrδ,* man. sogd. *(')kwrδδ,* christl. sogd. *qwrϑ* "where" am nächsten stehen (Sims-Williams 1985, 66, 214 und 1989, 180; Livšic/Chromov 1981, 407, 465; Gershevitch 1961, §§ 159, 440, 1581). Im weiteren damit zu verbinden sind die Adverbien aav. *kuϑrā,* jav. *kuϑra* "wo, wohin?", ai. *kutra* "id." und in einer Weiterbildung wohl auch Yaghnōbī *kūski* "in welche Richtung" (Livšic/Chromov 1981, 413). Der alanische Beleg ist phonematisch zu interpretieren als /kurϑ-i/. Die sich hier manifestierende Metathese ist bereits für das Sarmatische belegt und findet sich auch sonst im Alanischen und Ossetischen (Bielmeier 1989, 240). Sie gilt überdies, wie aus den Beispielen ersichtlich, teilweise für das Sogdische (weitere Beispielen bei Gershevitch, l.c.). Zur Wiedergabe von iranischem *-u-* durch griech. ο seit Herodot vgl. Eilers 1964, 197, Schmitt 1967, 127 et passim sowie Schmeja 1972, 23f.[15]. Das auslautende -ι der alanischen Form ist wohl

[14] Vgl. BENVENISTE, *BSL* 52, 1956, p. 6-59, wiederholt in BENVENISTE 1959, p. 18f., p. 145. Ein anderer etymologischer Versuch bei O. SZEMERÉNYI, '*Südwestiranische' Lehnwörter im Ungarischen und Türkischen, apud* F. ALTHEIM, *Geschichte der lateinischen Sprache*, Frankfurt 1951, p. 66-84, bes. 82f., Anm. 1. Zu weiteren abzulehnenden Versuchen vgl. BENVENISTE 1959, p. 19, Anm. 1 und jetzt den ausführlichen Artikel bei ABAEV 1989, p. 236.

[15] Das von SCHMEJA, l.c., als "skythisch" analysierte κοράκους (Akk. Pl.) in Lukians Dialog "Toxaris" zeigt die diskutierte Vokalverschriftung und entspricht durchaus 'mittelpers. *kurrak* "Pferdejunges, Fohlen" (< **kurnak-*) mit dem armen. Lehnwort *k'owřak,* zor. pahl. *kwlg, kwlk* "Füllen", neupers. *kurrah* "young of a horse, ass and camel".' Doch

als ablativisch gebrauchter, sekundär gebildeter Obliquus zu werten, wie er im Sogdischen bei schweren Stämmen üblich ist und im späten Sogdischen sogar bei ursprünglich leichten Stämmen vorkommt. Zur Bewertung als schwerer Stamm läßt sich der sogdische schwere Stamm *srδδ* "year" (Gershevitch 1961, § 526(c)) und zur Nominalflexion im allgemeinen bzw. zur Funktion des Obliquus im besonderen Sims-Williams 1982, 73 und passim vergleichen.

Der letzte, ebenfalls klar lesbare alanische Ausdruck der Zeile 20 ist καντά, der aufzulösen ist in καν- "woher?" und -τά "bist du?". καν- ist offensichtlich synonym zu vorausgehendem κορϑὶ "woher?", bei dem τά "bist du?" elliptisch ausgelassen ist[16]. Historisch ist καν- mit dem jungavestischen Instrumental *kana* "durch welchen" zu verbinden. Er findet sich im Sogdischen verdeutlicht durch Zusammensetzung mit ursprünglichem **hačā,* vgl. buddh. sogd. *ckn'c,* manich. sogd. *qn'c,* christl. sogd. *cqn'* "unde?" < **hačā-kana, *kana-hačā* oder deren Zusammenziehung (Gershevitch 1961, §§ 99, 1538f., 1611, Livšic/Chromov 1981, 465 und Sims-Williams 1989, 186). Eine ähnliche Bildung findet sich in khot. *kama jsa,* relativ auch *tcamäna* "with which, whence", dem Instrumental-Ablativ von *kye* "wer" und *cu* "was". Vielleicht kann für das Alanische analog zum Khotansakischen und Sogdischen der Zusammenfall von Instrumental und Ablativ angenommen werden. Zur Analyse des khotansakischen Instrumental-Ablativmorphems *-äna/-ina,* dessen Entsprechung wahrscheinlich in der alanischen Form vorliegt, vgl. Emmerick 1968, 257ff. Zum Zusammenfall von Instrumental und Ablativ bei den leichten Stämmen im Sogdischen vgl. Sims-Williams 1989, 183. Weber (IF 85, 1980, 126ff.) hat außer-

ist es wegen der bereits vollzogenen Entwicklung von *-rn-* > *-r-* frühestens als sarmatisch /kurak/ einzustufen und unterstützt damit die Vokalinterpretation von alanisch κορϑὶ als /kurϑ-i/. Allerdings kann westiranische Herkunft vorläufig noch nicht ausgeschlossen werden. Hinzuzufügen sind im übrigen auch georg. *kuraḳi* (Variante *kuraṭi*) "junger Stier", *kuraḳi-cxeni* "Hengst" und altgeorg. *ḳur-o* "Stier", die aufgrund des Anlauts, der Semantik und der anderen bzw. fehlenden Suffigierung zweifellos vom Armenischen unabhängige Entlehnungen aus dem Iranischen darstellen. Zu beachten sind auch τὸν κόρακα ποταμόν (Ptol. V, 8, 14) und ἀπὸ κόρακος ποταμοῦ (Ptol. V, 9, 1), die der georgischen Benennung *cxenis cq̇ali* "Pferdefluß" entsprechen. Zu "Roßbächen" allgemein vgl. EILERS 1964, p. 186, Anm. 20 und zu mittelpers. *kurrak ibidem* p. 196, Anm. 57, p. 203f. Anm. 72 sowie die übrige Literatur bei SCHMEJA 1972, p. 23, Anm. 16.

[16] Nach dem in der Zeile noch folgenden griechischen καὶ τἄλλα < καὶ τὰ ἄλλα gibt HUNGER einen Punkt. Vermutlich interpretiert er den Ausdruck als zeilenabschließendes "usw." Er ist jedoch besser zum griechischen Zwischentext der Folgezeile zu ziehen: "Im übrigen, wenn aber eine Alanin einen Priester zum Freund hat, magst du dies vernehmen...".



dem den ossetischen Dativ auf *-æn* mit dem iranischen Instrumental der Pronominalflexion auf **-(a)na* verbunden (anders Bielmeier, IF 87, 1982, 63 und Thordarson 1989, 470) und weiter darauf hingewiesen, daß auf diesem Instrumental beruhende Kasusformen sich auch in den Pamirsprachen finden. So wird z. B. im Waxi der agglutinierende Ablativ auf *-ən* gebildet (Grjunberg/Steblin-Kamenskij 1976, 559, 572).

Wie im ersten, unstrittigen Ausdruck τα- das alanische Possessivpronomen "dein" verschriftet ist, das osset. *dæ* "dein" entspricht, so verschriftet im letzten Ausdruck der Zeile 20 (καν)-τὰ "(woher) bist du?" -τὰ die zweite Person Singular des Hilfsverbums "sein", das ebenfalls osset. *dæ* "du bist" entspricht. Doch während im ersten Falle gewisse Indizien darauf hinweisen, daß im Possessivpronomen stimmloser Anlaut bewahrt sein könnte, liegt im zweiten Falle eher Stimmhaftigkeit des Dentals wie im Ossetischen vor. Denn nach Nasal werden im Neugriechischen die Tenues bekanntlich zu Mediae (vgl. Thumb 1895, 11). Wenngleich die Herkunft des Anlauts *d-* der ersten und zweiten Person Singular osset. *d-æn* "ich bin" und *d-æ* "du bist" unklar ist, so ergibt sich doch, daß dieser Anlaut auch im Alanischen bereits vorhanden gewesen ist. Zur Herkunft des *d-* hat sich zuletzt Weber, IF 88, 1983, 88ff. geäußert, der darin den Pronominalstamm **ta-* oder eher **aita-* vermutet.

In der zweiten alanischen Zeile (= Zeile 22) ist generell aufgrund des für die Abschreiber anstößigen Inhalts eher mit Auslassungen und Verstümmelungen zu rechnen. Dies hat Hunger 1953, 307, nachdem die griechische Interlinearversion im Vindobonensis (Zeile 21) gegeben war, klar gesehen: 'Überraschend ist der obszöne Ton in dem vulgärgriechischen Vers 21. μουνί ist die volkstümliche Entsprechung von schriftgriechischem αἰδοῖον γυναικεῖον; γαμῶ bedeutet hier wie in der neugriechischen Volkssprache "geschlechtlich verkehren". Die Tatsache, daß ein Geistlicher (παπᾶς) als Liebhaber der Alanin genannt wird, war vielleicht für den Schreiber von B(arberinus) bzw. von dessen Vorlage Grund genug, Vers 20a überhaupt auszulassen und 21 zu verstümmeln'. Demzufolge erscheint es mir gerechtfertigt, den ersten Ausdruck το φάρνετζ zu emendieren. Er wird übersetzt durch griech. οὐκ αἰσχύνεσαι, was zweifellos eine Frage an die Alanin darstellt. Er ist daher zu zerlegen in το φάρ-νετζ, und das zweite Wort φάρ entweder zu *σφάρ "Scham" (vgl. buddh. sogd. *šβ'r*, manich. sogd. *šf'r* "Scham", Gershevitch 1961, § 441) oder zu *φσαρ "id." (vgl. dig. *(æ)fsar* "id.") zu

emendieren[17]. In Morgenstiernes Yidgha-Materialien kommen die Varianten *fšarm* und *šfarm* "shame" sogar nebeneinander vor (Morgenstierne 1938, 209).

Im Vindobonensis folgt klar lesbar -νετζ, im Barberinus jedoch gemäß Moravcsiks Ausgabe -νετζν. Aber bereits Moravcsik 1928/29/[1930], 357 und Abaev 1949, 258 haben dafür die Lesung -νετζη erwogen. Ich kann auf dem Foto des Barberinus zwar erkennen, daß nach dem τζ etwas folgt, auf das wiederum noch der worttrennende Punkt folgt. Es ist mir aber unleserlich. Die alanische Form -νετζ(η) ist entweder mit iron. *nitsɨ*, dig. *netsi* "nichts" und chwaresm. *nyc* "not any" zu vergleichen. Die Formen sind dann auf **nai-čid* zurückzuführen (vgl. Abaev 1973, 179, Benzing 1983, 482) oder als spätere Zusammenfügungen zu analysieren, vgl. Abaevs Analyse (1958, 45) von iron. *al-tsɨ* "alles" < iron. *alɨ* "jeder" und iron. *tsɨ* "was". Zumindest im Ossetischen spricht für die letztere Auffassung das Iterativität ausdrückende dig. *tsid* < **čit,* in dem der auslautende Dental bewahrt zu sein scheint (Abaev 1958, 311, Bielmeier 1977, 275). Oder die alanische Form entspricht iron. *næi* < *næ is* bzw. dig. *næi* < *næ æi* "non est" mit nachgestelltem iron. *dzɨ* bzw. dig. *dzi* "darin" (vgl. Abaev 1973, 163ff.). Zur Wendung von alanisch φάρ-νε-τζ(η) "ist nicht Scham darin?" läßt sich das Kosta-Zitat bei Abaev 1958, 482 s. v. *(æ)fsærm* vergleichen: *ma tærs, æfsærmag dzɨ nitsɨ is* "fürchte dich nicht, darin ist keinerlei Schande!".

Aus der Syntax der Wendung ergibt sich auch die Interpretation des am Anfang des Ausdrucks stehenden το. Es repräsentiert die oblique Form des Personalpronomens der zweiten Person Singular. Besonders nahe stehen der ossetische Genetiv des selbständigen Pronomens *dæu* < **tava,* auf dem als Obliquus neue Kasusformen aufgebaut worden sind (vgl. Thordarson 1989, 472), sowie die noch in einem Zweikasussystem als Obliquus funktionierende Entsprechung *taw* im Yaghnōbī (Chromov 1972, 23). Hinsichtlich der Stimmhaftigkeit bzw. älteren Stimmlo-

[17] In buddh. sogd. *šβ'r*, manich. sogd. *šf'r* "Scham" liegt gegenüber buddh. sogd. *šβ'rm'y* "pudenda" (GERSHEVITCH 1961, § 441) eine andere Bildung vor. In dig. *(æ)fsar* "Scham" (zur sozialen Bedeutung dieses ossetischen Terminus' allgemein vgl. ABAEV 1949, p. 73) ist dagegen mit fakultativem Schwund des auslautenden *-m* nach *r* aus dig. *(æ)fsarm* zu rechnen, das ebenfalls existiert. Im Ironischen sind nur Formen mit auslautendem *-m* belegt (ABAEV 1958, p. 482), vgl. entsprechend jav. *fšarəma-* m. "id.", chwaresm. *sprm* "id." (BENZING 1983, p. 581), etc. Der Schwund von auslautendem *-m* findet sich im Digorischen häufiger, vgl. z.B. iron. *tsarm* gegenüber dig. *tsarm* neben *tsar* "Haut", iron. *qarm* gegenüber dig. *γarm* neben *γar* "warm", iron. *arm* gegenüber dig. *arm* "Hand" neben *ar(æ)* "Deichselgabel" (ABAEV 1958, p. 55f., p. 67f., BIELMEIER 1977, p. 44).

sigkeit des Anlauts von το besteht die gleiche Unsicherheit wie im Falle von τα- "dein". Die Stimmlosigkeit ist außer im Yaghnōbī auch in dem im buddh., manich. und christl. Sogdischen gleich überlieferten Obliquus des selbständigen Pronomens *tw'* "thee, thy", '...originally gen., but used in many texts in all non-nom. functions' (Sims-Williams 1989, 185) < **tava* bewahrt. Doch ist die sogdische Form noch zweisilbig und insofern von der alanischen Form stärker unterschieden als die ossetische und die des Yaghnōbī. Die in το φάρ-νετζ(η) "ist dir nicht Scham (darin)?" vorliegende syntaktische Funktion von το ist die des indirekten Objekts, wofür *tw'* im Sogdischen durchaus verwendet wird, vgl. z. B. *tw' δ'βrw* "I gave to you" (Gershevitch 1961, § 1351). Ebenso wird im Yaghnōbī *taw* als indirektes Objekt verwendet, vgl. z. B. *man gap taw náforči* "meine Worte gefallen dir nicht" (Chromov 1972, 24). Im Ossetischen ist der eigentliche Kasus des indirekten Objekts gewöhnlich der Dativ, vgl. dig.... *dæuæn netsi uodzænæi* "...wird dir nichts geschehen (sein)" (Abaev, l.c., nach Miller/Stackelberg 1891, 6/7) und iron. *mænæn moi næi* "οὐκ ἔχω ἄνδρα" (Joh. 4,17; nach Abaev 1973, 165). Doch ist diese agglutinierende Kasusbildung, wie oben erwähnt, zweifellos jung und auf *dæu* (bzw. *mæn*) als dem älteren Obliquus aufgebaut. Außerdem tritt in bestimmten Wendungen auch im Ossetischen der Genetiv noch in Obliquusfunktion auf, vgl. z. B. iron. *mæn* (Gen.) *fændɨ* "I want", (Abaev 1964, 125, 121, vgl. auch Achvlediani 1969, 158f.) und die noch klarere Struktur im Digorischen in *mæn fændæ ui* "mir ist Wunsch" (Abaev 1958, 447). Diese Sachlage legt insgesamt nahe, daß im Alanischen des vorliegenden Textes die agglutinierende Kasusbildung zumindest bei den Personalpronomina noch nicht so weit fortgeschritten war wie im heutigen Ossetischen.

Die folgende Anrede κίντζι μέσφιλι wurde schon oben behandelt. Daran schließt sich das zusammengesetzte Verbum καὶτζ φουὰ "νὰ γαμῇ τὸ μουνίν σου" an. Auf der Basis einer Analyse aus dem Ossetischen sehe ich in καὶτζ das Prädikatsnomen, das eine deverbale Abstraktbildung auf -τζ darstellt. Sie entspricht im Ossetischen den deverbalen Abstraktbildungen mit Hilfe des Suffixes iron. *-ts/-dz,* dig. *-tsæ/-dzæ,* vgl. z. B. iron. *guɨrɨn,* dig. *igurun* "geboren werden" > iron. *guɨrdz,* dig. *igurtsæ/igurdzæ* "Geburt, Embryo" oder iron. *barɨn,* dig. *barun* "messen" > iron. *bærts,* dig. *bærtsæ* "Maß", etc. [18]. Die

[18] Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Abaev 1949, p. 424f., p. 572f. und weiterhin Abaev 1964, p. 90, Isaev 1966, p. 94f. sowie Bailey, *TPhS* 1959, p. 100.

ossetische Bildung beruht nach Miller auf den *ti*-Abstrakta (vgl. Abaev 1949, 572). Doch hat sich das Suffix im Ossetischen verselbständigt, wie z. B. auch die fehlende *l*-Entwicklung in den genannten Beispielen zeigt. Der Stimmton variiert im ossetischen Suffix. Für die digorische Form ist aufgrund der Etymologie von sekundärem *-æ* auszugehen. Die Tatsache, daß die alanische Form ohne vokalischen Auslaut belegt ist, könnte für sich genommen auf den sehr jungen Charakter des sekundären *-æ* im Digorischen weisen. Doch besteht das Problem wie bei κίντζι darin, daß in χσιν-ὰ ein klarer Reflex für sekundäres dig. *-æ* vorliegt, solange wir der Ableitung von Benveniste folgen. Dazu stimmt z. B. auch die Vokalverschriftung von -τὰ bzw. τα- in ihrer Entsprechung zu osset. *dæ*. Wir müssen also davon ausgehen, daß das Alanische keinen dem sekundären dig. *-æ* entsprechenden Vokal angefügt hat. Vielleicht könnte man deshalb im Alanischen noch ein ererbtes *ti*-Abstraktum anstatt einer produktiven Suffigierung wie im Ossetischen sehen. Die alanische Abstraktbildung gehört zum Verbum και- "futuere", während φουὰ eine finite Form des Hilfsverbums wiedergibt. Das hier zu vergleichende Verbum osset. *qæi-* "futuere" ist im Iranischen wohl bekannt. Am nächsten stehen chwaresm. *γȳ-* "Geschlechtsverkehr haben" (Samadi 1986, 83, Benzing 1983, 40) und Waxi *γəy-* "id." (ibidem, Grjunberg/Steblin-Kamenskij 1976, 356)[19]. Allerdings ist die digorische Form im Anlaut unregelmäßig. Es wäre **γæi-* statt *qæi-* zu erwarten (vgl. Miller 1903, 26, 64). Doch stimmt gerade die alanische Form καὶ-τζ mit der digorischen darin überein. Die alanische Form φουὰ entspricht endbetontem osset. *fæua*. Aus der Endbetonung läßt sich die defektive Schreibung der ersten Silbe in der alanischen Form verstehen. Zum Gebrauch von iron. *fæuin*, dig. *fæun* als Hilfsverbum vgl. z. B. iron. *xorz fæuin* "Gutes tun, Gutes erweisen" (Abaev 1958, 465f.). Osset. *fæua* ist die dritte Person Singular des von Abaev 1964, 53 und Isaev 1966, 78 so genannten Konjunktivs Futur (vgl. auch Miller 1903, 77, Achvlediani 1963, 226, Bagaev 1965, 331), der auf den altiranischen thematischen Konjunktiv zurückgeht. Er ist prospektiv und bezeichnet reale Bedingungen (Thordarson 1989, 476). Er tritt im Haupt- und Nebensatz auf. Im Hauptsatz bezeichnet er häufig einen Wunsch, vgl.

[19] Weitere Belege bei MORGENSTIERNE 1927, p. 24, Nr. 47; HORN 1893, p. 197, Nr. 883. Das ossetische Verbum ist bei ABAEV 1973 nicht verzeichnet. Das von BENVENISTE 1929, p. 23ff. zitierte präverbierte sogdische Verbum *''γ'γ-* "faire l'amour, futuere", beruht auf der Verbalform *''γ'ynt* (*SCE*, Vers 180), die heute als 3. Sg. Präs. "soil, defile" interpretiert wird, vgl. D.N. MACKENZIE (ed.), *The 'Sūtra of the Causes and Effects of Actions' in Sogdian*, Oxford 1970, p. 10f., p. 42.

z. B. iron. *fidæbon uin fæua* "möge (dies) euch zur Qual gereichen" (Gagkaev 1956, 165). Im Nebensatz steht er häufig in konditionaler Funktion, wobei die Konjunktion durchaus fehlen kann, vgl. z. B. das Sprichwort iron. *ænæmæt binontæn gal amæla — fid, dzoniγ asædta — sug* "Wenn einer sorglosen Familie der Ochse stirbt, — (bleibt ihr) Fleisch, wenn der Schlitten zerbricht, — Holz". Zum Modusgebrauch sind insbesondere Abaevs Ausführungen (1964, 58f., § § 131f.) und seine Beispiele (1964, 62-64, § 136) zu vergleichen, z. B. iron. *bar din is midæmæ bacæuai* (2. Sg. Konj.) "you have the right to go inside", *tærsin, kui basiiat* (2. Pl. Konj.) "I am worried lest you freeze to death". Die Tatsache, daß der alanische Satz im Gegensatz zu griech. νά "daß, damit" mit Konjunktiv (Thumb 1895, 124) keine Konjunktion aufweist, hat seine Parallele im Ossetischen, wie die Beispiele z. T. zeigen. Doch ist eine Konjunktion, die im Anlaut von καὶτζ haplologisch bzw. haplographisch verkürzt vorliegen könnte, nicht auszuschließen. Sie wäre mit iron. *kwi,* dig. *ku* "als, wenn, denn" zu vergleichen, das konditionale und temporale Funktion hat. Besonders nahe stünde in diesem Falle die chwaresmische proklitische Konjunktion *k-* "that, for, when" (vgl. MacKenzie 1990, 113). Außerdem wäre dann die parallel zum Digorischen erscheinende Abweichung des alanischen Anlauts, nämlich Stimmlosigkeit statt Stimmhaftigkeit (vgl. oben), möglicherweise darauf zurückführbar.

Das letzte Wort σαοῦγγε "παπᾶσ" ist schließlich zweifellos mit iron. *saugin,* dig. *saugin* "Mönch, Priester" zu verbinden. Die ossetischen Formen lassen sich in osset. *sau* "schwarz" und das häufige Suffix iron. *-gin,* dig. *-gin* "versehen mit" segmentieren (vgl. Miller 1903, 93, Abaev 1964, 92, Abaev 1979, 45). Das Etymon von osset. *sau* gehört zu ai. *śyāva-* "braun, schwarzbraun" etc. und findet sich schon in sarmatischen Namen wie z. B. in Σαυ-δαρα-ται "Schwarz-Tragende" = Μελάγχλαινοι (Herodot 4, 20, 2) oder in Σαυμακος (vgl. Bielmeier 1989, 237, 241). Bei diesem Etymon läßt die griechische Verschriftung nicht erkennen, ob es sich im alanischen Anlaut um *s-* oder noch um *ś-* handelt. Die entlehnten Formen wie z. B. das georgische Lehnwort *šavi* "schwarz" (vgl. Andronikašvili 1966, 119, Abaev 1979, 42f., Bielmeier 1989, 241) weisen auf das ältere *ś-*. Die Vokalverschriftung -αοῦ- repräsentiert zweifellos den Diphthong [au], da eine griechische Verschriftung durch -αυ- sicherlich bereits auf die Aussprache [av] gedeutet hätte (vgl. Thumb 1895, 3). Die inlautende griechische Doppelschreibung -γγ- steht vermutlich zum Ausdruck des einfachen stimmhaften

Verschlußlauts[20]. Das fehlende -ν im Auslaut ist entweder eine Verstümmelung am Ende der Zeile oder als griechischer Einfluß aufzufassen, wenn man bedenkt, daß auslautendes -ν in der griechischen Volkssprache gewöhnlich ausfällt (Thumb 1895, § 33). Die alanische Bildung zeigt mit dem Vokalismus der zweiten Silbe -γε[ν] einen älteren Lautstand als iron. *-gin*, dig. *-gin*, das Abaev 1949, 575 auf **-ka-aina-* zurückführt. In dieser älteren Form hat sich das Wort als Entlehnung sowohl in kabardinisch *ɕodʒen* (älter *ɕogjen*) und adygheisch *ʃewdʒjen* (älter *ʃewgjen*) "Priester" als auch in dem svanischen männlichen Eigennamen *Šawgen* bzw. *Šavgen* bewahrt[21]. Von *-e-* kann deshalb wohl noch im sarmatischen Namen Ναμγηνος (2. Jh., vgl. Zgusta 1955, § 153) gegenüber iron. *nom-gin*, dig. *nom-gin*, "namhaft" ausgegangen werden (vgl. Bielmeier 1989, 241, Anm. 13 und Abaev 1949, 366). Auffällig ist jedoch, daß in der alanischen Bildung der ältere *e*-Vokalismus bewahrt ist, während in χσινὰ und κίντζι bereits *-i-* vorliegt. Dies hängt wohl mit älterer Einfach- bzw. Doppelkonsonanz nach dem Vokal zusammen.

Insgesamt steht die in den zwei alanischen Zeilen reflektierte Sprachform zweifellos dem Ossetischen am nächsten. Aufgrund des geringen alanischen und sarmatischen Materials lassen sich kaum signifikante Unterschiede zum Sarmatischen aufzeigen. Übergreifend darf vielleicht die Entwicklung *p* > *f* in -φιλι < **par(w)ya-* "erster" und in φουὰ

[20] Obwohl zumindest die Verschriftung des /b/ durch π in ταπαγχὰσ abweicht. Zur Darstellung eines intervokalischen *-g-* eignete sich κ wohl nicht so gut, da es im Text viermal stimmloses *k-* wiedergibt, allerdings immer im Anlaut. Einfaches -γ- wäre sicherlich spirantisch realisiert worden, und -γκ- wird im Neugriechischen häufig als *-ŋg-* realisiert, steht offensichtlich aber auch für *ŋk-*, vgl. z.B. μπάγκα "Bank" (Thumb 1895, § 15, 2). Zwar wird -γγ- gewöhnlich im Neugriechischen ebenfalls *-ŋg-* gesprochen, doch erscheint die Verschriftung von *-g-* durch -γγ- unter den vorhandenen Möglichkeiten die nächstliegende. Vielleicht hat dabei eine Rolle gespielt, daß wenn 'die Lautgruppen μπ, γκ (γγ), ντ durch Abfall eines Vocals anlautend werden, so werden sie fast wie reine tönende Medien, d.h. wie norddeutsches oder romanisches *b, g, d* ausgesprochen...z.B. in...γγόνι (ἐγγόνι) "Enkel"' (Thumb, *l.c.*).

[21] Die čerkessischen Enlehnungen nach Šagirov 1977, II, 147. Zur älteren Aussprache im 17.Jh. vgl. Abaev 1989, 45. Zu einer Liste ostiranischer Eigennamen im Svanischen vgl. Andronikašvili 1982 [1987], 22ff., wo allerdings dieser Name nicht verzeichnet ist. Ausführlicher zu diesem Namen und zur Diskussion der Etymologie von iron. *saugin*, dig. *saugin* "Priester" vgl. Sonja Fritz [-Gippert], *Die ossetischen Personennamen*, Wien 1983 [maschinenschr. Diss.], S. 189, Nr. 1344 *Säwdženyqo*. Allerdings scheint mir die dort u.a. zitierte und auf Jakovlev zurückgehende Ableitung aus georg. *šavi* "schwarz" und georg. *gani* "Rockschoß" weniger wahrscheinlich, da gerade der diskutierte Vokalismus nicht zu georg. *gani* paßt und außerdem die Gesamtbildung im Georgischen fehlt.

erwähnt werden, für das aufgrund der Identifikation mit osset. *fæua* ein inhärentes, ursprünglich mit *p-* anlautendes Präverb anzusetzen ist (vgl. Bielmeier 1981, 40). Die Entwicklung kommt schon im Sarmatischen vor (vgl. Bielmeier 1989, 240). Andererseits ist sie in spätsarmatisch-alanisch μέσπλη "ἡ σελήνη" noch nicht durchgeführt (vgl. Anm. 4). Vielleicht liegt doch eine diatopische Differenz vor (vgl. Bielmeier 1989, 240). Die besondere Nähe zum Ossetischen wird daran deutlich, daß sich der alanische Text fast ganz aus dem Ossetischen und seiner Sprachgeschichte interpretieren läßt, wodurch z. T. der direkte Bezug zum Awestischen nötig und möglich ist, z. T. aber auch das Sogdische und in geringerem Ausmaße das Yaghnōbī beteiligt sind. Keine unmittelbaren Entsprechungen im Ossetischen haben nur μέσ-φιλι, wenn es als "erster des Hauses" interpretiert wird, die beiden Interrogativadverbien κορϑὶ und καν- sowie die Form καὶτζ. Alle diese Formen entsprechen aber auf lautlicher Ebene den Entwicklungsgesetzen, wie wir sie vom Altiranischen über das Sarmatische und Alanische bis hin zum Ossetischen kennen, mit einer Ausnahme: Für alan. μέσ- < **maiϑa-* wäre im Ossetischen iron. **mit,* dig. **met* zu erwarten. Doch ist diese dialektale Differenz als subdialektales Differenzierungsmerkmal aus dem Yaghnōḇī bekannt, das unter den neuiranischen Sprachen dem Ossetischen am engsten verwandt ist. Die Formen κορϑ-ὶ "woher?" und καν- "id." haben beide ihre Parallelen im Sogdischen und Awestischen. Die in κορϑ-ὶ vorliegende Metathese ist typisch für das Sarmatische, Alanische und Ossetische. Sie ist aber auch aus dem Sogdischen bekannt. Sie stellt insofern einen vorossetischen Zustand dar, als älteres *-rϑ-* im Ossetischen zu *-rt-* geworden ist. Doch schwanken die Belege schon in sarmatischer und alanischer Zeit zwischen -ρϑ- und -ρτ- (vgl. Bielmeier 1989, 240). Im Falle von καὶτζ ist zwar die entsprechende Form im Ossetischen nicht belegt, doch finden sich sowohl das Verbum als auch die Art der Derivation durch ein verselbständigtes, etymologisch zu identifizierendes Suffix in gleicher Funktion. Wenn man in dem unerwarteten Anlaut κ- nicht eine Zusammenziehung einer proklitischen Konjunktion mit dem eigentlichen Anlaut sehen will, so stimmt der stimmlose Anlaut statt zu dem etymologisch zu erwartenden *γ- zu der Abweichung im Digorischen, wo wir wie im Ironischen *qæi-* statt **γæi-* finden. Zum Digorischen weist auch der Auslaut in χσινὰ, der digorischem sekundärem *-æ* entspricht, wenn man Benvenistes Ableitung folgt. Akzeptiert man die Interpretation von μέσ- < **maiϑa-* "Heim, Haus", so weist der Vokalismus ebenfalls zum Digorischen. Das gleiche gilt für νετζ(η) und dig. *netsi* gegenüber iron. *nitsi,* wenn

man nicht in νε-τζ(η) osset. *næi dzi(dzi)* erblicken möchte. Trotz dieser lautlichen "Digorismen" läßt sich nicht sicher feststellen, ob der Text näher zum digorischen oder näher zum ironischen Dialekt zu stellen ist. Denn man könnte sie auch chronologisch statt regional interpretieren, d. h. das Vorironische könnte den Stand des Digorischen aufgewiesen haben. Eine solche Interpretation legen lautliche Züge nahe, die als gemeinvorossetisch betrachtet werden müssen. Das klarste lautliche Differenzierungskriterium zwischen dem Ossetischen und dem Alanischen des vorliegenden Textes ist der Vokalismus in alan. -παγ- [ban] gegenüber osset. *bon*. Hinzu kommt, wenn man die Restitution des letzten Wortes als σαοῦγγε[ν] akzeptiert, der alanische *e*-Vokalismus gegenüber iron. *ɨ*, dig. *i* aus älterem Diphthong vor einfachem *-n-*. Vorossetisch ist schließlich auch die Bewahrung des *-i* in der typischen Entwicklung von **ry/ri* > zu osset. *l*, also: **-ry/-ri* > alan. *-li* in μέσφιλι > osset. *-l*. Diese Bewahrung liegt auch in der Hesychglosse μέσπλη vor (vgl. Anm. 4, 11). Die progressive Palatalisierung des *k*, bislang bekannt aus dem Sogdischen, vgl. *kncy* (Genetiv) etc. "Mädchen", liegt wohl auch in alan. κίντζ-ι und in iron. *kɨndz*, dig. *kindzæ* "id." vor.

In der Morphologie stimmt das Hilfsverb der 2. Person Singular τὰ im Anlaut unmittelbar zu osset. *dæ* "du bist", was eine bislang exklusive Beziehung zum Ossetischen darstellt. Die Funktion der modalen Verbalform φουὰ in seiner Übereinstimmung mit osset. *fæua* hat Parallelen im Mittelostiranischen und Yaghnōbī. Doch scheint die Art der Präverbierung wiederum exklusiv alanisch-ossetisch zu sein. Vorossetisch ist dagegen der Zusammenfall von Instrumental und Ablativ in καν-, die Obliquusbildung in κορθ-ὶ und in το, das formal osset. *dæu*, funktionell aber dem agglutinativ darauf aufgebauten osset. *dæuæn* entspricht. In diesen morphologischen Eigenschaften steht der alanische Text den mittelostiranischen Sprachen und dem Yaghnōbī näher als dem Ossetischen und hatte zumindest im Bereich der Personalpronomina die agglutinierende Kasusbildung noch nicht so weit ausgebaut, wie wir sie aus dem Ossetischen kennen. An morphosyntaktischen Erscheinungen kann auf den im Ossetischen als Archaismus noch bekannten "Inversionstyp" der attributiven Fügung verwiesen werden, der vielleicht in κίντζ-ι μέσφιλι enthalten ist, sowie auf die bei verba sentiendi recht häufige dativische Konstruktion το φάρ-νετζ(η).

Lexikalisch sind alan. -παγ- [ban] "Tag" einschließlich der gesamten Grußformel und alan. χσινὰ "Herrin" als semantische Sonderentwicklungen aus dem Altiranischen hervorzuheben, die ausschließlich aus

dem Alanischen und Ossetischen bekannt sind. Beiden Sprachformen exklusiv gemeinsam ist auch σαοῦγγε[ν] "Priester", das aber in seiner Bildung wahrscheinlich erst aus dem Alanischen datiert. Den Gebrauch von κίντζ-ι teilt das Alanische im Ostiranischen außer mit dem Ossetischen nur noch mit dem Sogdischen und dem Awestischen, den Gebrauch der beiden Frageadverbien κορϑ-ὶ und καν- dagegen nur mit dem Sogdischen und Awestischen.

Roland BIELMEIER
Institut f. Sprachwissenschaft
Längass-Str. 49
CH — 3000 BERN 9

BIBLIOGRAPHIE

V.I. ABAEV, *Alanica, Izv. Akad. Nauk SSSR* 9, 1935, p. 881-894. (Nachgedruckt in ABAEV 1949, p. 248-259. Hier wird nach diesem Nachdruck zitiert, der gegenüber der ersten Fassung in einigen Fußnoten zu MUNKÁCSI und GERHARDT Stellung nimmt.)

V.I. ABAEV, *Osetinskij jazyk i fol'klor*, Moskva-Leningrad 1949.

V.I. ABAEV, *Istoriko-ètimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka*, Bd. I, Moskva-Leningrad 1958; Bd. II, Leningrad 1973; Bd. III, Leningrad 1979; Bd. IV, Leningrad 1989.

V.I. ABAEV, *A Grammatical Sketch of Ossetic*, Bloomington/The Hague 1964.

G.S. ACHVLEDIANI, *Grammatika osetinskogo jazyka*, Bd. I, Ordžonikidze 1963, Bd. II, Ordžonikidze 1969.

M.K. ANDRONIKAŠVILI, *O značenii dannych kartvelistiki dlja iranskogo jazykoznanija*; *Iranskoe jazykoznanije, Ežegodnik 1982*, Moskva 1987, 16-28.

M.K. ANDRONIKAŠVILI, *Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan* [Studies in Iranian-Georgian Linguistic Contacts], I, Tbilisi 1966.

N.K. BAGAEV, *Sovremennyj osetinskij jazyk*, Ordžonikidze 1965.

H.W. BAILEY, *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979.

Chr. BARTHOLOMAE, *Altiranisches Wörterbuch*, Strassburg 1904.

E. BENVENISTE, *Essai de grammaire sogdienne*, Bd. 2, Paris 1929.

E. BENVENISTE, *Études sur la langue ossète*, Paris 1959.

J. BENZING, *Chwaresmischer Wortindex*, Wiesbaden 1983.

R. BIELMEIER, *Historische Untersuchung zum Erb- und Lehnwortschatzanteil im ossetischen Grundwortschatz*, Frankfurt/Bern/Las Vegas 1977.

R. BIELMEIER, *Präverbien im Ossetischen, Monumentum Georg Morgenstierne* I (*AI, Hommages et Opera Minora*, vol. VII, 1981), 27-46.

R. BIELMEIER, *Sarmatisch, Alanisch, Jassisch und Altossetisch*, [in] R. SCHMITT 1989, 236-245.

C.E. BOSWORTH, Sir G. CLAUSON, *al-Xwārazmī on the Peoples of Central Asia*, *JRAS* 1965, 2-12.

M. BOYCE, *A Word-List of Manichaean Middle Persian and Parthian*, *AI* 9a, Leiden 1977.
R.L. CABOLOV, *Očerk istoričeskoj fonetiki kurdskogo jazyka*, Moskva 1976.
E. CHAVANNES, *Les Tou-Kiue (Turcs) occidentaux*, Paris (ohne Jahr) [St. Petersburg 1903].
A. CHRISTOL, *Scythica*, *Revue des études géorgiennes et caucasiennes* 3, 1987, 215-225.
A. CHRISTOL, *Des Scythes aux Ossètes*, *UA* 390 / Rouenlac 1989.
A.L. CHROMOV, *Jagnobskij jazyk*, Moskva 1972.
W. EILERS, *Kyros, eine namenkundliche Studie*, *BzN* 15, 1964, p. 180-236.
J. ELFENBEIN, *Balōčī*, [in] SCHMITT 1989, p. 350-362.
R.E. EMMERICK, *Saka Grammatical Studies*, Oxford 1968.
K.E. GAGKAEV, *Sintaksis osetinskogo jazyka*, Ordžonikidze 1956.
D. GERHARDT, *Alanen und Osseten*, *ZDMG* 93, 1939, 33-51, bes. 37ff.
I. GERSHEVITCH, *A Grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1961; [Nachdruck von 1954].
Ph. GIGNOUX, *Iranisches Personennamenbuch*, Bd. II *Mitteliranische Personennamen*, Fsz. 2: *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique*, Wien 1986.
A.L. GRJUNBERG, I.M. STEBLIN-KAMENSKIJ, *Jazyki vostočnogo Gindukuša, Vachanskij jazyk*, Moskva 1976.
K. HOFFMANN, *Aufsätze zur Indoiranistik*, Bd. 1, Wiesbaden 1975.
P. HORN, *Grundriss der neupersischen Etymologie*, Strassburg 1893.
H. HÜBSCHMANN, *Armenische Grammatik*, Leipzig 1897.
H. HUMBACH, *Die historische Bedeutsamkeit der alanischen Namen*; *Studia Classica et Orientalia III, Antonino Pagliaro Oblata*, Roma 1969, p. 33-52.
H. HUMBACH, *Choresmian*; [in:] SCHMITT 1989, p. 193-203.
H. HUNGER, *Zum Epilog der Theogonie des Johannes Tzetzes*; *Byzantinische Zeitschrift* 46, 1953, p. 302-307. Nachgedruckt in: H. HUNGER, *Byzantinische Grundlagenforschung, Gesammelte Aufsaetze*; *Variorum Reprints*, London 1973, Nr. XVIII, S. 302-307.
M.I. ISAEV, *Digorskij dialekt osetinskogo jazyka*, Moskva 1966.
M.I. ISAEV, *Ešče raz o termine* ***æfsin(æ)***, *Iranskoe jazykoznanie, Ežegodnik 1980*, Moskva 1981, p. 186-189.
F. JUSTI, *Iranisches Namenbuch*, Marburg 1895.
J. KELLENS, *Les noms-racines de l'Avesta*, Wiesbaden 1974.
J. KELLENS, *Comment faut-il éditer les formes vieil-avestiques de* **paoiriia-**?; *Studia Grammatica Iranica, Festschrift für Helmut Humbach*, hg. von R. SCHMITT und P.O. SKJAERVØ, München 1986.
J. KELLENS, E. PIRART, *Les textes veil-avestiques*, vol. II, *Répertoires grammaticaux et lexique*, Wiesbaden 1990.
G.A. KLIMOV, *Ėtimologičeskij slovar' kartvelskich jazykov*, Moskva 1964.
A.H. KUIPERS, *A Dictionary of Proto-Circassian Roots*, Lisse/Netherlands 1975.
V.A. LIVŠIC, A.L. CHROMOV, *Sogdijskij jazyk*; [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija, Sredneiranskie jazyki*, Moskva 1981, p. 347-514.
D.N. MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London 1971.
D.N. MACKENZIE, *The Khwarezmian element in the* ***Qunyat al-munya***, London 1990.

W. MILLER, *Die Sprache der Osseten*; [in:] *Grundriss der iranischen Philologie*, hg. v. W. GEIGER und E. KUHN, Anhang zum Band 1, Strassburg 1903.
W. MILLER, R. VON STACKELBERG, *Fünf ossetische Erzählungen in digorischem Dialekt*, St.-Pétersbourg 1891.
G. MORAVCSIK, *Barbarische Sprachreste in der Theogonie des Johannes Tzetzes*; *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 7, 1928-1929 [1930], 352-365.
G. MORGENSTIERNE, *Iranian feminines in čī*; [in:] G. MORGENSTIERNE, *Irano-Dardica*, Wiesbaden 1973, p. 102-107 [Nachdruck von 1962].
G. MORGENSTIERNE, *An Etymological Vocabulary of Pashto*, Oslo 1927.
G. MORGENSTIERNE, *Indo-Iranian Frontier Languages*, vol. II: *Iranian Pamir Languages*, Oslo 1938.
B. MUNKÁCSI, *Beiträge zur Erklärung der 'barbarischen' Sprachreste in der Theogonie des J.Tzetzes*; *Kőrösi Csoma-Archivum*, Ergänzungsband I/3, 1937, 267-281.
J. NARTEN, *Die Aməṣ̌a Spəṇtas im Avesta*, Wiesbaden 1982.
H.S. NYBERG, *A Manual of Pahlavi II: Glossary*, Wiesbaden 1974.
H. PENRIXI [= H. FÄHNRICH], Z. SARDŽVELADZE, *Kartvelur enata eṭimologiuri leksiḳoni*, [Etymologisches Lexikon der Kartvelsprachen], Tbilisi 1990.
A.K. ŠAGIROV, *Ėtimologičeskij slovar' adygskich (čerkesskich) jazykov*, 2Bde., Moskva 1977.
M. SAMADI, *Das chwaresmische Verbum*, Wiesbaden 1986.
H. SCHMEJA, *Iranisches bei Lukian*; in: *Serta Philologica Aenipontana* II, hg. von R. MUTH, IBK 17, Innsbruck 1972, p. 21-31.
K.H. SCHMIDT, *Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache*, Wiesbaden 1962.
R. SCHMITT, *Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot*; *ZDMG* 117, 1967, p. 119-145.
R. SCHMITT (Hg.), *Compendium Linguarum Iranicarum*, Wiesbaden 1989.
N. SIMS-WILLIAMS, *The Christian Sogdian Manuscript C2*; *Berliner Turfantexte* XII, Berlin 1985.
N. SIMS-WILLIAMS, *Eastern Middle Iranian* und *Sogdian*; [in:] SCHMITT 1989, p. 165-192.
P. TEDESCO, *Ostiranische Nominalflexion*, *ZII* 4, 1926, 94-166.
A. THUMB, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache*, Strassburg 1895.
F. THORDARSON, *Ossetic*; [in:] SCHMITT 1989, p. 456-479.
O.N. TRUBAČEV, *O sindach i ich jazyke*, *VJa* 1976, 39-63.
O.N. TRUBAČEV, *Lingvističeskaja periferija drevnejšego slavjanstva. Indoarijcy v severnom pričernomor'e*; [in:] *VII meždunarod. sezd slavistov*, Moskva 1978, p. 386-405.
M. VASMER, *Die Iranier in Südrußland*; [in:] M. VASMER, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hg. von H. BRÄUER, I. Band, Berlin 1971 [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1923].
J. WACKERNAGEL/A. DEBRUNNER, *Altindische Grammatik*, Band II, 2, Göttingen 1954.
E. YARSHATER (ed.), *Encyclopaedia Iranica*, vol. 1, London 1982-1985.
L. ZGUSTA, *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeer-küste*, Praha 1955.

SUMMARY

In 1928/29 [1930] J. Moravcsik published the last part of the epilogue of a theogony composed by the Byzantine writer J. Tzetzes (12th c.). It contains among others two badly preserved and partly mutilated Alanic lines. Despite the fact that H. Hunger has discovered a complete version of this epilogue and has published the relevant part in the early fifties, scholars in Iranian studies still base their interpretation on Moravcsik's edition. The present paper tries to improve the linguistic interpretation using Hunger's edition and evidence from middle and modern east Iranian languages.

RÉSUMÉ

En 1928/29 [1930] J. Moravcsik publiait la dernière partie de l'épilogue d'une Théogonie de l'écrivain byzantin J. Tzetzes (12[e] siècle). Cette partie contient entre autres deux lignes dans la langue des Alains très mal conservées et partiellement mutilées. En dépit du fait qu'au début des années cinquante une version complète de cet épilogue fut découverte par H. Hunger qui en publia le passage en question, l'investigation des iranistes continue à se faire à partir de l'édition de Moravcsik. Le présent travail essaie d'y remédier en proposant une nouvelle interprétation linguistique du texte alanique se fondant sur l'édition Hunger d'une part et sur des langues moyen-iraniennes orientales et des langues iraniennes orientales contemporaines d'autre part.

MIDDLE-PERSIAN FUNERARY INSCRIPTIONS FROM SOUTH-WESTERN IRAN

F. DE BLOIS

Travellers in South-Western Iran have observed a large number of what are obviously Zoroastrian funerary monuments, for the most part small niches dug into cliffs, evidently ossuaries, others more substantial structures. A fair number of them bear inscriptions, for the most part brief ones, in Middle Persian. Unfortunately, most of the inscriptions are badly weathered. The hitherto published photographs are, with rare exceptions, largely illegible so that the study of these texts must rely mainly on the hand-copies prepared by the scholars who have discovered them, copies which, though sometimes excellent, cannot altogether avoid subjective interpretations. It would thus be futile, at present, to attempt to compile a corpus of these inscriptions. The present study sets itself the much more modest goal of offering new readings of two of the texts, while throwing in some more or less random remarks on the others.

Apart from the two monuments to which we shall devote our especial attention, the inscriptions to which we shall have occasion to refer are the following[1]:

TT I-IV: Four inscriptions from Istaxr (Taxt i Tā'ūs) published by Gropp[2] and Frye[3]. I follow Gropp's numbering of the texts; thus TT I=Frye's Istakhr B, TT II=Istakhr C, TT III=Istakhr D, TT IV=Istakhr A.

VS I: A fragmentary inscription from Bīšābuhr, published by de Menasce[4] and subsequently re-interpreted by Gropp[5].

VS III: Lines inscribed on the horse's head of the monument of Šābuhr I at Bīšābuhr; published by Gropp[6].

[1] The abbreviations adopted are, where relevant, those used in Ph. GIGNOUX's *Glossaire des inscriptions pehlevies et parthes*, London 1972.

[2] Apud W. HINZ, *Altiranische Funde und Forschungen*, Berlin, 1969, p. 258-60.

[3] *W.B. Henning memorial volume*, London 1970, p. 152-5.

[4] *Journal Asiatique* 244 (1956), p. 427.

[5] *op. cit.*, p. 259.

[6] *Archäologische Mitteilungen aus Iran (=AMI)* N.F. 3 (1970) p. 204. New reading by D.N. MACKENZIE in *Iranische Denkmäler* 11 (1983), p. 21-3.

TJ: Inscription in Tang i Jilu; published by Gropp[7].

TK: Inscription at Tang i Karam; published by Gropp[8].

ŠI A-F: Six inscriptions at Šāh Ismāʿīl; published by Gropp[9].

Kaz I: Inscription from Kāzirūn; published by Hassuni[10].

To these one must add, even if a reading is not yet possible, Kaz II: the inscription published by Ḥ. Ḥātimī in the guise of an (illegible) photograph in *Āyanda* 12/11-12 (1987), pp. 761, 847.

The majority of these texts call the monument to which they appertain 'this *daxmag*' — the precise meaning of which term will occupy us presently —, though Kaz I calls itself 'this *astōdān*'. All are set down in a cursive script very close to that of the Zoroastrian books and (in so far as the direction of writing can in fact be determined) all are inscribed vertically; that is to say, the individual lines of the text run not (as is usual in MP. inscriptions and books) from right to left across the stone, but from top to bottom, as though the text had been turned 90 degrees in a counter-clockwise direction[11].

The following editorial conventions may be noted: **boldface** represents transliteration, *italics* transcription, [ ] enclose letters not visible on the available photograph or hand-copy, ( ) those only partially visible, < > conjectural additions, { } letters to be omitted; (!) marks irregularly formed characters.

1. The 'sarcophagus' from Bīšābuhr

This inscription was published by Gignoux[12], whose article contains a photograph by Hinz. The object on which it is inscribed has been described by the editor as 'un couvercle de sarcophage incurvé en forme de toit à deux pentes', but whether it is really the lid of a sarcophagus depends, of course, largely on the interpretation of the text. Gignoux's reading is as follows:

1. **Z̲NH 'spnl**
2. **'nwšlb'npn'ḥ**
3. **Y m'ḥd't'šw(k)'**

[7] *AMI* N.F. 3, p. 203.

[8] *AMI* N.F. 3, p. 204-5.

[9] *AMI* N.F. 3, p. 205-7.

[10] *ZDMG* 134 (1984) p. 92-3.

[11] Cf. W.B. Henning, in *Iranistik* (=*Handbuch der Orientalistik*, Abt. I, Bd. 4, Abschn. 1), Leiden 1958, p. 47-8, 56.

[12] Ph. Gignoux, *Notes d'épigraphie et d'histoire sassanides*, IV: *Inscription funéaire pehlevie de Bišāpūr*; *Mélanges linguistiques offerts à Émile Benveniste*, Louvain 1975, p. 221-3.

4. **NPŠH 'Pš**
5. **wḥšt Y p'ḥlm**
6. **YḤWWN't**

'Cette tombe [est] la propriété de Anōšruwān-panāh, fils de Māh-dād-ašō, et que le paradis suprême soit pour lui!'

Line 1: **'spnl** is, according to the editor, a 'graphie défective' for **'sp'nwl**, which MacKenzie[13] had read as *aspānūr* and defined as 'tomb'. Although this inscription does contain two other words where the letter **w** has been omitted by the mason, namely **lb'n** for the usual **lwb'n**, *ruwān*, in l. 2, and **p'ḥlm** for the usual **p'ḥlwm**, *pahlom*, in l. 5 (both of which spellings, though irregual, are by no means illogical), the assumption that he has omitted no fewer than two phonologically relevant letters from **'sp'nwl** is perhaps a bit difficult to swallow. More significant, however, is the question of whether **'sp'nwl** really does mean 'tomb', or indeed 'sarcophagus'. The word has recently been discussed in an article by Shaki[14], which quotes the three (to my knowledge) only passages from MP. books in which the word is attested. But in at least one of these, *Dēnkard* VII.3.66 (Sanjana), a rendering with 'tomb' seems quite out of the question; the text says namely that Zoroaster's first meeting with Vīštāspa took place in **'sp'nwl Y wšt'sp'**. But also Shaki's reading of the word as *hasp-ān-war*, 'rest-ing(?!)-place(?!)', seems a most implausible formation. It would seem on the whole more promising to return to West's old reading[15] *aspān-war*, which I would analyse as *aspān*, 'horses', and *war*, 'open ground'[16]. The compound would belong to the fossilised possessive constructions like *ērān-šahr* or

[13] D.N. MacKenzie, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London 1971, p. 12. Professor MacKenzie, who has been kind enough to read through a draft of this article, remarks (letter dated 13.2.1991): 'I am afraid I have no references for *aspānūr* beyond those given by Shaki, nor any strong justification for my transcription. In other words, it should have had an asterisk in the CPD'.

[14] *Acta Iranica* 28 (= Asmussen Festschrift), Leiden 1988, p. 93-5.

[15] *Sacred Books of the East, 47* (1897) p. 64.

[16] MacKenzie, *op. cit.*, p. 87, lists the four homonyms [1]*war*, 'breast', [2]*war*, 'lake', [3]*war*, 'oath, ordeal', and [4]*war*, 'shelter, enclosure'. But the last-mentioned is (as MacKenzie points out in his letter mentioned above, note 13) apparently attested only as the *war ī Jamšēd* and 'is a "(covered) shelter" rather than an "enclosure" — another infelicity in the CPD'. To all these one must add [5]*war* as a synomym of *dašt*, 'plain, open ground' (see H.W. Bailey, *BSOS* 6 [1930-2] p. 592), which I would connect with OInd. *vara-*, 'space', *varas-*, 'broad space', *varivas-*, 'open space', from the same root as OInd. *uru-*, Av. *vouru-* (only in compounds), Iron *yæpæx*, Dig. *ypyx*, all meaning 'broad'. MP. [5]*war* is continued by NP. *bar*, which figures frequently in the *Šāhnāma* in the hendiadys *bar u būm* or *būm u bar*; its resemblance with Arabic *barr*, 'land (as opposed to sea)', 'outside', etc., is fortuitous.

šāhān-šāh; it could thus be rendered as 'horses' ground', i.e. a 'prairie' or perhaps an enclosed 'corral', rather than West's 'race-course'. The idea that the king should receive his visitor amongst his horses might not correspond to modern notions of state protocol, but it fits well with the pastoral millieu of the primitive Zoroastrian community. Vīštāspa's own name is, of course, a compound of *aspa-*, 'horse'[17]. But also in the *Kārnāmag ī Ardašīr* IX § 17, where the king orders that his treacherous wife be taken to the **'sp'nwl** to be put to death, the rendering 'horse-ground'[18] is at least as plausible as 'tomb': the point is evidently that the matter should be treated as a 'domestic' punishment, to be carried out within the palace compound, rather than at a public execution-ground. Finally, in *Pahl. Texts* p. 55 (=*Handarz ī Xusrōy ī Kawādān* § 1) the king gives the command that after his death his throne (*taxt*) be taken to **'sp'nwl** and set up in **'sp'nwl** and that a proclamation be made to the 'people of the world', etc. Given the horror with which Zoroastrians hold any place associated with corpses, a 'tomb' would seem a most unlikely place for a public proclamation. One should think rather that here **'sp'nwl** is a place-name[19], and specifically the name which Arabic sources[20] gives as **'sb'nbr**, **'sf'nbr** or **'sb'bwr** (the last clearly a scribal error for **'sb'nwr**), and identify as one of the seven towns which made up al-Madā'in (Ctesiphon), and more precisely as the site of the palace. That the Sasanians called their royal capital 'tomb' is something that no-one can be expected to believe. The various Arabic spellings point rather to *aspān-war* (or the corresponding NP. **aspān-bar*), and suggest that this locality took its name from the horses that had previously grazed there.

In his new edition of the MP. inscription found at Xi'an (China), Humbach[21] — following up on a suggestion by Gignoux[22] — reads its first words as **ẔNH n'spwl**, whereby the second word is once again supposed to be an 'error' for **'sp'nwl**. But this interpretation, unlikely enough as it is, is not even supported by the photographs which

[17] For the etymology of the name see M. MAYRHOFER, *Die avestischen Namen* (=*Iranisches Personennamenbuch*, Bd. I, Fasz. 1), Wien 1977, no. 379.

[18] ANTIA, NYBERG, etc., also reading *aspān-war*, translate 'stable' or the like.

[19] Thus already SALEMANN, *Mélanges asiatiques* IX (1888) p. 245; his reading of the name as 'Isfahān' can, however, hardly be entertained.

[20] The attestations in classical authors are collected by Ṣāliḥ 'Aḥmad AL-ʿALĪ in *Sumer* 23 (1967) p. 54-55 (Arabic section); some references to secondary sources are in SHAKI, *loc. cit.*

[21] *Acta Iranica* 28, p. 77.

[22] *art. cit.* p. 222.

accompany Humbach's article. There the letters which the editor reads as ... **spwl** can hardly be anything other than **g'swk**, i.e. *gāhūg*, 'bier'; compare them with **g's**, *gāh*, in line 5 of the same inscription. I admit, however, that I cannot read the word which stands between **Ẕ NH** and **g'swk.**

As it is clear that the object found in Bīšābuhr has nothing to do with horses, the notion that **'spwl** is a scribal error for **'sp'nwl** must be rejected. I suggest, therefore, that the word be read as **'st(!)wl**, i.e. *ast-war*, 'bone-shelter'[23], in which we would have to see a synonym (to my knowledge an otherwise unattested one) for *astōdān*, 'ossuary'. The irregular **t** is quite similar to that in **wḥšt** (line 5), all the more so if the latter is read as **wḥšt(!)'**.

Line 2: Although Gignoux's reading is probably correct, I cannot accept that '**š** a été noté par un **s**'. What we have here is more likely to be an irregual **š**, again rather like the one in **wḥšt** (line 5). Moreover, although one cannot rule out that Anōš-Ruwān-Panāh is a three-part name, it is perhaps better to read *anōš-ruwān panāh*, 'the late Panāh', where the first word would have the same meaning as the more common *anōšag-ruwān*.

Line 3: The reading of the name is possible, though not certain. Interesting is the apparently Neo-Persian type of filiation 'NN_1 *ī* NN_2' instead of the usual MP. NN_1 *ī* NN_2*-ān*, or NN_1 *ī* NN_2 *pus*[24]. Thus also in TJ, as well as on the seal in lapidary script quoted below (note 57).

Line 4: For the construction *ēn X NN xwēš*, 'this X belongs to NN', compare the two inscriptions from Maqṣūdābād published by de Menasce, *Journal asiatique* 244 (1956), p. 423-7.

Line 4-6: *u-š wahišt ī pahlom bawād* could indeed mean 'and may the best paradise be his'. However, in the light of TT I 7-8: **W wḥšt' Y p'ḥlwm bḥl(š) YḤWWN't**, 'and may the best[25] paradise be his lot', and

[23] Not, presumably, from [4]*war* (see note 16), but an inherited compound with Old Iranian *var-*, 'to shelter'.

[24] Thus in TT I and TT II. The two types of filiation are combined in *Pahl. Texts* p. 141 (Model marriage contract § 1; I follow the reading by A. PERIXANYAN, *Sovetskaya Etnografiya* 1960/5, p. 67-75), where the bridegroom is called *mard ē wāhmān*$_1$ *nām, wāhmān*$_2$ *ī wāhmān*$_3$*-ān pus, wāhmān*$_4$ *rōstāg, wāhmān*$_5$ *deh {wāhman} mānēd*, 'a man by the name of NN_1, son of NN_2, who is the son of NN_3, who inhabits the district NN_4 and the village NN_5', the bride as *kanīzag ē wāhmān*$_6$ *nām, wāhmān*$_7$ *ī wāhmān*$_8$*-ān pādix-šāyīhā duxt, ham wāhmān*$_5$ *deh mānēd*, 'a girl by the name of NN_6, the legitimate daughter of NN_7, son of NN_8, who inhabits the same village NN_5'.

[25] With *wahišt ī pahlom* compare the near synonym *wahišt ī mahist* in VS III, which I

TJ 6-9: **'Pš wḥšt' b'ḥl YḤWWN't**, 'and may paradise be his lot'[26], one is perhaps justified in asking whether in our inscription the word **[bḥl]** or **[b'ḥl]** ought not to be restored at the end of line 5, i.e. in the part not shown on the photograph.

The following translation might then be proposed: 'This ossuary belongs to the late Panāh, son of Māh-Dād-Ašō, and may the highest paradise be his reward', or simply: 'his'.

2. The inscription from Iqlīd

The inscription from Iqlīd was published independently and roughly simultaneously by Gropp[27] and by Frye[28] in 1969-70. Since then it has attracted a certain amount of attention from scholars, the most important contributions being those by Harmatta[29] and Shaked[30]; thanks to their efforts, most of the outstanding difficulties in the text have been resolved and only a few final touches are required to obtain a more or less readable version of the entire text.

The stone on which it is written is broken in the upper left-hand corner so that one or more letters are lost in each of the first 8 lines. The remaining part of the text can be read as follows:

1. [ ] **dḥmk'**
2. [ ]**wk' Y**
3. [ ]**pk'n Y**
4. [ ]**k' BRH**
5. [ ]**k l'd**
6. [ ]**' wyn'n**

would read as: (1) **'nwšklwb'n** (2) **YḤWWN't** (3) **mtr'd'n** (4) **wḥšt' Y** (5) **msst' dwst'**, 'May he be immortal! Mihrdān the companion of the greatest paradise'.

[26] The second passage, with the usual 'Book-Pahlavi' spelling **b'ḥl**, shows that the word in question is indeed *bahr*, 'portion, lot', and not *bār*, 'fruit'. In the Turfan Psalter it is written **bḥly**, but since in 'Book-Pahlavi' script **bḥl** is indistinguishable from **b'l**, the older form appears to have been displaced by the unambiguous plene spelling. See also *Aogəmadaēcā* § 6 (Pazend): *u ōi anaoš ruuą rā bahišt bahar bāṯ*, 'and may paradise be the lot of that deceased one'. *wahišt-bahr* is used as a *bahuvrīhi*, 'whose lot is paradise', in TT IV, Kaz I, ŠI D, ŠI F, and apparently also in VS I and TK, as well as in *Aog.* § 20 (Pazand and 'Pahlavi') and in in *Pahl. Texts* p. 136 (Model letter § 21: **wḥšt' b'ḥl**). See also the Judaeo-Persian document cited by SHAKED (*op. cit.* in n. 30, p. 224 n. 72) which has both *wahišt-bahr and wahišt-bār*; however the latter evidently involves not *bār*, 'fruit', but a variant pronunciation of *bahr*, 'lot'.

[27] *apud* W. HINZ, *op. cit.*, p. 237-242.

[28] *op. cit.*, p. 155-156.

[29] *Die Sprache* 19 (1973), p. 76-77.

[30] *Acta Iranica* 5 (= *Monumentum H.S. Nyberg* II), Leiden 1975, p. 223-225.

7. **[ ]pst'n**
8. **[ ]trdst'n**
9. **W byš'pwḥl**
10. **mlcp'n plmwt'**
11. **krtn' W LẔNH BYRḤ**
12. **'p'n QDM**
13. **ŠNT 6 yẕdkrt'**
14. **MLK'n MLK'**
15. **W YWM ḥwl PWN bḥt'**
16. **'ZLWNt w YWM m'ḥ**
17. **tn' Y ḥm 'swk'**
18. **'L dḥmk' ḤNḤTk'**
19. **NKSY' KSP**
20. **s-200 mzd**
21. **plmwt' YḤBWNt**

Despite the mutilation of the text, it is evident that its first 11 lines follow the same pattern as TT IV, namely: *ēn daxmag* NN_1 *rāy* NN_2 *framūd kardan*, ‘NN_2 gave orders to make this *daxmag* for NN_1’. The name of the donor must consequently be restored in the short gap at the beginning of line 6, that of the deceased at the beginning of line 2. This was apparently followed, in line 3, by a patronym ending in *-ān*; Gropp's **[p']pk'n** is of course possible, though not certain. The last word in 4 could, judging from the photograph, be either **bwm**, *būm*, ‘earth’, or **BRH**, *pus*, ‘son’ (there appears to be crack in the stone at the end of the last letter). The former does not make much sense in the present context; if the latter reading is adopted, it would, however, be necessary to regard the name in 3 not as a real patronym, but as a clan-name, as in the well-known Zardušt ī Spitāmān, which means, of course, not ‘Zoroaster, son of Spitāma’, but ‘Zoroaster, the remote descendant of the clan-eponym Spitāma’. In that case, the name of the actual father of the deceased would stand at the beginning of line 5[31], while the lacuna in 4 could be filled by an adjective ending in **-k'**, perhaps **[dwš]k'**, ‘loving, dear’.

The name of the donor is followed by a title which is evidently identical with that found in *Pahl. Texts* p. 85 (=*Ayādgār ī Wuzurgmihr* § 1), where the author calls himself: **wyn'n pt špst'n štr'**. The identity of

[31] ‘Patronym’ and natural affiliation appear to be combined in Kaz I, for which I suggest the reading: *ēn astōdān ān ī wahišt-bahr* NN_1 *ī* NN_2 *ī Farroxdēn-ān*, ‘this ossuary belongs to NN_1, son of NN_2, descendant of Farroxdēn, whose lot is paradise’, rather than the editor's ... **'p'n(dwḥt) Y BRTḤ** (?! supposedly for **BRTH**) **<Y> lm(k) Y plḥwdyn'n**.

the titles was recognized by Shaked[32], who then proceeded to link this title with the one found on the seal of Queen Dēnag[33], namely **mḥysty PWN tny š'pstn**, which Henning[34] rendered as 'Ober-Leib-Eunuch' (chief personal eunuch) and which the latter tentatively identified also with the **P tn š'pstn** on the seal of Māhān. Accordingly, Shaked emended the passage in the *Ayādgār ī Wuzurgmihr* to **P<WN> t<n> špst'n**, while in our inscription he restored line 7 as **[PWN tn š]'pst'n**. I have two objections to this. First, it does not seem that there is space in the lacuna for so many letters. Second, it is necessary to distinguish between the words *šabestān*, 'bed-chamber, private appartments, harem', and its *vṛddhi* derivative *šābestān*, 'eunuch'. The latter ought to be written, at least in MP.[35], with ' after its first letter. But the title in the *Ayādgār* has **špst'n**; compare also *Pahl. Texts* pp. 20 and 23 (= *Šahrīhā ī Ērān* § § 18, 49), where we have **'cydḥ'k pt špst'n**; thus, in all three passages in the *Pahl. Texts* the reading is clearly *šabestān*, 'bed-chamber', not *šābestān*, 'eunuch'. It seems therefore that the title borne by Wuzurgmihr (and which evidently occurs also in our inscription) must be kept separate from the *pad tan šābestān* of Dēnag's seal, as it must also be from that used by the author of the inscription at Barm i Dilak[36], namely **ZY PWN špst'n 'dynyk**, 'he who announces the meals in the private appartments'. Thus, it is clear that the words *šabestān* and *šābestān* figure in at least three different official Sasanian titles.

I propose thus to retain Wuzurgmihr's title as it stands in the manuscripts, adding only, as one must so often in Zoroastrian books, the necessary relative particle: **wyn'n pt špst'n <Y> štr'**. *wēnān* would be a participle of *wēn-*, 'see'; it occurs also on the seal of the *wēnān*

[32] *op. cit.*, p. 223, where the first word is read *nēwān*. In *Irano-Judaica*, Jerusalem 1982, p. 229 sq., SHAKED gave preference to *wēnān*, which definitely makes better sense.

[33] See the large-scale photograph in B.G. LUKONIN, *Iran v III veke*, Moskva 1979, p. 154, where the last word is very clearly **š'pstn** (as in ŠKZ Pers. 34), not **š'pst'n**, as SHAKED (and others) have it. The whole of the inscription reads: (1) **dynky Z(!)Y MLKT'n** (2) **MLKT' mḥ(!)y(!)** (3) **sty PWN tny** (4) **š'pstn**. SHAKED's translation: 'Dēnag, who is the chief personal eunuch of the Queen of Queens', is hardly possible. Dēnag is well attested as a name used by various ladies of the Sasanian royal household (references in Ph. GIGNOUX, *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique*, Wien 1986, no. 312; see also Ṭabarī, *Ta'rīx* I 872, 19). The text must consequently be translated from back to front: 'The chief personal eunuch of Dēnag, who is the Queen of Queens'.

[34] *Iranistik*, p. 45.

[35] The Parthian spelling (ŠKZ Parth. 28, 29) is **špystn**.

[36] M. TAVOOSI, R.N. FRYE, *An inscribed capital from the time of Shapur I*, *Bulletin of the Asia Institute*, N.S. 3 (1989), p. 25-28. The title quoted here appears twice in the inscription.

handēmāngarān sālār[37], the 'watchful leader of the masters-of-ceremony'. **pt** continues Old Iranian *pati-*, 'master'. It is well-known in MP. as the last part of *tatpuruṣa*-compounds like *mow-bed* (< **magu-pati-*), 'chief of the magi'. But it occurs also occasionally as a separate word (then evidently pronounced *ped*); cf. *Yasna* 45,11 where *patōiš* is rendered by **pt** and glossed with *xwadāy*; also *Yasna* 53, 4 where the dative singular *paiθiiaēča* is rendered as **'BY l'y** and again glossed as *xwadāy rāy*; here **'BY** (=*pid*, 'father') is clearly a mis-spelling of *ped*, 'master'[38]. **pt'n**, 'rulers, chiefs', occurs also in *Dēnkard* (Sanjana) III.192.5 and .17. In principle there is no reason not to read Wuzurgmihr's title as *ped* <*ī*> *šabestān*, 'master of the bed-chamber'. However, seeing that the relative particle is missing in all three passages in the *Pahl. Texts*, and — more importantly — seeing that it is doubtful whether there is really room for **[pt Y š]pst'n** in the lacuna in the Iqlīd inscription, it is perhaps better to read *ped-šabestān* and regard this as a compound of the type which, for want of a better name, might be called an 'inverted *tatpuruṣa*'; cf. NP. *pidar-zan*, 'father-in-law', *sar-angušt*, 'finger-tip', or the numerous compounds with *ṣāḥib-*. One way or the other, Wuzurgmihr's title could be translated as 'watchful master of the imperial harem', while the author of the Iqlīd inscription would bear the same title, except that *šahr*, 'empire', is replaced by *šahrestān*, 'province, provincial capital'[39]. In other words, he fulfilled the same role at a provincial level as Wuzurgmihr did in the capital.

As for the two passages in *Šahrīhā ī Ērān*, I should think that both refer to a *ped-šabestān* in the service of the mythical demon-king Azdahāg: § 18 says that 'Azdahāg's *ped-šabestān*' built the provincial capital of Kōmiš (*šahrestān* <*ī*> *kōmiš* ... *azdahāg ped-šabestān kard*), while § 49 apparently means that 'the *ped-šabestān* built the town of Nahr-Tīrag during the wicked reign of Azdahāg' (*šahrestān ī nahr-tīrag pad duš-xwadāyīh ī azdahāg ped-šabestān kard*). This 'master of the harem' is evidently otherwise unknown. But the reports that we have of Azdahāg do tell us that, besides his other crimes, he was given to abducting the daughters of his subjects and making them his slaves[40], and more specifically that he carried away the two sisters of his

[37] HENNING, *Iranistik*, p. 45.

[38] The same mis-spelling occurs evidently also in *Nāmagīhā ī Manuščihr* II vi 1, where we have the series **ped* (= **'BY**) *ud rad ud sālār*.

[39] For the spelling **[š]trdst'n**, cf. **štrdstn** in the Sasanian inscriptions, as opposed to the **štr'st'n** of the Zoroastrian books.

[40] Cf. Firdawsī, *Šāhnāma*, ed. J. XĀLIQĪ-MUṬLAQ, I p. 57, *Ḍaḥḥāk* 40-41. Ḍaḥḥāk's *šabistān* is mentioned also in *Tārīx i Sīstān* (ed. BAHĀR) p. 22.

predecessor Yima (Jamšēd) and held them captive in his harem until the time when they where rescued by Θraētaona (Frēdūn)[41]. He thus evidently had a harem of considerable ill-repute and consequently must also have had a 'master of the harem' to look after it. That it is specifically the latter who is said to have founded these two towns, rather than Azdahāg himself, might well reflect an understandable reluctance of their inhabitants to regard their place of residence as a demonic creation.

byš'pwḥl (line 9) is, as we know from other epigraphic documents[42], the correct spelling of the name of the well-known town of Bīšābuhr (or Bay-Šābuhr? In Islamic sources also Sābūr, etc.) in Fārs. The spelling **wyḥš'pwḥl**, i.e. Weh-Šābuhr, which we find in *Pahl. Texts* p. 22 (*Šahrīhā ī Ērān* § 43) is evidently a pseudo-etymological back-formation. Both Harmatta and Shaked have construed the words *šahrestān ud Bīšābuhr* with the following noun, *marzbān* (line 10); thus Shaked translates: 'who was marzbān of Šahristān and Bēšāpūr', explaining in a foot-note (with reference to Le Strange's *The Lands of the Eastern caliphate*, p. 262) that 'these two geographical names designate one entity'. This involves a two-fold confusion. To begin with, if 'Šahrestān' and 'Bīšābuhr' were really two names for the same 'entity', it would be most extraordinary for the author to call himself '*marzbān* of Šahrestān *and* Bīšābuhr'. Second, what Le Strange actually wrote was that Bīšābuhr was 'more commonly known as Shahristān'. This derives evidently from what al-Maqdisī tells us in his entry on Sābūr, namely[43] that 'the name of its provincial capital is Šahrestān, and its towns include Darīz, Kāzirūn' etc. The same author repeats in another passages[44] that the *qaṣabah* of Sābūr is called Šahrestān, while in a third[45] he explains that three provincial capitals are called Šahrestān, namely Gurgān, Sābūr and Kāθ. It is thus clear that what al-Maqdisī is trying to tell us is that the population of the province of Bīšābuhr, consisting as it did of a

[41] *Yašt* 5,34 and duplicates; *Šāhnāma* I p. 55, *Ḍaḥḥāk* 6-9.

[42] Cf. **byš'pwḥr** (twice) in Ph. GIGNOUX, *Catalogue des sceaux, camées, et bulles sasanides de la Bibliothèque Nationale et du Musée du Louvre*, Paris 1979, p. 15, no. 1.3, and **byšḥpwḥly** in the same author's contribution in *Acta Iranica* 24 (= Boyce Festschrift), Leiden 1985, p. 205, no. 167b. See also W. SUNDERMANN, *Altorientalische Forschungen* 13 (1986) p. 294.

[43] Ed. DE GOEJE, *Bibliotheca geographorum arabicorum (= BGA)* III p. 424: *'ismu qaṣabatihā šahristānu wa min mudunihā darīz* etc. DE GOEJE (*BGA* IV p. 326) defines *qaṣabah* as 'centrum, hinc saepissime metropolis regni, urbs primaria provinciae, castellum regionis'.

[44] *Ibid.*, p. 432.

[45] *Ibid.*, p. 30: *wa θalāθu qaṣabātin tusammā šahristāna: jurjān, sābūr, kāθ.*

number of towns (*mudun*), referred to the eponymous provincial capital as '*šahrestān*' in much the same way as in England 'the City' means 'the city of London'. *Šahrestān* is not a proper name alternating with 'Bīšābuhr', but the ordinary Persian word for 'provincial capital' and as such used by the population of several provinces as a designation for their principal town.

In short, we should translate lines 6 to 10 as: 'the watchful master of the harem of the provincial capital and margrave of Bīšābuhr'.

Lines 11-18 tell us that the deceased 'went to fate', i.e. died, on the day Xwar (= 11th) of 'this month' Ābān of the year 6 of Yazdgerd and that on the day Māh, i.e. the very next day, his body was put in the *daxmag*. From the fact that our inscription is written in late Sasanian cursive script Gropp[46] deduced (rightly) that this can only be Yazdgerd III; thus the death occurred on 21 January 638[47]. Thus, the inscription belongs to the period between the Persian defeat al-Qādisiyyah[48] and the final débacle of the Sasanians at Nihāwand. But the fact that the text still implies the presence of a Sasanian *marzbān* in Bīšābuhr suggests that, whatever the situation in others parts of the empire may have been, this region at least had not yet fallen to the Arabs. While we are with the subject of the date formulae, it might be noted that *māh ābān, abar sāl šaš, rōz xwar* and *rōz māh* are all constructed without relative particle, exactly as in TT I (**BYRḤ ḥwrdt Y ŠN[T] 33 Y yz̲dkrt' W YWM wlḥl'n**)[49] and TT II (**BYRḤ wḥmn' Y ŠNT 43 W YWM spndrmt**) and in Manichaean MP.[50], whereas Neo-Persian would require *māh i ābān*, etc. It is thus clear that MP. uses aposition (cf. German 'im Monat Mai') where NP. uses a quasi-possessive construction (like English 'in the month of May' or Arabic *šahru ramaḍāna*); the NP. structure has perhaps developed under the influence of Arabic syntax. *abar sāl šaš* can be compared with the common early NP. construction *sāl bar šaš*, etc.[51]

[46] *Op. cit.*, p. 237.

[47] Not February 638, as Gropp has it.

[48] Unfortunately, the sources disagree about the precise date of that battle, some putting it as early Muḥarram 15 (February-March 636), others as late as Jumādā I 16 (June 637).

[49] Frye, p. 153, evidently following Henning, *Iranistik*, p. 47, reads **YWM Y wlḥl'n**, but the **Y** is not visible on Frye's photograph, nor is it recorded in Gropp's facsimile and transliteration.

[50] Cf. **m'h 'b'n** (Andreas/Henning, *Mitteliranische Manichaica (= MM)* ... I, b II R I 8 = Boyce, *A Reader* ... y 26); **m'h 'dwr** (*MM I*, b II R 2 = *Reader*, y 27); **m'h myhr** and **m'h wḥmn** (*MM I*, b II V II 30-32 = *Reader*, y 34).

[51] Cf. G. Lazard, *La langue des plus anciens monuments de la prose persane*, Paris 1963, § 635, with references to further literature.

The main crux of this inscription has been the last word in line 17. This has been read as **'dywk'**, 'one(?)'[52], **ḥm'd<w>ynk'**, 'in gleicher Weise'[53], **'DYNk'**, 'dann'[54], **ḥm'snk'**, 'mitgeboren'[55], and **ḥm'ḥnk'**, 'harmonious'[56], but none of these proposals seems at all plausible. After various other possibilities (such as **'sn<wt>k'**, 'cleansed') had been considered, it occurred to me that this mysterious word has to be a personal name, that is to say the name of the deceased, the last letters of which, **]wk'**, are clearly visible in line 2. Line 17 means then quite simply 'the body of the same (i.e. afore-mentioned) **'swk'**'. The name Āsūg (or Āsūk) would then be a North-Western or Eastern form of the well-known Iranian word for 'gazelle'; cf. MP. *āhūg*, NP. *āhū*, Kurdish and Baluchi *āsk*, Pashto *ōsai*, Sogdian **''swk'**, Khotanese *āskä*, Khwarezmian **'sk.** The MP. form **'ḥwky** appears as a personal name on one of the seals published by Gignoux[57], whereby the editor has quite rightly compared it with the Old Iranian name which is attested in Elamite script as **ᵐha-šu-qa**[58]; this could, as has been suggested, represent Median *Āsuka-[59], or equally well Old Persian *Āθuka-[60]. Indeed, in our inscription, too, the name could conceivably be read as **'ḥwk'**, though one would expect the letters **'** and **ḥ** to be linked by a curve, as they are in **m'ḥ** (line 16). In any event, the Old Iranian name is clearly that of a man (it is written with the 'determinative' ᵐ), as is the name in our inscription, if our interpretation of lines 1-5 is correct; in modern Persian Āhū could only be a woman's name.

In line 18 **ḤNḤTk'** is evidently a haplography for **ḤNḤT<WNt>k'**, *nihādag*, 'placed'[61]. For lines 19-20 I follow on the whole Harmatta's suggestion[62]: the curious ligature at the beginning of 20 would appear to be composed of the letter **s**, as an abbreviation for *stēr* (στατήρ)[63]

52 FRYE, *op. cit.*, p. 155.
53 GROPP, *op. cit.*, p. 242.
54 GROPP, *AMI* N.F. 3 (1970) p. 208.
55 HARMATTA, *op. cit.*, p. 77.
56 (Tentatively) SHAKED, *op. cit.*, p. 225.
57 GIGNOUX, *Catalogue* ... (see note 42), p. 44, no. 4.87; **mštky ZY 'ḥwky**.
58 W. HINZ, H. KOCH, *Elamisches Wörterbuch* I, Berlin 1987, p. 643 (with further references).
59 I. GERSHEVITCH, *BSOAS* 33 (1970), p. 85.
60 HINZ/KOCH, *loc. cit.*
61 Thus A.D.H. BIVAR, *BSOAS* 33 (1970), p. 400.
62 Besides the contribution quoted above (note 29), see *Mémorial Jean de Menasce*, Leuven 1974, p. 198.
63 See also W.B. HENNING, *BSOAS* (1961), p. 353-4.

and the number 200. The lines would then mean that 'he' (i.e. evidently the deceased) 'ordered property (*xwāstag*) in the value of 200 staters to be given as pay (*mizd*)', evidently for the workmen charged with the construction of the *daxmag*. **KSP** is apparently an irregular spelling for **KSP'**, *arz*. For the last word one would normally expect **YHBWNt<n>**, *dādan*, though the past participle *dād*, as it stands on the stone, is perhaps not impossible: 'he ordered it given'.

After these comments it is possible to restore the mutilated lines of our inscription as:

1. **[ZNH] dhmk'**
2. **['s]wk' Y**
3. **[p']pk'n Y**
4. **[dwš]k' BRH**
5. **[Y ..]k l'd**
6. **[....]' wyn'n**
7. **[pt š]pst'n**
8. **[Y š]trdst'n**

etc.

and to translate it as:

'NN, the watchful master of the harem of the provincial capital and margrave of Bīšābuhr gave the order to make this *daxmag* for Āsūk, the descendant of Pābag(?), the dear(?) son of NN. In this month of Ābān, in the year 6 of Yazdgerd, the king of kings, and on the 11th day, he (the deceased) went to (his) fate, and on the 12th day the body of the same Āsūk was placed in the *daxmag*. He ordered property in the value of 200 staters to be given as payment'.

The one question which remains is what exactly this monument is. It appears to call itself 'this *daxmag*', using the word which in Zoroastrian parlance normally designates structures upon which corpses are exposed to the birds of prey, and notably the so-called 'towers of silence' of the Parsees. However, Humbach[64] has shown that already in the *Vendidad* the word *daxma-* is used also in the (presumably older) meaning 'tomb', the meaning attested also for Manichaean Parthian **dxmg**[65] and **dhmq**[66], as well as for early NP. *daxma*[67], while Hoffmann[68] has proposed a plausible etymological linkage of Avestan *daxma-* with other Indo-European words for 'grave'. Moreover, it is

[64] *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 77 (1961) p. 99-102.
[65] *MM* III a 128 = *Reader* ac 8.
[66] M. Boyce, *The Manichaean Hymn-Cycles in Parthian*, Oxford 1954, p. 162, 35b.
[67] Thus frequently in the *Šāhnāma* (see Wolff's *Glossar*, s.v.)

clear that, at least in the late Sasanian or early Islamic period, *daxmag* was also used, apparently alongside *astōdān*, to designate the cavities hewn into the sides of a mountain to receive the bones of the faithful once thay had been cleansed of their flesh. This is evidently the case in the six inscriptions at Šāh Ismāʿīl[69]. Now, the monument at Iqlīd is a hollowed-out rectangle carved into the side of the mountain; its cavity is, according to Gropp's measurements, 128 cm. long, 29 cm. high and 68 cm. wide. This seems a bit big to be an ossuary (as Hinz[70] suggested the structure might be). More to the point is that if *daxmag* in line 1 means 'ossuary', one ought to expect *daxmag* in line 18 to have the same meaning. But the latter passage tells us that the 'body' (*tan*) — not the bones — of the deceased were 'put in the *daxmag*' on the first day after his death; according to Zoroastrian beliefs, the removal of the bones ought not to occur until three days after death, as it is only then that the soul departs from them[71]. For his part, Gropp thought that the receptable at Iqlīd is a tomb, the lid of which has disappeared. To be sure, it would be a rather small tomb, but perhaps Āsūk, the 'dear(?) son' of so-and-so, was a child. Even so, Gropp's interpretation of the monument involves various difficulties. To begin with, the Zoroastrian scriptures (and one can hardly doubt that the high Sasanian official who commissioned this structure was a Zoroastrian) are quite unambiguous in rejecting the disposal of corpses in the ground. But apart from this, the large sum of money (200 staters) which our inscription prescribes to be given 'as payment' could hardly represent the cost of building this not very impressive monument. A way out of the dilemma might be to understand the words 'this *daxmag*' to refer not to the stone trough that we see in Iqlīd, but to a long-since vanished coffin of precious metal that was once encased by it. This would mean that the body of Āsūk (presumably a relative of the 'master of the bed-chamber' and consequently a person of high social status) was neither

[68] *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 79 (1965) p. 238.

[69] See GROPP's description, *AMI* N.F. 3, p. 205 and plate 102. The inscriptions are incised immediately next to the niches, so that *ēn daxmag* here clearly means 'this niche'. It is most regrettable that GROPP has neglected to inform us of the size of these cavities, as only with the help of this information would it be possible for us definitely to rule out that they are tombs.

[70] *Altiranische Funde und Forschungen*, p. 241, n. 2.

[71] Thus also SHAKED, *op. cit.*, p. 225, n. 75, 78.

exposed to the birds of prey in traditional Zoroastrian manner, nor put directly into a stone tomb, but, like those of the Achaemenian kings, was enclosed in a metal case which, while preserving the body, at the same time protected the elements from pollution. That a word which is already attestable in the meanings 'exposure-place', 'tomb' and 'ossuary' could also designate a 'coffin' is easy to envisage; *daxmag* is a general, and essentially vague, term for any sort of funerary monument*.

François DE BLOIS
Royal Asiatic Society
60 Queen's Gardens
GB — LONDON W2 3AF

* Since the submission of this article I have received valuable comments on it from M. Boyce, D. Huff, O. L'vov-Basirov and Sh. Shaked; taking these into account I have now (February 1993) revised the last part of the final paragraph.

ZUR SYNTAX DES KHOTANISCHEN

A. DEGENER

Das Khotanische ist heutzutage keine wenig erforschte oder gar "unbekannte Sprache" mehr[1]. Die Anzahl und Vielfalt der Studien, die zu dieser östlichsten und am stärksten indisierten mitteliranischen Sprache vorliegen, belegen eindrucksvoll die bibliographischen Angaben von R. E. Emmerick im "Guide to the Literature of Khotan"[2] und in jüngster Zeit im CLI. Ein Gebiet, das dabei relativ wenig Beachtung gefunden hat, ist die Syntax des Khotanischen. In CLI (§ 3.2.3.4.4.) nennt Emmerick sieben Publikationen, in denen auf syntaktische Probleme eingegangen wird. Eine Monographie zu diesem Thema gibt es nicht. An dieser Stelle sollen lediglich grundlegende Merkmale der khotanischen Syntax zusammengefaßt werden, wie sie aus den bisher publizierten Arbeiten hervorgehen.

Die Syntax befaßt sich mit den Beziehungen sprachlicher Elemente untereinander, soweit sie durch Konstruktion hergestellt und erfaßt werden können. Im allgemeinen stehen hierfür zwei Wege offen: einerseits über Flexionsendungen, kasusähnliche Partikeln wie Prä- und Postpositionen und Konjunktionen, andererseits über die Anordnung verschiedener Elemente in einer geregelten Folge.

Daraus ergeben sich die folgenden thematischen Schwerpunkte:

1. Kasussyntax,
2. Konjunktionen, Partikeln und Richtungsadverbien,
3. Aufbau einer Nominalphrase,
4. Aufbau des Satzes,
5. Gebrauch von Verbalformen im Satzgefüge.

1. Kasussyntax

Die Kasussyntax des Khotanischen ist am ausführlichsten behandelt worden[3], hier herrscht weitgehend Klarheit. Die Form der Beschrei-

[1] A. F. R. Hoernle, in *JRASB*, Extra Number to vol. LXVI, 1897.

[1a] Vgl. 'Abkürzungen' am Ende des Artikels.

[2] *A Guide to the Literature of Khotan*. (*Studia Philologica Buddhica, Occasional Paper Series*, III). Tokyo 1979; ergänzt und fortgeführt in R. E. Emmerick: *Research on Khotanese: A Survey (1979-1982)*. In: *Middle Iranian Studies*, ed. by W. Skalmowski and A. van Tongerloo. (=OLA 16), Leuven 1984, p. 127-145.

[3] R. E. Emmerick, *BSOAS* 28, 1965, p. 24-33.

bung ist traditionell, geradezu klassisch, vgl. Gercenberg (1965:117): "Das Verhältnis der Glieder eines Satzes zueinander wird mit Hilfe von Casus, Numerus, Genus und Person durch Kongruenz und Rektion bestimmt." Auf Ansätze von Gruppenflexion wies Gercenberg (1965: 118) hin; es handelt sich um den möglichen Verzicht auf Kasusendungen bei allen außer dem letzten Glied einer Nominalphrase unter der Voraussetzung, daß die Folge der Glieder der NP nicht durch andere Satzteile unterbrochen wird. In *mirāhīnai hārna* "mit einer Perlen-Halskette" (H. 142 NS 47.23r4 KT 5.87) z. B. ist das Adjektiv *mirāhīnai* unmarkiert, das Substantiv *hārna* steht im Instrumental.

2. Konjunktionen, Partikeln und Richtungsadverbien

Die syntaktische Verwendung und Funktion einer Reihe von unflektierten Wörtern ist noch kaum untersucht, darunter die Richtungsadverbien *hā* "hin" (von ego weg), *vā* "her" (auf ego zu), *ttā* "da", die Partikel zur Markierung wörtlicher Rede (discourse marker) *se*[4], die Additivpartikel *rro*, die Partikeln *va, vā, ju*, die Intensivpartikeln *karä, gāvu* und die Konjunktionen[5] *u* "und", *o* "oder", *ka* "wenn, falls, so daß, wenn doch", *ko* "falls, daß, wenn doch", *ku* "wo, wie, weil, damit, so daß"[6], *kho* "wie", *cu* "weil, wenn, ob", schließlich die als Partikel verwendeten Partizipien *jsāna-* "gehend" und *āṇa-* "weilend"[7]. Auf diesem Gebiet dürfte die Auswertung spätkhotanischer Prosatexte zu neuen Ergebnissen führen.

3. Zum Aufbau einer Nominalphrase

Als Beispiel für die Art, wie eine komplexe Nominalphrase aufgebaut wird, betrachten wir die Regeln, nach denen zu einem Substantiv ein oder mehrere Modifikatoren[8] gestellt werden. Schon die Betrachtung kleinster NP[9] aus einem Substantiv und einem es modifizierenden Element erweist, daß die Reihenfolge nicht zufällig ist.

[4] Vgl. HESTON 274, 284f.

[5] Vgl. HESTON 257ff.

[6] Vgl. N. SIMS-WILLIAMS, *Peredneaziatskij Sbornik* IV, Moskva 1986, p. 121.

[7] Vgl. A. DEGENER: *Khotanische Suffixe*, *Alt- und Neu-Indische Studien*, 39, Stuttgart 1989, p. 79.

[8] Es geht hier nur um die Reihenfolge der Konstituenten einer NP. Die Belege sind keineswegs erschöpfend und sollen nur gängige Muster älterer Prosa demonstrieren.

[9] Partikeln, die zuweilen zwischen Substantiv und Modifikator treten, lasse ich unberücksichtigt.

Ein Demonstrativ- oder Personalpronomen steht immer voran[10].

Einem zu modifizierenden Substantiv werden vorangestellt: a) ein Substantiv[11], b) ein Numerale[12], c) *biśśa-*, *harbiśśa-*[13], d) *handara-*[14]. Ein Substantiv im Genitiv steht voran[15], z. B. *gyastānu gyastä* "Gott der Götter". Einem Substantiv vor- oder (seltener) nachgestellt werden kann ein Eigenname[16], z. B. *sthavira Subhūta* "Ältester Subhūti" (Śgs 2.8v2), *murä aśtä kūnāla nąma* "einen Vogel gibt es namens Kunāla" (Aśoka 31-2), *Sarvvaśūra mästa balysūñavūysä* "Sarvaśūra, großer Bodhisattva" (Sgh 27a1), *yaśä jsāṃ vā ąmāci* "Yaśa aber, der Minister" (Aśoka 57). Ursprünglich handelt es sich wohl um Namenparenthese. Bei einer eingehenden Untersuchung der Distribution wäre zwischen verschiedenen Arten von Substantiven (Berufs- und Gattungsbezeichnungen, Titel usw.), zwischen Eigennamen allein und solchen mit dem Zusatz *nāma* "mit Namen" zu unterscheiden. Hier muß darauf verzichtet werden, da noch nicht ausreichend Texte ausgewertet wurden. Ein Adjektiv kann vor oder nach dem Substantiv stehen[17]. Wenn das Adjektiv nachsteht, so tritt sehr häufig ein Verb oder die Kopula dazwischen, z. B. *pūra himąte haurą·paṃtsānai dākṣaṇya-brrai* "ein Sohn soll er werden, freigebig, den Verehrungswürdigen lieb" (Nanda 30), *kasta naḍa ye drau dakhątta* "ein untergebener Mann war (da), sehr armselig" (Nanda 17).

Untersucht man mehrgliedrige NP, so zeigt sich, daß die Reihenfolge der zweigliedrigen NP in den meisten Fällen beibehalten wird, d. h. Adjektive und Eigennamen stehen vor oder hinter dem Substantiv, andere Modifikatoren gehen dem Substantiv voran. Geringe Abweichungen ergeben sich in der Behandlung von Pronomina, die in zwei-

[10] z. B. vor einem Substantiv: *ṣā aysmū-vaṣṭāmata* "dieser Samādhi" Śgs 2.5r5, vor einem Eigennamen: *thu Sarvvaśūra* "du, S." Sgh 27a1, vor *biśśa-*; *tti [biśśi]*.

[11] z. B. *gyastānu gyastä balysi* "der Gott der Götter, der Buddha" Sgh 7a5; daß das zu modifizierende Substantiv *balysä* ist, geht daraus hervor, daß *balysa-* allein auch den Buddha bezeichnen kann, nicht aber *gyasta-* oder *gyastānu gyasta-*.

[12] z. B. *haudyau ratanyau* "7 Edelsteine" Śgs 3.5v3.

[13] z. B. *harbiśyau pätāmyau* "alle Verwirrungen" Śgs 2.8r4. Das Beispiel für nachgestelltes *biśśa-* (*satva bäśśä*) bei Gercenberg 1965, § 119, stammt aus dem poetischen Text Z, wo die Wortstellung generell freier zu sein scheint als in Prosatexten. Dasselbe gilt für die Beispiele bei Heston 50 mit Ausnahme von *stūra biśä* (Ch.00269.57 KT 2.44) aus einem spät-khotanischen Prosatext.

[14] z. B. *handarāṇu ro uysnorāṇu* "anderer Wesen" Śgs 3.14r3.

[15] Vgl. HESTON p. 27f.

[16] Vgl. HESTON pp. 14, 16f., 18.

[17] z. B. vorangestellt *avījsyaca strrīya* "blinde Frau" Nanda 42-3, und nachgestellt, meistens mit dazwischentretendem Verb, z. B. *ṣṣiṃgya yiḍe mästa* Sgh 80r4; *hārū ye mistä* "es war ein Kaufmann, ein großer" Nanda 7. Vgl. HESTON pp. 6, 35.

gliedrigen NP immer voranstehen. Ein Personalpronomen kann von der ersten an die zweite Stelle rücken: zwischen ein Substantiv und einen Eigennamen, z. B. *bāsīvārāṣṣā thu Sarvvaśūra māsta balysūñavūysā* "Sohn aus gutem Hause, du, Sarvaśūra, großer Bodhisattva" (Sgh 27a1), ein Demonstrativpronomen tritt oft zwischen *biśśa-* und ein Substantiv, z. B. *biśśi ttä uysnora* "alle die Wesen" (Sgh 7a6), kann aber auch voranstehen, z. B. *ttye harbiśye parṣe* "jener ganzen Versammlung" (Śgs 2.3v4).

Wenn man analysiert, welche zweigliedrigen NP die mehrgliedrige NP enthält, zeigt sich eine Hierarchie der verschiedenen Glieder der NP, indem eine zweigliedrige NP aus Modifikator und Substantiv, wenn sie mit bestimmten Modifikatoren gebildet wurde, dazu neigen kann, innerhalb der mehrgliedrigen NP beibehalten zu werden, eine mit anderen Modifikatoren gebildete zweigliedrige NP dagegen häufiger durch andere Glieder der mehrgliedrigen NP aufgebrochen wird. Hierbei ergibt sich eine Rangfolge, beginnend mit den Modifikatoren, deren Verbindung mit dem Substantiv am engsten ist, und endend mit den Modifikatoren, die die größte Entfernung vom Substantiv tolerieren: 1) Numerale, 2) Adjektiv, 3) *handara-*, 4) *biśśa-*, 5) Substantiv im Genitiv, 6) Eigenname, 7) Demonstrativpronomen[18]. In der NP *ttä haṣṭūysāre kūla nyaṇḍa* "die 18.000 *koṭis* Asketen" (Sgh 20a4) z. B. hat das Demonstrativpronomen *ttä*, das größere Entfernung toleriert, seinen Platz unmittelbar vor dem Substantiv *nyaṇḍa* zugunsten des stärker an das Substantiv gebundenen Numerales *haṣṭūysāre kūla* aufgegeben.

Kommen mehrere Adjektive vor, so können sie asyndetisch vor dem Substantiv stehen, z. B. *asädu dīru häru* "eine böse, schlechte Sache" (Sgh 14b2), *dūkhya ysera anāha miysdyūna hana pajaca strrīya* "eine leidende, jämmerliche, schutzlose, bemitleidenswerte, blinde Bettlerin" (Nanda 36); oder ein Adjektiv folgt nach einer Konjunktion auf das Substantiv[19], z. B. *gvīhu rrūṇḍä o kujsatīnau* "vom Rind Butterschmalz oder von Sesam (gewonnenes)" (Sgh 14a4).

[18] z. B. Dem. pron. + Adj. + Subst. *ttätäña balysāña rahāśśa* "in dieser Buddha-Sphäre" Sgh 7b1, Dem. pron. + *biśśa-* + Adj. + Subst. *ttä biśśi dīra käḍätāne* "all die schlechten" Taten Sgh 36a5, Subst.-Gen. + Adj. + Subst. *biśśānu pīrmo rraṣṭo balysūśtu* "die höchste rechte Erleuchtung von allen" Sgh 7b1, nom. pr. + Adj. + Subst. *Rājag̣hä miśta kīntha* "in R., der großen Stadt" Sgh 62a6, *biśśa-* + *handara-* + Subst. *biśä hā haṃdara bāḍadījsā* "alle anderen Landesverwalter" Ch 00269.102 KT 2.47, Subst.-Gen. + *biśśa-* + Subst. *brītai hāḍe harbiśyau pätāmyau* "durch alle Verblendungen seiner Begierde" Śgs 2.8r4, nom. pr. + Subst.-Gen. + Subst. *Ratanaśrī nāma vätä gyastānu gyastä balysä* "R. mit Namen war ein Erhabener" Sgh 7b6, Dem. pron. + nom. pr. + Subst. *ṣi' hāḍä nadä hārū* "der aber, Nanda, der Kaufmann" Nanda 9.

[19] Zu anderen Möglichkeiten vgl. HESTON 11, mit Beispielen aus poetischen Texten.

4. Zum Aufbau des Satzes

Die Stellung der Glieder im Satz erlaubt Variation, ist aber nicht beliebig. Das Khotanische kennt Nominal- und Verbalsätze.

Der Nominalsatz besteht aus einem Subjekt, das Substantiv, Personal-, Demonstrativ- oder Interrogativpronomen sein kann, und einem Prädikat, das Substantiv oder Adjektiv sein kann. Der Verbalsatz besteht zum mindesten aus einem finiten Verb, meistens aber aus mindestens einem nominalen Subjekt und einem finiten Verb als Prädikat. Als normal kann die Voranstellung des Subjekts gelten, z. B. im Nominalsatz *dädä phārrä nāma karīttetä thānä* "die sogenannte 3. Stufe ist der Ort der Energie" (Sgh 79b4-5), und im Verbalsatz *uysnora haṃgrrīya* "die Lebewesen versammelten sich" (Sgh 85b6). Oft ist diese Reihenfolge umgekehrt, vermutlich auf Grund von Topikalisierung, im Nominalsatz z. B. *duṣkara hāḍe ... pyūvā'mata* "außerordentlich aber (ist) das Hören" (Sgh 13a6-b1), *padīta ttä ... uysnora huvadīta dyāña* "als entflammt (sind) diese Wesen, als sehr entflammt anzusehen" (Sgh 14a3), *mamä śśau ... puña* "Mein (ist) ein Verdienst" (Sgh 83a1), und im Verbalsatz z. B. *namasätaimä ... aysu ttä ... balysa* "ich grüßte die Buddhas"(Sgh 24a1), *brraundaimä aysu* "ich weinte" (Sgh 24a6).

Zur Beschreibung des Verbalsatzes scheint es mir nützlich, das Kriterium der Valenz heranzuziehen. Mit Valenz wird die Anzahl obligatorischer Teilnehmer, sogenannter Aktanten, an einer Verbalhandlung bezeichnet. Die semantische Valenz eines Verbs ist unabhängig von der syntaktischen Satzstruktur, wo ein Aktant in bestimmten Fällen ungenannt bleiben kann. Im Khotanischen sind intransitive Verben meistens monovalent mit einer Leerstelle für ein Subjekt. Da das Subjekt nicht genannt zu werden braucht, kann ein Verbalsatz aus einem Verb allein bestehen. Intransitive Verben können auch divalent sein, indem sie eine Leerstelle für eine lokale Bestimmung (durch Lokativ, Lokal- oder Richtungsadverb) eröffnen, z. B *pārah-* "sich gründen, etablieren (auf etwas)"[20], *usahy-* im Sinne von "sich begeben (zu ...)"[21], oder für einen Infinitiv, z. B. *parī-* "befehlen zu ..."[22]. Die transitiven Verben sind divalent (mit einem Subjekt und einem direkten Objekt) oder trivalent (mit einem Subjekt, einem direkten und einem indirekten Objekt). Verba, deren Präsensstamm mit dem sekundären Kausativformans *-āñ-* aus dem einfachen Präsensstamm gebildet wird, haben

[20] z. B. *kāmiye indriye vätä patärottä* "auf welchen Sinn gestützt" Suv 24r3 KT 1.235.
[21] z. B. *vā usahya* "begib dich her" Z 5.91.
[22] z. B. *jsīye parīyi* "befiehlt zu töten" Z 24.442.

ebenfalls nicht mehr als drei Leerstellen. Das gilt auch, wenn sie sekundär vom Stamm eines trivalenten transitiven Verbs abgeleitet wurden, z. B. *nijsvāñ-* "zeigen" von *nijsäṣ-* "zeigen".

Zieht ein bi- oder trivalentes Verb ein direktes Objekt an, so steht dieses nach dem Subjekt und vor dem Verb, z. B. *ttä uysnaura gyasta balysa daindä* "die Lebewesen sehen Buddhas" (Sgh 4b3)[23]. Auch die Stellung nach dem Verb kommt vor, vermutlich wiederum durch Topikalisierung, z. B. *dätaimä brremaṃdā gyasta* "ich sah weinend(e) Götter" (Sgh 24b1).

Ein indirektes Objekt steht vor dem direkten Objekt[24], z. B. *ttānu cakravarttānu hauru haurä* "gibt den Weltherrschern Gabe(n)" (Sgh 33a2). Das gilt auch, wenn das direkte Objekt durch ein Adverb vertreten wird, z. B. *balysu tta brraṣṭe* "den Buddha so fragte er" (Sgh 13b3). Die Stellung eines Aktanten nach dem Verb kommt oft vor, wenn mehrere gleichgeordnete direkte Objekte vorhanden sind, wobei das erste vor dem Verb, die übrigen nach dem Verb stehen, z. B. *ye aruve' saṃkhalī o mākṣī o śakaru* "pflanzliche Arzneien schmiert einer oder Honig oder Zucker" (Sgh 14a4).

Die Stellung nach dem Verb ist die Regel, wenn der Aktant ein Infinitiv ist, z. B. *ākṣuttāndä ... brremä* "begannen zu weinen" (Sgh 20a5). Ein dem Infinitiv als Aktant zuzuordnendes direktes Objekt steht auch hier vor dem Infinitiv[25].

Wichtig ist nun die Unterscheidung der Aktanten von den nichtobligatorischen Ergänzungen, den sogenannten freien Angaben. Ihre Stellung ist meistens vor dem Verb, z. B. *samu apätāyāme jsa āre* "nur ohne zu reden sitzen sie" (Sgh 85b5). Jedenfalls aber ist ihre Stellung freier als die von Aktanten, z. B. nach dem direkten Objekt: *hva'ṃdu rräjseina kāḍarna pihei* "schneidet einen Mann mit einer scharfen Waffe" (Sgh 14a5), oder vor dem direkten Objekt: *nai ... śäna pihyūnäna jīvätu nātu yanä* "kann ihm nicht mit einem Schlag das Leben nehmen" (Sgh 14a5-b1).

Mehrere gleichgeordnete freie Angaben stehen teils vor, teils hinter dem Verb, sie werden also wie gleichgeordnete Aktanten behandelt,

[23] z. B. *ttä biśśä ttū dātu byehīndä* "sie alle erlangen den Dharma" Sgh 4b5, *uysnorä ttutu ttausau byāta yande* "ein Wesen erinnert sich an diesen Schmerz" Sgh 14b2.

[24] z. B. *thu ... balysu ttäte ... bätame pulśä* "du fragst den Buddha (über) diese Zweifel" Sgh 7b4, *ma ne ... muho ... haṃbīsu pulsa* "frag mich nicht nach dem Haufen" Sgh 13b5.

[25] z. B. *ttu ... dātu byehīndä pyūṣṭe* "erlangen, die Lehre zu hören" Sgh 13a3, *hautta mahāsamudrrä hū'* "kann den Ozean austrocknen" Sgh 35a2, *ne hautāre ttä ttū dātu pyūṣṭe* "die können nicht diesen Dharma hören" Sgh 35a3, *parste ttä dvāsu baṃhya pähaśte* "befahl, die 12 Bäume zu fällen" Sgh 82a2.

z. B. *hīviñe hvetä jsa tso u hīvyau päta'ñyau* "mit eigener Macht gehe und mit eigenen Kräften" (Sgh 21a6-b1).

Abschließend folgen einige Anmerkungen zu Frage- und Befehlssätzen.

Wenn Fragesätze ein Interrogativpronomen enthalten, so steht in der Regel dieses am Anfang, z. B. *tta cu tä saittä* "wie erscheint es dir denn?" (Sgh 4a1), *kye käḍäna ... yäḍai* "weswegen machte er ...?" (Sgh 7a5). Fragen können mit einer Interrogativpartikel markiert werden, die ebenfalls am Anfang steht, z. B. *cu* in *cu ... uspurrī* "bist du vollkommen?" (Śgs 3.3r4), *aśtä ko* in *aśtä ko ṣe ... pharākä hämäta* "wird das viel?" (Sgh 27a3). Ohne Interrogativum ist die Spitzenstellung des Verbs häufig, z. B. *dai thu... tte kulāra?* "siehst du die Pavillions?" (Sgh 121a2). Fragen können zusätzlich durch das Negativadverb *ne* nach dem Verb markiert werden, z. B. *aśtä nai ṣi' dā* "Gibt es oder nicht den Dharma?" (Vajr 15a3 KT 3.23)

In Befehlssätzen steht oft das Verb am Anfang, z. B. *hambera ... ātamä!* "Erfüll die Wünsche!" (Sgh 7a2). Die Endstellung ist jedoch auch gut belegt, z. B. *manyuśrī alysānau pulsa!* "den Kumāra Manjuśrī frage!" (Śgs 3.7v4).

5. Zum Gebrauch der Verbalformen im Satzgefüge

Mit diesem Thema stoßen wir an die Grenzen der Syntax, denn Fragen des Gebrauchs von Tempora und Modi gehören schon zum Bereich der Semantik. Die Syntax muß sich insofern mit ihnen befassen, als in bestimmten Satztypen bestimmte Verbalformen verwendet werden müssen[26].

Das khot. Verbalsystem kennt drei Tempora: Präsens, Perfekt (= Präteritum) und Plusquamperfekt, und vier Modi: Indikativ, Konjunktiv, Optativ und Imperativ. Khot. unterscheidet die Genera verbi Aktiv und Medium. Die Flexion basiert auf Ableitung vom Präsensstamm und vom Perfektstamm[27].

[26] Vgl. GERCENBERG p. 123-5. Die Beispiele stammen meistens aus dem alt-khotanischen *Book of Zambasta* (Z). Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

[27] a) Vom Präsensstamm werden die folgenden Formen gebildet: Indikativ Präs. (akt./ med.), Imperativ (akt./ med.), Konjunktiv Präs. (akt./ med.), Optativ Präs. (akt./ med.) und Injunktiv. b) Vom Perfektstamm wird gebildet der Indikativ Perfekt (trans./ intrans.; zu periphrastischen Formen aus dem Perfekt + *śtä/ īndä* CLI § 3.2.3.4.4.4.2.). c) Mit Hilfsverben gebildet werden: Konjunktiv Perf. (aus Perf. + Konj. präs. von *ah-*), Optativ Perf. (aus Perfekt + Opt. präs. von *ah-*), Plusquamperfekt (aus Perfekt + Perf. itr. von *ah-*) und Opt. Plusq. (aus Perfekt + dem Perf. aor. *vyo, v(ä)ya, vīro* von *ah-*).

Ein "Passiv" wird aus dem Perfekt + *tsū-* gebildet[28] (Z 2.96 *jsīḍa tsutānda*, Sgh 32a1 *balysa däte tsutānda*). Ein Potentialis wird aus einem Partizip perf. pass. und *yan-* "tun" oder *häm-* "werden" gebildet, mit *yan-* bei transitivem Hauptverb und mit *häm-* bei intransitivem Hauptverb und in passivischer Konstruktion (vgl. CLI § 3.2.3.4.4.3).

Schon die oberflächliche Betrachtung einiger Beispiele aus dem *Book of Zambasta* zeigt, daß eine bestimmte Verbalform nicht mit einer Funktion identifiziert werden kann, wie man es nach der Herkunft der Formen vielleicht erwarten könnte.

Erstens ist das Tempus nicht geeignet, eindeutig eine Zeitstufe anzeigen:

Im Aussagesatz wird die Zeitstufe Zukunft vom Präsens bezeichnet, z. B. *svī ... balysu vā nimandraimä* "morgen werde ich den Buddha einladen" (Z 2.50). In der Erzählvergangenheit, d. h. der Zeitstufe der Erzählung, wechseln frei Präsens und Perfekt, z. B. *pale närmindi* (Präs.) ... *āysana nirminde* (Präs.) ... *baṣṭargyo nirmite* (Perf.) ... *horä pharu nirmäte* (Perf.) *ṣkonde* (Perf.) *parysa nirmändä* (Präs.) "er bringt Banner hervor, bringt Sitze hervor, brachte eine Unterlage hervor, brachte viele Gaben hervor, gestaltete (sie), bringt Diener hervor" (Z 2.48-50). Wird, etwa mit Hilfe eines Adverbs, auf erzählte Vergangenheit (als Zeitstufe der Vergangenheit im Kontext der Erzählung) verwiesen, so wird das Perfekt verwendet, z. B. *mara rro väta hastara hatäru* "auch hier waren früher Bessere" (Z 2.19).

Zweitens ist eine bestimmte Aussageart nicht erkennbar mit einem Modus verbunden:
eine Aufforderung[29] ebenso wie ein Wunsch kann mit 1) Ind. Präs., 2) Imperativ, 3) Konj. Präs. oder 4) Opt. Präs. ausgedrückt werden[30].

In der rhetorischen Frage steht, falls ein Interrogativpronomen oder Adverb verwendet wird, 1) der Ind. Präs. oder 2) der Ind. Perf.[31]. Ohne

[28] Vgl. HESTON p. 187.

[29] z. B. Imp. *ākūṭa ggaṃḍyo* "Schlag den Gong!" Z 2.102, Ind. Präs. *tta yañi* "du sollst so tun!" Z 12.33, Opt. Präs. *pyuvī'rä* "ihr mögt hören!" Z 6.1, Konj. Präs. *ṣkīmāṃdu* "sie sollen bauen!" Z 5.96.

[30] z. B. Ind. Präs. *balysūśtu carämä* "ich will Erleuchtung praktizieren" Z 3.24, Inj. *viñānu harāśu* "ich will die Wahrnehmung ausrichten" Z 4.109, Imp. *ttāḍetu ... jindo* "es soll die Finsternis zerstören" Z 5.11, Konj. Präs. *ka va ttä parsāro* "Daß sie doch erlöst würden!" Z 5.112, Opt. Präs. *ko ne ju ye ... harsä* "Daß keiner zurückbleibt!" Z 2.216.

[31] z. B. Ind. Präs. *kho ... butte* "wie weiß er?" Z 2.20 (d. h. er weiß sicher nicht), *cu nai bei' khāśa yanāmä* "warum tun wir ihm nicht Gift ins Essen?" Z 2.26, Ind. Prät. *kho rrustä* "wie ist (der nicht existierende Wald) gewachsen?" Z 4.61.

ein Interrogativum wird 3) der Opt. Präs. oder 4) der Opt. Perf.[32] gebraucht.

Im Vergleich wird 1) der Ind. Präs. oder 2) der Opt. Präs.[33] gebraucht.

Betrachten wir untergeordnete Sätze, ergibt sich gleichfalls eine große Vielfalt von gebräuchlichen Formen.

— im Kausalsatz erscheint der Ind. Präs.[34];
— im Temporalsatz daneben der Ind. Perf.[35];
— im Konsekutivsatz[36] und
— im Konzessivsatz außer dem Ind. Präs. der Opt. Präs., im Konzessivsatz auch der Konj. Präs.[37],
— im Finalsatz nur der Konj. Präs.[38].

Konditionalgefüge sind von P. O. Skjærvø[39] behandelt worden. Die Möglichkeiten der Kombination sind zahlreich, formal unterscheiden lassen sich, wenn auch nur teilweise, reale und irreale Konditionalgefüge. Wenn nämlich die Protasis im Indikativ steht, so liegt ein realer Konditionalsatz vor; steht sie aber im Opt. oder Konj., so läßt sich nur nach dem Kontext entscheiden, ob es sich um ein reales oder ein irreales Konditionalgefüge handelt[40].

[32] z. B. Opt. Präs. *dau ni buysairu* "würden sie das Feuer nicht löschen (wenn es existierte)?" Z 4.63, Opt. Perf. *kṣāra-natä kaṃggate īyä* "Wäre der (nicht existente) Lauge-Fluß gegraben worden?" Z 4.61.

[33] z. B. Ind. Präs. *kho ye siyato hvaittä* "wie wenn einer Sand zerstößt" Z 2.16, Opt. Präs. *kho ju ye nei' khāśä* "wie wenn einer Nektar ißt" Z 2.59.

[34] z. B. *cu rro narya tsīmä aysu ttäna* "... weil ich auch in die Hölle gehe, deshalb ..." Z 3.73.

[35] z. B. Ind. Präs. *cīyä märe* "wenn ich sterbe" Z 2.192, *ku ... äste rre hvīnde* "solange er ... weilt" Śgs 3.1r3, Ind. Perf. *ku sya harautta ūtca puṣṣo pāta* "wenn die Gänse sich entfernt haben, das Wasser gänzlich abgesunken ist" Z 7.46.

[36] z. B. Ind. Präs. *ku ttyau saindi suhyo* "so daß sie mit diesen Wonnen erscheinen" Z 3.128, *ku ttāḍātä nähuśdä* "so daß die Finsternis schwindet" Z 5.79, Opt. Präs. *kau va date ... nihaljä* "(hat nicht die Macht) daß er die wilden Tiere unterdrückt" Z 2.178.

[37] z. B. Ind. Präs. *ku butte* "obgleich er weiß" Z 12.65, Konj. Präs. *ṣṣai ka ... ṣṭāñu hämāte* "selbst wenn er bleiben müßte" Z 2.215, Opt. Präs. *ṣṣai ka ... gūśto hvarīyä* "selbst wenn er das Fleisch äße" Z 2.213.

[38] z. B. *nijsaṣḍe ko va parsāro* "er zeigt ..., damit sie gerettet werden" Z 1.84, *yanimä ku nä dukha jyāri* "ich tue (es), damit ihre Leiden aufhören" Z 2.191.

[39] *BSOAS* 44, 1981, 461-463.

[40] Muster für Konditionalgefüge (Protasis/ Apodosis):
A. real — potential [Apod.: Ind. Präs., Imp., Ptc. necess.]
(1) Ind. Präs./ Ind. Präs. (Z 2.194 *ka ... ne haṃberämä ... ne ... haṃbīḍä*, Z 3.72 *cī nä paśśīmä ... hīsīndä*, Z 2.223 *ku ... paysendä ... ne jīye*, Z 4.95 *samu kho dai cīyä pasūste ... paṭhaiyä*, Z 12.65-6 *cai ājīṣäte ... hämäte*),
(2) Konj. Präs./ Ind. Präs. (Z 2.92 *ka no ... hämāte ... herä*, Z 2.105-7 *ka va ... bvāru ... yanāro ...ne ... jsīḍu yanīndä*, Z 2.186 *ko ... āro ... nä bijsīndä*, Z 2.192 *cvī ne ... hämāte ... harśti*),

Zur Darstellung komplexer Zusammenhänge dient im Khot. oft das Mittel des Relativsatzes. Der Relativsatz wird durch ein Relativpronomen oder eine Ableitung davon eingeleitet[41], welches kataphorisch oder anaphorisch auf ein Demonstrativpronomen oder ein gleichwertiges Korrelativum verweist, z. B. *ce ... ttä uysnora* "welche ..., diese Lebewesen" (Sgh 4b2), d. h. "die Lebewesen, die ...", *cerä ... tterī* "wie groß ... so groß" (Sgh 4a5-b1), *ṣä ... dātä cu ...* "die Lehre, die ..." (Śgs 3.4v1). Steht der Relativsatz nach, so kann ein Korrelativum fehlen, z. B. *panamāñu ce ... heḍä* "Aufstehen soll, wer ... gibt" (Z 12.36).

Der Ind. Präs steht nur im Relativsatz mit realem oder potentialem Sinn. In Relativsätzen mit realem oder potentialem oder mit irrealem Sinn in negierter Aussage erscheint der Konj. Präs. oder der Opt. Präs. oder der Injunktiv, z. B. mit dem Konjunktiv Präs. *näśtä ... kama jsa ... hamyāro* "es gibt nichts, wodurch sie geändert würden" (Z 2.140)[42].

(3) Opt. Präs./ Ind. Präs. (Z 2.51 *ka ... īyä ttū butte*, Z 4.45 *ko ... byehä padīśtä*),
(4) Opt. Präs./ Imp. (Z 2.58 *usahya ... ka ... īyi*, Z 12.53 *cītä nä yañi dīśa nä*),
(5) Ind. Präs./ Ptc. necess. (Z 12.82 *ku ... butte ... kṣamevāñī*),
(6) Konj. Präs./ Ptc. necess. (Z 2.222 *ka vā ... ā'te' ... yanāñi*),
(7) Opt. Präs./ Ptc. necess. (Z 2.200-201 *ka ... manīyä ... upevāña*);
B. irrealis [Apod.: Ind. Präs., Ind. Perf., Konj. Präs., Opt. Präs., Opt. Perf., Opt. Plusq.]
(1) Konj. Präs./ Ind. Präs. (Z 4.59 *kau ... āru ... pandīsīndä*),
(2) Opt. Präs./ Ind. Präs. (Z 4.62 *tsīndä ... ka ... īyä*),
(3) Opt.Präs./ Ind. Perf. (in der rhet. Frage Z 4.45 *ka ... ne ītä ce ... thūste*),
(4) Konj. Perf./ Konj. Präs. (Z 5.78 *kau ... vätāya ... paysāña*),
(5) Konj. Präs./ Opt. Präs. (Z 4.49 *dai ... āya ttä kave sūjsīru*),
(6) Opt. Präs./ Opt. Präs. (Z 8.25 *upevīyä ... ysairo*),
(7) Opt. Perf./ Opt. Präs. (Z 6.58 *ko ... vīya ... ni hīśa*, Z 4.63 *purorīru kau va ... vīro*),
(8) Konj. Präs./ Opt. Perf. (Z 8.18 *ko ... āya ... vīro*),
(9) Opt. Perf./ Opt. Plusq. (Z 13.56 *ko ... vätä ya ysātä vya*).

41 Vgl. HESTON p. 318ff.

42 z. B. 1) Ind. Präs.: real *panamāñu ce ttū saṃvaru heḍä* "es soll der aufstehen, der den *saṃvara* gibt" Z 12.36, potential-real *kye balysūśtu carīndi* "(all) diejenigen, die die Buddhaschaft praktizieren" Z 1.49; 2) Konj. Präs.: potential-real *ka ... nai bvāte ku mara ātä hämāte* "wenn er nicht weiß, wohin er hier gekommen ist" Z 2.51, *cu buro aysu tcāraṇä īñi biśśu yanimä* "wieviel zu tun ich imstande bin, alles werde ich tun" Z 2.191, irreal bei negierter Aussage *ne ju byaude härä ce va ju upāta ... āya* "es gibt kein Ding, von dem es ein Entstehen gäbe" Z 8.20; 3) Opt. Präs.: potential-real *ku ... īyä kye ne pathaṃjīyä* "wenn es einen gibt, der sie zurückhält" Z 12.119, irreal bei negierter Aussage *näśti ne vīji kye va ... gyehä* "es gibt keinen Arzt, der da heilte" Z 2.174, *näśtä kyä va ju dai* "es gibt keinen, der sähe" Z 8.13; 4) Inj.: potential-real *cu ne rro kye nāsta* "um wieviel mehr für einen, der nimmt" Z 3.149, irreal bei negierter Aussage *ṣa ju māta näśtä kye ... brī yanda* "es gibt keine Mutter, die ... liebte" Z 2.180, *niśtä uysnaurä ce va hautta ... hū'* "es gibt kein Lebewesen, das trockenlegen könnte" Sgh 35a2.

Deutlich ist, daß das überkommene System von Tempora und Modi schon im Altkhotanischen im Schwinden begriffen ist. Ein System des Gebrauchs der immer noch zahlreichen Formen, das das frühere ersetzt, ist kaum zu erkennen. Ein semantisches Kriterium scheint die Scheidung in reale oder potentiale vs. irreale Inhalte zu sein. Daneben spielt wohl auch die Zeit eine Rolle, nicht als absolute Größe, aber als Verhältniswert. Für die Syntax bleibt die Untersuchung der Verbalformen angesichts der großen Variabilität des Khotanischen in ihrer Verwendung von geringem Wert.

Bei dem Versuch, in der Darstellung syntaktischer Merkmale des Khotanischen teilweise Methoden der jüngeren Sprachwissenschaft anzuwenden, bin ich bewußt eklektisch verfahren und ohne einer bestimmten Grammatiktheorie konsequent zu folgen. Die einzige Arbeit in dieser Richtung ist bisher die Dissertation von Wilma Heston, deren Wert allerdings dadurch eingeschränkt wird, daß verschiedene Sprachen gleichzeitig und jeweils anhand von wenigen Textbeispielen abgehandelt werden. Grundsätzlich aber halte ich Hestons Versuch für richtungweisend und glaube, es wäre für die Beschreibung der Syntax des Khotanischen und anderer mitteliranischer Sprachen von Gewinn, Anregungen aus der neueren Linguistik aufzunehmen.

Abkürzungen

Aśoka	*Aśokāvadāna*. In: *KBT* 40-44.
CLI	*Compendium Linguarum Iranicarum*. Hrsg. von R. SCHMITT. Wiesbaden 1989.
Gercenberg	L. G. GERCENBERG: *Xotanosakskij Jazyk*. Moskva 1965.
Heston	W. HESTON: *Selected Problems in Fifth to Tenth Century Iranian Syntax*. Ph.D. University of Pennsylvania 1976.
KBT	*Khotanese Buddhist Texts*. Ed. by H. W. BAILEY. (*Cambridge Oriental Series*, 3.). London 1951.
KT	*Khotanese Texts*. Ed. by H. W. BAILEY. KT 1-3: 2. edition Cambridge 1969, reprint 1980.
Nanda	*Nandāvadāna*. In: *KBT* 45-47.
NP	Nominalphrase
Sgh	*Saṃghāṭasūtra*. Ed. by S. KONOW: *Saka Studies*. (*Oslo Etnografiske Museum Bulletin* 5). Oslo 1932, p. 63-111.
Śgs	*The Khotanese Śūraṅgamasamādhisūtra*. By R. E. EMMERICK. (*London Oriental Series*, 23.). London 1970.
Vajr	*Vajracchedikā*

VP	Verbalphrase
Z	*The Book of Zambasta.* Ed. and transl. by R. E. EMMERICK. (*London Oriental Series*, 21.). London 1968.

Almuth DEGENER
Institut für Indologie
Postfach 3980
D — 6500 MAINZ

NOTES ON THE CROSBY COLLECTION[1]

R.E. EMMERICK

My search for the Crosby collection began in 1968 when Mrs Joanna Williams drew my attention to the possibility that Khotanese manuscripts may have been among the manuscripts from Khotan deposited by Oscar Terry Crosby in the Library of Congress as recorded in his book *Tibet and Turkestan* published in New York and London in 1905, pp. 60 ff. Crosby wrote: 'I have placed these in the Congressional Library, with request that they be made available, as far as possible, to any inquiring paleograph.'

On the plate opposite page 130 of his book Crosby reproduced photographically two of the fragments, both written in Sanskrit. The large fragment shown completely with ten lines broken on the right is a Prajñāpāramitā text. The same plate shows the right hand side of another fragment of Buddhist Sanskrit. A further plate is found opposite page 136, also reproducing part of the manuscript collection. The piece partly showing at the bottom right is the left hand portion of the same Buddhist Sanskrit fragment as that whose right hand portion was shown on the plate opposite page 130. Above it is shown the left hand part of folio 3 from the same manuscript. The large piece on the left with four lines is also Sanskrit. It is one of several fragments belonging to a manuscript containing many Buddha names.

In the hope that it would encourage scholars to look out for any clue to the whereabouts of the Crosby collection I published an account of

[1] **ABBREVIATIONS**: Degener, *Suffixe* = Almuth Degener, *Khotanische Suffixe*, (= Alt- und Neu-Indische Studien 39), Stuttgart 1989; *Dict.* = H.W. Bailey, *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979; E = E. Leumann, *Das nordarische (sakische) Lehrgedicht des Buddhismus* (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XX), Leipzig 1933-1936, repr. Nendeln 1966; *GMS* = I. Gershevitch, *A grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1954 (repr. 1961); *KT* 1-7 = H.W. Bailey, *Khotanese texts I-VII*, Cambridge 1945-1985 (vols 1-3 reprinted in one volume as 'second edition', Cambridge 1969 and 1980; vol. 4 reprinted Cambridge 1979; vol. 5 reprinted Cambridge 1980); *Saka Studies* = S. Konow, *Saka Studies*, Oslo 1932; Sgh = Saṅghāṭasūtra; *SGS* = R.E. Emmerick, *Saka grammatical studies* (= London Oriental Series vol. 20), London 1968; Śgs = R.E. Emmerick, *The Khotanese Śūraṅgamasamādhisūtra* (= London Oriental Series vol. 23), London 1970; Suv = Suvarṇabhāsottamasūtra; Z = R.E. Emmerick, *The Book of Zambasta, a Khotanese poem on Buddhism* (= London Oriental Series vol. 21), London 1968.

my search (pp. 175 ff.) in an article entitled 'The historical importance of the Khotanese manuscripts', pp. 167-177 in *Prolegomena to the sources on the history of pre-Islamic Central Asia*, ed. J. Harmatta, Budapest 1979.

Essentially the matter rested there until I discussed the problem with Gene Smith in Kyoto in 1983. He was of the opinion that the material must be still somewhere in the Library of Congress and said that he would look into the matter when he visited the United States. This he duly did and I received from him a letter dated 27/6/1984, from which I quote: 'the "Crosby deposit" surfaced on the 22nd of June. ... Susan Meinheit, the secretary of the South Asian Section of the Asian Division who is very interested in Tibet, noticed the packet on the shelf in a caged area of the Asian Division. She had a file which I had given her on the problem including your article and remembered your interests.'

In 1985 I received from the Library of Congress a microfilm of all the manuscript fragments belonging to the Crosby collection. The microfilm carries the note: 'Acquired in Khotan, Central Asia by Oscar Terry Crosby in 1903 and deposited in the Library of congress in 1904. There are in the neighborhood of 150 fragments. They appear roughly in order of size, from smaller to larger. The two sides of each fragment are copied one immediately after the other.'

It was decided to exhibit some of the fragments of the Crosby collection in the Library of Congress exhibition 'Discovering India' that was held from 20 June to 6 October 1985, and in this connection I sent to Mr. A.W. Thrasher, reference librarian in the Southern Asia Section of the Asian Division, a preliminary description of the contents of the collection after a brief examination of it. In particular, he had inquired about two items (278 and 279) that are written in non-brahmi script. After careful consideration of the two pages concerned I wrote to him that I considered them to be forgeries. He replied on 1/10/1985 that 'the LC Conservation Office ran a test on a microscopic scale for the water solubility of the ink on the fragments numbered 278 and 279 on the microfilm, the ones in the odd script. The ink turned out not to be soluble in water. As you know, Stein wrote that the writing on yellow paper in "cabalistic scripts" that he determined to be fraudulent washed out in water.' Despite this lack of confirmation of my opinion that the fragments are forgeries, I think it may merely prove that the forgeries came from a different workshop from the one tracked down by Stein.

Apart from the two pages that I consider to be forgeries there are

fifty-six fragments in Khotanese and the remainder are probably all in Sanskrit although in the case of some of the very small fragments it is difficult to be sure whether the language is Sanskrit or Khotanese.

Four fragments have been identified as fragments of a translation of the Saṅghāṭasūtra: 164+165, 218+219, 248+249, 256+257. They are in fact all part of a single folio of the Sgh representing Sgh §§ 62-65.

Four other fragments in the same script and evidently belonging to the same manuscript are parts of an omen text and have similar terms to the two previously known omen texts: Hedin 17 *KT* 4.31-32 and Kha vi.4.1 *KT* 3.130 (translated *KT* 4.114). The four fragments each have six lines on each side. The fragments are: 106+107, 110+111, 186+187, 246+247. Two of them bear folio numbers in the left margin. 187 is folio 1 and 246 is folio 7. Both these folios begin with the word 'siddham', which is commonly used at the beginning of a text or of a chapter.

Another group of four fragments is of some interest: 78+79, 104+105, 184+185, and 190+191. These fragments are also all written in the same script and have six lines on each side of the folio. They are part of a medical text and most of them mention needles and cauterisation.

One of the Khotanese fragments (272+273) is part of a document written in cursive script in Late Khotanese. It is dated in the rat year of the seventeenth regnal year of an unnamed king.

As for the Sanskrit texts in the Crosby collection, they are all written in Buddhist Sanskrit. The texts are Mahayanist, but so far I have been able to identify only one specific Sanskrit text. Many of the Sanskrit fragments belong to the Prajñāpāramitā literature, which is very extensive and very repetitive so that it is extremely difficult to identify fragments. In fact very few such fragments have been identified because we have no complete text of a Central Asian recension of a Prajñāpāramitā work.

On the 18/5/1985 I was able to identify fragment 228+229 as being a fragment of a Sanskrit manuscript of the Sumukha-dhāraṇī. I published a short article concerning this fragment in *Deyadharma: Studies in memory of Dr. D.C. Sircar*, ed. G. Bhattacharya, Delhi 1986, 165-167 + plates 1-2. This fragment is of particular interest because it overlaps with folio 6 of the Leningrad manuscript, which was studied by G.M. Bongard-Levin, M.I. Vorobyeva-Desyatovskaya, and E.N. Tyomkin in their article 'A fragment of the Sanskrit Sumukhadhāraṇī', published in *IIJ*, X.2/3, 1967, 150-159. The Crosby fragment is there shown to have superior readings.

Even when studying fragments of well-known texts one may be prompted by the occurrence of variant readings or variant spellings to rethink a problem. The following remarks owe their origin to a consideration of the reading *brīyauśta päṣkälo* in Crosby 218 v 3, where the words *kye brīyauśta päṣkälo* correspond to Sanskrit *kāma-rūpiṇaś ca* 'and those who have forms according to their desire'. Although *brīyauśta* here clearly corresponds to Sanskrit *kāma*, *päṣkälo* does not correspond to Sanskrit *rūpa* 'form, shape'. Khotanese *päṣkala-* is most commonly used to mean 'chapter (of a book)' corresponding to Sanskrit *adhyāya*. Its primary meaning is evidently 'section' and it has been derived from **skard-* 'to cut'. It is also used to render Sanskrit *pradeśa* 'region' as in Suv 10.11 *ttävo' śśaṃdye päṣkalvau* 'in those regions of the earth' (Sanskrit *teṣu pṛthivī-pradeśeṣv*). According to Buddhist cosmology there are three spheres or regions inhabited by the gods. These are known in the Sanskrit texts as *kāma-dhātu, rūpa-dhātu*, and *ārūpya-dhātu*. Here *dhātu*, primarily 'layer', is understood to mean 'sphere, region', and we have in fact a Khotanese rendering of this triad as *brīyostä päṣkalä u dyānai päṣkalä u adyānei päṣkalä* (H 144 NS 83 b1 *KT* 5.52) 'the region of desire and the visible region and the invisible region'. Thus it is clear that *kye brīyauśta päṣkälo* means 'those (dwelling) in the region of desire'. *brīyauśta* is locative singular of the adjective *brīyosta-* 'full of desire' and *päṣkälo* is an *a*-declension locative singular like *kṣīro, samudro* etc. (*SGS* 263). *brīyauśta päṣkälo* is the locative singular corresponding to a nominative singular *brīyostä päṣkalä.*

In his *Dict.* H.W. Bailey has s.v. *brītā*: *brītyausta-piṣkala* 'who have the form at will', = v 332, 24v1 *hīyauṣca-päṣkäla*, BS G 37, 21b3 *kāma-rūpiṇaś ca*. Bailey cites *hīyauṣca-päṣkäla* also in *Dict.* s.v. *hävya-*, but it is based merely on Konow's largely reconstructed *[hīyauścapäṣka]la* (*Saka Studies* p. 76) and has no manuscript basis as the manuscript is broken out at this point. There being thus no evidence for *hīyauṣca-päṣkala*, it must be deleted also from Almuth Degener's examples in her *Suffixe* p. 178 § 35.5.

In her excellent work on Khotanese suffixes Almuth Degener has in her entry devoted to *brrīyosta-, brītyausta-* the following (p. 320): 'AKh Sgh Kha1.135a3 a6 KT 5.381 *brītyausta-piṣkala* "mit leidenschaft behaftetem Abschnitt Versehene" tr. Tib. *hdod-pahi gzugs-can* "Gestalt nach Wunsch annehmend (*kāmarūpin-*)".' Thus, following Bailey, she regards *brītyausta-piṣkala* as a bahuvrīhi adjective meaning 'one possessing the region of passion'. This interpretation is rendered unlikely by

the Crosby variant we have been considering, but in any case before discussing the passage further it should be noted that Degener has merely reproduced H.W. Bailey's incorrect reading *brītyausta piṣkala*. In fact the manuscript has quite clearly *brīkyauśta piṣkala*, not *brītyausta piṣkala*. It would theoretically be possible even so to consider *brīkyauśta-piṣkala* a compound, but we would need to assume the existence of an otherwise unattested abstract noun *brīkyausti-* and that this manuscript rendered the Sanskrit differently from the Crosby fragment. Moreover, it would also remain unclear why *brīkyausti-* is palatalised since in Old Khotanese we would expect an unpalatalised form as in *mulysda-jsera-* 'worthy of compassion' from *mulysdi-* 'compassion'.

According to Degener '*brītyausta-* ist vermutlich (Sims-Williams) nur eine Schreibvariante, vgl. *brītīnaa-*.' Is *brīkyauśta* similarly to be regarded merely as a scribal variant? Khotanese scribes appear—not entirely without justification—to be able to be credited with all manner of aberrations, but they do not otherwise write *ky* and *y* indiscriminately. It would therefore be reasonable to look for another explanation. *brīyosta-* was derived by Leumann from *brīyaā-*[2] 'desire, love' and it would be simplest to derive *brīkyausta-* from a synonymous *brīkyā-*. An abstract noun *brrīkyā-* is in fact attested. It occurs twice in the Book of Zambasta following the word *saña* 'expedient' (Sanskrit *upāya*), and Degener accordingly suggested (*Suffixe* p. 206) that we may have a compound *saña-brrīkyā-* corresponding in meaning to the common technical term *upāya-kauśalya* found in Buddhist Sanskrit texts in the meaning 'skill in the expedients'. Since however *brrīkyā-* appears quite clearly to be related to *brīyaā-* 'desire, love', she suggests that *brrīkyā-* may have a slightly different meaning such as 'Vertrautheit'. However, as is seen by the equivalence of *brīyosta-* and *brīkyausta-*, *brrīkyā-* and *brīyaā-* appear to have been synonymous. According to Degener *brrīca/brrīkya* occur only twice. There is however, a word spelled *bryīcye* in the colophon to Z 11 on folio 237v, which appears formally to be the same. There we find *āśä'rī puñabhadrä hīvī cu kiḍä bryīcye ba'ysä*, which, following Leumann, I rendered 'The Ācārya Puṇyabhadra owns what is greatly out of love for the Buddha'. The use of the adverb *kiḍä* 'very' leads one to expect an adverb, but the adverb *käḍe* can be used in Khotanese with a verb e.g. *ttärtha käḍe badru haspījīndä* 'the heretics greatly urge Bhadra'.

[2] The -*ī*- of *brīyaā-* is regularly long except for *briyā* at Z 3.63, where it is used as an iamb at the end of a verse written in type C metre, which requires iambic cadences.

That Degener was correct in proposing to see a compound in *saña-brrīkyā-* is shown by a fragment from the A.H. Francke collection. The relevant part of the fragment (FK 210,20 Do. 41 r5) reads *byātagargye jsa u saña-brī[* 'with mindfulness and love of expedients' corresponding to Sgh § 58.7 *tathāgatas tu nitya-samāhitaḥ upāya-kauśalyena satvānāṃ dharman deśayan saṃdṛśyate* 'but the Tathāgata appears preaching the Law to the beings, always concentrated, with skill in the expedients'.

There need be no semantic problem here. Although it is not necessarily the case that one who loves using tricks is skilful at doing so, the probability is great that he will be.

According to Degener *brrīcā-* 'kann von **frīta-kyā-* (**frīta-* "lieb") oder von **frīti-kyā-* (**frīti-*) abgeleitet werden.' A direct derivation from the adjective *bria-* can be excluded because in that case we would expect **brrījā-*. The related *brīyaā-* was derived by Leumann from **prītakā-*. Bailey does not provide an etymology and the word is not discussed by Degener.

Since *brītai* occurs in the archaic Śgs and spellings with *-īt-* are common in Old Khotanese, we may safely assume that *-t-* is etymologically old rather than a secondary replacement of *-y-*. We would of course in any case expect such a replacement to be rather the other way round. Sogdian has related words that appear to point to an older **friya-tāt-*: (Man. Chr. *fryt't*, B. *pryt'tt GMS* § 1074), but even assuming that the *-tāt-* suffix is a secondary extension of earlier *-tā-*, it is difficult to see how a close relationship between the Sogdian and Khotanese words could be established. From older **briya°* we expect Khotanese *brya°* as in the superlative *bryandama-* etc. Even if we were to postulate an earlier **frīta-tā(t)-* for the Sogdian, this should have resulted in Khotanese in no more than **frītā-*. No example appears to be known in Khotanese of an abstract in *-aā-* formed to a past participle although *-cā-* formations are commonly formed in this way. It is thus difficult to see how to account for a stem such as *brītaā-* if it is assumed to be an inherited formation.

Leumann (E p. 480), very astutely although with hesitation, posited a stem *brīti-* on account of the adjective *brītīnaa-* 'consisting in love'. As he had rightly seen, the expected form of the *-īnaa-* derivative from **brītaā-* would be **brītainaa-*, which is actually reflected by the feminine stem *brītaiṃjā-*. Degener (*Suffixe* p. 135 § 21.5.4) however assigns *brītīnaa-* to *brīyaā-* calling it an exception. By way of justification she writes: 'Während Leumann (E 480 s.v. *brītə*) *brītīnaa-* auf **frīti-* zurückführt, vertritt Sims-Williams (brieflich) überzeugend die Ansicht,

daß sowohl *brītīnaa-* als auch *brītaiṃjā-* von dem gut belegten *brīyaā-* deriviert wurden'.

Now the regular gen.-dat. sg. of *brīti-* would be *brīte*, and it can be no chance that that is exactly what is indicated by *brītai*[3] in the Śgs, which is gen.-dat. sg. *brīte* plus the enclitic 3 sg. pronoun *-ī*. The oblique forms *brītäye* and *brītye* in Z on the other hand point to a stem *brītaā-* or *brītā-*. The oblique form *brīye* could be based directly on *brītā-* or *brīti-* while if it is reduced from an older **brīyye*, it could be based on *brīyaā-*. Only the occurrence of the nom. sg. *brīyā* and the acc. sg. *brīyō* make it clear that the stem was in fact *brītaā-*.

If *brīte* in Śgs is to be assigned to *brītaā-*, it will be necessary to assume that its *-t-* is not original but a secondary replacement of *-y-*, which is itself a simplification of **-yy-*. That is conceivable but it does not seem to me to be very probable. It seems to me to be more likely that the original *brīt-e* developed to *brīy-e*, which was reanalysed as *brī-ye* and felt to be a contracted form of *brītäye*. Such contractions are found in the case of the common demonstrative pronoun *ṣäta-*. In the Suv we have gen.-dat. sg. masc. *ttätäye* and *ttätye* beside the contracted form *ttīye*, which is already attested several times in the Śgs. Since the resulting forms *brītäye* and *brītye* appeared to be regular gen.-dat. sg. forms of *brītaā-*, the word came to be declined as an *aā*-stem. Thus by analogy with words such as *baśdaā-* 'evil', which has gen.-dat. sg. *baśdye* beside nom. sg. *baśdā*, to *brītye* will have been formed *brīyā* to replace **brītä*, **brīyä*, which would have been in danger of coalescing with *brī* from the adjective *bria-*. Similarly, by analogy with the acc. sg. *baśdo*, the form *brīyo* will have replaced **brītu*, **brīyu*.

If the above reconstruction is correct, we would no longer have any difficulty about explaining the formation of *brītaā-* as it would be merely an internal Khotanese development. The inherited word was *brīti-*, the regular outcome of an Old Iranian **frīti-* (cf. Avestan *friti-*; OInd. *prīti-*) and the adjective *brītīnaa-* will have been a phonologically regular formation[4]. *brrīcā-* is accordingly likely to derive from **frīti-* rather than from **frīta-*.

Ronald E. EMMERICK
Waidmannsring 7
D — 2085 QUICKBORN

[3] In my glossary to Śgs I assigned *brītai* to *brītaā-*, but I had not at that time appreciated the significance of the form.

[4] This would of course be true also if *brīte* in the Śgs is merely an isolated survival and not the source of the later forms.



Saṅghāṭasūtra folio 30 recto

Crosby 257+164+248+219
Published by Courtesy of the Library of Congress, Washington D.C.



Saṅghāṭasūtra folio 30 verso

Crosby 256+165+249+218
Published by Courtesy of the Library of Congress, Washington D.C.

HISTORICAL INTERPRETATIONS IN MIDDLE IRANIAN

R.N. FRYE

Since I believe in the basic cultural unity of the ancient greater Iranian world, even admidst a rich diversity, I would like to join a Middle Persian inscription found near Shiraz to several features from the eastern part of this vast expanse with the hope of adding one more support for belief in the interdependence of the ancient Iranian world. This Iranian world parallels the Germanic, Slavic and Romance realms for, in my opinion, language is the key to relationships in history.

(a) The inscription of "Abnun" from the Imamzadeh Husain near Barm-e Dilak a short distance to the south of Qasr-e Abu Nasr or Old Shiraz presents a number of problems in interpretation[1]. When I first saw photographs of the stone described as a capital of a building, with a round depression on the top, and the manner in which the figures carved on the four sides had lost their legs and feet, I at once thought that this was a fire altar instead of the capital of a building. D. Huff saw the stone and assured me that my suggestion was to be preferred over that of Mahmud Tavoosi who had described it as a capital. My suggestion also would accord better with the contents of the inscription but, on the other hand, this kind of a fire altar is unique and perhaps represents a peronal idiosyncracy on the part of the person who dedicated the temple. It should be noted, however, that we do not know much about fire altars dated from the early years of the Sasanian Empire; as far as I know there are none which confidently can be assigned to this period. The figures, as well as the 'angels' depicted on the tops of the four figures, will provide interesting material for art historians even though unfortunately the faces all have suffered erasure, presumably at the hands of Muslims.

Perhaps the most peculiar feature of the inscription is the use of the ideogram **'P** as the copula without an attached personal pronoun, unique in inscriptional Middle Persian as far as I can remember. I tried to explain this as a scribal error, or endeavored to read traces on the

[1] For further information see M. Tavoosi, *An Inscribed Capital Dating from the Time of Shapur I*, *Bulletin of the Asia Institute*, 3 (1989), p. 25-38.

stone in another manner, but I must confess that Nyberg's claim that the ideogram in fact did not need a following pronoun, since it was an archaism, seemed justified. I am sure that others will find a satisfactory answer to this enigma since I must confess to a certain puzzlement. Also the verbal form *abar āmad*, if it is the correct reading, shook me and almost persuaded me that we have a forgery here with a New Persian verb instead of a Middle Persian one. I am convinced, however, that the stone and inscriptions are genuine and thus significant for our knowledge of inscriptional Middle Persian. The words and expressions in the inscription will provide material for linguists to analyze for some time. For the historian, however, both the titles of the two non-royal figures on the stone and the statement that the Romans attacked Iranian possessions in the third year of Shapur are interesting. I suggested that this invasion was that of the emperor Gordian which is dated at the end of 243, or perhaps the beginning of 244, of our era. What does the third year of Shapur mean? Is this the third year of his joint rule with his father Ardashir, or is it his crowning as sole ruler, or is it the igniting of his regnal fire? Again we have food for thought in comparing the information of this inscription with other sources.

It is noteworthy to find Vahunam the *framadār* also in the inscription of Shapur on the Kaʿba of Zardusht at Naqsh-e Rustam, but I would change my opinion that this title was a general one carried by several persons later in the Sasanian Empire, although even this is uncertain. Rather, at the beginning of the dynasty this title presumably was only held by one person at the royal court. The *shabistān ayenīg* or 'supervisor of the harem' whose name is uncertain, but whom I have called Abnun after Tavoosi, is not the same as in the inscription of Shapur. Perhaps our official was replaced or succeeded later by Abursam-Shapur who appears in the inscription of Shapur. Obviously we will have discussions about the historical as well as the philological significance of this inscription and here I wished only to present a prelimiary reading and the suggestions above. For the text and translation of the inscription cf. the appendix.

(b) It is fascinating how a small archaeological find may have much more significance for history than the simple provenance of its discovery. I should like to mention a clay sealing to be published by Dr. Alexander Nikitin of the Hermitage Museum which may escape the notice of historians of the Sasanian Empire. This is the seal impression of a satrap of Balkh who is so entitled both in Middle Persian and in Bactrian, and the sealing was found at Dalverzin Tepe on the Surkhan

Darya north of Termez. From the style of headdress and general features of the satrap, the seal must have been made at the end of the third century and less likely the beginning of the fourth century, which suggests that the Sasanians ruled Bactria at least in the time of Narseh into the time of Shapur II. Whether one could go further and propose that the Kushano-Sasanian governors exercised dominion over this part of the world at the end of the third and the beginning of the fourth century instead of much later, is attractive but by no means proved. Yet the existence of the sealing would tend to support that point of view.

On the other hand, one should mention that finds of hoards of Sasanian coins in southern Tajikistan only begin with Yazdgird I (399-421) and increase with coins of Bahram V (421-39) and Yazdgird II (439-57)[2]. Does this indicate a later trade interest or some other reason for Sasanian coin hoards to be found here? In any case, I doubt if this means conquest and rule by the Sasanians although this cannot be rejected. More finds are needed to come to any conclusion about this problem.

(c) Sasanian and east Iranian silver in the Far East: By now the number of Sasanian, as well as Bactrian and Sogdian, silver bowls, ewers and coins is beginning to reveal the existence of an export of such objects to the east perhaps comparable to the well-known finds of silver on the upper Volga, in north Russia and Scandinavia. In Russia the coins were used as a standard of exchange and we know of half and quarter coins indicating that they were regularly used for trade and probably circulated as specie for the amount and purity of the silver rather than representing a value imposed by any government. Was the situation in the Oases of Chinese Turkestan, such as Kucha and Turfan, similar to that in Russia? The time we are surveying is the seventh and eighth centuries, the T'ang dynasty in China and the end of the Sasanian period and the beginning of Islam in the Western part of Central Asia[3].

From Chinese documents found in tombs of Chinese rather than local people, from the cemetery in Astana in the oasis of Turfan, it seems that the inhabitants of Turfan used silver coins in their trading

[2] D. Dovutov, "*Serebryanye monety severo-vostochnogo Tokharistana v-viii vv., Borbad i khudozhestvennye traditsii narodov tsentralnoi i perednei Azii*", Dushanbe 1990, p. 143-4.

[3] Cf. F. Grenet, *Un plat sasanide d'Ardašir II (379-383) au bazar de Kabul*, *Studia Iranica* 12 (1983), p. 205, and B. Gyllensvard, *T'ang Gold and Silver*, *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities*, 29, (Stockholm 1957), pp. 12 and 31.

activities. Whether these coins were used only for foreign trade, or also domestic, and whether they were exchanged only for the silver content of the coins is uncertain but probable[4]. From the Iranian side we have confirmation of the information found in the Chinese documents. The Sogdian contract of sale of a female slave published by Yoshida has a fascinating remark[5]. In line 6 we find: *pr 120 drxm šyrw kr'nw p'rsxwstw* which Yoshida translates as "for 120 *drachm* very pure Persian struck (money)".

The text is also interesting for other reasons, including the words *twrkst'ny z'tčwh* "born in Turkestan", an unusual expression for the first half of the seventh century and a problem whether the area meant is north of the Syr Darya in the west or north of the T'ien Shan in the east. In any case, the question of Persian silver coins current in the oasis of Turfan, and most likely in Kucha and elsewhere in the east, is whether we have Sasanian silver coins used as specie or whether other silver coins from Bactria or Sogdiana are included in the expression "Persian". I suggest that only Sasanian silver coins are meant because of their high content of silver compared with other coins which may be counted as alloyed or debased.

A chemist, Adon Gordus at the University of Michigan, and a technician Pieter Meyers of the Metropolitan Museum of New York both determined that the silver content of Sasanian coins remained very high throughout the existence of the empire except for a short period during the reign of Shapur I. The long period of maintenance of a high silver standard without debasement is unusual for any government either ancient or modern. The situation in Chinese controlled Turkestan was complicated in that the T'ang government required its subjects to use copper coins, or even forerunners of modern cheques, but in Turkestan apparently silver coins were accepted in the bazaars as well as, of course, silk and other commodities on a barter system. This is another subject, however, and here I merely wished to show the value

[4] For Chinese sources see the Sui Shu, ch. 24, and for the Turfan documents *Hsin-chiang k'ao-ku san shih nien* (Urumchi 1983). I am indebted to my student MA XIAO-HE from Fudan University in Shanghai for bringing Chinese materials to my attention and translating them.

[5] Y. YOSHIDA, and T. MORIYASU, *A Sogdian sale contract of a female slave from the period of the Gaochang kingdom under the rule of the Qu clan, Studies on the Inner Asian Languages*, 4 (Kobe 1988), p. 1-50.

of even a document of a slave girl sale for many historical features beyond the mere economic bill of sale.

Richard N. FRYE
Tower Hill Road
USA — BRIMFIELD, Mass. 01010

APPENDIX

Since I presented this paper at the Symposium several articles about the inscription on the fire altar have appeared giving corrections and additions to my translation. The first to appear was by G. Gignoux, *D'Abnūn a Māhān*, in *StIr* 20 (1991), pp. 9-17. This was followed by V.A. Livshits and A.B. Nikitin, *Some Notes on the Inscription from Naṣrābād*, in *Bulletin of the Asia Institute* 5 (1992), pp. 41-44. Another article was by P.O. Skjaervø, *L'inscription d'Abnūn et l'imparfait en moyen-perse*, in *StIr* 21 (1992), pp. 153-160. At the second conference of the *Societas Iranologica Europea* at Bamberg in October 1991, Gerd Gropp read a paper on the inscription wrongly assigning it to Shapur II. The last reading was by D.N. MacKenzie, *The fire altar of happy *Frayosh*, in *Bulletin of Asia Institute* 7, which is the most complete, filling all gaps in the style of Harmatta and Henning. The place name "happy *Frayosh" suggested by MacKenzie, however, is a strange guess for missing letters. Readers are referred to these articles for the text, translations and controversies about the inscription.

The sense of the inscription, however, is clear. The master of ceremonies in the harem (of the court) ordered a fire altar made in the third year of the rule of Shapur. When he heard that the Romans had invaded the empire he prayed to the gods that Shapur would be victorious. The Romans were defeated at Misiche (in Mesopotamia) and Abnūn dedicated the fire altar to his sovereign.

LA SIGNIFICATION DU BAS-RELIEF SASSANIDE DE SAR MAŠHAD

Ph. GIGNOUX

Le relief de Sar Mašhad, au-dessus duquel se trouve gravée l'une des quatre inscriptions de Kirdīr, a donné lieu depuis sa découverte à diverses interprétations. Quoique la scène semble au premier coup d'œil très concrète, d'aucuns lui ont assigné une signification symbolique ou religieuse, qui à mon avis, ne peut guère se justifier.

C'est E. Herzfeld qui, le premier, reconnut dans son *Reisebericht* (1926)[1] l'essentiel de la scène: le roi Vahrām II et les deux lions, la reine qu'il protège de son bras gauche, et derrière elle, l'héritier du trône et un dignitaire. Deux ans plus tard, il en fit une description plus détaillée, avec cette remarque intéressante que le sujet de cette sculpture «semble subordonner cette forme d'art aux œuvres issues du travail des métaux». Il notait aussi que Vahrām II était le «seul roi sassanide qui ait fait placer la tête de la reine à côté de sa propre tête sur les monnaies»[2]. En 1941, Herzfeld indiquait encore à juste titre, que ce tableau symbolise le roi comme un grand chasseur, et ne représente pas un événement effectif[3]. Cette dernière remarque me paraît être juste à la limite d'une interprétation symbolisante que plusieurs auteurs, comme on le verra, ont trop aisément dépassée.

R. Ghirshman, en 1962, nota que les deux lions ne représentaient que le meurtre d'un seul et même animal, transpercé d'abord puis tombé à terre[4].

Il revient à W. Hinz d'avoir fait progresser l'identification des personnages, en reconnaissant dans celui qui se trouve proche du roi et un peu en arrière, le mage Kirdīr, grâce à l'emblème de son *kolāh*

[1] *ZDMG* 80, p. 256.

[2] *Revue des Arts Asiatiques* 5, 1928, p. 137. Cité d'après L. TRÜMPELMANN, *Iranische Denkmäler*, Lief. 5, Reihe II, A: *Das Sasanidische Felsrelief von Sar Mašhad*, Berlin, 1975, p. 3-4.

[3] *Iran in the Ancient East*, p. 325. TRÜMPELMANN, *o.c.* p. 4. R.N. FRYE, *The Middle Persian Inscription at Sar Mashhad, The Harvard Theological Review* t. XLII, no. 1, janv. 1949, ne fait que reproduire l'analyse d'HERZFELD: «... a bas-relief of Bahram II who is in the act of piercing a lion with his sword. Behind him stand his queen and two courtiers».

[4] *Iran. Parther und Sasaniden*, p. 173; TRÜMPELMANN, *o.c.* p. 4.

encore bien visible[5], tandis que son visage, comme me l'a fait remarquer récemment C. Nylander[6], semble avoir été mutilé volontairement, pour faire disparaître sa mémoire, ce qui est bien possible puisqu'aucune source ne parle plus de lui, sans doute peu après sa mort. Pour Hinz, le quatrième personnage n'est pas le grand vizir (Herzfeld 1941) mais un vice-roi, le *bidaxš*. Cette dernière identification ne peut être néanmoins qu'une proposition difficilement démontrable.

C'est avec L. Trümpelmann que la religion fait son entrée dans ce bas-relief, car, dans sa publication du monument[7], il identifie le personnage féminin avec Anāhitā, et l'homme derrière elle avec un prince. La déesse, selon lui, a tendu une épée au roi, elle est là dans la fonction d'Artémis ou de Diane chasseresse en quelque sorte. L'auteur estime cette Anāhitā exactement semblable à celle qui est représentée sur le relief de Narseh à Naqš-i Rustam. Or celui-ci est un relief d'investiture[8]. Outre que les dieux ne sont représentés que dans une telle fonction, en tendant le diadème au roi, la scène de Sar Mašhad n'est pas simplement une scène de chasse comme pourrait le faire penser l'interprétation de Trümpelmann.

Celle, très symbolique, d'A.D.H. Bivar (1972), qui propose de voir dans les deux lions l'empereur romain Carus et le roi des Kouchans Ohrmizd luttant contre le roi des rois, ne peut guère être retenue[9]. Elle eut pourtant la faveur de P.O. Harper (1981)[10]. Or si le lion est l'ennemi du roi, ce dernier est aussi un lion, un thème constant dans l'imagerie et la poésie persane[11].

Le relief de Sar Mašhad a enfin bénéficié, plus récemment, d'une nouvelle interprétation.

[5] *Altiranische Funde und Forschungen*, Berlin 1969, p. 215-217.

[6] A l'issue d'une conférence que j'ai donnée à l'IsMEO en janvier 1990.

[7] *O.c.* note 2.

[8] Comme l'a bien montré L. VANDEN BERGHE, *Les scènes d'investiture sur les reliefs rupestres de l'Irān ancien: Evolution et signification*, *Orientalia Iosephi Tucci memoriae dicata*, ed. curaverunt G. GNOLI et L. LANCIOTTI, Roma, 1988, p. 1528: «L'investiture de Narseh est le seul relief rupestre sassanide sur lequel le dieu Ahura Mazdā a été remplacé par Anāhitā seule».

[9] *Cavalry equipment and tactic on the Euphrates frontier*, *Dumbarton Oaks Papers* 26, 1972, p. 280-281.

[10] *Silver Vessels of the Sasanian Period*, vol. I: *Royal Imagery*, New York 1981, p. 139.

[11] Cf. W.L. HANAWAY, *The Concept of the Hunt in Persian Literature*, *Bulletin of the Boston Museum of Fine Arts* 69, 1971, p. 21-34; cf. aussi Ph. GIGNOUX, *La chasse dans l'Iran sasanide*, *Orientalia Romana*, Essays and Lectures 5, Iranian Studies ed. by Gherardo GNOLI, Roma, 1983, p. 101-118, et M.I. MOCHIRI, *Événements historiques, localisations géographiques et indice chronologique attestés par les monnaies de Shāpūr II*, *Iran* 1989, p. 44-46.

Dans sa remarquable reconstruction de la vision de l'au-delà par Kirdīr, publiée dans les *AMI* en 1983, P.O. Skjærvø s'interroge sur la signification du bas-relief[12]: d'après une suggestion de Calmeyer, il pense que celui-ci pourrait illustrer un passage de l'inscription, les quatre personnages étant identifiés avec un *šahryār* (= Vahrām II) tuant deux lions, qui peuvent symboliser les deux chiens gardiens du *Činvad puhl*[13], (ou à interpréter comme un seul lion en deux étapes, selon Ghirshman), suivi par Kirdīr, puis par une femme et un autre *šahryār*. Cette interprétation a été en effet développée en 1985 par P. Calmeyer et H. Gaube dans leur contribution au *Festschrift Mary Boyce*[14].

Selon Calmeyer, l'interprétation de Trümpelmann est criticable car, si l'identification de Vahrām est certaine, celle d'Anāhitā ne l'est pas, car il manque sa couronne. Il pose aussi deux questions: comment expliquer la grande intimité entre le roi et le personnage féminin, puisqu'ils se touchent le bras? Et comment la déesse des eaux peut-elle aider le roi contre le lion[15]?

L'auteur rejette donc à juste titre l'identification avec la déesse mais ne veut pas pour autant revenir à l'interprétation traditionnelle. Selon lui, la coiffure de la femme ne convient ni à Anāhitā ni à la reine Šābuhr-duxtag. Il critique aussi une proposition d'H. von Gall pour qui les hérésies combattues par Kirdīr seraient symbolisées par les lions ahrimaniens, ce que Calmeyer considère comme un symbolisme séduisant mais maladroit puisqu'il n'y aurait que deux lions pour sept hérésies[16]: par cet exemple, on voit bien que toute interprétation symbolisante a quelque chose d'inachevé, sinon de ridicule.

Calmeyer suggère donc que le bas-relief représente une scène de KSM 47-49, montrant un *šahryār*, c.à.d. un haut fonctionnaire, un double de Kirdīr, une femme qui est sa *daēnā*, et un Vahrām[17]. Il remarque que cette correspondance est frappante, mais note aussi quelques éléments embarrassants: que faire des lions, sinon peut-être pour symboliser les *xrafstars* de la scène avant le passage du pont? S'agit-il aussi de Vahrām II en chair et en os, ou bien de son double pré-existant, ou du dieu d'après lequel lui et son père furent nommés? Il pense du moins

[12] *Kirdīr's vision: Translation and Analysis*, *AMI* 16, 1983, p. 302.

[13] D'après le *Vendidad* 13,9.

[14] «*Eine edlere Frau als sie habe ich nie gesehen*», *Papers in honour of Professor Mary Boyce*, *Acta Iranica* 24, 1985, p. 43-60.

[15] *O.c.* p. 43.

[16] *O.c.* p. 47.

[17] *O.c.* p. 48.

qu'il est certain, comme Erdmann, Bivar et von Gall l'avaient déjà vu, que ce n'est pas une aventure de la Cour ou de la vie de famille qui est représentée, mais bien «une chose vécue visionnaire»[18]. Il justifie cela par une comparaison avec l'iconographie romaine du 3ème siècle des catacombes ou l'art funéraire syrien. Mais l'on sait bien que l'iconographie funéraire est inexistante dans l'ouest iranien d'époque sassanide, si ce n'est dans quelques scènes de banquet représentées sur des sceaux et des plats en argent[19].

Dans sa description du bas-relief, L. Vanden Berghe a su garder une nécessaire sobriété: Bahrām II protège sa femme, la reine, contre l'attaque de lions, derrière lui se tiennent le grand prêtre Kirdīr et un second dignitaire, qu'il semble vain de vouloir identifier[20].

La signification du bas relief de Sar Mašhad, qui n'a rien de religieux ou de symbolique, mais qui regroupe deux motifs différents, devient très claire, dès lors qu'on tient compte des travaux consacrés à Vahrām II, et que l'on doit à P.O. Harper (1974), au regretté V.G. Lukonin et à Manana Tsotselia, du Musée d'Etat de Tbilissi. Notons tout d'abord que dans toute la sculpture rupestre, et en général dans l'iconographie sassanide, attestée essentiellement par les monnaies, la sigillographie et l'argenterie, le corpus des thèmes à caractère religieux est en somme très limité:

— sur les bas-reliefs, les seules scènes à caractère religieux sont les scènes d'investiture, où la divinité est représentée en train de tendre au roi l'anneau enrubanné, et encore ces scènes sont-elles surtout destinées à la propagande royale;

— sur les coupes et autres objets, en argent, la thématique religieuse est le plus souvent empruntée à la Grèce, dans des représentations dionysiaques. Les sujets les plus courants sont ceux de la propagande royale comme sur les bas-reliefs, mais adaptés à la spécificité des objets: scènes de chasse, de banquets, etc[21]...

[18] *O.c.* p. 49.

[19] Comme va le montrer R. GYSELEN dans un article à paraître.

[20] *O.c.* p. 138-139.

[21] Cf. la typologie établie par P.O. HARPER, *Sasanian Silver: internal developments and foreign influences*, *Argenterie romaine et byzantine*, Actes de la Table Ronde, Paris 11-13 oct. 1983, éd. F. Baratte, 1988 (?), p. 153-161. Le plat de Léningrad, avec le char lunaire (et non pas une horloge de Xusrô, comme on l'a interprété: cf. fig. 29 [15] dans K.V. TREVER et V.G. LUKONIN, *Sasanidskoe serebro*, Moskva 1987) fait exception, encore que la signification en est probablement astrologique. Sur ce thème du char astral, voir maintenant B. GOLDMAN, *The Celestial Chariot East and West*, *Bulletin of the Asia Institute* 2, 1988, p. 87-105.

Ainsi le relief de Sar Mašhad dans une relation avec l'au-delà serait une étrange exception. Or il s'explique très bien sans cela dans le large contexte des représentations de Vahrām II.

Dans une petite publication trop peu connue sur «L'histoire des rapports du Kartli avec l'Iran sassanide», Mme Tsotselia a montré excellemment que dans toute l'iconographie mise en œuvre par Vahrām II, la représentation de la *famille royale* devient le thème prioritaire[22]:

'*Si jusqu'à Vahrām II, les scènes d'investiture, les triomphes de guerre (la plupart des reliefs rupestres sassanides sont consacrés à de tels sujets), la chasse, furent le thème préféré de l'art en Iran, les «portraits de famille», dans lesquels le šāhānšāh est représenté avec les membres de la famille, avec les courtisans et les dignitaires, deviennent le sujet le plus répandu à la période du règne de ce monarque dans l'art officiel de l'Iran*'[23].

Et elle ajoute qu'à l'époque de Vahrām II, «*dix reliefs rupestres furent sculptés avec de tels sujets*»[24].

L'auteur étaie cette affirmation, non seulement sur la base des monnaies de Vahrām II, étudiées en détail par Lukonin[25] et qui sont les seules monnaies sassanides à représenter deux ou même trois personnages, le roi, la reine et le prince héritier. Mais aussi Mme Tsotselia analyse très longuement l'iconographie du *kilik* ou coupe en argent, trouvé à Sargveshi en Géorgie occidentale et étudié indépendamment à la même époque par Mme Harper[26], un document important puisque c'est le seul monument de la toreutique qui soit parvenu jusqu'à nous avec une représentation de Vahrām II et de sa famille, et le premier exemple de son portrait officiel sur le métal.

Il me paraît nécessaire de nous arrêter un moment à la description très précise qu'en donne M. Tsotselia.

L'objet comporte quatre portraits distribués en quatre médaillons. Le roi est clairement reconnaissable à sa couronne spécifique pourvue

[22] M.V. Tsotselia, *Iz istorii vzaimootnošenij Kartli s sasanidskim Iranom (po pamjatnikam material'noj kul'tury)*, Tbilisi 1975, 41 p.

[23] *O.c.* p. 14.

[24] *O.c.* p. 14. C'est exactement le nombre de reliefs décrits dans le catalogue de L. Vanden Berghe, *Reliefs rupestres de l'Irān ancien, (vers 2000 av. J.C.-7è s. après J.C.)*, Musées royaux d'art et d'histoire, Bruxelles, oct. 1983-janv. 1984: n°s 55, 58, 60, 62, 64, 65 (le roi est seul mais le relief est inachevé), 66, 68, 71, 72.

[25] Cf. V.G. Lukonin, *Iran v III veke*, Moskva 1979, *passim*.

[26] P.O. Harper, *Sasanian Medallion Bowls with Human Busts*; *Near Eastern Numismatics, Iconography, Epigraphy and History Studies in Honour of G. Miles*, Beirut 1974, p. 61-82, 7 fig. Cf. aussi du même auteur, *The Royal Hunter: Art of the Sasanian Empire*, New York 1978, p. 32.

d'ailes et surmontée du corymbos; certes une seule aile est visible puisque le visage est de profil, tourné à droite comme sur les monnaies. Le roi Vahrām II qui est toujours dessiné sur les monnaies au premier plan et en plus grande taille que les autres personnes, comme c'est aussi le cas à Sar Mašhad, est représenté sur la coupe de Sargveshi en deux médaillons comme pour affirmer son rôle prédominant. Son épouse, Šābuhrduxtag, fille du roi de Mésène et cousine de Vahrām II, est représentée de profil à gauche avec un kolāh de forme ovoïde, pourvu de perles à ses extrémités, et son identification ne peut être mise en doute. Celle-ci fut déjà proposée en 1925, comme le rappelle Tsotselia, par Tchubinachvili[27]. Or la coiffure de la reine est exactement semblable à celle de la femme qui est représentée à Sar Mašhad. Les différences, réelles mais peu significatives, que relève Calmeyer entre les différentes coiffures de la reine[28], ne suffisent pas à mon avis à rejeter comme il le fait l'identification avec Šābuhrduxtag, puisqu'il s'agit dans tous les cas d'une sorte de «bonnet phrygien». Mais surtout Mme Tsotselia a montré, ce que Calmeyer n'a pas pris en compte, que sur le relief de Naqš-i Rustam II[29], parmi les neuf personnages, la reine représentée immédiatement à gauche du roi Vahrām, porte un kolāh identique à celui de la femme de Sar Mašhad. D'autres éléments iconographiques sont semblables: le collier, l'agrafage de la robe.

Enfin, le prince représenté sur le quatrième médaillon, tenant une couronne à la main, insigne de son pouvoir futur, est semblable au type B des monnaies de Vahrām II où le prince héritier est représenté de la même manière et sur le revers desquelles il y a toujours une scène d'investiture: le roi ayant la main levée en geste d'adoration devant l'autel du feu et la reine élevant une couronne[30].

Mme Tsotselia conclut en conséquence que la coupe de Sargveshi représente une scène d'investiture, puisque là aussi le roi lève la main droite en geste d'adoration, le prince héritier tient une couronne et la reine une fleur, comme à Sarāb-i Qandil[31]. De plus, les ressemblances

[27] *O.c.* p. 16. G.N. Čubinašvili, *Der Fund von Sargveshi*, *Izvestija kavkazkogo istoriko-arxeologičeskogo instituta* III, Tbilisi 1925.

[28] *O.c.* p. 44-45. Je ne pense pas que l'on puisse prendre en compte dans cette discussion, comme le fait Calmeyer, la coiffure très différente, non pourvue du kolāh, de la reine Dēnak sur la fameuse améthyste de Léningrad, et celle, semblable, d'Ardašīr-Anāhīd, autre épouse de Vahrām II, sur le relief de Barm-i Delak.

[29] Cf. Vanden Berghe, *Reliefs rupestres* ... p. 134 n° 55 et pl. 26.

[30] Tsotselia, *o.c.* p. 17. Lukonin, *Iran v III veke*, p. 158, tabl. 4, monnaie n° 4.

[31] Il y a le même scénario à Barm-i Delak, mais là c'est le roi qui tend la fleur de lotus à la reine.

de cet objet avec le relief de NRm II, où est présent le mage Kirdīr, coiffé d'un kolāh orné d'un diadème magnifique, selon Mme Tsotselia, à la différence des autres portraits du mage, permettent de dater le kilik des années 283-293[32].

Il découle aussi de l'argumentation convaincante de Mme Tsotselia, que le quatrième personnage de Sar Mašhad peut être identifié en toute probabilité avec le prince héritier, par analogie avec la triade royale des monnaies et de la coupe géorgienne, même si l'image de celui-là est malheureusement trop délabrée pour pouvoir en reconnaître les éléments essentiels.

V.G. Lukonin qui dans son ouvrage publié en 1979[33], n'a apparemment pas utilisé le travail de M. Tsotselia puisqu'il ne la cite pas dans sa bibliographie, a produit exactement la même analyse des données relatives à Vahrām II: l'identification de la famille royale sur la coupe de Sargveshi, représentée d'après un type monétaire[34], les mêmes couronnes de la reine des reines et du prince héritier étant aussi attestées sur le relief de Vahrām II à Naqš-i Rustam. Lukonin a également interprété les gestes des personnages comme caractéristiques des scènes d'investiture, sur la coupe comme sur le revers des monnaies. Il en souligne l'importance pour la datation historique, en concluant que le kilik devrait être de la fin du règne de Vahrām II, ce qui rejoint l'estimation de Tsotselia.

Ainsi la signification du relief de Sar Mašhad apparaît-elle clairement, une fois que l'identification des personnages a été replacée dans le contexte général de l'iconographie de Vahrām II: il paraît désormais hors de doute que le sculpteur y a représenté le roi, la reine, le prince héritier et le mage Kirdīr, devenu un grand ami de la famille royale, digne d'apparaître également sur le bas-relief de Naqš-i Rustam II, véritable portrait de la Cour. Comme le «Movbed d'Ohrmazd» est aussi représenté à Naqš-i Bahrām, on peut mesurer toute la confiance qu'il avait acquise au sein de la famille royale.

Enfin, comme il semble n'y avoir aucune raison d'interpréter le relief d'une manière symbolique, il apparaît que celui-ci associe deux thèmes majeurs: une scène de chasse, par laquelle le roi des rois manifeste sa vaillance et sa force, et un portrait de la famille royale qui en manifeste

[32] *O.c.* p. 16-17.
[33] *Iran v III veke*, p. 37.
[34] Le type XII b selon la classification de cet auteur.

l'unité et son extension à travers l'éminent chef religieux que fut Kirdīr au troisième siècle de notre ère[35].

Philippe GIGNOUX
5, allée du Maconnais
Férolles-Attilly
F — 77150 LÉSIGNY

[35] On trouvera toute l'information nécessaire sur ce personnage à travers la nouvelle édition de ses inscriptions que j'ai publiée dans le *Cahier* 9 de *Studia Iranica* (1991).

AYŌKĒN: WOMAN BETWEEN FATHER AND HUSBAND IN THE SASANIAN ERA

B. Hjerrild

A close examination of the Sasanian law text *Mātiyān ī hazār Dātistān*[1] reveals a complex family structure. The greater part of the paragraphs deal with economic relationships within the families, and we must assume that the text is only concerned with families of property, probably mostly landed families. The text deals with extended families with a *katakx*ᵛ*atāy*, the paterfamilias, and a *katakbānūk*, the mater familias. The master of the house is guardian of his wife/wives, his minor children and minor siblings. But the family structure has, however, rarely been so simple. Thanks to the fact that there was no Sasanian legal concept of primogeniture the master of the house often shared his position and inheritance with his brothers, and in consequence of this the brothers shared the administration of the family property. At the death of the father the sons frequently entered a partnership[2] which aimed at avoiding the division of the property into small unprofitable units. Thus the only difference between the eldest brother and the others was the former's function as legal guardian to the minor members of the family. This, however, meant that the eldest brother was in temporary control of a greater part of the inheritance than any of his brothers.

The close family ties existed primarily in order to fulfill the religious obligation to procure successors to the male members of the family. But an almost equally important aspect of the lives of these families were the complex economic relations established by the laws of succession and which served the purpose of keeping the family possessions intact. The master of the house might, for instance, be the legal guardian for his sister who was in joint partnership with his younger brother (co-inheritor). The function of this type of family can almost be compared with a modern family business, whose principal aim is to keep the

[1] Part one edited by J.J. Modi, *Mādigān-i-Hazār Dādistān. A Photozincographed Facsimile with an Introduction*, Poona 1901. Part two edited by T.D. Anklesaria, *The Social Code of the Parsis in Sassanian Times or Mādigān i Hazār Dādistān*, Bombay 1913.

[2] MP *hambāyīh*.

enterprise going and thereby provide an outcome for all the family members. They in their turn might have different shares in the property and be united in smaller entities with differing economic policies.

As far as it is possible to judge on the basis of the text, each person had a clearly defined position in the family pattern, and the freedom of movement of the individual member was limited by family obligations. This applied to men as well as to women. Women held essential positions, not only due to their inherent value to the family as child-bearers, but also as active participants in the family enterprises.

In the *Cambridge History*, in the chapter on 'Iranian Society and Law'[3], A. Perikhanian argues for a completely agnatic family structure in which a woman through her marriage is totally released from her own family, and her sole identity is acquired within the family of her husband. Examining the concept of *ayōkēnīh*[4] I have realised that the family structure was different from the one argued by A. Perikhanian. Maybe Perikhanian's theory corresponds closely to the old Indo-Iranian pattern, although I doubt that, because the notion of "Erbtochter" is found in Indian law, too[5]. In Sasanian law it was certainly different, but the very close adherence of the daughter to her family may be due to a later development, especially to the fact that she could be called upon to divorce her husband.

In the following I shall discuss family patterns in the late Sasanian period as they are described in *Mātiyān ī hazār Dātistān*.

MHD 21.5-8:

nipišt kū mart zan u frazand bē duxt 1 anī kas nēst u ān ī ān duxt šōy ān duxt hac zanīh bē hilēt pat sardārīh apāc ō pit nē dahēt, adak-iš stūrīh ī pit pat x^vahišn u ka-š pat sardārīh apāc patigīrēt, adak-iš apar ō manēt u x^vahišn pat kār apāyēt.

Thus says the law: "In case a man has neither wife nor children with the exception of one daughter, and this daughter's husband dissolves the marriage with her not giving her back to her father's guardianship she can take over *stūrīh*[6] on behalf of her father, if demanded,

[3] *The Cambridge History of Iran* (I. GERSHEVITCH ed.) III,2, p. 646.

[4] The paragraphs in MHD dealing with *Ayōkēnīh* are translated and commented by F. SCHIRASI-MAHMOUDIAN, *Rechtsnormen der Vormundschaft und der sekundären Erbnachfolge im sassanidischen "Rechtsbuch der tausend Entscheidungen" "Mātagdān-ē hazār Dātastān"*, Berlin 1975.

[5] See Hans-Peter SCHMIDT, *Some Women's Rites and Rights in the Veda*, Poona 1987. Lecture II. See also C.W. WESTRUP, *Mand og Kvinde*, København 1941, p. 128ff.

[6] See F. SCHIRASI-MAHMOUDIAN, *op. cit.* p. 167ff.

and if she is given back to her father's guardianship, she shall inherit the *ayōkēnīh*, the claim hereon being necessary.

This paragraph deals with a situation in which a man is left without a *pātixšāy*-son, that is a direct successor who can inherit his earthly possessions and perform the required rituals for his soul after his death. Neither has he a *pātixšāy*-wife who could have entered into a *cakar*-marriage contract[7] and thereby produced a son who would be her *pātixšāy*-husband's son and legitimate heir. Fortunately he has a daughter who is, however, married. But according to the text this marriage will be dissolved at the very moment the father is left without male heirs. This does not necessarily mean that she can no longer live with her husband, but the consequence is that she must cease being his *pātixšāy*-wife, and enter on a contract of co-habitation with him, under which any resulting children will become her father's. That her unfortunate husband then must procure his own legitimate heirs in another way, must remain his own problem, or his sisters'.

The text poses two models: (1) she remains under the guardianship of her husband, that is, he continues to be her economic adviser, and she provides her father's heir as his *stūr* (intermediary successor who is paid for the services); (2) she is restored to her father's guardianship, that is, she returns to the original economical relationship with her father. In both cases the father retains greater claims on her reproductive capacity than her husband.

When a woman who has married in accordance with a *pātixšāy*-contract, meaning that she is under the guardianship of her husband, gives birth to his legitimate heirs, and is herself entitled to inherit from him, she is nevertheless only his legal dependent, as long as a situation in which she is reclaimed by her own family does not arise.

MHD 22.8-23-10:

8. *yō hē pasčaētā*[8] *apar (u) pus duxt ī pātixšāyīhā u zāhak manēt.*

[7] See Bodil HJERRILD CARLSEN, *The* Cakar *Marriage Contract and the* Cakar *Children's Status in* Mātiyān ī hazār Dātistān *and* Rivāyat ī Ēmēt ī Ašavahištān, *MIS* (= *Orientalia Lovaniensia Analecta* 16, 1984), p. 105.

[8] This expression has been discussed by several scholars. A. PERIKHANIAN, *On some Pahlavi Legal Terms*, in *W.B. Henning Memorial Volume*, London 1970, p. 353, finds here a synonym for *stūrīh*, and F. SCHIRASI-MAHMOUDIAN, *op. cit.* p. 165, supposes it to be an expression which concerns succession in the second generation. But neither of these interpretations fits into this paragraph. Chr. BARTHOLOMAE, *ZsR* V, p. 39, translates *yō hē pasčaēta* as "wer ihm alsdann", but expresses also his conviction that the term can only be fully understood by an examination of its meaning in the context. If one takes into consideration all the other occurrences in MHD (it would take too much space to analyse

9. *duxt ī pit pat sardārīh ō mart ī šahr dāt ēstēt ayōkēn ī pit u brāt kam apar nē manēt, ka-š ayōkēn ī pit apar manēt sardār ān māt u ka-š ān ī brāt apar manēt sardār hac nabānazdištān*[9] *ī brāt bavēt. ka pat sardārīh brāt bē dāt ēstēt adak-iš ayōkēn apar ōh manēt u sardār hac xᵛēšāvandān ī brāt ī bavēt.*

13. *ka brāt 2 u xᵛah 1 ān giyāk baxtīkīh kunēnd u brāt ī kas u xᵛah hakanēn bahr kunēnd*[10] *xᵛah sardārīh-ic bē ō brāt ī kas rasēt apāk-ic ān pas-ic ka brāt ī mas pēš mīrēt ē rād cē xᵛah sardārīh hac brāt nē pat dāt ī brāt bē nē patkār, ka bōžišn*[11] *kart brāt apar sardārīh ī xᵛah rād u-š apar būt ēstēt ī brāt ī mas u ka naxᵛist brāt ī kas mīrēt u ka-c har 2 pat ē xᵛah ayōkēn ī brāt ī kas.*

23. 1. *Vayayār nipišt kū ka duxt ān*[12] *dastovarīh ī pit andar kas kunēt kū tāi 10 sāl zan ī tō hom u pit pēš hac 10 sāl mīrēt pit tāi 10 sāl stūr ... (gumārišn)*[13] *u ka 10 sāl ... KWNt'*[14] *zanīh ī kas nēst u ayōkēn ī (u) pit, u-š ēn-ic ōgōn nipišt kū xᵛah ayōkēn ī brāt andar hambāyīh adak apar manēt.*

ka brāt pat baxt šavēt u-š zan u frazand u bē xᵛah adak-iš ayōkēn ī brāt apar nē manēt u ka baxtīkīh kart ān ī ō brāt apar manēt. kē-š bahr pat hambāyīh apāk stānēt aivap-iš pat aparmānd ī dastovarīh apar sardār būt ka baxtīkīh kart u brāt 1 ī kē bahr pat hambāyīh apāk stat u brāt 1 kē-š pat aparmānd dastovarīh apar sardār būt frāc raft ayōkēn ī ō brāt apar manēt kē-š apar sardār būt u ka-š apāk brāt 2 pat hambāyīh bahr stat ēstēt hac pēš paitāk.

8. *Yō hē pasčaēta* is inherited by the *pātixšāy*-son, the *pātixšāy*-daughter and their progeny.
9. A daughter who by her father has been placed under the guardianship of a fellow-citizen may nevertheless become *ayōkēn* for her father or brother. If she becomes *ayōkēn* for her father, then the mother's guardian shall also be hers, but if she inherits *ayōkēnīh* for

them here) and compares them with 22.8, it is my opinion that this paragraph is the clue to its understanding. Here it cannot mean secondary succession inasmuch as a *pātixšāy*-son is a primary successor, therefore only one meaning is possible: the simple translation "succession" or maybe more explicitly "succeeding to an inheritance". This will fit into all the contexts notwithstanding whether they are concerned with secondary or primary succession.

[9] MS.: *b'nzdšt'n.*

[10] A. Perikhanian emended to *gīrēnd* in her *Sasanidskij Sudebnik*, Erevan 1973.

[11] MS.: *wbcšn.*

[12] A. Perikhanian, *op. cit.* emended to *pat.*

[13] The text is not legible, but *gumārišn* must be understood.

[14] The text is not legible her either, but the meaning is clear.

her brother, her guardian shall be one of her brother's next-of-kin. If she is placed under the guardianship of her brother, she shall also inherit his *ayōkēnīh*, her guardian then being one of the brother's relatives.

13. If 2 brothers and 1 sister are present and divide the inheritance and the younger brother and the sister take their shares jointly, the guardianship over the sister is also entrusted to the younger brother. If, in this case, the elder brother dies before (the younger brother), no claim can be made against the brother retaining the guardianship over the sister, but if it is desired that he is entrusted with the guardianship, the elder brother becomes her guardian. And if the younger brother dies first, and if both brothers die at the same time, the sister becomes *ayōkēn* for the younger brother.

23. 1. Thus says *Vayayār*: "If a daughter on her father's authority enters into the following contract with a man: 'For 10 years I shall be your wife', and the father dies within the 10 years, a *stūr* shall be appointed for the father for these 10 years, and when the 10 years have passed, the marriage with this man is dissolved and she shall become the father's *ayōkēn*".

4) And he has said the following also: "A sister inherits *ayōkēnīh* for the brother with whom she is a partner (co-inheritor).

5) If the brother dies and he has wife and children, then the sister shall not become her brother's *ayōkēn*. And if the distribution of the inheritance has been concluded, she becomes *ayōkēn* for the brother with whom she is co-inheritor or the one who was her guardian according to the customary privilege. If the distribution of the inheritance has been concluded and the brother with whom she has been co-inheritor and the brother who has been her guardian according to the customary privilege both decease, then she shall be *ayōkēn* for the brother who was her guardian, and if she was a co-inheritor with both these brothers, the procedure shall be as above".

In MHD 22.8 it is clearly stated that only direct successors inherit. It is not a question of inheritance within the agnatic circle, as we know from old Arabian law. The succession proceeds from father to son and, if sons do not exist, through the daughter to her son or through a *stūr* to the son of his/hers. I do not believe that it is coincidental that this succession is found in Shi'ite law, whereas the Sunnite tradition establishes an agnatic succession apart from the Koranic heirs (vide Hasan and Hussein).

In MHD 22.9 and the following it appears that the daughters of the family not only have obligations toward their fathers, but also to their brothers. The expression "has been placed under the guardianship of a fellow-citizen" probably means "has been married to", but not necessarily so. In any case, the important aspect of this paragraph is, that if the father of the girl, or her brother needs her as an *ayōkēn*, the guardianship is reassumed by her family. MHD 22.13 contains information concerning *hambāyīh*, partnership, an important concept in the family law. According to this, the brother and sister can enter a contract according to which they take joint possession of their inheritance. As the inheritance most often consisted of land, this would have been extremely practical, and more profitable to let the family property continue as large scale farming. The essential endeavour to keep the property intact must also have had other causes, but information on the subject of landownership is more than scarce.

Anyway, the family divided the inheritance in the most appropriate way. Partnership between brother and sister seems, also in other instances, to have been a very important relation, and in most cases it was a natural consequence that this brother was her guardian as well, even if he was not the eldest brother.

In this paragraph, however, we notice a certain doubt as to the procedure in case the elder brother would need his sister as *ayōkēn*; in this case she must undertake this duty. But the jurist Vayayār who is cited in 23.4 imparts clearly that the abovementioned partnership is the most important family relation. This will also be the simplest solution from an economic point of view, inasmuch as the *ayōkēn*-sister may continue to administer hers and her brother's property, until her son comes of age and inherits from her brother. It is nowhere stated what the *ayōkēn* gets for her services, but I find it likely that she herself inherits the same share from her brother as a *pātixšāy*-wife would, because she functions as such. But, anyway, by the services of the *ayōkēn*, the property remains in the family, whereas if a *stūr* has to be appointed, he has to be paid a salary, and his son, the future heir to the property, would certainly feel a marked loyalty towards his biological father and his family.

In MHD 23.1 the want of male heirs is shown from another angle. A man who can foresee that he may die without male issue, gives his daughter away in marriage for a limited space of time. He cannot just leave his daughter unmarried, as this is a sin. On the other hand he wants to make sure that no problems will arise with respect to her husband, if his daughter is needed as *ayōkēn* to continue his lineage.

MHD 23.5 asserts that the eldest brother who customarily would be guardian for his sister has the primary right to have his sister as *ayōkēn*. But the fact that there are different points of view concerning which brother may claim the sister, only confirms that the family in which the woman was borne has the primary claim on her, and not her husband's family.

Sisters and daughters must have been very much in demand as intermediary successors, considering the detailed prescriptions hereon. The cause must be sought in the social conditions. Mortality rate has certainly been high, and in addition to this the men were exposed to the risk of dying in wars. So it has probably been difficult to secure heirs for every man. The available procreative men must have entered into several marriages of different types, so that the women were able to fulfill their obligation to produce heirs.

From the evidence of these paragraphs concerning *ayōkēnīh* I think we are entitled to conclude that a daughter's obligation to her family was her essential function. When she became married and brought her share of the paternal inheritance with her as a dowry, her husband could not be sure that she remained his wife, and that the property she brought with her would remain in his family. Her own family retained the primary right. The family structure was therefore not agnatic.

The logical consequence of this family structure is in fact next-of-kin marriage, *x^vētōkdah*, which radically solves the problem of where women belonged, and furthermore kept all the family property within the family. This kind of marriage certainly became more common in post-islamic times, where the urge to keep family possessions within the Zoroastrian community was even stronger.

The question of where the daughter belonged gave, as must be expected, rise to legal discussions. We have an example in MHD 24.3-6:

būt kē guft kū duxt ī andar xānak ī pitarān zāt ēstēt ka-š māt andar zīndakānīh ī pit ī māt šōy kart ayōkēn ī pit ī māt apar nē manēt.

4. *Māhvindāt guft kū duxt ī pat ān ayōkēn ka-š māt andar zīndakānīh ī pit ī māt šōy aiāp margaržān aiāp paratācaētā kart ā-š nēm bahrak ī māt apar nē manēt adak-iš ka pat ayōkēn andar apāyēt ā-š ayōkēn apar ōh manēt.*

One has said: "A daughter who is borne in the house of her father does not become *ayōkēn* for her mother's father, if the mother has married during her father's lifetime".

4. Māhvindāt said: "If a mother, during the lifetime of her father, has married or committed a *margaržān*-sin, or a *paratācaētā*-sin, the

daughter shall not inherit part of the mother's inheritance, but if it is necessary she becomes *ayōkēn* for the mother's father, and she shall inherit as an *ayōkēn*".

Here is posed a problem with far reaching consequences. It is true that the law is unambiguous with respect to the daughter of the first generation, but what about the daughter's daughter? Does she take over her mother's obligations towards her father? Or is she available as *ayōkēn* for her own father and brother? On this point two legal views are advanced. If the mother has married during her father's lifetime, and her daughter has been borne in her father's house, but evidently only then, the daughter has no obligations to become *ayōkēn* for her grandfather. On the other hand, according to Māhvindāt, she will become *ayōkēn* for her maternal grandfather under certain circumstances. Apparently there must have been doubts as to when the female line finally was severed from its origin. A husband's right to get legitimate heirs by his wife seems to have diminished even more.

These discussions certainly reflect the actual need of women as *ayōkēn*, and stress the point of their highly rated value as intermediary successors. It is no wonder that the women as a consequence of their great responsibilities enjoyed an influence far greater than later under Islamic rule.

Bodil HJERRILD
Valby Langgade 7A
DK — 2500 VALBY

VORBEMERKUNGEN ZUR AUSWERTUNG IRANISCHEN SPRACHGUTES IN DEN *RES GESTAE* DES AMMIANUS MARCELLINUS

Ph. HUYSE

Der um 330 im syrischen Antiocheia geborene Ammianus Marcellinus ist in der philologischen Forschung lange im Schatten früherer Historiker wie Sallust, Livius oder Tacitus geblieben. Seit den sechziger Jahren ist jedoch, wie ein erster flüchtiger Blick in l'*Année Philologique*[1] zeigt, ein gewisser Umbruch festzustellen. Von iranistischer Seite hat sich dagegen kaum etwas geändert, obwohl beispielsweise Arthur Christensen in seinem bisher noch nicht ersetzten Werk über die Geschichte der Sāsāniden den Wert der *Res Gestae* bestimmt nicht verkannt hat[2]. Um die sprachliche und insbesondere die onomastische Auswertung Ammians — wie der sonstigen lateinischen Nebenüberlieferung über Iranisches — ist es aber erst recht schlecht bestellt[3]. Mit diesem Referat

[1] Es mag vielleicht interessant sein, hier beiläufig auch hinzuweisen auf die thematisch geordnete Bibliographie bei K. ROSEN, *Ammianus Marcellinus* (= Erträge der Forschung, Bd. 183). Darmstadt 1982: 183-221 und den neueren Forschungsbericht von J.M. ALONSO-NÚÑEZ, Ammianus Marcellinus in der Forschung von 1970 bis 1980. *Anzeiger der Altertumswissenschaft* 36 (1983): 1-18.

[2] Vgl. etwa A. CHRISTENSEN, *L'Iran sous les Sassanides*. København [2]1944 = Osnabrück 1971: 74-75 "Ammien décrit les événements de guerre auxquelles il a assisté lui-même, ayant pris part aux opérations militaires en Asie en l'an 363, et il ajoute beaucoup d'informations d'une haute importance au sujet de l'Iran et des Iraniens". Häufiger begegnen Einzelbemerkungen zu Ammian, doch ist z.B. eine systematische Studie des Persien-Exkurses (23.6.1-88) noch immer nicht angepackt worden. Vgl. M.F.A. BROK, Die Quellen von Ammians Exkurs über Persien. *Mnemosyne* 28 (1975): 47 "Obwohl dieser Exkurs sehr viel interessantes Material enthält und hinsichtlich der Form geradezu ein Musterbeispiel für derartige Erörterung ist, hat das Kapitel bisher nie zu einer eingehenden Untersuchung Anlass gegeben". Aus iranistischer Sicht, aber eher allgemein betrachtet dies G. PUGLIESE-CARRATELLI, La Persia dei sassanidi nella storiografia romana da Ammiano a Procopio. In: *La Persia nel Medioevo* (= Accademia Nazionale dei Lincei. Quaderno 160). Roma 1971: 597-604. Erfreulich ausführlich sind die Anmerkungen zu Buch 23 in der Budé-Textausgabe: J. FONTAINE, *Ammien Marcellin. Histoire. Livre 23-25*. Bd. IV.2. *Commentaire*. Paris 1977. Dabei hat der Verfasser seine Pariser Kollegen Ph. GIGNOUX und G. LAZARD zu Rate gezogen.

[3] Infolge der gewaltigen Fortschritte auf dem Felde der iranischen Onomastik in den zwei letzten Dezennien ist der 1973 erschienene Forschungsbericht von R. SCHMITT, Der heutige Stand der altiranischen Namenforschung. *Orbis* 22 (1973): 248-260 bereits in vielen Punkten völlig überholt. Die Aussage über die Erforschung der iranischen Namen

darf ich hoffen, die Aufmerksamkeit der Fachleute auf dieses arg daniederliegende Brachland der Iranistik zu lenken.

Ammian entstammte einer vornehmen[4] griechischen Familie; bereits in jugendlichem Alter, im Jahr 350 trat er den Dienst bei den *protectores domestici*, der kaiserlichen Leibgarde an. Im Jahre 353 wurde er im mesopotamischen Nisibis dem *magister equitum* Ursicinus, Feldherrn des Kaisers Constantius II. zugeteilt. Etwa zehn Jahre später nahm er am Perserfeldzug des Julianus Apostata teil, und nach dessen Tod während dieses Feldzugs zog sich Ammian aus dem Militärdienst zurück; zuerst lebte er in seiner Mutterstadt Antiocheia, dann bis zu seinem nach 392[5] erfolgten Tode in Rom, wo er die *Res Gestae* schrieb und zum Abschluß brachte[6].

Die handschriftliche Überlieferung seines Werkes stand nicht unter einem besonders glücklichen Stern[7]. Daß sich dies besonders für die Überlieferung von Namen negativ auswirkt, bedarf keiner Hervorhebung; diese Klage ist wahrlich nicht neu. Für die Interpretation des bei Ammian überlieferten iranischen Sprachgutes sind Philologe und

in der lateinischen Nebenüberlieferung hat aber erstaunlicherweise nach wie vor ihre Gültigkeit behalten: "Das iranische Namengut in lateinischen (literarischen wie epigraphischen) Quellen hat eine spezielle Behandlung bisher nicht erfahren" (S.256). Die einzige Ausnahme bildet vorläufig der eher skizzenhafte Abschnitt über "Die bei Curtius überlieferten Personennamen" in der Dissertation von Ch. WERBA, *Die arischen Personennamen und ihre Träger bei den Alexanderhistorikern. Studien zur iranischen Onomastik.* Wien 1982: 398-403. Demgegenüber hat das in den *Res Gestae* enthaltene germanische Namengut noch eher Interesse und Bearbeitung gefunden. Vgl. die zahlreichen Angaben bei M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen.* Heidelberg [2]1965, und des weiteren noch N. WAGNER, Nestica und Reptila. *BNF* [N.F.] 14 (1979): 464-470 sowie ders., Arintheus, die *-n*-Deklination und der Rhotazismus. *BNF* [N.F.] 20 (1985): 245-256. Für das iranische Namengut ist mir dagegen nur H. HUMBACH, Variagnes und Barzimeres. *Germania* 46 (1968): 320-321 bekannt. Für die Prosopographie müßte neben dem älteren Standardwerk von E. FORCELLINI, *Lexicon Totius Latinitatis.* Bd. 5-6. *Onomasticon A-I, J-Z.* Von J. PERIN. 2. anast. Nachdruck Bologna 1965 auf jeden Fall auch die *PLRE* herangezogen werden: A.H.M. JONES, J.R. MARTINDALE, J. MORRIS, *The Prosopography of the Late Roman Empire.* Vol.I. *A.D. 260-395.* Cambridge 1971.

[4] In seinen eigenen Worten heißt es: *ingenuus* (19.8.6).

[5] Als *terminus post quem* gilt ein Brief seines älteren Freundes, des ebenfalls aus Antiocheia gebürtigen Libanios, der ihn immer Μαρκελλῖνος nennt: Lib., *epist.*, 1063 (ed. Teubner, Bd. 11, S.186).

[6] Die griechische Herkunft und militärische Karriere haben Ammians Geschichtswerk natürlich sehr stark geprägt: In diesem Sinne ist auch die Sphragis *ut miles quondam et Graecus* (31.16.9) zu verstehen. Die Sphragis hat — nach meiner Einschätzung — z.T. allzu weitgehende Interpretationen veranlaßt, dazu vgl. ROSEN[1] 41-47 (und A.78).

[7] Für eine ausführliche Darlegung zu der handschriftlichen Tradition verweise ich auf die *praefatio* der von SEYFARTH 1978 besorgten Teubner-Ausgabe oder auf W. SEYFARTH, Philologische Probleme um Ammianus Marcellinus. Gedanken über die handschriftliche Überlieferung und eine moderne Textgestaltung. *Klio* 48 (1967): 213-226.

Sprachwissenschaftler somit gleichermaßen gefordert. Bereits in der Antike sind die Bücher 1-13 unwiderruflich verlorengegangen[8]; die Überlieferung der übrigen Bücher 14-31 geht auf einen verlorenen Archetypus aus dem 5./6. Jhdt. zurück. Auf dessen Grundlage wurde im 9. Jhdt. der bis auf sechs Seiten verlorengegangene *Codex Hersfeldensis* (M)[9] angefertigt. Dieser diente seinerseits als Vorlage für den ebenfalls aus dem 9. Jhdt. stammenden *Codex Fuldensis* (V)[10], auf den alle *codices recentiores* — aus dem 15. Jhdt. — letzten Endes zurückgehen; er wurde vor dem Verlust auch noch von dem Humanisten Sigismund Gelenius für seine 1533 in Basel erschienene Ammian-Ausgabe benützt. Dies gewinnt umso mehr an Gewicht angesichts der Tatsache, daß der Kopist von V offensichtlich kein Griechisch konnte und so z.B. die ausführliche griechische Obeliskeninschrift (17.4.18-23) bis auf zwei Zeilen ausgelassen hat. Außerdem hat der Kopist von V beim Abschreiben von M mehr als fünfzig Zeilen vergessen, die dann ein zeitgenössischer Korrektor nachgetragen hat[11].

Obwohl seine Muttersprache das Griechische war, hat Ammian die *Res Gestae* auf Lateinisch geschrieben. Von klassischen Philologen wurde er denn auch des öfteren wegen seines mit Gräzismen durchsetzten Lateins gescholten. Ihn selbst hätte dies wohl kaum gestört. Häufig begegnen Ausdrücke wie *Graece...dicitur, graeco sermone..., quod...nos dicimus, ...dicimus Graeci* u.dgl.[12]. Die Gräzismen finden sich nicht nur in der Syntax — etwa beim Verbum, wo das griechische Aspektsystem nachwirkt und über die lateinische *consecutio temporum* siegt —, sondern auch in der Morphologie. Gerade bei iranischen Namen und Appellativen schwanken die Kasusendungen zwischen der griechischen und lateinischen Deklination. Neben dem lat. Akkusativ *Arsacem* (23.2.2) begegnet häufiger die gr. Form *Arsacen* (20.11.1, 24.8.6, 27.12.3)[13], zu dem lat. Nominativ *satrapa* (18.6.20, 25.1.6) gehört ein

[8] Die Bücher 1-13 berichten über die Jahre 96-353 n.Chr., die Bücher 14-31 über die Jahre 353-378. In dieser ungleichen Verteilung liegt zweifelsohne mit der Grund des Verlustes der ersten 13 Bücher.

[9] Es sind dies die erst 1876 wiedergefundenen sogenannten *Marburger Fragmente* (deshalb das Sigel M).

[10] Den *Codex Fuldensis* brachte I.F. Poggio nach Italien, wo er in der Bibliotheca Vaticana die Nummer *Vaticanus Latinus 1873* bekam (deshalb das Sigel V).

[11] Die Korrektur von V geschah also auf der Grundlage von M (deshalb das Sigel Vm2).

[12] Vgl. 17.7.11, 18.6.22, 20.3.9-11, 22.9.7, 23.4.10, 23.6.20, 25.2.5, 25.4.17, 26.1.1, 29.1.33, 31.1.5.

[13] Darin unterscheidet sich Ammian nach FORCELLINI[3] Bd. 5: 177 allerdings nicht von der allgemeineren Tendenz in der lateinischen Literatur: "Acc. *Arsacen* saepe, *Arsacem*

gr. Akkusativ *satrapen* (18.7.1). Nur der Flußname *Euphrates* scheint an 13 Belegen[14] immer den gr. Akkusativ *Euphraten* zu haben.

Ob Ammian neben seiner Muttersprache und dem Lateinischen noch andere — gemeint ist natürlich: orientalische — Sprachen gekonnt hat, läßt sich allerdings nicht mit der Sicherheit sagen, mit der Wolfgang Seyfarth es tut[15]. Die Belege seiner Iranisch-Kenntnisse scheinen jedenfalls nur sehr gering zu sein: In dem Persien-Exkurs bezeichnet er das Öl des *naphtha*[16] als ein *vocabulum gentile* "einheimisches Wort", und sein Iranisch-Lateinisches Vokabular beschränkt sich auf die Deutung von *saansaan* als *rex regibus imperans* und *pirosen* als *bellorum victor*[17]. Hieraus ergibt sich meines Erachtens, daß Ammian diese Wörter durch

rarius". Vgl. aber vor allem P. FREI, *Die Flexion griechischer Namen der 1. Deklination im Latein.* Diss. Winterthur 1958: 131-135!

[14] 16.10.6, 18.7.4, 18.7.9, 19.8.9, 20.8.1, 21.1.1, 21.7.1, 21.13.2, 23.2.2, 23.3.1, 23.3.7, 23.3.9, 30.1.8. Allerdings findet man sogar bei dem Stilisten Cicero die Formen *Euphratem* und *Euphraten* nebeneinander (vgl. FORCELLINI³ Bd. 5: 573).

[15] W. SEYFARTH, *Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch und mit einem Kommentar versehen.* Erster Teil. *Buch 14-17* (= Schriften und Quellen der Alten Welt. Bd. 21.1). Berlin 1968: 33 "Darum [scil.: weil er in Antiocheia am Schnittpunkt großer Handelsstraßen wohnte, wo er fremde Sprachen hören konnte] ist es auch nicht angebracht zu fragen, ob Ammianus Marcellinus Persisch "gekonnt" habe. Selbstverständlich hat er diese Sprache oder den einen oder anderen ihrer Dialekte mehr oder weniger verstanden und vielleicht beherrscht". Vgl. dagegen L. DILLEMANN, Ammien Marcellin et le pays de l'Euphrate et du Tigre. *Syria* 37 (1960): 97 "Si Ammien est fier de son grec, il ne dit nulle part qu'il parlait des idiomes orientaux. Toute la démonstration de son savoir en la matière se limite à la traduction de deux mots perses, *saansaan* et *pirosen* (19,2,11) et à l'explication de trois toponymes syriaques, sans indication de la langue, Meiacarire (18,6,13), Naarmalcha (24,2,7) et Zaitha (23,5,7)". Dazu meint aber P. DE JONGE, *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XVII.* Groningen 1977: 135 "It seems very probable to me that Amm. had some knowledge of Persian and/or Arabic [sic!], in whatever dialect or form".

[16] So von Gelenius in 23.6.38 konjiziert für *naitham* in M, V, und in 23.6.16 für *naptali* in V. Zu der Frage, ob *naphtha* nun letzten Endes iranischer oder semitischer Herkunft sei, äußert sich an unerwarteter Stelle R.J. FORBES, *Studies in Ancient Technology.* I. Leiden ²1964: 12-13, 41-42 und entscheidet sich wohl richtig für ein akkadisches Lehnwort. — Aus mittelpers. *npt /naft/* (D.N. MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary.* London usw. ²1986: 57) ist das Wort ins Armenische (*nawtʻ*) und Griechische (νάφθα) gelangt; vgl. R. SCHMITT, Iranisches Lehngut im Armenischen. *REArm* 17 (1983): 91. Vgl. noch P. DE LAGARDE, *Gesammelte Abhandlungen.* Leipzig 1866: 224; E. SCHWYZER, Die sprachlichen Interessen Prokops von Cäsarea. In: *Festgabe Hugo Blümner überreicht zum 9. August 1914 von Freunden und Schülern.* Zürich 1914: 307; E. HERZFELD, Aχvarta — χvarnah- = NAPHTHA. *AMI* 9 (1938): 80-89 (verfehlt); E.J. FURNÉE, *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen. Mit einem Appendix über den Vokalismus.* The Hague-Paris 1972: 161 "aus vorderasiatischen Quelle entlehnt"; E. SALONEN, Über einige Lehnwörter aus dem Nahen Osten im Griechischen und Lateinischen. *Arctos* 8 (1974): 43 "semitisches Wort".

[17] *Persis Saporen saansaan appellantibus et pirosen, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur* (19.2.11) "...während die Perser Sapor 'saansaan' und

seine griechische Muttersprache und nicht unmittelbar aus dem Iranischen kannte. Hätte er *saansaa* direkt aus dem Mitteliranischen entnommen, so würde man für mittelpers. */šāhān šāh/* im Lateinischen eher eine Form *sahansa(a)* erwarten, und wäre es auch nur mit *h* als Zeichen der Silbentrennung. Das Griechische muß aber das inlautende */h/*, für das es kein Zeichen hat, auslassen[18]. Auch *pirosen* für *pylwc /pērōz/* ist wohl am besten als die Wiedergabe eines gr. Akkusativs Πηρώζην[19] mit itazistischer Wiedergabe der ersten Silbe[20] und lat. *s* für gr. ζ[21] zu betrachten.

Über den Brief, den Šāpūr II. an Constantius II. gerichtet haben soll, haben klassische Philologen und Historiker bereits viel geschrieben[22]. Für eine Antwort auf die Frage, ob Ammian den Originalbrief eingesehen hat, hat man sich mit Recht von dessen eigenen Worten *quarum [scil.: litterarum] hunc fuisse accepimus sensum*[23] führen lassen. Wollte man in *accepimus* jedoch ein Zeichen von unmittelbarem Quellenstu-

'pirosen' nannten. Das bedeutet übersetzt 'König, der den Königen befiehlt' und 'Sieger der Kriege' " (Übers. SEYFARTH). Vgl. noch DE LAGARDE[16] 179-181.

[18] Vgl. inschriftliche Belege aus der griechischen Version von Šāpūrs Inschrift an der Ka'ba-i Zardušt wie etwa Ἀδουραναιδ in ŠKZ 40, 47 für mittelpers. *'twr'nhyt /Ādur-Anāhīd/* oder bei gleichfarbigen Vokalen gleicher Quantität Δηην in ŠKZ 57 für mittelpers. *dyhyn /Dēhēn/*. - Die Form Σεγανσάα bei Agathias 4.24.8 ist nicht mit E. BENVENISTE, Relations lexicales entre la Perse et la Grèce ancienne. In: *La Persia e il mondo greco-romano*. Roma 1966: 484 als */šāhān-šāh/* zu interpretieren, sondern nach Agathias' Erklärung als Sakenkönig: δύναται γὰρ τοῦτο τῇ Ἑλλήνων φωνῇ Σεγεστανῶν βασιλεύς "dies bedeutet nämlich auf Griechisch König der Saken". Diese Meinung teilen offensichtlich auch A. MARICQ in E. HONIGMANN — A. MARICQ, *Recherches sur les Res Gestae Divi Saporis*. Brussel 1953: 73, 94; W. EILERS, Cyrus. *IF* 79 (1974): 54 und W. FELIX, *Antike literarische Quellen zur Außenpolitik des Sasanidenstaates*. Erster Band. *224-309* (= SbÖAW 456). Wien 1985: 97. Vgl. noch die Schreibung Σιγαν in ŠKZ 55.

[19] Vgl. den Genitiv Πηρώζου zu einem Nominativ Πηρώζης in ŠKZ 49, 61.

[20] Der Itazismus wurde nicht konsequent durchgeführt; so schreibt Ammian immer *Dareus* statt *Darius* (23.6.8, 22, 32, 36; 23.8.15). Offensichtlich hat er -ει- in Δαρεῖος als ein langes geschlossenes *ẹ̄* aufgefaßt, und es dementsprechend mit *-e-* wiedergegeben.

[21] Vgl. noch die Schreibung *Hormisdas* in 16.10.16 usw.

[22] Die Literatur ist bequem zusammengefaßt bei E. KETTENHOFEN, Die Einforderung des Achämenidenerbes durch Ardašīr: Eine interpretatio romana. *OLP* 15 (1984): 183-184, A.33-35. Zur Vollständigkeit weise ich des weiteren noch hin auf SEYFARTH[15] 29: "Auch der Briefwechsel zwischem diesem Kaiser und dem Perserkönig Sapor II., den Ammianus Marcellinus im Wortlaut anführt, beruht sicher auf den Originalbriefen, die er eingesehen haben muß, wenn er sie auch umstilisiert hat" und P. CALMEYER, Zur Genese altiranischer Motive. VIII. Die "statististische Landcharte des Perserreiches". Nachträge und Korrekturen. *AMI* [N.F.] 20 (1987): 143, A.114 "Allenfalls am Strymon des Ammianus Marcellinus könnte man zweifeln (...) Doch enthält er [scil.: der bewußte Brief] zweifellos echt Persisches: den Herrscher als Bruder der Gestirne (...), die umständliche Berufung auf die Wahrheit und, am Ende, auf seine eigene Fortuna".

[23] "deren Inhalt, wie ich erfahren habe, folgender war" (17.5.2).

dium finden, so sieht man meiner Meinung nach völlig hinweg über Ammians eigene von Verantwortungsbewußtsein zeugenden Worte über seine Forschungsmethode[24]: Man wird der Sache wohl besser gerecht, wenn man den Inhalt des Briefes nach den thukydideischen Grundsätzen beurteilt[25]. Das Original des Briefes wird er also wohl kaum gesehen haben; es bleibt aber die Frage, ob der Brief vielleicht trotzdem "echt Persisches"[26] enthält. Auch da scheinen aber größte Vorsicht und Zurückhaltung angebracht: Die Phantasie wird wirklich in höchstem Maße gefordert, um den Titel *Rex regum Sapor, particeps siderum, frater Solis et Lunae*[27] auch nur annäherend mit der offiziellen Titulatur vergleichen zu wollen, wie wir sie aus den sāsānidischen Staatsinschriften kennen[28]. Kommt man mit der Annahme, dieser Titel sei ein Produkt von Ammians synkretistischer Gedankenwelt, nicht näher an die Wahrheit heran? Die wichtige Rolle, welche die Gottheiten *Sol* und *Luna* in Iran und den unter persischer Verwaltung stehenden Gebieten gespielt haben, war ihm schließlich nicht fremd[29]. Auch die Anredeform *fratri meo* ist möglicherweise eher inner-römisch zu erklären als irgendeinem "eastern custom, taken over by the Romans" zuzuschrei-

[24] *Utcumque potui veritatem scrutari, ea, quae videre licuit per aetatem vel perplexe interrogando versatos in medio scire, narravimus ordine casuum exposito diversorum* (15.1.1) "soweit ich die Wahrheit erforschen konnte, habe ich alle Vorgänge, die ich als Zeitgenosse selbst betrachten oder durch eingehendes Befragen von Zeugen in Erfahrung bringen durfte, in der Abfolge der verschiedenen Einzelheiten berichtet" (Übers. SEYFARTH). Seine Informanten waren *nuntii* "Boten" (21.7.6), *exploratores aut perfugae* "Aufklärer oder Flüchtlinge" (21.7.7), *speculatores et transfugae* "Spione und Deserteure" (21.13.4). Als Untergeordneter eines hohen Offiziers wird es ihm bestimmt nicht schwer gewesen sein, den Inhalt des Briefes zu erfahren.

[25] Thuk. 1.22.1 Καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες, χαλεπὸν τὴν ἀκρίβειαν αὐτὴν τῶν λεχθέντων διαμνημονεῦσαι ἦν ἐμοί τε ὧν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθέν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν· ὡς δ' ἂν ἐδόκουν μοι ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν, ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται· "Und was die Einzelnen in Reden sagten, sei es als sie mit dem Krieg anfangen wollten, sei es als sie bereits mitten darin waren, so war es mir schwer, die Genauigkeit des jeweils Gesagten in Erinnerung zu rufen, sowohl von dem, was ich selbst hörte, wie von dem, was mir von anderer Seite berichtet wurde. So wie mir die Einzelnen über die jeweilige Situation am meisten das Passende zu sagen schienen, wurde es gesagt, indem ich mich dabei so eng als möglich an den Gesamtgedanken des wirklich Gesagten hielt". — Dieser Ansicht ist auch ROSEN[1] 64; sie gewinnt m.E. noch an Überzeugungskraft angesichts der Tatsache, daß der griechische Historiker in Ammians Augen *amplissimus* "sehr hervorragend" (23.6.75) ist.

[26] S. CALMEYER[22].

[27] 17.5.3; *Solis Fratres et Lunae* wird noch einmal wiederholt in 23.6.5.

[28] So tut es CHRISTENSEN[2] 236: "Si la titulature n'est pas rendue, peut-être, avec une exactitude scrupuleuse, elle correspond pourtant assez bien à la titulature officielle (...)".

[29] So berichtet Ammian in 23.3.2, wie Julianus in Carrhae der Göttin *Luna* opfert, *quae religiose per eos colitur tractus* "welche in jenem Gebiet religiös verehrt wird".

ben[30]. Personen, die irgendwie auf gleicher Ebene standen, konnten sich auch als Nicht-Blutsverwandte mit *frater* ansprechen[31]. Die *veritas*, auf die Šāpūr II. so viel Wert zu legen scheint, hat auch Ammian als Historiker angestrebt[32]. Der Anspruch auf die Gebiete *usque ad Strymona flumen* kann bestimmt nicht von Šāpūr II. selbst gekommen sein[33], sondern muß eindeutig Ammian zugedichtet werden. Könnte hier vielleicht eine Reminiszenz an Aischylos' Aufzählung der Dareioseroberungen in den *Persai*[34] vorliegen? Auch die Berufung auf die *Fortuna* schließlich ist nicht unbedingt ein Beweis für persische Züge in dem Brief, wenn man bedenkt, welch wichtige Rolle gerade die Τύχη bei späteren Historiker wie Plutarch und Polybios oder im hellenistischen Roman gespielt hat. Man braucht aber eigentlich die lateinische Literatur gar nicht zu verlassen, denn es gehörte zu den Gepflogenheiten der zeitgenössischen Panegyrik, die *fortuna* des Kaisers zu preisen, und sogar bei Ammian selbst tritt die Göttin *Fortuna* des öfteren in römischem Kontext in den Vordergrund[35].

Ein weiteres iranisches Wort — wenn Ammian es auch nicht als solches erkannt hat[36] — begegnet in *clibanarii*. Es würde in diesem

[30] DE JONGE[15] 135.

[31] Vgl. W. HARTKE, *Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins*. Berlin 1951: 161-166.

[32] S. Anm. 24.

[33] Vgl. G. WIRTH, Rom, Parther und Sassaniden. Erwägungen zu den Hintergründen eines historischen Wechselverhältnisses. *Ancient Society* 11/12 (1980/1981): 312, A.17, der diesen Brief eine "Verballhornung" nennt; KETTENHOFEN[22] 184 "In Šāhpuhrs Schreiben werden kaum der Strymon und die *Macedonici fines* genannt gewesen sein", 188 "Mit einiger Zuversicht wird man die Vorstellung, jene Konzeption einer geplanten Wiedererrichtung des alten Achämenidenerbes bis zur Propontis (oder zum Strymon!) sei persischen Ursprungs, abweisen können", 190 "Authentische Zeugnisse sasanidischer Herrscher sind dies freilich nicht"; CALMEYER[22].

[34] Aisch., *Persai*, 864-870 ὅσσας δ' εἷλε πόλεις πόρον | οὐ διαβὰς Ἅλυος ποταμοῖο, | οὐδ' ἀφ' ἑστίας συθείς, | οἷαι Στρυμονίου πελά|γους Ἀχελωΐδες εἰσὶ πάροικοι Θρῃκίων ἐπαύλων "wieviele Städte nahm er, ohne die Furt des Halysflusses zu überschreiten, und ohne vom Herd aufzubrechen, wie die Acheloidische am Strymonmeer, die den thrakischen Siedlungen benachbart sind".

[35] Man vergleiche nur die zahlreichen Belege bei M. CHIABÒ, *Index Verborum Ammiani Marcellini*. Bd. 1. Hildesheim usw. 1983: 304 s.v. *Fortuna (dea)*.

[36] Das ganze Problem steckt in einem einzigen Wort der Phrase 16.10.8 *cataphracti equites, quos clibanarios dictitant, personati, thoracum muniti...* "Panzerreiter, die man clibanarii nennt, mit Helmvisier, geschützt durch Harnisch" usw. Die wichtige Handschrift V hat *personati* "maskiert", während der Humanist Gelenius — der ja die beste, aber verlorengegangene Handschrift M noch überprüft hat — die Form zu *Persae* konjiziert hat; sollte also diese Konjektur stimmen, dann hat Ammian dieses Wort natürlich als iranisch anerkannt. Von allen modernen Herausgebern wird aber *personati* als die *lectio difficilior* bevorzugt. Aelius Lampridius, dem (fiktiven?) Verfasser der

Rahmen zu weit führen, den ganzen Gedankengang Frithiof Rundgrens[37] noch einmal vorzuführen, der lat. *clībānārius* überzeugend gedeutet hat als **crībānārius*, wobei lat. **crībān-* einem mitteliran. /*grīvbān (grīvβān)*/ "Nackenschützer" entspricht. Es sei aber gestattet, hier kurz darauf hinzuweisen — Rundgren hat dies schön dargelegt —, daß *clibanarius* nichts mit lat. *clibanus* "Ofen" zu tun hat[38] und diese Deutung nichts anderes ist als eine Volksetymologie[39]. Auch die Bezugnahme auf mitteliran. † /*tanūrīg* bzw. *tanūrīy*/ "Panzerreiter" und avest. *tanūra-*, mittelpers. *tnwl* /*tanūr*/, sogd. *tn'wr*, neupers. *tanūr* "Ofen" geht nicht auf. Die Form † /*tanūrīg*/ ist ein *ghost-word*; auf der Grundlage einer Vermutung Theodor Nöldekes[40] ist die Form als 'gesichert' in die schon genannte Arbeit Christensens[41] gelangt. Bestenfalls könnte auf der Grundlage der unbelegten mittelpers. Vorform von neupers. *tanūrah* "Panzer(hemd)" eine Rekonstruktion von mittelpers. **tnwlyk* /*tanūrīg*/ gewagt werden.

Ein letztes Zeugnis iranischen Wortgutes begegnet in dem Abschnitt über die Rede des Kaisers Constantius II. an die Sarmaten. Dabei wird dieser plötzlich unterbrochen, denn ein Sarmate schleudert seinen Schuh in die Richtung des Kaisers und hebt den Schlachtruf an: "*marha, marha*". Dieser Schrei wird von der sich auf den Kaiser stürzenden Masse aufgenommen[42]. In der Sekundärliteratur des 19.

Alexander (Severus)-Vita in der Historia Augusta, ist zu entnehmen, daß *clibanarius* ein iranisches Wort ist: *Persarum cataphractarios, quos illi clibanarios vocant* (56.5).

[37] F. RUNDGREN, Über einige iranische Lehnwörter im Lateinischen und Griechischen. *OrSuec* 6 (1957): 1. die römischen *clibanarii* 31-52. Vgl. daneben noch O. KURZ, Cultural Relations between Parthia and Rom. In: *CHI* 3.1. Cambridge usw. 1983: 561-562 mit Literatur in A. 3-5; A.D.H. BIVAR, The absolute chronology of the Kushano-Sasanian governors in Central Asia. In: *Prolegomena to the Sources on the History of Pre-Islamic Central Asia.* Budapest 1979: 325 mit A. 23-25 und A. Sh. SHAHBAZI, Army. i. Pre-Islamic Iran. In: *EncIran* II (1987): 489-499 bes. 495 und 496-497. RUNDGRENS Etymologie als "Nackenschützer" wird durch eine Aussage in dem hellenistischen Roman *Aithiopika* 9.15.2-3 gestützt; dessen Verfasser, Heliodor aus Emesa, beschreibt an dieser Stelle die Rüstung eines Panzerreiters in der Heeresordnung des Oroondates bei Elephantine und sagt, daß sie ἀπ' αὐχένος εἰς γόνυ "vom Nacken bis zum Knie" reiche. Allerdings würde ich RUNDGRENS Versuch, das Wort in seiner Ganzheit als **grīva-pāna-bara-* (S.49) zu deuten, eher ablehnen. Es scheint mir wahrscheinlicher — wie auch von ihm selbst erwogen —, daß an lat. **crībān-* das lat. Suffix *-ārius*, das ja durchaus die Funktion eines Zugehörigkeitssuffixes haben kann, antrat.

[38] Wie es u.a. der *Thesaurus Linguae Latinae* III.1341 angibt.

[39] So auch G. LAZARD *apud* FONTAINE² 377, A.320.

[40] Th. NÖLDEKE, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt (...).* Leyden 1879: 164, A.5 "Die Panzerreiter hießen *wahrscheinlich* tanūrīk" [meine Hervorhebung, Ph.H.].

[41] CHRISTENSEN² 207, A.4.

[42] *quidam ex illis furore percitus truci, quod est apud eos signum bellicum, exclamavit*

Jhdt.s wurde dieser Schlachtruf als iran. *marka-* "Tod" interpretiert[43]; da diese Form aber auf keinen Fall zu *marha* geführt haben kann, versuchte Emile Benveniste[44] sie mit der bei den arabischen Historikern überlieferten Phrase *mard u mard* "Mann gegen Mann"[45] in Verbindung zu bringen. Abgesehen davon, daß Benveniste die bei einer solchen Interpretation bestehenden lautgeschichtlichen Schwierigkeiten bloß weitergeschoben hat — wie Oswald Szemerényi zeigte[46] — muß man letztgenanntem außerdem noch darin beipflichten, daß es für jenen einen Sarmaten unter den gegebenen Umständen keineswegs einen Anlaß gegeben haben kann, zum Einzelkampf aufzufordern. Szemerényi nahm deshalb an, daß es im Nordwestiranischen eine Form *marh* "Tod" gegeben haben kann, weil es ja im Armenischen ein (Lehn?)wort *marh, mah* "Tod" gibt. Obwohl kaum daran gezweifelt werden kann, daß der Sarmate "zu Tode, zu Tode" gerufen hat, scheint mir aber jegliche sprachwissenschaftlich-iranistische Überlegung, wie interessant sie auch sein mag, von vornherein verfehlt. Sie geht nämlich davon aus, daß die bei Ammian überlieferte Form das Richtige trifft. Doch muß sie das wirklich? Inmitten des Feldgeschreis einer Soldatenmenge wird Ammian — oder sein Ohrenzeuge? — kaum mehr gehört haben als [*mar*°] mit irgendeinem Laut darnach. Die ungefähre Bedeutung wird ihm sicher klar gewesen sein, aber daß die überlieferte Form eine (annäherende) phonologische Wiedergabe des sarmatischen Wortes darstellt, setzt voraus, daß Ammian (eine) mitteliranische Sprache(n) gekonnt hat. Aber gerade da ist größter Zweifel angebracht[47]. Es besteht hier also durchaus die Gefahr eines Zirkelschlusses. Im übrigen

eumque secuta incondita multitudo vexillo elato repente barbarico ululans ferum in ipsum principem ferebatur (19.11.10) "...schleuderte einer von ihnen, von wildem Trotz besessen, einen Stiefel gegen das Tribunal und rief 'marha, marha' — dies ist bei ihnen der Schlachtruf. Die ganze ungeordnete Menge folgte ihm, plötzlich wurde das Feldzeichen der Barbaren hoch emporgehoben, und mit wildem Geschrei stürzten alle auf die Person des Kaisers los" (Übers. SEYFARTH).

[43] Vgl. die Literatur bei E. BENVENISTE, Un témoignage classique sur la langue des Sarmates. *JA* 221 (1932): 135, A.1.

[44] BENVENISTE[43] 135-138.

[45] Vgl. CHRISTENSEN[2] 216, A.5 und SHAHBAZI[37] 498.

[46] O. SZEMERÉNYI, Iranica. *ZDMG* 101 (1951): 2. Sarmatian *marha* 199-204. Erwähnt wird dies auch bei Fr. ALTHEIM — R. STIEHL, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*. Berlin 1970: 74 (sowie in anderen Schriften ALTHEIMS) und R. BIELMEIER, Sarmatisch, Alanisch, Jassisch und Altossetisch. In: *Compendium Linguarum Iranicarum*. Wiesbaden 1989: 236.

[47] Neulich warnte R. SCHMITT, Zur Ermittlung von Dialekten in altiranischer Zeit. *Sprachw* 9 (1984): 206-207 noch davor, wie umsichtig überhaupt mit sarmatischem Sprachgut umzugehen ist; dies wurde zuletzt auch gezeigt von D. WEBER, 'ΑΣΦΩΡΟΥΓΟΣ und Verwandtes. *AMI* [N.F.] 19 (1986): 171-175. Der Liste der "charakteristische[n]

kann man sich auch fragen, ob Ammian, wenn er wirklich wußte, was dieser Aufschrei genau bedeutete, nicht eine Bemerkung im Sinne *quod ad mortem interpretatur* hinzugefügt hätte, wie er es sonst doch immer tut[48].

Von den Sarmaten gibt es nach Ammian zwei große Gruppen: die *Limigantes, Sarmatae servi* und die *Asparagantes*, auch *Liberi* oder *domini* genannt[49]. Diese Aufteilung erinnert an die herodotische Einteilung der Skythen in δοῦλοι einerseits, Σκύθαι ἐλεύθεροι oder Σκύθαι βασιλήιοι andererseits[50]. Ohne den griechischen Historiker namentlich zu nennen, hat Ammian ihm wahrscheinlich mehrere Angaben entnommen, so die Erzählung über Kambyses' Verwundung durch sein eigenes Schwert[51], die Nachricht, daß Beschlüsse während der Mahlzeit gefaßt werden[52], die Reminiszenz an den Verrat des Zopyros in Babylon[53]. Doch folgt er ihm nicht immer: Den Namen des aus dem Hause des Astyages zu Kyros übergewechselten Feldherrn im Kampf gegen die Lyder, Harpagos, ändert er in Harpalos in einer fast wortlich aus dem *Noctes Atticae* des Aulus Gellius[54] übernommenen Phrase. Manchmal steht er Herodot — wiederum ohne namentliche Nennung — auch mißtrauisch gegenüber und übt er indirekt Kritik: die *memoriae veteres* der Truppenschau bei Doriskos[55] oder des Baues einer Schiffsbrücke über den Hellespont[56] sind *concordante omni posteritate (...) fabulae (...) lectae*[57]. Die Erzählung über Xerxes' Schiffsbrücke war in der

sprachliche[n] Merkmale" bei BIELMEIER[46] 240-241 wird man demzufolge größere Zuverlässigkeit zumessen dürfen als der ausführlichen — mit Vorsicht zu betrachtenden — Beschreibung bei J. HARMATTA, *Studies in the History and Language of the Sarmatians*. Szeged 1970: 76-95.

[48] Vgl. etwa A.12, 17, 61-63.

[49] Die Belege hat G. HOLZER, Namen skythischer und sarmatischer Stämme. *AÖAW* 125 (1988): 203, A.20 gesammelt.

[50] Hdt. 4.20, 4.110, 4.56.

[51] 17.4.3-4; vgl. Hdt. 3.64.

[52] 18.5.8 (Ammian schreibt diese Gewohnheit hier den Griechen zu: *Graiorum more veterum*); vgl. Hdt. 1.133.

[53] 18.5.3; vgl. Hdt. 3.153ff.

[54] 15.9.7; vgl. Aulus Gellius, *Noctes Atticae*, 10.16.4, dagegen aber Hdt. 1.108ff.

[55] 31.4.7; vgl. Hdt. 7.59ff; in einem Stil, der sogar an Ciceros *Catilinarische Reden* erinnert, bezeichnet Ammian die Nachricht über die Truppenschau bei Doriskos als unglaubhaft: *Quousque nobis Doriscum Thraciae oppidum et agminatim intra consaepta exercitus recensitos, Graecia fabulosa, narrabis* (18.6.23) "Wie lange, fabelreiches Griechenland, wirst du uns von Doriscus, der thrakischen Stadt, erzählen und von Heerscharen, die truppenweise in Umzäunungen gezählt werden" (Übers. SEYFARTH).

[56] 22.8.2, 4; vgl. Hdt. 7.33ff.

[57] 31.4.7 "All dies hat man nach einstimmiger Meinung der Nachwelt wie eine fabelhafte Erzählung gelesen".

lateinischen Literatur übrigens zu einem Topos geworden[58], genauso wie die häufige Verwechslung von *Persae* und *Parthi*[59], oder die Angabe, daß Kyros ein fabelhaftes Gedächtnis gehabt habe[60].

Zum Abschluß will ich noch einmal zum Ausgangspunkt zurückkommen: Eine systematische onomastische Auswertung der *Res Gestae* — die ich an anderer Stelle vorzunehmen beabsichtige — tut dringend not. Ammians Werk stellt nicht nur eine reiche Fundgrube an Orts-, Völker- und Personennamen dar, sondern zeugt auch von dem lebhaften Interesse des Autors für fremde Sprachen. Eine kleine Auswahl aus dem onomastischen Bereich möge diese Behauptung unterstreichen und die obigen Beispiele ergänzen. Neben den richtig interpretierten syrischen Ortsnamen *Meiacarire*[61], *Zaitha*[62] und dem Flußnamen *Naarmalcha*[63], die uns hier nicht weiter beschäftigen müssen, wagt Ammian sich auch an iranische Namen. Mag er vielleicht nicht über Volksetymologien hinauskommen — den Namen des Schwarzen Meeres deutet er als scherzhaftes Εὔξεινος für *inhospitalis*[64], den der Landschaft *Adiabene* verbindet er mit διαβαίνειν (bzw. α°)[65] —, so hat er doch wenigstens eine Regel der Namengebung klar erkannt, daß Länder nämlich häufig

[58] Vgl. V.J. ROSIVACH, The Romans' View of the Persians. *Classical World* 78 (1984): 2, 4-5.

[59] Vgl. die Beispiele bei ROSIVACH[58] 3, A.2.

[60] Neben 16.5.8 berichten dies u.a. noch Plinius, *N.H.*, 7.24.88, Quint., *Inst.*, 11.2.50, Val. Max. 8.7.16.

[61] 18.6.16 *locum ... Meiacarire nomine ... cui fontes dedere vocabulum gelidi* "ein Ort, Meiacarire mit Namen, dem kalte Brunnen den Namen gaben". Vgl. *Aquae Frigidae* in der *Tabula Peutingeriana*; Μηιακαρίρη begegnet des weiteren noch in ŠKZ 32 (gr.).

[62] 24.6.1 *Zaithan ... locum, qui olea arbor interpretatur* "ein Ort (mit dem Namen) Zaitha, der 'Olivenbaum' bedeutet".

[63] 24.2.7 *Naarmalche nomine, quod fluvius regum interpretatur* "Naarmalcha mit Namen, was 'Fluß der Könige' bedeutet" und 24.6.1 *flumen Naarmalcha, quod amnis regum interpretatur.*

[64] 22.8.33 *per cavillationem* "im Scherz". Zu der richtigen Deutung als iran. **axšaina-* "dunkelblau, schwarz", vgl. am ausführlichsten R. SCHMITT, Namenkundlicher Streifzug ums Schwarze Meer. In: *Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für Johann Knobloch* (= IBK 23). Innsbruck 1985: 409-415 und W. EILERS, *Geographische Namengebung in und um Iran. Ein Überblick in Beispielen* (= SbBAW 1982/5). München 1982: 38-39.

[65] 23.6.20 *Adiabena (...) Assyria priscis temporibus vocitata, longoque assuetudine ad hoc translata vocabulum, ea re quod inter Onam et Tigridem sita, naviguos fluvios, adiri vado numquam potuit: transire διαβαίνειν dicimus Graeci* "Adiabena, das man in alten Zeiten Assyrien nannte, das aber infolge langer Gewöhnung seinen neuen Namen erhielt, weil es zwischen zwei schiffbaren Flüssen, Ona und Tigris, liegt und niemals über eine Furt zu erreichen war. Für 'hinübergehen' sagen wir Griechen nämlich διαβαίνειν" (Übers. SEYFARTH).

nach ihren Hauptflüssen benannt werden[66], wie Indien[67], Baktrien[68] usw. Andererseits soll der Fluß Kyros, sagt er, seinen Namen nach Kyros dem Älteren bekommen haben[69], doch haben beide Namen nach der eingehenden Untersuchung von Wilhelm Eilers[70] nichts miteinander zu tun.

Mit einer gründlichen Detailstudie des Namengutes im breitesten Sinne würde Ammian wohl auch von sprachwissenschaftlich-iranistischer Seite endgültig die Aufmerksamkeit zuteil werden, die ihm die klassischen Philologen schon seit längerem schenken.

Philip HUYSE
K.U.Leuven
Aziatische en Islamitische Studies
Blijde Inkomststraat 21
B — 3000 LEUVEN

[66] Vgl. W. EILERS, Einige Prinzipien toponymischer Übertragung. *Onoma* 21 (1977): 287.

[67] 23.6.21. Dazu vgl. R. SCHMITT, Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot. *ZDMG* 117 (1967): 122, A.33 und EILERS[64] 32.

[68] 23.6.58. Dazu vgl. EILERS[64] 23.

[69] 23.6.40. *Cyrus [sc. amnis], cui magno et specioso Cyrus ille superior rex amabilis abolito vetere id vocabulum dedit* "dem der ältere Kyros, der bekannte, beliebte König, wegen seiner Größe und Schönheit diesen Namen anstelle des alten nicht mehr gebräuchlichen gab" (Übers. SEYFARTH).

[70] W. EILERS, Kyros. Eine namenkundliche Studie. *BNF* [N.F.] 15 (1964): 183-190, 214-232 und ders., The Name of Cyrus. In: *AcIr* 3. Leiden usw. 1974: 6-7.

ON THE GENESIS OF THE PERIPHRASTIC PROGRESSIVE IN IRANIAN LANGUAGES

E. JEREMIÁS

1. *Introduction*

In this paper I shall discuss a special kind of aspect, the so-called progressive appearing in certain Iranian languages. In this frame of reference *progressive* means an aspectual nuance of the *imperfective* in its opposition to the *perfective*, as they are used in Slavonic languages and as they are defined by Comrie (1976).

In this terminology *perfective* means looking at the situation from outside, without distinguishing the internal structure of the situation (traditionally called "aoristic"), i.e. viewing it as a single whole event. *Imperfective* aspect shows the situation from inside with its internal temporal constituency. Thus the imperfective-perfective distiction is not necessarily an *objective* difference, but rather a different way of looking at the same situation (Comrie 1976:4).

Consequently, when treating the aspect the most important questions are: — which grammatical categories do exist in the given language; — which are the semantic distinctions underlying these categories; — what kind of facts might influence the choice of aspectual forms. Further there is a question of how these underlying semantic distinctions can be detected in historical texts, which are limited in quantity and quality.

The historical reconstructions of grammatical levels differ from each other in this respect. In the case of phonology the material differences between two or more different stages of a given language can be described mainly by binary oppositions and the reconstruction of morphology mostly follows the reconstruction of phonology (Schlerath 1987:45). Regarding syntax and semantics the changes of the grammatical categories and of the underlying semantic systems are less obvious and, consequently, the reconstructions are more "theoretical" and arbitrary.

The traditional way of reconstructing syntactic and semantic patterns is to analyze the *inventory* of morphology. However, this can be misleading since morphology often represents the system of an earlier

period. In the following I shall attempt to reconstruct the development of some aspectual categories starting with the present-day situation. I will restrict my attention to the aspect, as expressed only by *periphrasis*, with reference to the verbal morphology, adverbs, non-finite and locative expressions excluded. The languages and dialects to be investigated are: Modern Persian with its closest dialectal variants and relatives, Western Iranian dialects (with occasional reference to some Eastern Iranian dialects) and, finally, the diachronic variants of Modern, Classical and Middle Persian.

2. *Modern Persian*

In Modern Persian the *formal* expression of the distinction between perfective and imperfective is restricted to the past tense (*kard-mikard*). This is a well-known fact. In many languages more differences can be expressed in the past then in other tenses. Here *imperfectivity* is expressed by a verbal prefix used already in earlier periods in the same function. In Modern Persian, however, its aspectual function is restricted to the past tense and when this prefix combines with the present-tense forms, it simply indicates *indicative.*

Moreover, in the *informal* register there is a periphrastic construction with progressive meaning[1]. It consists of an inflected form of the auxiliary *dâštan* 'to have' and an inflected form of the main verb. This progressive contrasts with continuous but non-progressive within imperfective as well as with non-continuous (perfective) forms (*dâšt mikard-mikard-kard*).

The use of this periphrastic progressive is restricted in several ways, namely *stylistically*: its use is optional, it is a hallmark of colloquial style; *syntactically*: it can be used only in indicative mood and in affirmative sentences; *lexically*: verbs form two disjoint sets according to their inherent aspectual properties, namely those which can appear in the progressive and those which cannot do it. The latter group (the so-called "stative" or "non-progressive" verbs) expresses the progressive by means of the *perfect* (*nešasteam* 'I am sitting') while the past perfect expresses their past progressive (*nešaste budam* 'I was sitting')[2].

[1] Here *progressive* represents a situation not as simply existing, but as happening or developing through time (LYONS 1984:485).

[2] These "stative" verbs also have their "progressive" form, but with another modal implication, cf. the ingressive: *dâram minešinam* 'I am going to sit down' (AALAM 1977:122-123; HOMÂYUNFARROX s.a.: 468).

It follows that, on the one hand, the progressive can be combined with another, quite different, category: the *perfect*. On the other hand, the perfect forms, according to their lexical choice, can convey double function, the *resultative* and the *progressive*. Thus we have to extend the scope of one investigation to yet another aspect, namely to the *perfect*[3]. In fact, it is a semantically complex category of fairly wide applicability expressing different aspectual features of resultative character. Lazard (1985) reconstructed a "new" series of perfect forms by analyzing the underlying semantic distinctions. These forms, he says, have been developing a new aspectual meaning, viz. "inferential" (or: "distanced past")[4]. In his reconstruction the type *karde ast* has two slots in the semantic system with two different aspectual values: one resultative (in its "original" place) and one inferential (or: distanced past). This new aspectual value (with different nuances) has been derived from the original resultative meaning of perfect by recognizable processes (Lazard 1985:42). They seem to be used in every register of Modern Persian.

To sum up: the morphological paradigm of Modern Persian in itself does not entirely reveal all the kinds of semantic distinction and stylistic usage which the verb forms cover. The meaning and the form of verbal phrases are highly determined by various factors, e.g. by *social context*[5], lexical choice and the language users' choice of modality, that is of that kind of aspectual nuance which they want to emphasize in a given situation.

At the same time these variations raise the question whether they represent the ongoing changes of the language or whether they are relicts of previous time, i.e. whether they are archaisms or innovations. Or, to put it differently: do socially used variations represent dialectal or diachronic variants of the same language? In the following I will try to answer this question by considering the dialectal evidence first and the facts of history next.

[3] The perfect in the sense used here has nothing to do with the *perfective*, which is a neutral, "aoristic" past. *Perfect* here indicates the present relevance of a past situation at least in its basic, original meaning and usage (Comrie 1976:12).

[4] "Inferential" indicates here that the speaker is reporting an event which he has not witnessed himself and that his knowledge is from second hand. It is a well-known aspectual usage in Turkish languages and in some areas close to them. For Persian see Lazard 1956:148; Ṣâdeqi-Aržang 1978:17; Windfuhr 1982.

[5] E.g. *mikardam* in the formal register can cover more aspectual values (continuous, progressive) than the same form in the informal register (continuous).

3. *Other New Iranian dialects*

In this short dialectal overview I will list, although only cursorily, those cases in which aspect (imperfective) is expressed by periphrasis and/or verbal prefix. However, this summary is bound to be incomplete. Except for certain descriptions of individual dialects (e.g. MacKenzie, *The Dialect of Awroman* 1966) most of the work in this field is characterized by utmost conservatism. This means that the dialects are described by means of obsolete categories and under a strong influence of Formal Persian (Classical and Modern). Thus the (alleged) presence or absence of a given category often depends on the techniques used by the given linguist and, consequently, the descriptions are mostly artificially uniform[6].

3.1. *Tajik*

The periphrastic progressive is most prominent in Tajik where it occurs throughout the whole verbal paradigm. This paradigm, in an idealized full system at least, is very rich in various aspectual forms. The most prominent distinctive features in comparison with Persian are as follows: both its auxiliary (*istodan*) and the techniques used in periphrasis are different; the auxiliary in *perfect* is accompanied by the (old) past participle of the main verb (*χonda istodaam* 'I am reading'); the most striking feature is that while the Persian construction is an extension of the *imperfective* (*mikard*), the Tajik one is an extension of the *perfect* (*karda ast*). Moreover, in Tajik the original perfect has fully developed a new aspectual value, the *inferential* (or: "non-evident" in Tajik terminology), whose meaning dominates the whole perfect category (this is what only now goes on in Modern Persian, cf. Lazard 1985). The Tajik progressive has no stylistic value (at least not in the sense in which the Modern Persian one has it) and is not restricted syntactically[7]. Moreover, the full forms occur only in the literary (written) style, while Tajik dialects use only the contracted forms (Zarubin 1928:117; Lazard 1956:157; Rastorgueva 1964:88-100). The

[6] In 1926 K. HADANK expressed his opinion on that question clearly: the dialectal material is not homogeneous, stylistic and dialectal (sometimes also diachronic) variations being mixed up in the texts; the divergencies and "deviations" from the *Schrifsprache* do not always represent dialectal features. Many of them belong to the common core of the *spoken* language (s. his Preface).

[7] In fact some forms (subjunc. pres. progr. *karda istoda bošad*, inferential progr. *karda istoda budaam*, conditional *karda istodagistam*) are used seldom or hardly at all (RASTORGUEVA 1964:114, ID. 1963:75).

techniques of contraction differ across dialects, but remain mostly invariant within each dialect. E.g. the indicative present and past tenses (the most commonly used forms) have a wide repertory of contracted forms ranging from two-word expressions to one morpheme or even a single phoneme (*-s-*):

rafta istodaam > *rafsodiyam, raftosiyam, raftostiyam, rafsosiyam, rafsem*;
istodan > *-sod-, -sos-, -ost-, -os-, -sa-, -se-, -so-, -is-, -s-*

3.2. *Dari*

The other Persian-type language, Dari, is half-way between Persian and Tajik as far as its use of the analytic progressive is concerned. There is a wide range of "auxiliaries" used in aspectual forms (Farhâdi 1955:81), although the verb *raftan* 'to go' is dominant. As to the techniques of periphrasis, the PP of the main verb is accompanied by the inflected auxiliary (*zada mērawam / raftam / mēraftam / rafta būdam / rafta mēbūdam / zada raftastam / zada rafta mēbḁšam*; Jefimov et al. 1982:183)[8].

3.3. *The rest of the Western New Iranian dialects*

The verbal prefix occurs in nearly all the dialects (except the Caspian-dialects). It seems to be the oldest and the most widespread grammatical device to express imperfective meaning or aspectual nuance in general. Although the prefixes and constructions can be materially different[9], functionally they are nearly the same.

The periphrastic constructions, like those in Modern Persian and Tajik, serve to convey aspectual values. The dialects using periphrasis are divided into two different groups according to the auxiliary and the techniques employed: one group using the auxiliary *dâštan* with the inflected forms of the main verb (the Persian-type auxiliation), and another one using the perfect forms of the auxiliary *istâdan* with the PP of the main verb.

The heterogeneous group of the so-called Central dialects together with Mazandarani belongs to the first group. Here not only the

[8] It is uncertain, however, whether these forms are grammaticalized into a paradigm or form free syntactic phrases. Dari seems to use the verbal prefix *me* in the same function as Persian does. This prefixal usage is in the process of restructuring both in Dari and Tajik, although on this point the grammars should not be relied upon.

[9] Central dialects: *ī-, ē, et-, t-, d-, a-*; Semnani: *ma-, mu-, mī-*; Talishi: *a-*; Tati: *mī-*; the Fars-dialects: *mī-*; Lari: *a-, da-*; Luri *ī-, mī-*; Kurdish: *dä-, d-, t-, a-*, etc.

auxiliary is the same as in Persian, but also the techniques of the auxiliation are nearly the same[10].

The second group consists of dialects which either use a periphrasis with *istâdan* or the contracted versions of it. These may be either two-word forms, derivational or inflectional suffixes or else enclitics etymologically related to the auxiliary. Theoretically it seems to be unjustified to combine the periphrasis with its (etymological) equivalents in a synchronic description. Tajik dialectology, however, justifies this method. Here the periphrasis and its derivatives represent different stylistic and geographic variants of the same synchronic system.

On this basis the following dialects form a separate, although somewhat heterogeneous group: Tajik, the Fars-dialects, Lari and some dialects from the Eastern Iranian group (Waxi: *-əṣ(k)*, Ishkashmi *-(ə)s*, Yidgha *-(ə)st(ə)*, *-(e)ste*, Yaghnobi *-išt*).

In this group the Fars-dialects and Lari call for some explanation. The Fars-dialects are known only from Mann's edition (1909). This is the main source of Kerimova's description (1982). In the verbal paradigm Kerimova gives three series of perfect forms, each based on the PP of the main verb[11]. The first series (for intransitive verbs) is formed by a so-called auxiliary, which consists of an *s*-element plus the verb 'to be'. The second and the third series encompass the transitive verbs. They differ among each other by one element: the second series has a *sâ* element attached to the verb phrase (*eš-dâde-sâ*).

However, if we analyze Mann's text, Kerimova's reconstruction will appear to be incorrect because in the list of the verb-forms in Mann's edition the simple past and the perfect forms are apparently mixed up.

[10] Esfahani *dōrū yűe* 'miâyad' (ŽUKOVSKIJ 1888), Kermani/Yazdi *dârin u charin* 'dârand mičarand' (BROWNE 1897:108); Zeynabadi *dorē vâie* 'I am saying'; *doštē šoē* 'I was going' (SAMAREH s.a. 6); Sede'i *dârân(o) yâne* 'dâram miâyam' (FARAWAŠI 1963:321); Siwandi *dārune kenje mekarune* 'ils sont en train de decouper la viande' (LECOQ 1979:61); Mazandarani *dɔrmɛ nɛvisɛmɛ* 'ja pišu', *dɔ̄štɛmɛ nɛvēštɛmɛ* 'ja pisal' (RASTORGUEVA-EDEL'-MAN 1982:538). The oldest datum of this periphrasis comes from MELGOUNOF (1868:203): *kour, koué schouon dori* 'Fille, où va tu?'. Geiger doubts whether this is a real form (GEIGER 1895-1901:367).

Another Caspian dialect, Gilaki, also has a progressive, but both its auxiliary (*dər-* 'to be') and its techniques (infinitive of the main verb) are different (*nivištən dərəm*; RASTORGUEVA et al. 1971:139, 152). The resemblance between the two auxiliaries (*dār-*, *dər-*) accounts for the fact that many linguists have identified the auxiliary of the Gilaki and the Semnani progressive with *dâštan* (DORN 1860:27; CHRISTENSEN 1935:38; PISTOSO 1974:302). In the most recent description of Mazandarani the form *da:štama baxunessama* 'ich war gerade am Lesen' is obscure (NAWATA 1984:23).

[11] (a) *-såm, -sēi, -så, -sūm, -sīn, -sän*, e.g. *uštäsom/hošte säm* etc.; (b) *-eš dåde*; (c) *-eš dåde-så* (KERIMOVA 1982:351-5).

This is obvious from the stress indicated. It is well-known from colloquial Persian (and other spoken dialects) that these forms vary only in the stress placement and so they are usually predisposed to be contracted[12]. This means that there may have been a perfect formed by the enclitic 'to be' but without the *-s-* element.

Moreover, there are doublet forms in pluperfect (*ạandắ búdäm* / *ạndisâ búdäm* 'âmade budam', Mann 1909:35) which vary only by having or not having the *sâ* element. Consequently, there are doublets in all the perfect tenses: perfect transitive, perfect intransitive and pluperfect. Mann calls forms containing this element *perfectum secundum* and identifies them with the Classical Persian *perfectum secundum*. They seem to be innovations ("junge Neubildungen") to him, but he is uncertain about their function. However, if we compare the translations of one and the same sentence ('*Ein Schiraser war nach Isfahan gekommen, hatte gehört, dass dort die Taschendiebe zahlreich sind*') in three dialects, we can get at some conclusions. (In the fourth dialect recorded by Mann this text is missing and so we quote another example instead).

(a) Somghuni: *Yä shîrâzí a isfahûn ạndisa, shishnúf-sâ, ki unjâ jîbúr bisyắr hän* (61);

(b) Masarmi: *Yäk shîrâzí ushtäsâ isfahûn, shishnúftäsâ ke únjâ jîbbúr lố hän* (83);

(c) Papuni: *Yä shîrâzí be isfahûn ạndä bî, ishnúftä bísh, ki unjâ jîbbúr bisyắr hän* (90).

(d) Buringuni: *Díg ishtisûm ạ kố a shikạ̊l* 'Gestern sind wir in die Berge auf die Jagd gegangen' (91)

The forms with *s(â)* are apparently used in order to convey the typical aspectual values of perfect (resultative, narrative), possibly with the value of the inferential (or: distanced past) of the modern Tajik and Persian usage. In this respect the dialects (a), (b), (d) represent the same usage, but (c) does not: in Papuni this form is never used. Therefore the occurence of this form in the Fars-dialects seems to be a *dialectal* element with the same (or nearly the same) meaning as that of the perfect forms.

Lari has similar doublets in perfect and pluperfect with an *-ess-*/*-est-* and *-esson-* element (Molčanova 1982:436). In the latest description of the Lari verbal morphology (Kolbâsi 1988) these 'perfect' forms (*xate-ss-em* 'xâbideam', *xate-sson-em* 'xâbide budam') are clearly contrasted

[12] The simple past has stress on the last syllable of the stem, the stress of the past participle is ultimate. Cf. Mann 1909:36: *uftádom, uftadắ-i, uftáda.*

with the forms conveying progressive meaning (*a-dedā-'em* 'dâram mibinam').

Thus these doublet forms in the Fars-dialects and in Lari seem to represent the contracted version of an analytic expression with the auxiliary *istâdan* (Kerimova 1982:351). As for the way of contraction, some of them are very close to Tajik dialect forms (*karsos, karsode, karda istodas*; Zarubin 1928:118), but there is a distinct difference of their functions: perfect or pluperfect in the Fars-dialects and progressive in Tajik. In the texts at our disposal, even if the contexts are in most cases not explicit enough, the double perfect forms seem to represent *dialectal* (or stylistically different) variants without any additional "overtone" which would make them similar to the Tajik forms.

4. *Historical evidence*

In early New Persian the *imperfective* (continuous, progressive, iterative, etc.) is definitely marked by the adverb *(ha)mē* (grammaticalized later as a verbal prefix) in opposition to the *perfective*[13]. *Perfect* forms in it are apparently fully developed.

Let us quote some examples showing how the aspectual nuances could be expressed in the past tense. Most examples available are taken from early Koran-translations and commentaries; the following ones come all from Yâhaqi's text (1976):

[a] simple past:

(1) *guftīm bigīrēd īn kitābhā ki šumā-rā dādīm* (11)

(2) *yād kunēd ān waqt-rā ki bidādīm Mūsā-rā Tōrīt* (9)

[b] perfect:

(3) *farmānburdār nabāšand badīn χudāy-i dēn-i musalmānī az ān kashā kī ēšān-rā dādaand Tōrīt u Injīl* (232)

[c] perfect (II):

(4) *ān kashā kī dādastīm ēšān-rā Tōrīt u Injīl* (21)

(4a) *az ān kashā kī dādastand-išān Tōrīt u Injīl* (97)

(5) *ān kashā kī bidādastīm-išān Tōrīt* (157)

[d] pluperfect:

(6) *ān kashā-rā k-išān dāda būdand Tōrīt u Injīl* (preface 81, but on the given page (26) the text runs as *dādaand*).

In these examples [a] clearly contrasts with [b], and [c] with [d]. The latter group distinctly expresses the continuing relevance of a past

[13] The old preverb *bi-* is widely used but it has no definite aspectual value, cf. LAZARD 1956:144; ID. 1963:324.

situation for the present one. (There is also an aspectual difference between (1)-(2) and (4)-(5), since the verbal prefix (or proverb?) *bi-* puts more emphasis on the completedness of action, but this is of no importance here). As for the groups [b], [c] and [d]: the difference between [b] and [d] is clearly that of tense, irrespective of the example being correct or not. The question now is whether there is any aspectual (or any other) difference between [b] and [c]. In fact it is the problem of the form traditionally called *perfectum secundum*.

It is generally agreed upon that this formation in New Persian is a neologism explainable etymologically either as an extension of the 3rd sing. perfect (*kardaast* cf. Salemann-Shukovski 1947:67, Horn 1895-1901:154, Jensen 1931:158, Jefimov et al. 1982:161) or — more plausibly — as a contraction of the PP and the auxiliary *ēstādan*. In the latter case it could be a survival of the Middle Persian *kird ēstēm* (or *kird *istēm* (?), MacKenzie 1984:55) and an ancestor of the Tajik *karda istodaam* (Salemann 1895-1901:314, Livšic 1954, Cejpek 1956:177, Bahâr 1958: I, 306).

This new form appears from time to time, although not very frequently, in early prose (Lazard 1963:341) and in a special register of early poetry. As Boldyrev (1946) observes, it is mostly used in less formal or less solemn style, usually in the first and second persons, and always with an emphatic intonation. This Khorasani *-s-* or Nishapuri (obsolete) verb (as it is called by the Iranians) is not unknown to the early tafsirs, but there is a remarkable difference of its frequency in them. Two of the tafsirs (Yâhaqi 1976, Rawâqi 1976) use these forms fairly frequently, other — seldom (Matini 1970, J̌oweyni 1983, Roušan 1972) or hardly ever.

In the following I shall try to define some characteristic features of the usage of this form based on examples from the "šnqšy" tafsir (Yâhaqi 1976) — one of the most remarkable texts of this genre — in terms of morpho-syntax, stylistics and dialectology.

In the text just mentioned all the six persons occur in the second perfect:

(7) *man āwurdastam šuma-rā nišān-ē* (72)

(7a) *būdastam yak rōz yā barxī az rōz-ē* (54)

(8) *čand rōzgār būdastī īnǰā* (54)

(The 3rd person sing. forms coincide with the same perfect forms, so practically it is impossible to define them).

(9) *ḥarām nadārand ān-či ḥarām bikardast xudāy* (232)

(10) *Ay mu'minān bixwarēd az ḥalālhā-ē ān-či rōzī dādastīm šumā-rā* (31)

(11) *ki-mā farmūdastīm andar Qur'ān* (117)

(12) *īn ʿaδāb badān ast kī šumā az pēš kirdastēd u guftastēd u xwāstastēd andar kufr u širk-itān* (220)

(13) *ān-či farmūdastand-itān* (38)

As for their function they seem to have the same values as the perfect although sometimes slight differences occur in shades of meaning in keeping with the inherent aspectual properties of the lexical items used. In general, this form can be regarded as occurring mainly with the following verbs: *āfarīdan, āwurdan, girawīdan, dādan, sigālīdan, firistādan, farmūdan, kardan, giriftan, guzīdan, būdan, āmadan, šudan*, and chiefly in "set phrases" with the same context and content. I could find only one example in which this form expresses an aspectual shade of the perfect with a definitely continuous character:

(14) *xudāy guft cand rōzgār budastī īnjā? ʿAzīr guft: būdastam yak rōz yā barxī az rōz-ē, guft načunīn ast ṣad sāl īnjā furōmurda būdastī* (54)[14]

Now the question remains whether we can define this form stylistically. Boldyrev says that it has a definite stylistic value (and only this) in early poetry. In this tafsir I could find no significant stylistic difference in the use of this form. The language of this tafsir (as that of all the other ones) is fairly simple and colloquial if we consider the use of the pronominal enclitics and word-order to be some of the main characteristic of register:

(15) *ān-či farmūdastand-itān* (38)

(16) *ān-či-tān farmūdastand* (50)

(17) *ēšān-rā farmūdastand* (116)

(18) *nafarmūdastand ēšān-rā* (232)

Finally, there is a question whether these forms can be considered as dialect-elements belonging to a special area. It is well-known from Gilbert Lazard's excellent work (1963) how much the language of the early prose differs from that of the poetry of that time, the poetry itself exhibiting a remarkable heterogeneity. The prose texts (including the tafsirs and commentaries) are not homogeneous, neither in their vocabulary nor in their grammar. ʿAli Rawâqi, one of the finest experts in early Persian lexicography, observes that nearly all the prose texts of this genre display local differences and retain only 60-80% of the common core in their vocabulary (1985:10). These local differences might also have been preserved in morphology and syntax.

[14] The same in the text of the *Qor'ân-e qods* runs as follows: *čand dirang kardī? guft: dirang kardam rōz-ē yā barx rōz-ē. guft: bal dirang kardī ṣad sāl* (Rawâqi 1985:1,8).

It is remarkable that the equivalents of this second perfect (if there are any) are usually rendered by passive forms in the text of the *Qor'ān-e qods* (one of the most interesting early texts) and in Nasafi's tafsir, e.g.:

(19a) *āfarīdastand mardum-rā bas żaʾīf u sust u bēčāra andar kār-i zanān* (Yâhaqi 1976:109)

(19b) *āfarīda šud insān sust* (Rawâqi 1985:1,32)

(19c) *āfarida šuda ast ādamī żaʿīf dar hama kārhā* (J̌oweyni 1983:1,160) Ar. 4:28 "wa xuliqa 'l-insānu ḍaʿīfan"

(20a) *ḥarām bikardastand bar šumā bar mādarān-itān-rā* (Yâhaqi 1976:107)

(20b) *ḥarām karda šud war sumā mādarān-i šumā* (Rawâqi 1985:1,31)

(20c) *ḥarām karda [šud] bar šumā nikāh-i mādarān-i šumā* (J̌oweyni 1983:1,157) Ar. 4:23 "ḥurrimat ʿalaikum 'ummahātukum"

(21a) *ārāsta kardastand ēšān-rā zišt kirdārhā-šān* (Yâhaqi 1976:234)

(21b) *ārāsta šud ēšān-rā gadī-i ʿamalhā-i ēšān* (Rawâqi 1985:1,112)

(21c) *ārāsta gardānīda šuda ast ba nazd-i ēšān badī-i kardār-i ēšān* (J̌oweyni 1983:1,365) Ar. 9:37 "zuyyina lahum sū'u aʿmālihim"

The second perfect forms of the "šnqšy" tafsir are all translated by passive forms in the two other texts. This seems to be a tendency, even if there are examples of equivalents in simple past, as e.g.:

(22a) *giriftastand dānišmandān-išān-rā... u nafarmūdastand ēšān-rā andar hama kitābhā magar ki-birawīda bāšand u farmānburdār bāšand yak xudāy-rā* (Yâhaqi 1976:232)

(22b) *giriftand dānišmandān-i ēšān ... u farmūda našuda bē*[15] *tā barastūn kunand yak xudāy-rā* (Rawâqi 1985:1,111)

(22c) *giriftand ʿālimān-i xwēš ... farmūda našudand magar ki ʿibādat ārand xudāy-rā* (J̌oweyni 1983:1,362)

The examples (22) raise yet another problem reflecting the intricate difficulties of early Persian dialectology, namely how the lexical and morpho-syntactic archaisms correlate with each other, cf. the strikingly Arabized vocabulary of Nasafi's tafsir and its use of grammatical archaisms (*mar ... rā, andar*, cf. J̌oweyni 1983: preface 27). All in all, our conclusion is that the use of the second perfect in these texts should be defined as a *dialectal* element. Its area must have been even larger than Khorasan and the surrounding territories because forms similar to this second perfect are recorded even today in the southern Tajik

[15] Cf. LAZARD 1990:188.

dialects[6] and in Dari[17]. Its use is especially wide-spread in the southern Tajik dialects in which the analytic forms with *istodan* are used scarcely or hardly ever, but they never occur in the dialects northwards from the Zeravshan ridge.

There is, however, another way of expressing aspectual nuances by means of "verbal elements". This type of verbal phrases consists of the PP accompanied by inflected "modificateur"-verbs like *dāštan, kardan, ēstādan, māndan.* The tafsir-texts abound in such constructions (especially with *dāštan*) and use them more often than other styles and genres of the same period. When reading the tafsirs one has the impression that there is an inclination to use such constructions as e.g.

dāda dāštan:

(23a) *ān kashā ki zakāt-i xwāsta dāda dārand* (Matini 1973:282)

(23b) *dāda dārand zakāt-i xwāstahā-rā* (Matini 1970:1,162)

(23c) *zakāt-i māl-i xwad dāda dārī* (Yâhaqi 1976: preface 66)

pōšīda dāštan:

(24a) *xudāy āškārā bidānad az guftār u kiardār u ānčī andar dilhā pōšīda dārand* (Matini 1970:2,583)

(24b) *mēdānad ān-či pōšīda mēdārand* (Rawâqi 1976:109)

sāxta dāštan:

(25a) *bisāzēd u sāxta dārēd* (Yâhaqi 1976:221)

(25b) *hamčunīn kī ēšān-rā kār-išān bar sāxta ast sāxta mēdārīm* (Yâhaqi 1976:156)

bar gardānīda dāštan:

(26) *bar gardānīda mēdārīm dilhā-šān-rā u čašmhā-šān-rā* (Yâhaqi 1976:156)

pōšīda kardan:

(27) *pōšīda kard az qaum-i xwēš* (Matini 1970:1,4)

ārāsta kardan: cf. (21a)

These expressions have a formal similarity with perfect forms, consisting of the PP and an inflected verb. Probably they were modelled as their analogy, but there is a substantial difference between them. In the latter group the PP has its (original) *passive* meaning[18].

However, for want of more detailed studies we do not know whether

[16] *raftastam, raftasti* (Čildar, Karategin, Darvaz) etc. In some southern dialects there is also a "second pluperfect": *rafta bədest, rafta bestas,* cf. RASTORGUEVA 1964:87, JEFIMOV et al. 1982:180.

[17] *zada-stum* (cf. *avurdastum, budastum*; YÂHAQI 1976:54, 72); DOROFEEVA 1960:50 calls this form "archaic perfect".

[18] In some perfect forms the PP also preserves its passive meaning (cf. LAZARD 1963:343).

the different tafsirs by using these constructions reveal divergencies of frequency or any other characteristics of usage. True as it is, these "free syntactic groups" appear mostly in set phrases. Examples (29) and (30) show that e.g. the text of the *Qor'ân-e qods* does not use these forms there where the other two do[19].

(29a) *īmān-rā andar dilhā-i šumā ārāsta karda ast* (Matini 1970:2,252)

(29b) *xudāy dōst-i šumā-rā īmān u ārāsta kardast ān-rā dar dilhā-i šumā* (Rawâqi 1976:281)

(29c) *biyārāst ān dar dilhā-i šumā* (Rawâqi 1985:2,347)

Ar. 49:7-8 "wa ḥabbaba ilaikum al-īmāna wa zayyanahu fī qulūbikum"

(30a) *xudāy ārāsta u sāxta kirdast (!) kāfirān-i banī anmār-rā 'aδāb-ē xwār kunanda u saxt* (Yâhaqi 1976:126)

(30b) *xudāy bisāxt kāfirān-rā 'aδāb-ē xwār kunār* (Rawâqi 1985:1,41)

Ar. 4:102 "aʿadda li-'l-kāfirīna ʿaḏāban muhīnan"

Finally, comparing these phrases with the forms of the second perfect we could say that the former ones are the "grammaticalized" members of the category of aspect, whereas the latter are the "lexicalized" ones.

If we look for parallels of this periphrasis in even earlier periods, we will come to texts in Middle Persian. Here aspect does not exist as a well-defined independent category in verbal morphology. It is mainly expressed by adverbs and preverbs. But in this respect MP texts vary significantly among themselves. The differences are not only in degree but in kind. In the Manichaean texts, there are only a few constructions where the verbs *ēstādan, māndan, dāštan* convey shades of aspectual meaning (Henning 1933:246), e.g. *passāxt ēstēnd* 'are added' (Boyce 1975:69). They are not frequent as "auxiliaries"[20]. In fact, they do not seem to be used as auxiliaries in the strict sense of the word at all. In those constructions in which they do appear they retain their original meaning conveying only aspectual shades to the verb phrases.

In Book Pahlavi from among the three "quasi-auxiliaries" mentioned above only *ēstādan* appears regularly in analytic constructions (*nibišt ēstēd/ēstād*, etc.). Here it serves as an *auxiliary* of perfect forms or, at least, shows a tendency towards this kind of usage[21]. It is remarkable,

[19] The text of the *Qor'ān-e qods* may represent the dialect of Sistan, as supposes LAZARD (1990).

[20] "... in all the texts in the Reader there are at the most half a dozen examples of it [*ēstādan*] in the present perfect tense" (MACKENZIE 1984:46).

[21] There is some fluctuation in the texts between the use of *ēstādan* and the substantive verb in the perfect and the pluperfect, but it is not connected with the sentence-structure as has been suggested by Nyberg (1974:283).

however, that the semantic and lexical properties of the constructions with *ēstādan* are similar to those of the second perfect forms in early New Persian: they have the same basic resultative meaning combined with various imperfective nuances (habitual, durative, progressive) and they are used mostly in set phrases (like *guft ēstēd, nišast ēstād, kird ēstād, etc.). I suggest, therefore, that the constructions with ēstādan* should be regarded as grammaticalized members of verbal morphology in Book Pahlavi (like the second perfect in New Persian is), but as "free syntactic constructions" in the Manichaean texts (like similar constructions in New Persian are).

5. *Conclusion*

We started our analysis with the present-day situation because modern texts are much richer in variation and they are at the disposal of linguists in unlimited quantity. Modern Persian and Tajik use two different ways for expressing the progressive with auxiliation. Both their techniques and their auxiliaries are different, although the elements of the periphrasis are chosen from a common set. These divergencies seem to be in connection with the *historical* and *areal* background of these two languages. In Classical and Modern Formal Persian the use of the verbal prefix is dominant in conveying the imperfective aspect. Within this aspect a new shade is expressed by the progressive, formally based on imperfective forms. This Persian-type auxiliation proved to be a common *North-Western Iranian isogloss* which Modern Persian has taken over from the surrounding or substratum dialects[22]. Although *dāštan* was abundantly used earlier in "free syntactic phrases", the techniques and the meaning of the periphrasis have not been found in historical texts. This is an *innovation* of the latest times since this aspectual category is, in general, a comparatively recent development in many New Iranian and other modern Indo-European languages (English, Italian, etc.).

The Tajik-type auxiliation seems to be closer to the genuine Persian tradition. In this respect, Tajik agrees with the Fars-dialects and Lari by using the same auxiliary. But this is only a *formal* similarity. The meaning of the periphrasis is essentially different: progressive in Tajik and perfective in the other two. These latter dialects show the same

[22] According to Dehghan, Modern Persian is responsible for the dissemination of this form (DEHGHAN 1972).

usage as early New Persian ("second perfect" in the Khorasanian and surrounding areas).

The question still remains, however, as to how the Tajik progressive evolved from perfect. It is obvious — when aspect is dealt with — that the perfect constitutes the cardinal aspectual category apt to induce changes in the verbal system and to create new categories. There are at least two ways in which this can happen: either through *restructuring* or through *reinterpretation*. In the first case, the perfect forms may become contracted with the forms of simple past (cf. Classical and Modern Persian) or an auxiliary may be replaced by another aspectually more oriented one (cf. the "free syntactic groups" in Manichaean and early New Persian). In the second case, one of the possible aspectual shades of the perfect meaning becomes generalized. This is what happened in Tajik and is now happening in Modern Persian where the perfect develops a new aspectual meaning (inferential or distanced past)[23]. It is true that the North-Eastern area has always shown (or even shows today, cf. Lazard 1956:163) a deeper inclination towards the use of verbal phrases (grammaticalized or lexicalized). However, modern usage necessarily developed itself under the strong influence of the Uzbek linguistic surrounding which has modified the whole stock of verbal morphology. This may account for the fact that the Fars-dialects and Lari in their more isolated position have preserved the old usage.

Thus the second perfect, once a colloquial (early poetry) or dialectal (Khorasanian area) element, slowly became an "archaic stylistic feature" of literature appearing in the written language only. Mirza J̌afar, a native speaker of Persian, confirmed this in his Persian grammar at the beginning of this century (cf. Boldyrev 1946:490). For this reason we come to the conclusion that no sharp distinction can be drawn between stylistic, dialectal and diachronic variations or, in a broader sense, between synchronic and diachronic linguistics (Lyons 1972:620). This result seems to justify the growing conviction in linguistics during the last few decades that social, dialectal, areal and diachronic variations are ultimately inseparable.

[23] As concerns the terminology, there is a difference between LAZARD ("inferential" or "distanced past", formerly "auditive") and RASTORGUEVA ("neočevidnoe naklonenije"), which represents in fact a deep conceptual difference. LAZARD rightly regards these forms as those of aspect, while RASTORGUEVA sees in them the category of mood (1964:107, JEFIMOV et al. 1982:179).

References

AALAM, H. (1977), *An intensive course of Modern Persian for adult learners*, vol. I. General Department of Iranian Cultural Representatives Abroad (Tehrān, manuscript).

BAHÂR, M.T. (1958), *Sabkšenāsi yā tārikh-e taṭawwor-e naṣr-e fârsi*, vol. I-III. Tehrân.

BOLDYREV, A.N. (1946), *Perfekt II v novopersidskim literaturnom jazyke*, *Izv. AN SSSR OLKa* V, 6, p. 490-96.

BOYCE, M. (1975), *A Reader in Manichaean Middle Persian and Parthian*, AI 9.

BROWNE, E.G. (1987), *A specimen of the Gabri dialect of Persia*, *JRAS* p. 103-110.

CEJPEK, J. (1956), *Die verbale Periphrase als ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Neupersisch und Tāğīkisch*, *ArOr* 24, p. 171-182.

CHRISTENSEN, A. (1935), *Contribution à la dialectologie iranienne*. II. *Dialects de la région de Semnan*. København.

COMRIE, B. (1976), *Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems*. Cambridge.

DEHGHAN, I. (1972), Dâštan *as an auxiliary in contemporary Persian*, *AO* 40, p. 198-205.

DORN, B. (1860), *Beiträge zur Kenntniss der iranischen Sprachen*. I. *Masenderanische Sprache*. Sanct-Peterburg.

DOROFEEVA, L.N. (1960), *Jazyk farsi-kabuli*, Moskva.

FARAWAŠI, B. (1963), *Taḥlil-e sistam-e fe'l dar lahǰe-ye sede'i*, *RFL* Tabriz 10, p. 311-323.

FARHÂDI, A. (1955), *Le Persan parlé en Afghanistan. Grammaire du Kaboli*, Paris.

GEIGER, W. (1895-1901), *Kleinere Dialekte und Dialektgruppen* [*in*:] *GIPh* I, 2, p. 287-427.

HADANK, K. (1926), *Die Mundarten von Khunsar* (etc.) [in:] *KPF* III. Bd. 1.

HENNING, W.B. (1933), *Das Verbum des Mittelpersischen der Turfanfragmente*, *ZII* 9, p. 158-253.

HOMÂYUNFARROX, R. (s.a.), *Dastur-e ǰāme'-e zabān-e fārsi*. (2nd ed.), Tehrân.

HORN, P. (1895-1901), *Neupersische Schriftsprache*. [in:] *GIPh* I, 2, p. 1-198.

JEFIMOV, V.A., RASTORGUEVA, V.S., SAROVA, E.N. (1982), *Persidskij,*

tajikskij, dari [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija. Novoiranskije jazyki*, p. 5-230.

JENSEN, H. (1931), *Neupersische Grammatik, mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung*, Heidelberg.

KERIMOVA, A.A. (1982), *Dialekty Farsa*, [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija, Novoiranskije jazyki*, p. 316-363.

KOLBÂSI, I. (1988), *Dastgâh-e fe'l dar guyeš-e lâri*, *RFL* Mašhad, 21, p. 145-170.

LAZARD, G. (1956), *Caractères distinctifs de la langue tadjik*, *BSL*, p. 117-186.

LAZARD, G. (1957), *Grammaire du persan contemporain*, Paris.

LAZARD, G. (1963), *La langue des plus anciens monuments de la prose persan*, Paris.

LAZARD, G. (1985), *L'inférentiel ou passé dinstancié en persan*, *StIr* 14, p. 27-42.

LAZARD, G. (1990), *Lumières nouvelles sur la formation de la langue persane: une traduction du Coran en persan dialectal et ses affinités avec le judéo-persan*, [in:] *Irano-Judaica* II, S. SHAKED, A. NETZER (eds.), Jerusalem, p. 184-198.

LECOQ, P. (1979), *Le dialecte de Siwand*, Wiesbaden.

LIVŠIC, V.A. (1954), *O vnutrennix zakonax razvitija tajikskogo jazyka*, *Izv. AN Taj. SSR*, 5, p. 87-102.

LYONS, J. (1972), *Introduction to Theoretical Linguistics*, Cambridge.

LYONS, J. (1984), *Semantics*, Cambridge.

MACKENZIE, D.N. (1984), *ḤWYTN: Stance and Existence*, [in:] *MIS*, p. 45-56.

MANN, O. (1909), *Die Tajik-Mundarten der Provinz Fars*, [in:] *KPF*, I.

MELGOUNOF, G. (1868), *Essai sur les dialectes de Mazanderan et de Ghilan*, *ZDMG* 22, p. 195-224.

MOLČANOVA, E.K. (1982), *Larskij jazyk*, [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija, Novoiranskije jazyki*, 364-446.

NAWATA, T. (1984), *Mazandarani. Asian and African Grammatical Manual, No. 17.* Institute for the Study of Language and Cultures of Asia and Africa, Tokyo University of Foreign Studies.

NYBERG, H.S. (1974), *A Manual of Pahlavi.* Part II: *Glossary*, Wiesbaden.

PISTOSO, M. (1974), *L'ausiliare* dāštan *in neo-persiano: un costrutto linguistico nord-iranico?*, *OM* 54, p. 298-303.

RASTORGUEVA, V.S. (1963), *A short sketch of Tajik grammar*, transl. and ed. by H.H. PAPER, The Hague.



RASTORGUEVA, V.S. (1964), *Opyt sravnitel'nogo izučenija tajikskix govorovu*, Moskva.

RASTORGUEVA, V.S. et al. (1971), *Giljanskij jazyk*, Moskva.

RASTORGUEVA, V.S.-EDEL'MAN, D.I. (1982), *Prikaspijskie jazyki*, [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija. Novoiranskije jazyki*, 447-554.

ṢÂDEQI, 'A.A., ARŽANG, Gh. (1978), *Dastur. Sâl-e čahârom*, Tehrân.

SALEMANN, C. (1895-1901), *Mittelpersisch*, [in:] *GIPh*, I, 1, 3, 249-332.

SALEMANN, C., SHUKOVSKI, V. (1947), *Persische Grammatik*, (4., unveränderte Auflage) Berlin.

S̱AMAREH, Y. (s.a.), *The Verb System in Zeynabadi Dari*, p. 1-8.

SCHLERATH, B. (1987), *On the reality and status of a reconstructed language*, *JIES*, 41-46.

WINDFUHR, G. (1982), *The verbal category of inference in Persian*, [in:] *Monumentum Georg Morgenstierne* II. *AI* 22, p. 263-287.

ZARUBIN, I.I. (1928), *Očerk razgavornogo jazyka samarkandskix evreev*, [in:] *Iran* II, p. 95-180, Leningrad.

ŽUKOVSKIJ, V.A. (1888), *Osobennoe značenie glagola dâštan v persidskom razgovornom jazyke*, *ZVORAO* 3, p. 376-377.

Texts

J̌OWEYNI, 'A. (1983), *Tafsir-e nasafi* (2nd ed.), Tehrân.

MATINI, J̌. (1970), *Tafsir-e Qor'ân-e maǰid*, vol. I-II., Tehrân.

MATINI, J̌. (1973), *Tafsiri bar 'ošri az Qor'ân-e maǰid*, Tehrân.

RAWÂQI, 'A. (1976), *Tarjome-ye Qor'ân-e muze-ye pârs*, Tehrân.

RAWÂQI, 'A. (1985), *Qor'ân-e qods*, vol. I-II. Tehrân.

ROUŠAN, M. (1972), *Baxši az tafsiri kohan*, Tehrân.

YÂHAQI, M. (1976), *Gozâre-i az baxši az Qor'ân-e karim*, *Tafsir-e* [*šnqšy*], Tehrân.

Eva M. JEREMIÁS
Eötvös Loránd Tudományegyetem (Iranian Dept.)
Pesti Barnabás u.1
H — 1364 BUDAPEST V.



THE PREVERB *BE* IN SOME LATE BOOK PAHLAVI TEXTS

J. JOSEPHSON

The function of the Middle Persian preverb *be* has been the subject of much discussion. Its meaning as an adverb, "out", and its usage as an adversative, "but", are clear. Opinions differ however over its function as a preverb. Nyberg[1] defined it as meaning (a) off, away, out or forth, especially with verbs designating a motion or a change of place or condition and (b) as denoting the perfective aspect of the act, namely, that it comes to an end or has a limit.

In 1976 Utas[2] presented an analysis of the examples of *be* used as preverb in the *Ayādgār ī Zarērān*. He stated that in addition to the usages defined by Nyberg, it appeared to give some present tense indicative verbs a future meaning and that it could be called resultative in some cases.

In an article which was printed about the same time Lazard[3] questioned the adequacy of the term "perfective" as being vague in general and inaccurate for describing *be* when it is prefixed to *ĕ̄stādan* as in the following example:

> *(...) aš tā aškamb āb be ĕ̄stēd pad ān bālāy āb be tazēd* (GB Ia:7); "(...) jusqu'à son ventre l'eau demeure (ne s'écoule pas), à partir de ce niveau elle s'écoule"

He suggested that *be* as preverb meaning "out" was prefixed to verbs in order to give them a new semantic meaning and that its usage is to be defined in connection with each verb. He established that *be* meaning "out" is identical with *be* used as preverb.

Be occurs as a preverb in all the MP texts from the inscriptions to the late Book Pahlavi texts. It occurs more frequently in certain types of texts, namely, in lively narration of events, in describing a series of movements and in conversation. Some late Book Pahlavi texts containing such material have a high frequency of *be*. In them *be* has been prefixed to verbs in the past and present tenses in the indicative, to the

[1] H.S. NYBERG, *A Manual of Pahlavi*, II: *Glossary*, Wiesbaden 1974, *s.v. be.*

[2] B. UTAS, *Verbs and Preverbs in the Ayyātkār ī Zarērān*, *Acta Orientalia* 37, 1976, p. 75-110.

[3] G. LAZARD, *Le préverbe moyen-perse bē/ba*, *AI* 5, 1975, p. 1-13.

imperative and subjunctive, to infinitives and even to nouns indicating agents. It is only prefixed to those verbs with a directional content which is not incompatible with the meaning of *be*, "out", "away". Some of these verbs also combine with other preverbs such as *abar*, "on", *frāz*, "forth", *andar*, "in", etc. in which case *be* is generally not present. The preverb *be* accompanies both transitive and intransitive verbs.

Moreover in these texts there is a large number of verbs which are used both with and without *be*. It is by comparing these two series, the verbal form without *be* and the verbal form prefixed by *be*, that one is able to form an idea of when *be* is used and how it modifies the verb to which it is prefixed. These verbs can be roughly grouped into categories which illustrate the conditions governing its usage[4].

I. With verbs of motion or which indicate a change of position the preverb *be* is introduced when there is an element which in some way calls attention to the completion of the action.

1. (a) *Wehrōd ... pad sind būm šawēd* (GB XIa:2); "The river Weh ... goes through the land of Sind ...
   (b) *u-š be šud abaxšāyišn az dil* (WZ IV:20); "Mercy left his heart (...)".
2. (a) *ud abarwēzīh ī kēwān abar ohrmazd rāy gayōmart pad hōy ālag ōbast ud widard* (WZ II:22); "Gayomart fell to the left side and died because of Saturn's triumph over Jupiter".
   (b) *ka andag-ē šud būd garān dardīhā az asp be ōbast ud murd* (WZ XII:10); "When he had gone a little way he fell from his horse in great pain and died".

Example *1*a merely reports that Wehrōd passes through the land of Sind with no emphasis on any phase of the process. In *1*b *be* emphasizes the completion of the action at the point where heart and mercy part company. Example 2a reports in which direction Gayomart fell and then died. In 2b *be* emphasizes the completion of the action at the

[4] In this investigation I will quote passages from the following texts:

AWN: *Le livre d'Ardā Virāz*, translittération, transcription et traduction par P. GIGNOUX, Paris 1984. Despite the late final redaction of this text and the frequent late usage of *be* (as pointed out by GIGNOUX, see p. 43, n. 1 and 2) there are still many examples which follow the opposition indicated above.

AZ: *Die Geschichte Zarēr's* (...) kommentiert v. D. Monchi ZADEH, Uppsala 1981.

GB: All references are to *Zand-Ākāsīh. Iranian or Greater Bundahišn*. Transliteration and translation (...) by B. T. ANKLESARIA, Bombay 1956.

Kn: *Kārnāmag ī Ardaxšīr ī Bābagān*, quoted from H. S. NYBERG, *Manual of Pahlavi*, I: *Texts*, Wiesbaden 1964.

Pn: *Pandnāmag ī Zardušt*, same as the foregoing.

WZ: *Vichitakiha-i Zatsparam*, ed. B. T. ANKLESARIA, Bombay 1964 and F. SOHN, *Die Medicin des Zādsparam*, Berlin 1980.

point of transition from sitting to falling. It is in statements like *1*b and 2b that one can see how the preverb *be* with its meaning of "off", "away" modifies the simple verb semantically at the same time as it limits attention to a particular point of the action.

3. (a) *u-š 150 asp i-š az pas raft hēnd ā-š abāz dāšt* (WZ X:7); "He held back the 150 horses which went behind him".
   (b) *andčand wahman pad 9 gām be raft zardušt pad 90 gām* (WZ XXI:8); "as far as Wahman went in 9 steps Zoroaster [went] in 90 steps".

The verb in 3a describes a continuous process whereas in 3b a limitation has been introduced and it is the point of completion of the 9 steps which is focused upon. Thus *be* is prefixed to the verb. Compare the following two examples:

   (c) *rōz ī did 50 frasang raft hēnd* (Kn. 8.3); "On the second day they went 50 parasangs".
   (d) *pad rōz-ē 70 frasang be āyēndē*(Kn 6.11); "In a day they go 70 parasangs".

3c states that a certain distance has been traversed with no further implication. In 3d a limit for each day's march has been introduced and it is the completion of this particular distance which retains attention.

4. (a) *ēg-iš nē mad waddarīh* (WZ X:3); "(...) then no evil came to him".
   (b) *zardušt pad bār ī āb be mad* (WZ XIV:2); "Zoroaster came to the edge of the water".

In 4a no limit is imposed on the action while in 4b Zoroaster has completed his coming by reaching the edge of the water.

5. (a) *xōn ō jagar ud balgam ō suš (...) āyēd ō xwarišn-baxš* (WZ XXX:29); "Blood comes to the liver and phlegm to the lungs (...) for distribution of nourishment".
   (b) *pas āmār ī stōš nēryōsang frēstag be āyēd gyān bōy frawahr ud ruwān (...) abāz ō ēk passāzēd (...)* (WZ XXX:43); "After the purification of the 3-night interval Nēryōsang, the messenger, will come and remake into one the soul, *bōy*, *frawahr* and body-soul (...)"
6. (a) *ohrmazd (...) frāz ō hanjaman rasēd* (WZ XXXV:31); "Ohrmazd will arrive at the assembly (...)".
   (b) *pēšōbāy ruwān ī andar rāh frāz rawēd ō hanjaman pēš az tan*

[5] Prefixes denoting transition from a state of contiguity to a state of non-contiguity can direct attention to a particular phase of the action. See A. LLOYD, *The Anatomy of the Verb*, Amsterdam 1979, p. 100f. for a discussion of this phenomenon in German.

be rasēd (WZ XXX:47); "As leader, the soul on the way goes forth to the [re]union and arrives before the body".

In 5b and 6b the introduction of the time element calls attention to the point at which the coming and the arriving are to have reached completion. 5b gives the impression of expressing future tense. In fact the future tense is most commonly expressed in late Book Pahlavi texts by the present indicative and it is the context which indicates when the future is meant. The verb may or may not be accompanied by the preverb *be* but the presence of *be* in such cases is not the reason for assuming future meaning[6].

II. This category of verb predicates a change in the amount of some quality. It describes a continuous process as is illustrated by the first example with *afsardan*, "to cool down":

7. (a) *fradom kustagān ī gumbadān afsarēnd* (WZ XXIX:4); "First, the walls of the fire-temple cool down (...)".
   (b) *ka bowandag be afsard hamāg gumbad sard bawēd* (WZ XXIX:4); "when they have completely cooled down the whole fire-temple becomes cold".

In the second example a limit has been introduced and *be* is added to show that the cooling down has reached the limit expressed by the adverb "completely"[7].

III. The verbs in this class are transitive but are characterized by differing degrees of transformative power[8]. *Be* is prefixed to moderately transformative verbs when the object is of such a nature that it sets a limit to the action reported by the verb. More highly transformative verbs do not take *be* though they are accompanied by their object unless further limits are introduced either through modification of the object or of the action of the verb.

8. (a) *ud drōn yašt (...) ud xwarišn xward* (AWN 2.14); "He consecrated the sacrificial bread and ate the food".
   (b) *u-š ān may ud mang be xward* (AWN 2.16) He drank that wine and hemp (...)".

[6] The subjunctive, which was the usual way of expressing the future in the MP Manichaean texts, occurs sporadically in the late Book Pahlavi texts and seems archaic, as a comparison between WZ: XXXIV and XXXV and GB: XXXIV which describe the Frašgird and the passages on eschatology in the Manichaean texts shows. See G. LAZARD, *Les Modes de la virtualité en moyen-iranien occidental*, *MIS*, p. 1-13.

[7] *tābīdan*, "to heat up", is another verb belonging to this category. Compare WZ XXIX: 5 without *be* and WZ XXX: 21 with *be*.

[8] This class of verbs can be subdivided into groups but this is unnecessary given the limited number of examples in this paper.

In 8a attention is centered on the action of eating with no mention of how much that was eaten or if all the food was eaten. In 8b the object consists of two specific entities which limit the eating and *be* is prefixed to draw attention to the fact that this final point in the action of consuming has been reached.

9. (a) *ud madan ō purnāyīh pēšagān wizīnēd kār pad xwēš pēšagān kunēd* (WZ XXXI:1); "Upon reaching maturity he chooses a profession and works at his profession.
   (b) *az ānōh brāh abar ō dil šawēd ātaxš ī andar dil zōrōmand be kunēd* (WZ XXX:23); "From there radiance goes up to the heart and makes the fire in the heart strong".

9a describes an activity while 9b focuses on the transformation of the fire into a strong fire.

10. (a) *u-š pad framān ī porušāsp dō asp andar ō wardyūn bast* (WZ XI:4); "At the command of Porušāsp he yoked two horses to the wagon".
   (b) *frēdōn ka-š ōy be grift pad kuštan nē šāyast u-š pas pad kōf ī damāwand be bast* (GB XXIX:9); "When Frēdōn seized him (Dahāg) it was not possible to kill him so he imprisoned him on Mount Damāwand".
   (c) *u-š az har čē nē ēwēnag menišn be bast* (WZ XIII:3); "He (Wahman) closed his (Zoroaster) mind to all that was not proper (lawful)".

In 10b Dahāg is bound (imprisoned) so that he cannot get away in contrast to 10a where the horses are tied to the wagon without further comment. In 10c the verb expresses a binding up of the mind so that nothing is left open. In this case *be bastan* can be translated by "close" and illustrate how some verbs acquire new meaning in some usages with *be*.

The verb *guftan* "to say" occurs often without *be* as it is not ordinarily accompanied by the preverb when it is followed by a direct quotation. It does have *be* when that which is said is specified to such a degree that the point of completion of the speaking activity comes to mind.

11. (a) *ān (...) paydāg bawēd u-t wad kardan andar gēhān be gōwēd* (WZ IV:14); "He (Zoroaster) will appear (...) and tell the world of your evil deed".
   (b) *(...) andčand drahnāy pattāyēd kū sē ayāb čahār yatāhū-wēryōg az padisār be gōwēnd* (GB XIX:2); "(...) lasts the length [of time] it takes them to recite three or four *yatāhūwēryōs* from the beginning".

12. (a) *pas ō parīg zad be ō 2 būd* (WZ IV:26); "Then he struck the witch and she became two (...)".

(b) *(...) ān wiš be zadan rāy tištar andar zrēh frōd šud* (WZ III:14); "Tištar went down into the sea in order to overcome that poison".
(c) *ārzōg ī abārōn pad xrad be zanēd* (Pn 66.4); "Overcome evil desire by wisdom!"
(d) *urwar ka be zanēnd urwar be ō urwar ī pad nazdīgīh ī ān urwar bawēd gumēzēd* (GB XXg:7); "(...) when they cut down a plant, the plant mingles with a plant which is in the vicinity of that plant".

In 12b and 12c which are accompanied by *be* a striking at the poison and evil desire until these have been beaten completely or overcome is implied in the verb. The striking in 12d is of such nature that the plant is completely severed from its roots.

13. (a) *bāz ī spēd ō kārezār ī ān mār rawēd u-š ōzanēd* (GB XXII:28); "The white falcon goes to fight with that snake and kills it".
(b) *kē čahār gurg ī šagr be ōzanēd kirbag and bawēd čand ēk karzang ī kūk-dumb be ōzanēd* (GB XXIII:5); "The good deed of one who kills 4 lion-wolves is as much as [that of him] who kills one short-tailed crab [wolf].
(c) *šaw ān gāw be ōzan andar wēšag* (WZ IV:13); "Go kill that bull in the forest!"

Example 13a reports two actions in chronological order. In 13b the object is numbered (4 lion-wolves and one short-tailed crab wolf) which limits the action in both occurrences of the verb. Both examples are accompanied by *be*. In 13c *be ōzan* is the final point of a movement initiated by the first verb *šaw*[9]. *Be* is prefixed to the second verb to concentrate attention to the completion of a process begun in the first verb.

14. (a) *u-š nazdist āsmān dād pad abāz dārišnīh* (GB Ia.4); "First, he created the sky for holding back [the Evil Spirit]".
(b) *u-š tan be ō xwēškārīh dād* (WZ III:75); "(...) and he created the body for (its) allotted duty".
(c) *murwān pad 8 ristag be dād* (WZ III:56); "He created the birds in 8 classes (...)".
(d) *u-š pad nazdīgīh ī ān wan be dād hōm ī spēd* (WZ III:40); "(...) and he created the White Hom in the vicinity of that tree (...)".
(e) *u-š dām hamāg andarōn ī āsmān be dād* (GB Ia:6); "(...) and he created the whole of creation within the sky, (...)".

[9] Compare the same phenomenon in Gothic but with a different prefix, *ga*. See A. LLOYD, *op. cit.* p. 169.

The verb *dādan* in the meaning of "create"[10] is without *be* in 14a and 14b. In 14c, 14d and 14e the verb is modified further by the presence of prepositional phrases indicating how (within the framework of 8 classes) or where (near a tree or within the sky) the act of creating took place.

15. (a) *čiyōn šubān kē ramag gōspandān spēd az syā wizīnēd ud jud kunēd* (WZ XXXV:33); "(...) like a shepherd who has a flock of sheep and chooses the white from the black and separates them".
(b) *čiyōn ka mard xānag kāmēd wirāstan ud mard sĕ be wizīnēd* (WZ XXXIV:23); "Like when a man wishes to arrange a house and he chooses three men (...)".

The first example simply refers to the action while the second example speaks of an action which reaches completion upon the choosing of the third man. Generally *wizīdan* either stands alone or combines with the preverb *abar* but when it takes an object which is numbered *be* is prefixed as in the following example:

(c) *ud az haft sĕ ud az sĕ ēk-ē wirāz nām be wizīd* (AWN *1*.19); "(...) and of the seven they chose three and of the three, one, whose name was Wiraz".

IV. These are verbs which express a state, like *ĕstādan*, "to stand" and *māndan*, "to stay", or "to remain".

16. (a) *ud pas dēw pad bun ī draxt ĕstēd* (WZ XXXV:40); "(...) and then the *dēw* stands at the foot of the tree (...)".
(b) ... *ud sīh rōz ud šab xwaršēd pad bālist ī āsmān be ĕstēd* (GB XXXIII:34); "(...) and for thirty days and nights the sun will stand at the zenith of the sky".

Be ĕstādan means to stand in a place after having reached a limit[11].

17. (a) *be ō wăhmān wēšag šawēd kē padiš mānēnd was sar ī parīgān* (WZ IV:18); "Go to such and such a forest in which many witches dwell (...)".
(b) *ud kayān ud yalān andar zamānag ī xwēš az ān haft zōr šaš be zanēd ud ēk be mānēd* (GB XXVII:19); "(...) and Kayanians and heroes will in their own times destroy six of those seven powers and one will remain".

[10] Semantically *dādan* is complicated. The verb "to give", along with verbs like *hištan*, *burdan*, etc. will be included in an extensive study of the preverb *be* which is in preparation.

[11] Compare the example quoted by G. LAZARD (GB Ia: 7) *aš tā aškamb āb be ĕstēd*, "the water stands at his stomach", i.e. it stands after having reached the limit of his stomach. *ĕstādan* takes on different shades of meaning with and without *be* as was observed by NYBERG and summarized by LAZARD in *Le préverbe moyen-perse bē/ba*, p. 7f.

In 17a *māndan* expresses a staying or dwelling while in 17b the usage of *be* shows that a limitation has been introduced and that a limited amount has been left over from a preceding situation.

V. A verb of state which takes an object is *dānistan*, "to know".

18. (a) *ān čē ēk handēšīhēd ēg hamāgān dānēnd* (WZ XXXV:17); "All (of the other Amahraspandans) know whatever one is thinking (...)".
(b) *man dārom bārag azēr rān be tāxtan nē dānom* (AZ § 101); "I have a steed beneath my thighs but I don't know how to ride (...)".
(c) *ēn and tis be dānistan abāyēd kū* (Pn 62.3); "It is necessary to know this amount of things, namely (...)".
(d) *tā amāh-iz be dānēm kū šab hast ayāb rōz* (AZ § 32); "(...) so that we will know whether it is night or day".

In 18a the knowing applies to something unspecified and in 18b it refers to a skill. On the other hand that which is known in 18c and 18d is specified and knowledge in these statements is limited to these specific things.

In conclusion one can say that *be* does not function on the level of tense or mood. The reason for its presence is ordinarily to be found in the wording of each particular statement in which it occurs. With verbs of motion it indicates that the movement reaches a limit imposed by some element in the clause. With transitive verbs it is a sign that the action has reached a limit usually imposed by the defined nature of the object. With more highly transitive verbs where there is a strictly defined object, the nature of the object draws attention to the completion of the action and thereby induces the use of *be* which emphasizes the completion of the action within the limitation given by the object. An indication of the place of completion may give a similar limiting effect. With intransitive verbs of state *be* indicates that the subject has reached a state defined by some type of boundary.

Be serves to qualify the meaning of the verb by focusing on a point at which an action reaches completion. For this reason I suggest that it would be accurate to define its function as one of *aktionsart* or mode of action[12]. I would suggest that it could be called a completive mode of action which applies equally as well to immediate completion (e.g. *be šudan* or *be ōbastan*) and the ultimate reaching of completion (e.g. *be zadan* or *be bastan*).

[12] One of the ways a mode of action can qualify a simple report is that it can limit consideration to a particular phase of the action (another being that it can qualify the amount or intensity of the action). See *Lloyd*, *op. cit.* p. 92f.

This study is a limited presentation of the opposition between the simple verb and the verb prefixed by *be*. My aim has been to define more exactly than has been done previously the function of this preverb in some late Book Pahlavi texts. A full definition of the function of *be* will be possible only in connection with a larger study of all aspects of its usage.

Judith Josephson
Mäster Bengtsgatan 8
S — 41262 Göteborg

L'INSCRIPTION DE LA STATUE DE VERETHRAGNA

E. LIPIŃSKI

On sait qu'une statue en bronze d'Héraklès, dont l'échelle est à peu près à moitié de la grandeur nature, a été mise au jour fortuitement à Séleucie du Tigre en 1984. La publication officielle du bronze par Wathiq ibn al-Salihi, parue dans la revue *Sumer*, vol. 43, et dans l'annuaire *Mesopotamia*, vol. 22[1], fut suivie d'autres publications qui comportent une analyse de l'inscription bilingue gréco-parthe gravée sur les deux cuisses de la statue[2].

Ce texte nous apprend qu'un souverain parthe, le roi des rois Vologèse IV, après avoir vaincu le roi de Mésène Mithradate en 150/151 de notre ère, avait emporté la statue du dieu de la Mésène pour l'ériger dans le temple d'Apollon. De toute évidence, ce temple est à situer dans la ville de Séleucie où la statue a été retrouvée.

L'inscription grecque, qui n'offre pas de difficulté majeure, peut se traduire comme suit: «En l'an 462 des Grecs, le roi des rois Arsace Vologèse, fils du roi Mithradate, est allé à la guerre en Mésène contre le roi Mithradate, fils de Pacore qui avait régné avant lui, et, après avoir chassé de Mésène le roi Mithradate, il est devenu maître de toute la Mésène et cette image en bronze du dieu Héraklès, que lui-même avait emportée de la Mésène, il l'a dressée dans le temple du dieu Apollon qui veille à la Porte de Bronze».

L'inscription en caractères araméens, gravée sur la cuisse gauche de la statue, présente, en revanche, des problèmes de lecture, d'interpréta-

[1] W.I. AL-SALIHI, *Mesene's Bronze Statue of 'Weary Hercules'*, dans *Sumer* 43 (1984 [1986]), p. 219-229; ID., *The Weary Hercules of Mesene*, dans *Mesopotamia* 22 (1987), p. 160-167, fig. 57-67. Voir aussi ID., *Important Mesenian Hercules Unearthed*, dans *The International Magazine of Arab Culture* 4 (1985), p. 36-37.

[2] J. BLACK, *The History of Parthia and Characene in the Second Century A.D.*, dans *Sumer* 43 (1984 [1986]), p. 230-234; F.A. PENNACCHIETTI, *L'iscrizione bilingue greco-partica dell'Eracle di Seleucia*, dans *Mesopotamia* 22 (1987), p. 169-185. Voir aussi ID., dans *La terra tra i due fiumi*, Torino 1985, n° 231, p. 420-422, et E. MORANO, *Contributi all'interpretazione della bilingue greco-partica dell'Eracle di Seleucia*, dans *Proceedings of the First European Conference of Iranian Studies* (Gh. GNOLI & A. PANAINO, Eds.), Rome 1990, p. 229-238. D'autres auteurs se sont intéressés à la statue elle-même, ainsi A. INVERNIZZI, *Héraclès à Séleucie du Tigre*, dans *Revue d'archéologie* 1989, p. 65-113; P. BERNARD, *Vicissitudes au gré de l'histoire d'une statue en bronze d'Héraclès entre Séleucie du Tigre et la Mésène*, dans *Journal des Savants* 1990, p. 3-68.

tion, voire de langue, la morphologie des verbes respectant, à première vue, les règles de l'araméen. C'est ce texte, présenté ci-dessous d'après la copie légèrement retouchée de Fabrizio Pennacchietti[3], que nous examinerons brièvement du point de vue d'un aramaïsant.

Texte

Transcription

1 *⸢b II šny⸣[n] ʾ[rš]k*
2 *wlgšy mlkyn mlkʾ*
3 *bry mtrdt ml[kʾ ḥs]gy*
4 *ʿl myšn brʾ mtrdt mlkʾ*
5 *bry pgwr mlkyn mlkʾ mtrdt*
6 *mlkʾ mn tmh mrdpw o ḥmk*
7 *myšn ʾḥdw o znh ptkr*
8 *wrtrgn ʾlḥʾ mh mn*
9 *myšn ḥytt nykndn b*
10 *tyry bgny ḥqʾymw*

[3] F.A. Pennacchietti, *art. cit.* (n. 2), p. 173.

Traduction littérale

1 «En l'an II[?], A[rs]ace
2 Vologèse, roi des rois,
3 fils du r[oi] Mithradate, [fit camp]agne
4 en Mésène contre le roi Mithradate,
5 fils de Pacore, roi des rois.
6 Ayant expulsé de là le roi [5]Mithradate, [6]c'est toute
7 la Mésène qu'il occupa. Cette statue
8 du dieu Verethragna, qu'il
9 a apportée pour la déplacer[8] de la[9] Mésène, au
10 lieu saint de Tîr il érigea».

Selon Pennacchietti, la première ligne pourrait être entièrement perdue suite à l'oxydation de la surface. Si elle existait, — ce qui nous paraît douteux au vu d'une photographie en couleur, — elle aurait dû comporter le mot *šnt*, «année», suivi du nombre 398, l'année de l'ère arsacide qui correspond à l'an 462 des Séleucides. L'inscription de cette date aurait dû occuper toute la largeur de la ligne. Son existence même étant toutefois problématique, nous ne la comptons pas et nous considérons comme première ligne celle qui est effectivement attestée.

Cette ligne n'est que partiellement préservée. Elle semble commencer par la préposition *b*, suivie du nombre *II* et des traces de trois lettres qui pourraient appartenir au pluriel *šny[n]*[4]. Vient ensuite un *'aleph* et, après une lacune, la lettre *kaph*. Nous proposons donc la lecture *b II šny[n] '[rš]k*, «En l'an II, Arsace», etc. Arsace Vologèse IV ayant accédé au trône en 148, la seconde année de son règne correspond à l'an 150/151, c'est-à-dire à l'an 462 de l'ère séleucide, ce qui est parfait. Il faut en effet tenir compte du fait que l'année incomplète d'accession ne comptait pas en Mésopotamie comme première année de règne, mais s'appelait «année du début de la royauté», «année de l'avènement», en akkadien *rēš šarrūti*. Nous reconnaissons que cette lecture ne donne pas entière satisfaction, car les documents de l'époque parthe sont normalement datés de l'ère des Arsacides, voire de celles des Arsacides et des Séleucides, comme c'est le cas de certains documents rédigés en akka-

[4] On rencontre le pluriel absolu *šn(y)n*, par exemple, dans *bšnn 7 lmlk' Drwš*, «dans la septième année du roi Darius»; cf. B. Porten-A. Yardeni, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt, 2. Contracts*, Jerusalem 1989, Bl. 1, 1 (cf. 4 et 5). En revanche, on lit *tnyn šnh*, «deuxième année», dans un autre contrat, *ibid.*, B3.1, 7.

dien[5]. L'inscription grecque étant datée de l'an 462 de l'ère séleucide, on s'attendrait à ce que le texte parthe soit daté de l'ère des Arsacides. C'est au fond la raison d'être de l'hypothèse d'une ligne perdue, que nous hésitons toutefois à endosser. Si notre restitution est correcte, la première ligne préservée vise à situer l'événement dans le règne de Vologèse IV, mais n'a pas de correspondant exact dans la version grecque.

La ligne 2 ne présente pas de difficulté: «Vologèse, roi des rois». Il est évident que la construction *malkîn malkā'* est un décalque du titre parthe *šāhān šāh*, ce qui fait évidemment penser à un hétérogramme. À ce propos, il est utile d'attirer l'attention sur l'existence de nombreuses variantes orthographiques, telles que *mrk'* à la place de *mlk'*, *'rḥy'* au lieu de *'lḥy'*[6], ou encore *'bt'* à la place de *'bd'*[7], d'où il faut conclure que les scribes prononçaient les hétérogrammes en araméen, même s'ils ne le faisaient pas à haute voix. Ces variantes ont en effet une origine phonétique.

L'oxydation du bronze a rendu illisibles quatre lettres de la ligne 3. On peut en restituer deux sans hésitation et, à la lumière des deux derniers signes de la ligne, que nous lisons *gimel* et *yōd* avec Wathiq ibn al-Salihi, nous proposons de reconstituer le hafel *ḥsgy*, *hasgē*, de la racine *sgy*, bien attesté en syriaque, en judéo-araméen de Babylonie et en mandéen. Le verbe figure aussi parmi les hétérogrammes du Frahang i Pahlavik[8]. On traduira donc la phrase en question: «Vologèse, roi des rois, fils du roi Mithradate, fit campagne en Mésène».

Avant de poursuivre la lecture du texte, il convient de s'arrêter au mot *bry*, «fils de», interprété d'ordinaire comme un hétérogramme créé à partir de *b*ᵉ*rî*, «mon fils». Cette opinion n'est guère acceptable et on peut proposer deux explications pour justifier le *yōd* final de ce mot, qui apparaît également à la ligne 5.

Ce pourrait être un *-i* de l'état construit, que les grammaires de l'hébreu biblique appellent *yōd compaginis*. Il est attesté en Mésène par le *ba-ri* de l'inscription araméenne en cunéiforme (ligne 22), trouvée à

[5] Par exemple, dans AB 247 et AB 248 publiés par G.J.P. McEwan, *Arsacide Temple Records*, dans *Iraq* 43 (1981), p. 131-143 (voir p. 140-142).

[6] Cf. P. Gignoux, *Glossaire des inscriptions pehlevies et parthes* (*CII*. Supplementary Series 1), London 1972, p. 19 et 29.

[7] Par exemple dans Yu. A. Rapoport-E.E. Nerazik (éd.), *Toprak-Kala. Dvorec* (Trudy Khorezmskoy arkheologo-ethnographičeskoy ekspedicii 14), Moskva 1984, p. 274, fig. 109, dok. VI, 3.

[8] H.S. Nyberg-B. Utas-C. Toll, *Frahang i Pahlavīk*, Wiesbaden 1988, ch. XX, 19; cf. XX, 4.

Warka et datant des environs de 200 av. J.-C.[9]. On trouve ailleurs l'état construit des noms de parenté bilittères, *'abi*, «père de», *'aḫi*, «frère de», *ḥami*, «beau-père de»[10].

L'autre explication, déjà avancée en 1958 par P. Grelot à propos de la bilingue gréco-araméenne d'Armazi, en Géorgie, a l'avantage d'identifier la fonction des formes *bry* et *brh*[11]. L'une et l'autre seraient munies du suffixe proleptique de la 3e personne, auquel le nom propre, en l'occurrence le patronyme, serait apposé. La forme *b^{e}rē(h)/b^{e}ri(h)* livrerait une orthographe phonétique, issue de *bryh*, «son fils»[12], et attestant la quiescence du *hé* final du suffixe dans un araméen abâtardi.

À la ligne 4, les mots «en Mésène» sont suivis du terme *br'*, «dehors», selon la lecture proposée par F. Pennacchietti. Bien que l'emploi adverbial de ce vocable ne donne pas satisfaction dans son contexte immédiat, les autres lectures envisagées, ainsi *'l'* ou *kl'*, sont difficilement acceptables du point de vue épigraphique. La solution doit sans doute être cherchée dans le colophon du Manuscrit P du Frahang i Pahlavik, où *br'* apparaît dans la phrase *šrm br' dpyryh yḫmtwn-'nt (!)*[13], «il envoie une bénédiction au scribe». L'hétérogramme *br'* est donc employé ici pour exprimer un mouvement dans une certaine direction ou pour signifier qu'une action se passe au bénéfice de quelqu'un, voire à son détriment, comme c'est manifestement le cas dans l'inscription de la statue de Séleucie. Le mot *br'* devra donc se traduire par «contre», ce qu'exige le contexte et que confirme la version grecque.

Le roi Mithradate ou Méhéradate de Mésène était déjà connu par une série de monnaies[14] et par une inscription bilingue gréco-palmyrénienne[15]. La ligne 5 de l'inscription précise qu'il était «fils de Pacore,

[9] J.J. KOOPMANS, *Aramäische Chrestomathie* II, Leiden 1962, p. 48.

[10] P. JOÜON, *Grammaire de l'hébreu biblique*, Rome 1923, p. 225-226, § 93 *l*.

[11] P. GRELOT, *Remarques sur le bilingue gréco-araméen d'Armazi*, dans *Semitica* 8 (1958), p. 11-20 (voir p. 13-14).

[12] Orthographe attestée aussi épigraphiquement, ainsi dans Y. YADIN-J. NAVEH, *Masada I. The Aramaic and Hebrew Ostraca and Jar Inscriptions*, Jerusalem 1989, n°s 461 et 504.

[13] H.S. NYBERG-B. UTAS-C. TOLL, *op. cit.* (n. 8), p. 59.

[14] G.F. HILL, *Catalogue of the Greek Coins of Arabia, Mesopotamia, and Persia* (A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum), London 1922, p. 312 et pl. XLVII, 17; Sh. A. NODELMAN, *A Preliminary History of Characene*, dans *Berytus* 13 (1960), p. 83-121 (voir p. 112 et pl. XXVIII, 8); W.I. AL-SALIHI, *art. cit.* (n. 1), dans *Mesopotamia* 22 (1987), fig. 67b.

[15] H. SEYRIG, *Antiquités syriennes. 38. Inscriptions grecques de l'agora de Palmyre*, dans *Syria* 22 (1941), p. 223-270 et pl. XVII-XX (voir p. 253-255); cf. Sh. A. NODELMAN, *art. cit.* (n. 14), p. 113.

roi des rois». La fin de la même ligne reprend son nom qui constitue le complément direct du participe *mᵉraddep* de la ligne 7, dont la désinence *-w* dénote toutefois un hétérogramme du même type que *mzbnw*[16], muni de la terminaison *-w* attestée encore dans *'ḥdw*, à la ligne 7, et dans *ḥq'ymw*, à la ligne 10.

Le signe en forme de cercle, qui fait suite à *mrdpw*, n'est ni un *wāw*, ni un *'aleph* d'un type analogue à celui que l'on trouve au début du IIIᵉ siècle sur les monnaies characéniennes, notamment dans le mot *mlk'*, puis en mandéen, aussi bien «cursif» que littéraire. C'est un signe de séparation[17] que l'on rencontre aussi dans les manuscrits syriaques et judéo-iraniens[18].

Wathiq ibn al-Salihi propose de lire ensuite *ḥmr*, mais Pennacchietti lit correctement *ḥmk*, le mot iranien «tout», suivi de *myšn* à la ligne 7, ce qui correspond au grec ὅλης τῆς Μεσήνης.

Le sujet du verbe *'aḥad*, à la ligne 7, est Vologèse IV. Cette forme verbale est munie de la désinence *-w* et doit donc être considérée comme un hétérogramme. Elle est suivie du signe de séparation en forme de cercle.

Le démonstratif *znh* est suivi du mot iranien *patikar*, «image», «statue», qui est attesté en araméen depuis le Vᵉ siècle av. n. è.[19]. Il est déterminé, à la ligne 8, par le théonyme Verethragna, c'est-à-dire Héraklès, auquel est apposé l'état emphatique *'elaha'*, «le dieu», conformément aux règles grammaticales de l'araméen. Le pronom indéfini *mah* des noms d'objet, «ce qui», «ce que», sert ensuite d'hétérogramme au pronom relatif.

La forme verbale *ḥytt* pourrait s'interpréter dans le sens d'une 3ᵉ personne du féminin du parfait hophal de *'ty*, «venir», donc *hêtêt* < *hêtayit*, comme dans le livre de Daniel 6, 18 (*hytyt*). Dans cette hypothèse, le pronom indéfini-relatif *mah* en serait le sujet et la phrase devrait se traduire «qui fut apportée de la Mésène». Le texte grec se sert néanmoins de la forme active et il convient donc d'interpréter *ḥytt* comme un hétérogramme *ḥyt* formé à partir du hafel et muni en

[16] F.A. PENNACCHIETTI, *art. cit.* (n. 2), p. 175; cf. P. GIGNOUX, *op. cit.* (n. 6), p. 51.

[17] W.H. HENNING, *A New Parthian Inscription*, dans *JRAS* 1953, p. 132-136 = *Selected Papers* II (*AI* 15), Leiden 1977, p. 409-413.

[18] Voir, par exemple, Sh. SHAKED, *"Do not buy anything from an Aramaean". A Fragment of Aramaic Proverbs with a Judaeo-Iranian Version*, dans *AI* 30, *Papers in Honor of Professor Ehsan Yarshater*, Leiden 1990, p. 230-239 et pl. XV-XVI.

[19] Ch.-F. JEAN-J. HOFTIJZER, *Dictionnaire des inscriptions sémitiques de l'Ouest*, Leiden 1965, p. 240.

l'occurrence de la désinence *-t*. Dans ce cas, c'est Vologèse IV qui est le sujet sous-entendu du verbe et *mh* en est le complément direct.

Le verbe *ḥytt* est suivi de l'infinitif iranien *nikandan*, de la racine *kan*, semble-t-il, «arracher», «enlever», utilisé en l'occurrence pour marquer le but. Comme le verbe akkadien *nasāḫu* correspond à *nkntw* dans l'inscription de Béhistun (DB IV, 80), les deux acceptions «dépeupler» ou «détruire» et «déplacer» ou «emporter» sont possibles. Le grec μεταφέρειν est en faveur du second sens, ce qui inviterait à traduire *mh mn myšn ḥytt nkndn*: «qu'il a apportée pour (la) déplacer de la Mésène»[20]. L'autre acception conduirait à une traduction très différente: «qu'il a apportée de la Mésène à détruire»[21], idée qui n'est pas exprimée dans le texte grec.

La préposition *b* de la ligne 9 introduit le complément de lieu de la ligne 10 qu'on a lue de manières diverses. Épigraphiquement, c'est la lecture *tyry bgny* qui semble correspondre le mieux aux signes gravés. Mr de Blois propose la traduction «temple de Tîr»[22], reconnaissant dans *bgny* le mot iranien «temple»[23]. Le dieu iranien Tîr[24] serait ainsi identifié à Apollon par l'intermédiaire de Nabû. On sait en effet que ce dernier est assimilé à Apollon en Syrie et en Mésopotamie, syncrétisme dont on possède de nombreux témoignages littéraires, épigraphiques et iconographiques. Par ailleurs, Tîr est l'*interpretatio* iranienne de Nabû jusque dans la version syriaque du *Roman d'Alexandre*, traduite du

[20] C'est la «tentative suggestion» proposée par F. de Blois: "The problematic *nykndn* in line 10 I compared with the Old Persian verb which occurs in DB IV 80 where Darius curses anyone who might damage his inscription saying, "may Ahura Mazda *nikantuv* what you do"; the Akkadian version has here *li-is-su-uḫ*, "may he tear out, uproot, etc." The construction would here be an infinitive representing a purpose clause, a fairly common construction in Middle Iranian. The version uses here not φέρειν, which would correspond to *ḤYTt* (= *ānīt*), but the compound verb μεταφέρειν; the Iranian infinitive *nikandan* would appear thus to have a similar value as the Greek preverb μετα-." (lettre du 31 juillet 1990).

[21] C'est la traduction que nous avons adoptée dans l'article *Araméen d'Empire*, dans P. Swiggers (éd.), *La pensée linguistique* III, Leuven 1990, p. 94-133 (voir p. 118).

[22] "Iranian *bagina-*, "temple", is attested here for the first time in Parthian, but is already known from Sogdian and from the Armenian loan-word *bagin*, "temple, altar". The syncretic identification of Tīri with Apollo is also new, but is not surprising. The link between the two is the Babylonian Nabû, who, like Tīri, is the god of the planet Mercury who in Hellenistic Babylonia was assimilated with Apollo". (lettre du 31 juillet 1990).

[23] J. Reczek, *Slavisches Wort* *božьnica *und iranisches* *bagina-, dans *Folia Orientalia* 24 (1987), p. 191-195. Nous remercions Mr Fr. de Blois d'avoir attiré notre attention sur cet article.

[24] Pour le théonyme, cf. aussi B. Forssman, *Apaoša, der Gegner des Tištriia*, dans *KZ* 82 (1968), p. 37-61 (voir p. 53 et n. 82, p. 54 et n. 87).

pehlevi vers le VIIe/VIIIe siècle[25] et éditée par E.A.W. Budge. Elle donne des équivalences entre des divinités grecques ou babyloniennes, d'une part, et iraniennes, d'autre part. On y trouve notamment:

«Arès appelé en perse Wahram;
Nābû le Scribe appelé en perse Ṭîr;
Bêl appelé en perse Hormazd (corr.);
Beltî appelée en perse Anahid»[26].

Le texte de l'inscription se clôt par l'hétérogramme formé à partir du parfait hafel de *qūm*, «s'élever», qui est muni ici de la désinence *-w*.

Nous avons abordé l'analyse de cette inscription dans le but de vérifier les possibilités d'une interprétation araméenne. La discussion animée et riche de contenu qui fit suite à l'exposé, notamment les remarques pertinentes de Mr F. de Blois et de Mr S. Shaked, nous ont cependant amené à conclure qu'on est en présence d'un texte parthe, composé en grande partie d'hétérogrammes araméens que le scribe prononçait mentalement en un dialecte araméen, comme cela devait se faire généralement. On pourrait donc affirmer que c'est un document de la langue parthe «pensée et écrite» en un araméen abâtardi. Ce disant, on ne ferait que gloser Ishō'dâd de Merv, auteur syriaque du IXe siècle. Évoquant le pehlevi et l'araméen parlé de son temps en Mésène, il faisait remarquer dans son commentaire de la Genèse que la langue perse «est la plus difficile, car on pense et écrit en mésénien, cependant que l'on lit en perse»[27].

Edward LIPIŃSKI
K.U.Leuven
Departement Oriëntalistiek
Blijde Inkomststraat 21
B — 3000 LEUVEN

[25] Th. NÖLDEKE, *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans* (*Denkschriften d. Kaiserlichen Ak. d. Wiss. zu Wien*, Phil.-hist. Cl. 38/5), Wien 1890, p. 17.

[26] E.A.W. BUDGE, *The History of Alexander the Great*, Cambridge 1889, p. 9. Voir aussi R. DUVAL, *Notes de lexicographie syriaque et arabe*, dans *JA*, IXe sér., 2 (1893), p. 290-361 (voir p. 301).

[27] I.M. VOSTÉ-C. VAN DEN EYNDE, *Commentaire d'Išō'dad de Merv sur l'Ancien Testament. I. Genèse* (*Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* 126), Leuven 1950, p. 6; cf. la version de C. VAN DEN EYNDE, *Commentaire d'Išō'dad de Merv sur l'Ancien Testament. I. Genèse* (*CSCO* 155), Leuven 1955, p. 7, et P.W. COXON, *Script Analysis and Mandaean Origins*, dans *Journal of Semitic Studies* 15 (1970), p. 16-30 (voir p. 16-19).

CLITICS IN KHWAREZMIAN

D.N. MACKENZIE

The main source for our knowledge of Khwarezmian, the manuscript of the *Muqaddimat al-adab* with some 500 pages of interlinear Khwarezmian glosses, was published in facsimile nearly 40 years ago[1]. Not long afterwards Henning published an article on the Khwarezmian verb which also sketched, in three concentrated pages, the behaviour of the suffixes attached to verbal forms[2]. Recently a complete edition of the other source, the Khwarezmian sentences embedded in Arabic law-books, has at last been possible[3]. Between 1961 and 1963 Bogoljubov published four articles, using both these sources, dealing with the whole range of particles and pronouns, including several clitic forms[4]. So far the nearest we have to an all-round grammatical description of Khwarezmian is the 10-page sketch contributed by Humbach to the recent *Compendium*[5]. Inevitably this sketch is incomplete, so it will not be superfluous to provide more details about one feature which has been comparatively neglected, namely the behaviour of clitics. Khwarezmian has a rich variety of these — pronominal, adverbial, and postpositional.

I use the term "clitic" as an umbrella for both enclitics and suffixes, which can only be distinguished in the written sources by rule of

[1] Zeki VELIDI TOGAN, ed.: *Horezmce tercümeli Muqaddimat al-Adab* (*Muqaddimat al-Adab, with the translation in Khorezmian*), Istanbul 1951, 44 pp. + facsimile [535] pp. Examples from this are cited simply by (facsimile) page and line, i.e. 123.4 implies *Muq.* 123.4. Each example is accompanied by an equivalent Persian gloss, mostly quoted from J.G. WETZSTEIN's *Samachscharii lexicon arabicum-persicum* ..., Leipzig 1850, but where more appropriate either from [P. =] Moḥammad KĀẒEM EMĀM, ed.: *Pīshrov-e adab*, 2 vols, Tehran 1963-65, or [T. =] Aḥmad b. Khair al-Dīn ISḤĀQ, ed.: *Aqṣá al-arab, tarǰama Muqaddimat al-adab*, Istanbul 1895-96.

[2] W.B. HENNING, *The structure of the Khwarezmian verb*, *Asia Major* N.S. 4, 1955, p. 43-49, esp. 46ff.

[3] D.N. MACKENZIE, *The Khwarezmian element in the Qunyat al-munya*, London 1990. It includes a facsimile of the nearest we have to an autograph of the compendium of this material, the Leningrad MS of what has come to be known as the *Risāla*. Cited below as QR, and examples by serial number.

[4] See bibliography, *op. cit.* in n. 5.

[5] Rüdiger SCHMITT, ed. *CLI*, Wiesbaden 1989. *Choresmian*, by Helmut Humbach, p. 193-203, including a comprehensive Bibliography, p. 202-3. (See my review, *BSOAS* 54/1, 1991, p. 172-76).

thumb. In these the same forms may appear either as "suffixes", written together with the word they follow, especially when this is a verb or a particle, or separately, as "enclitics", when it is a noun, or some other part of speech. There is this difference, however: the monosyllabic enclitic forms always have a written vowel, while the corresponding suffixes, when they come at the end of a word, generally do not. Thus:

82.5 *qwy **hy** b'fnd 'y 'llh* [qavī āfarīd ū-rā xudāy] "God created him strong."

343.1 *b'fnd'-**h** 'y 'llh* [biyāfarīd ū-rā xudāy] "God created him."

Their inherent, and evidently short, vowel generally only appears when the suffix is followed by another. Compare (with the verb *w'zy-* "lead, drive, pour, etc."):

enclitic 319.7 *pr xrk **n'** w'zyd* [ba čarāgāh āvurd gūsfandān-rā] "He led them to pasture,"

suffix 378.5 *w'zyd'-**n** f-' yryw 'y cwb* [āb bar xᵛīštan furū-rīxt] "He poured the (pl.) water over himself,"

222.6 *w'zyd'-**n'**-**d*** [birānd šuturān-rā] "He drove them on."

The number of pronominal forms, both independent and clitic, is so large that a complete paradigm is necessary for reference.

<table>
<tr><th></th><th>Singular</th><th></th><th></th><th></th><th>Plural</th><th></th><th></th></tr>
<tr><th></th><th>1</th><th>2</th><th>3</th><th>Indef.</th><th>1</th><th>2</th><th>3</th></tr>
<tr><td>Nom.</td><td>n'z</td><td>'(w)tk</td><td></td><td>cy</td><td>mβy</td><td>hβy</td><td>*'yβy</td></tr>
<tr><td>suff.</td><td></td><td>-tk</td><td></td><td>-c(y)</td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Acc.</td><td>m'</td><td>β|f'</td><td>hy</td><td>cy</td><td></td><td></td><td>n'</td></tr>
<tr><td>suff.</td><td>-m(')</td><td>-β|f(')</td><td>-h(y)</td><td>-c</td><td>-mn</td><td>-fn</td><td>-n('),
(-hyn, -yn')</td></tr>
<tr><td>Prep.[a] (c-, f-, pr-)</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td>-m^{y}k</td><td>-β|f^{y}k</td><td></td><td></td><td>-y mβy'n</td><td>-y hβy</td><td>-yβy</td></tr>
<tr><td></td><td>(pš-)</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td>-m^{y}c</td><td>*-β|f^{y}c</td><td></td><td></td><td>-y mβy'n</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Dat. (+ δ'r)</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td>m'r</td><td>tw'r</td><td></td><td></td><td>mβy'n</td><td>*hβy'n</td><td>'y-βy'n</td></tr>
<tr><td>Gen.-Dat., Poss.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td>my</td><td>dy</td><td>hy</td><td></td><td>mn, mn'</td><td>*fn, *fn'</td><td>hyn</td></tr>
<tr><td>suff.</td><td>-m(y)</td><td>-d(y)</td><td>-h(y)</td><td></td><td>-mn</td><td>*-fn</td><td>-hyn</td></tr>
<tr><td>Abl.</td><td>m'c(y)[6]</td><td>tw'c</td><td></td><td></td><td>mn'c</td><td>*fn'c</td><td></td></tr>
<tr><td>Postp.[b] (-br, -bš, -c, -ϑ)</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>suff.</td><td>-m'-</td><td>-β|f'-</td><td>(h)y-</td><td></td><td>-mn'-</td><td>-fn'-</td><td>hyn'-</td></tr>
</table>

[6] With QR 152 clitic *d-**m'-c** m' xf* "so do not take (him) from me", cf. QR 169 *d' **m'cy** šy'wr pr'c 'βyx* "may you be thrice divorced from me". ***m'c***, independent or enclitic (as opposed to suffixed ***-m'-c***), also in QR 38, 44, 133, 412. The single example 70.1 *wsn **mn'c*** [az bahr-i man] "for me" may be an error for *wsn ***m'c***, in view of ***mn'c*** "from us" at 364.8 and QR 271.

(a) Forms occurring in conjunction with the prepositions ***c-***, ***f-***, ***pr-*** and ***pš-*** respectively. The raised ʸ in ***-mʸk***, etc., represents the letter which appears only in pause spellings, mostly at the end of a sentence.
(b) Forms occurring with a further, postpositional suffix. These are all paired with prepositions, as follows:

c-	~	***-c(y)***	"from",	***pr-***	~	***-bʸr***	"on"
pš-	~	***-bš***	"near"	***ϑ-***	~	***-ϑ***	"with"

(the preposition ***ϑ-*** only forming compounds, e.g. ***ϑ-bxt*** [nīk-baxt] "fortunate").

It is interesting to notice, in passing, that even a direct case form, e.g. the indefinite pronoun ***cy*** "some, any" (< OIr. *čit*), can be suffixed:
71.5 *č'r n'd **cy** 'nc* [čāra nīst] "There isn't ***any*** remedy."
106.7 *ny-hy-**cy**-br 'nc "tm'd* [nīst bar fulān iʿtimād]
(not-him-***any***-on is-not reliance) "He is not to be trusted."

Notice also the first possibility of confusion, between the indefinite pronominal suffix ***-c*** "some" and the identical postposition "from". Compare:
357.5 *slm hy-**c** h'βrd 'stryc* "He gave him some *dirhams* (as an) advance", where *hy-**c*** is "him-***some***", with
497.6 *slm hy-**c** kwzyd 'stryc* "He asked him for *dirhams* (as an) advance", where *hy-**c*** is "him-***from***".

A short selection of examples in context follows:
m'
QR 80 *'y βyndk δ'r **m'** βx̄* [marā ba xudā baxš] "Give me to God."
-m
QR 94 *'x̄'sy'-**m** ('xw'sy'-**m**)* [rahā kun marā] "Release me!"
-m'
QR 98 *d-**m'** 'x̄(w)'sy* [pas rahā kun marā] "... so release me."
m'r
62.7 ***m'r**δ'r* [marā] "to me"
β/fʸ-k
64.8 *f-**fk** 'nbyc* [bā tu] "with you"
425.5 *brkc š'zy'c pr-**βyk*** [barakat dihād turā xudāy] "May (God) give you blessings."
β/fʸc
64.8 *pš-**Fyc*** [nazdīk-i tu] "near you"
-h, -hy
QR 344 *d-**hy** z'my'm-k'm. z'my'-**h*** [pas biyāram ū-rā. biyār-aš] "... so I shall bring it (back). Bring it!"
QR 326 *xn'm-**hy*** [mīxaram<-aš>] "I buy it."
(-)hy-
218.2 *ḥmlk **hy**-br mkyd* [ḥamla kard bar vay] "he made an attack on him"

-cy Nom., ***-d***
QR 362 *d-**cy-d** 'βy'w γwc-k'm* [hanūz ziyādat bāyad turā] "then some increase will be necessary for you."
mβy'n
64.8 *f-y **mβy'n** 'nbyc* [bā mā] "with us"
mn
63.3 *'y hwnz'dk **mn*** [γulām-i mā] "our slave"
-mn
QR 186 *k' 'y črmy-**mn** 'w̄z'r* [agar tan-i mā ba yakdīgar birasad] "if our skins should meet (touch)"
mβy'n, mn'c
QR 271 *k'-s **mβy'n** δ'r xšty 'β'c d-f' **mn'c** 'y mlk-'l-mwt 'y ǰ'n n-yt̄-kyc* [agar mārā xᵛāst bāšad malak al-maut ǰān-i mārā natavānad *bigīrad]
"If we should have a will, then the angel of death cannot take the soul from us."
-fn
63.8 *δ'nbyd'-**fn*** [bizad ū šumā hama mardān-rā] "he struck you all"
n'
170.6 *čyr **n'** mkd* [tīz kard dandānhā-rā] "he sharpened them (his teeth)"
-n
402.2 *mpxyt'-**n** 'y γwxn* [biburīd gūshā-rā] "he cut off the ears"
-n'
QR 286 *m'n-b' k-**n'** wyn'mny-k'm* [mā bārī ki <*ānhā-rā> bibīnīm] "when we shall once see them..."
hyn
11.4 *'y yw'ryk **hyn*** [dānišmand-i tarsāyān] "their sage"
383.6 *cwb **hyn** h'βrd* [āb dād īšān-rā xudāy] "(God) gave them water"
-hyn
396.2 *kf'rt n' š'myt 'y bzc-**hyn*** [pūšānīd xudāy badī-hā-yi īšān-rā] "(God) granted them expiation of their sins"
hyn'-
414.6 *šbxwn **hyn'**-br mkyd* [šabxūn kard dušman-rā] "he made a night raid on them"
420.5 *jhd **hyn'**-ϑ mkyd* [ǰihād kard kuffār-rā] "he made war with them."

The difference between the spelling of the direct object as ***-h*** in QR 344 *z'my'-**h*** [biyār-aš] and as ***-hy*** in QR 326 *xn'm-**hy*** [mīxaram<-aš>] presumably results from a combination of differences in stress and of pause position. The imperative was probably [*z'āmiyā-h], the indicative perhaps [*xinămi-h'i].

With suffix ***-h***,

274.6 *mb'nyd'-**h** y' rx'-**h*** [bibūsīd rux-aš-rā] "he kissed it, his cheek"
345.3 *mnpsd'-**h** 'y n'mk-**h** f-' δyw'n* [nivišt nām-i ū dar dīvān] "he wrote it, his name, in the account-book,"

we meet the first of several examples of the "principle of anticipation" discovered by Henning, whereby a nominal object expressed *after* the verb is anticipated by a pronominal suffix attached to the verb form. (In both these examples the nominal objects also have a *possessive* suffix ***-h.***)

Very frequently the combination of verb-final [-a] and suffix [-he], written in full **'-hy-*, is reduced to a single *-y-*, which was presumably pronounced either as a diphthong [-ae-] or as a lengthened [-e:-], e.g.

269.2 *mnyncyd-y-br f-' bdw* [baxīlī kard bar vay ba xᵛāsta] "he was mean towards him with the wealth."

Here another inconsistency of the script is met. Although common with the 3rd singular past verb form in *-d(')*, this reduction is very rare with the equivalent 3rd plural in *-r(')*. One finds

461.5 *mwrd'r-y-byr* [T. gurūh gurūh šudand bar vay] "they gathered against him," one of only three examples, but usually the indirect object is written separately, as in

469.6 *γyr'r* ***hy-br*** *'y δmn* [gird dar-giriftand ū-rā dušmanān] "the enemies surrounded him".

In both the following examples the pronominal suffix ***-hy-*** actually does double duty — first as object of the verb and then as object of the suffixed postposition:

426.8 *mnβxd-****y****-ϑ y' bdw* [qismat kard bā vay māl-rā] "he divided ***it***, the property, with ***him***"

311.2 *p'cmcd'-****hy****-br* [pūšānīd bar vay ǰāma-rā] "he put ***it*** (clothing) on ***him***".

When there are two objects of different form present, one direct and one indirect, there is, of course, no elision. With the last example compare:

353.1 *p'cmcd'-****hy-c****-byr* [pūšānīd bar vay ǰāma] "he put ***some*** (clothing) on ***him***".

Further:

QR 85 *k'-****f̄n'-cy****-br zywk pr-y* ***hβy*** *'cw'zy' d-šȳ'wr pr'dk 'β'c* ['in 'udxil ʿalaykum 'aḥadan fa-huwa ṭāliqun ϑalāϑan] "If I should bring anyone in to you, let him be thrice divorced",

where ***-cy-*** (anticipating *zywk* "someone, a person") is the direct object of the verb *'cw'zy'* "if I should bring anyone in" while ***-fn'-*** is the object of the suffixed postposition *-br*, anticipating the independent form *pr-y hβy* "on/to you".

Every other such combination attested is represented in the following examples.

m'-n' I-D

QR 370 *d-****m'-n'****-c ... y'sy-k'm* [ta'xuδhā minnī] "then you will take them from me"

f'-n' I-D
QR 366 *nwš d' mk̄yn k-**f'-n'**-cy-d m'sn* [nūš kardam ki giriftam ān-rā az tu] "I enjoyed taking them away from you."
hy-n(') I-D
QR 202 *d-k'-**hy-n** ny hβryx* ... [fa-'in lam tuʿṭīhi δā] "then if you do not give them to her ..."
146.3 *š'šyd'-**hy-n'**-br 'y p'ncy* [T. bipāšīd bar vay xāk-rā] "he scattered earth (pl.) on him"
121.7 *γyryd'-**hy-n'**-br* [gird āvurd bar vay mardumān-rā] "he gathered them about him"
423.1 *hyδd-**y-n'**-ϑ* [bixᵛānd bā ū kitābhā-rā] "he read them with him"
mn'-h I-D
QR 342 *ḥ'j̄t **mn'-h** 'k̄ 'y β'γk ny* [ḥājat bukun mā-rā īn bāγ] "Sell us back this garden."
my-h I-D
QR 339 *ḥ'j̄t **my-h** 'k̄* [ḥājat bukun marā īn bāγ-rā] "Sell it back to me."
QR 16 *'-**my-h** h'βrx 'y zrz f-y nk'ḥ* [dil *dādī ba man ba nikāḥ?] "Have you given me (your) heart in marriage?"
QR 157 *k-**my-h** hβry-k'm 'y zrny ny* ... [ki dihī marā īn zar-rā ...] "If you will give me this gold ..."
my-c I-D
95.2 *h'βrd'-**my-c** 'mck c-y xsyn* [bidād marā yak mušt az fulān čīzī] "he gave me a handful of the thing"
hy-d(y) D-I
QR 12 *h'βrn-**y-d** y' δyd'-m* ... [dādam turā duxtar-i xᵛud-rā] "I have given you my daughter ..."
QR 325 *p'rδ'm-**hy-dy*** [mīfurūšam<-aš> turā] "I sell it to you."
QR 384 *d-**hy-d** f-y δst wsȳ'm-k'm* [man ū-rā ba dast-i tu niham] "then I shall put it in your hand."
-c-d > ***-z-d*** D-I
QR 78 *mk̄n'-**z-d*** [dastūrī dādam-at] "I have made-some (=permission)-to you"

In most cases the indirect object precedes the direct (marked I-D), but this is only by the chance composition of the texts available. If we had more examples with 1st and 2nd person objects, such as "I have sold you to them" (**p'rδn'-**β'-hyn***), the balance would surely be partly redressed. The thing to notice is that two consecutive pronominal suffixes always appear in a regular order of precedence, regardless of their function. Where the accusative and the postpositional object suffix on the one hand, and the dative suffix on the other, all have the same form, as is the case in the 3rd singular with ***hy*** (and probably ***cy***), we see that the combination ***-hy-n'**-br*, for example, is ambiguous. It can mean, according to context, either "it on them" or "them on it/him". The pecking order of the accusative and postpositional object suffixes

seems to be quite straightforward, namely in the order of the persons, 1st, 2nd & 3rd:

mn, mn(')* — *f', fn(')* — *hy, cy, n' / hyn'.

In the case of the dative suffixes, however, the 2nd person singular form ***dy*** breaks ranks, coming last of all, after the 3rd plural. The complete order of priority is thus:

. ***m'/my, mn'* — *f', fn(')* — *hy, cy, n' / hyn'* — *dy.***

One peculiarity to mention is that several verbs of striking (but not the simple *δnby-* "to strike") take a notional plural object, expressed by the suffix ***-n(')***, presumably implying "blows". Thus in

QR 110 *'-m'-c y'h šȳ'wr pr'c k-b' dhn'-**n'-d*** (u-hastī tu az man si ṭalāq ki zadam man turā?] "Are you thrice divorced from me because I hit you?" the dir. obj. ***n'*** precedes the logical object "thee", which is clearly in the dative form.

234.5 *dhd-**y-n** f-' tyyy* [bizad ū-rā ba ʿaṣā] then has to be explained as "he hit (to-)him (them) with the stick". Similarly

188.2 **zwpynyd-**y-n*** [ba zūpīn zad-aš] "he tridented (to-)him (them = blows)".

The sequence ***-hyn(')*** is of particular interest as it can be interpreted in three different ways. At its simplest it can be the genitive-dative form of the 3rd plural "them, their" (examples 11.4, 383.6 above, p. 138), or the 3rd plural object of a postposition:

343.4 *b'r'zyd'-**hyn'**-br pr-yβy f-y nškr'-h* [bāng kard bar īšān ba laškar-aš] "he raised a cry against them with his troop".

Secondly, it can be a combination of 3rd singular ***-hy*** and 3rd plural accusative ***-n'***, e.g. all the I-D examples of ***-hy-n(')*** above, p. 140.

Finally it can be the other 3rd person combination, D-I, which in full would be ****-hy-hyn'***. But the avoidance of repeating the syllable *-hy-*, which we have already met in the singular, leads to the portmanteau form ***-hyn*** being used.

313.1 *b'ywndd'-**hy-n** 'y msrm'n'wyk* [paydā kard xudāy musalmānī-rā az ǰihat-i bandagān-i xᵛud] "He revealed Islam for them."

200.8 *'m'xyd'-**hy-n'**-br y' βwm* [P. biǰunbānīd xudāy zamīn-rā bar īšān] "He made the earth tremble on them."

Whether one regards the singular ***-hy*** or the first syllable of the plural ***-hyn*** as being elided is a matter of taste.

In the paradigm of pronouns, incidentally, ***-hyn, -yn'*** are also found in brackets as variants forms of the 3rd plural accusative. These are in fact only attested in very rare cases in the *Qunya*, namely:

QR 341 *y'z d-**hyn̄** xbsk'wnd'wk 'k* [burau va ān-rā xāvandī bukun.] "Go and make **them** (some cotton-pods) your own"

*mk̄n-**yn'**-c* [bikardam-aš] "I have made-**them**-so (lit. some = ownership)"

QR 148 *šỳ'wr pr'c-yh k-**yn** h'βryx* [si ṭalāq turā ki dādī ān<hā>-rā] "You are thrice divorced, that you gave **them**"

QR 150 *k-**yn'**-b' ny h'βryx mnc'c* ['in lam takūnī dafa'tihī] "If rather you should not have given **them**".

Nothing mentioned so far is very different from what is to be found also in Sogdian. The 3rd person pronominal suffixes in Sogdian are based on the consonant *-š-*, as in Persian, rather than on *-h-*, as in Khwarezmian and Pashto, but otherwise we find many of the Khwarezmian constructions already in Sogdian — a pronominal suffix with a postpositional suffix, and even very occasionally, in the Ancient Letters and the Mugh Documents, two pronominal suffixes, or the same with a postposition:

AL iv, 3 *'XRZY-**m-β-c*** "and to me from you".

Mugh Б11,4 *rt-**šn-my** n'mt prm'y s'tw np'xšty* "and please write me all their names".

A quite common enclitic in Sogdian is the adverb *ms* "also", which also occurs as a suffix a couple of times in Khwarezmian:

QR 321 *mβy hy-d'-**ms** q̇bwl mk̄'mn* [mā nīz qabūl kardīm varā] "we too then have accepted it."

Khwarezmian, however, has more to offer — a case in point being the ***-d'-*** in the last example. This is one of a set of local adverbial suffixes. These may either represent preverbs, or rather "postverbs", modifying the sense of basic verbs in an indefinable way, or they may constitute, or anticipate, separate adverbial phrases. We find the following forms:

-c(y) "therefrom, out", ***-d(')*** "away", ***-w(')***, and ***-wϑ***, "there(in)". ***-c(y)*** is really an absolute form of the postposition ***-c(y)*** "from", and can easily be confused with it. E.g. in

QR 125 *''-**c** 'yck'm cy n'n lfẓ 'tq* ['a-yustafādu min lafẓihī hāδa l-'itqu?] "will manumission proceed from that word?"

is ***-c*** "any (=manumission)", with Henning, or "therefrom", anticipating "from that word"? (See QR p. 91, my note to 125.) It differs from the other postpositions, however, in that it alone anticipates an adverbial phrase following the verb *without* its own pronominal object. Compare, e.g.,

211.4 *by<n>cd'-**hy**-n'-**br** 'y cwb* [birīxt bar vay āb-rā] "he poured the water over him", but

304.8 *mxryt'-n'-**c** c-y c't 'y cwb* [bigušād āb-rā az čāh] "he drew the water (out) from the well". There is no **mxryt'-**hy-n'**-c.*

Similarly:

QR 279 *'wz'n-**c*** [bīrūn āyam] "Let me come out therefrom."

429.8 *γyrc'-n'-**c** c-mδ'n hyn 'y myϑ* [T. xudāy mīgardānad rūzgārhā-rā miyān-i mardumān] "He lets the days change among them (mankind)",

and as simple "postverb"

413.3 *mxyz'r'-**c** 'y γwncy-h* [xār-mūy šud sar-i suturda] "his hair grew (lit., rose out)"

396.4 *w'zyt-y-**cy**-br* [biguδašt az vay] "he overtook, went past him".
-d(') frequently means "out, away":

472.4 *x'r'r'-**d** 'y srδ* [sālhā biguδašt] "the years passed by"
456.8 *ryz'r'-**d** 'y γwncy-h* [furū-rīzīd mūy-i ū] "his hairs fell out"
or occurs as postverb with verbs of uttering or striking:

113.6 *fnd'-**d*** [surūd guft] "he sang (out)"
215.5 *mxyd'-**d** pr mdyk* [nawḥa kard zan bar murda] "she wailed over the deceased"
182.1 *hnbd'-**d*** [pāy kūft] "he stamped".

w' often occurs as enclitic before the verb, anticipating a phrase with *f-* "in":

83.8 *m'δk **w'** mkd f-y wrysyk* [T. māya kard andar xamīr] "he put leaven therein, into the dough"
but can also be suffixed, as ***-w(')***:

128.8 *f-k'm'-h hy-**w** mx'sd y' rwyr* [T. birīxt dārū-rā dar dahan-aš] "he poured the medicine into his mouth (lit. it-therein)"[7].
344.1 *c'yl'-**w** f-zrzy'-h fy'ny* [ǰāygīr šud dar dil-i vay dūstī-yi vay] lit. "they entered therein, into his heart, love (pl.)"

Finally ***-wϑ***, though much less frequent, behaves very much like ***-w(')***.

199,1 *m'nyd'-**wϑ** f-' pϑk* [T. muqīm šud dar sarāy] "he stayed there, in the house".

All these adverbial suffixes can appear in conjunction with one or two pronominal and with postpositional suffixes:

396.4 *w'zyt-y-**cy**-br* [biguδašt az vay] "he overtook, went past him"
QR 90 *x'rn'-f'-**d'**-byr* [buguδaštam az tu] "I have (gone past, i.e.) renounced you"
298.8 *hyδd'-hy-n'-**d'**-br 'y sl'm* [bixᵛānd bar vay salām]
lit. "he recited-him-them-out-on the greetings"
359,5 *mnysd-y-**w'**-byr* [dar-rasīd ba vay] "he arrived there by him".

The first three then generally intrude between the pronominal and the postpositional suffixes. There is no example of ***-wϑ*** in this position, but it at least follows the pronominals in:

QR 65 *'-cy-dy-**wϑ**[8] yt̄ šbht̄* [hīč hast turā šubha dar ḥurmat-i zan-at?] "Do you have any doubt therein?" (lit. "(query)-any-thee-therein is?").

The only exception to this ordering is caused by the postposition ***-c(y)*** "from", which regularly precedes the adverb ***-d(')***:

QR 366 *nwš d' mkyn k-f'-n'-**cy-d** m'sn* [nūš kardam ki giriftam ān<hā>rā az tu] "I enjoyed taking them (away) from you".

The resulting ***-cy-d***, [*-tsi-] or [*-dzi-da], may then be contracted, *via* [*-dz-da], to ***-z-d***:

[7] Note that there is no elision with possessive suffix ***-h*** and enclitic object ***hy*** in juxtaposition.

[8] Erroneously printed in QR as ***'cydwϑ***.

QR 81 *y' δst m'-z-d 'nbzmc 'k* [dast az man kūtāh kun] "Keep (your) hand away (lit. short) from me".

QR 382 *k'-f'-z-d y' ǰft'-m y' γryw sxn'c* [agar xātūn-i man <xud-rā> xalʿ kunad az tu ...] "If my wife should buy herself free from you (my agent) ..."

It is possible that this exceptional sequence *-(pronom.)-**cy/z-d***, in place of **-d'-c*, has been influenced by the regular occurrence of ***cy/z*** "some" in the same position, e.g.

QR 223 *k'n-**cy-d** bynyn'mnc'c* ... [agar čīzī dūr karda bāšam ...] "If I should have removed anything ...",

cf. QR 78 *mkn'-**z-d*** [dastūrī dādam-at] lit. "I have made-some (=permission)-to thee".

There is a final complication. In the sentence:

QR 227 *k-f'-n-bš k'rkryk 'k̄' c'br* [agar baʿd az īn bā tu kārgarī kunam] lit. "if-you-by I should work as labourer hereafter"

the *-n-* between ***-f'-*** and ***-bš*** still lacks a satisfactory explanation. In editing QR, though well aware that *-'-br* occurs quite often without it, I could think of nothing better than a spontaneous phonetic development. Although he did not quote this example, Bogoljubov would presumably take it as involving the elusive "particle *ã* represented in open position by the letter *alif*, in closed position, before dentals, by the letters *alif* and *nun*" which he posited in his first article, without being able to give any closer definition than that it fulfilled "a lexical and correlative function"[9]. This by no means explains all the inconsistencies and contrasts in the examples he quotes (all from QR). Without being able to offer any better solution, I can at least draw attention to some of the further problem involved, but not mentioned by Bogoljubov.

There is patently a difference between the spellings *k-my-* and *k'-m̄*, both "if me", e.g. in

QR 157 *k-my-h hβryk'm 'y zrny ny* ... "If you will give me this gold ..."

QR 243 *k'-m̄ γw'c 'wd'-h nk'ḥ 'k̄'* [agar marā bāyad va nikāḥ bikunam] lit. "if-me she be wanted (=I should want her) and I should marry her".

A particle **ã* is not, however, necessarily the explanation. In view of how flexibly *matres lectionis* are used in Khwarezmian orthography, the avoidance of writing a morpheme separately with a single consonant, e.g. **k*, or of two joined morphemes with two consonants alone, e.g. **k-m*, is sufficient to account for the spelling of both the naked conjunctions "if" and "that" as *k'*, and with a simple suffix as either

[9] *O nekotoryx osobennostjax arabo-xorezmijskoj pis'mennosti*, *NAA* 1961/4, p. 184 u, § 6.

k'-m (at the beginning of a sentence) or *k-my*. True, *k-h* alone does occur (with variant *ky* < **k-hy*) in a sentence appearing twice:

QR 151 (207) *pr'c h' 'β'c ... k-h k'byn 'k'mk'm* "May she be divorced ... if I shall marry her".

But *k'-h* is ten times more common, with *k'* both "if":

QR 211 *k'-h y'δw'n δ'r hβr'* "If I should give her to both (of them) ..." and "that":

144.4, 152.4 *'yd mβd k'-h 'k 'y n'n'm w'c* "it is time that you do so-and-so".

Elsewhere[10] I have suggested an explanation of the several forms with *šadda* — *k'm̄, k'h̄, k'w̄*, etc. — which involves no gemination by phonetic development, [k-ã-mi > *kāmmi], etc., as suggested by Bogoljubov, but simply a marking of stress. In *k'n-d(y)*, etc., an *n* is explicit, e.g.

QR 52 *k'n-dy 'yw γw'cy xrn'-h* [agar turā yak ṭalāq bāyad, xᵛurdam] "If you need (or, want) one (divorce) I have sworn it"

and one could here think of *-*'n*- as a fairly empty adverbial particle, as in English "if ever" and Pashto *ka-čare*. But the *-***'n***- also occurs with the conjunction ***k***- "that", e.g.

QR 145 *cycy'-k'm̄ k'**n**-d nk'ḥ 'k̄'* [kullamā tazawwaǰtuki] "whenever that I may marry you", where the same explanation could just suffice, but also

QR 413 *k'**n**-c 'rcy'dk 'y wṣȳ pryxyc* "so that the trustee leaves a third of it", where it does not.

Finally, the posited **ã*, whatever its meaning, would be the only suffix free in its positioning — mostly taking precedence over the pronominals, in *k'm̄, k'β, k'**nd**, k'f̄n'cybr* (**ka-ã-fna-ci-bir*), etc. but also apparently able to intrude between them and a following postposition in *k-f-'**n**-bš*. This also seems unlikely.

David N. MacKenzie
Seminar f. Iranistik d. Universität
Prinzenstr. 21
D — 37073 Göttingen

[10] *Khwarezmian in the law books, Etudes irano-aryennes offertes à Gilbert Lazard* (*Studia Iranica-Cahiers* 7), Paris 1989, p. 265-76.

IRANIAN ELEMENTS IN MIDDLE ARAMAIC: SOME PARTICLES AND VERBS

S. SHAKED

The study of the Iranian elements in Aramaic, and in particular in the Aramaic of the Babylonian Talmud, is important not only for a better understanding of the Aramaic lexicon and etymology, but also for the Iranian lexicon. Aramaic, like Armenian from this point of view, contains an enormous hoard of Iranian words, partly unknown directly from the Iranian languages. Their study is capable of broadening our knowledge of Iranian words and concepts; the Sasanian terminology in certain fields, such as administration, law, economic life and agriculture, is likely in particular to be enriched. One of the major difficulties by way of progress in this field is the fact that the textual condition of the Babylonian Talmud is far from satisfactory, and in the absence of critical editions it is difficult to come to any certainty about the shape of many of the words, and sometimes even of whole phrases. This affects particularly the fate of foreign words, many of which went out of use after a period. Jewish Middle Aramaic, it may be recalled, came down to us largely in manuscripts copied by people for whom this was a dead literary language. As a result, Iranian words may often hide their true original identity because they lost some of their characteristic features through careless textual transmission.

In 1935 S. Telegdi published an important pioneering study on the phonetics of the Iranian loan-words in the Aramaic of the Babylonian Talmud. This was based on his dissertation published in Hungarian two years earlier (1933). It presented the first, and so far only, systematic examination of the phonetic principles on which the transcription of well-attested loan-words of Iranian origin in the Babylonian Talmud may be said to have been based. The rules established by Telegdi fifty-five years ago are still largely valid, but there are a number of points which may need reformulation, partly as a result of new identifications of Iranian loan-words in Aramaic. Telegdi's work, it must be pointed out, followed on the earlier studies by Lagarde (1866, 1878) and Perles (1871), to which one may perhaps add also the comments of Fleischer in Jacob Levy's dictionary (2nd edition, 1924). These were in their turn

continued by several other scholars (especially Nyberg 1931, 1932/3; and Bernhard Geiger 1930, 1935, 1937a and 1937b). Telegdi however made the first comprehensive use of the newly-discovered Turfan materials in Middle Iranian for the study of these loan-words[1].

I shall limit myself in this context to a few brief comments on some of the phonetic rules established by Telegdi. For original Iranian /p/ the Aramaic spellings פ (presumably understood by Telegdi as denoting /p/) and ב (understood by Telegdi as denoting /β/) are given (Telegdi 1933:16f.; 1935:188). It may be remarked however that an original postvocalic /p/ followed by another consonant becomes /f/ already in Old Iranian, and the same rule seems to operate with clusters of consonants that were created by the omission of vowels in the Middle Iranian period. Such an /f/ would of course also be represented by פ in the Aramaic script. Besides, in cases where in Old Iranian the -p- was followed by a vowel, which was dropped in the early Middle Persian period, thus giving a hypothetical situation that may have arisen in the Middle Persian period of a /β/ before another consonant (e.g. where a word started with a preverb *api*, *upa* or the like), there are indications that the labial was pronounced -f-. This applies, for example, to the word אפסר "halter, bridle", which it is reasonable to assume was pronounced *afsar*, as in New Persian, and not *apəsār* (Telegdi 1935: 188). Telegdi assumes that original /p/ after *r* became *β*; this is not proven. In such words as *darbān*, *pahragbān*, *bāzbān*, the likelihood is that the Middle Persian sound was /b/, not a spirant /β/ (cf. Telegdi 1935:187f.).

As to original /t/ in postvocalic position, there is evidence that in certain situations it was pronounced in Middle Persian like an original /d/, that is, as /y/. This is notably often the case with the preverb *pati* (cf. Henning 1933:228ff.). This development is not normally reflected in Jewish Babylonian Aramaic, where in some words the older spelling occurs, e.g. פתכר, cf. OP *patikara-*, NP *paykar* "image", in Aramaic mostly "idol", indicating a borrowing in pre-Sasanian times (that this is an old borrowing is shown also by the spelling with כ rather than ק, that is usually employed for the /k/ in Middle Aramaic). The development *pati* ⟶ *pay* is however not entirely absent. We have, apparently as a single instance, פיקר *paykār* ⟵ **pati-kāra-* "dispute" (cf. Kohut 1926, VI:404a; Geiger 1937a:333b), not noticed by Telegdi. A case of what

[1] For a short summary and classification of these loan-words cf. SHAKED 1986. An article on some legal Iranian terms in Aramaic has appeared in the meantime in *Corolla Iranica. Papers in honour of D. N. MacKenzie*, see S. SHAKED 1991.

seems like a fairly late form in this field in דוור, דואר "judge", from OIr. *dātabara-*, MPT *d'ywr* (= *dāywar*); the total loss of all trace of the internal /t/ is only attested in NP *dāvar*, but must have already taken place at least regionally in MP, to judge from the evidence of the Talmudic passages. A similar somewhat unusual development took place with the proper name Ardašīr and some of its derivatives: נרדשיר, "checkers", apparently from *nēw-ardašīr* (= **naiba-Artaxšaθra*, to re-create an artificial Old Persian form of the compound). Here, against the rules, *-aθr-* ⟶ *ēr* or *īr*, as evidenced also by the Greek spellings Αρταξαρ, Αρταξειρ, Αρταξιρ (for which cf. Back 1978:190, where further references are given).

The interpretation of the Aramaic spelling with ב by Telegdi (1935: 193) as *-w-* (by which he probably means *-β-*, i.e. the bi-labial spirant) is not unequivocal. In words such as גיזבר "treasurer" from OIr *ganza-bara-* it is not clear whether this represents *gizwar*, *gizbar* (as the traditional Hebrew vocalization of the word is) or *gizvar*.

One measure of the extent of the impact of a foreign language on any given language is the adoption of common instrument-words or particles, such as prepositions, common adverbs, conjunctions, exclamations and the like, as well as verbs adopted from loan-words of the foreign language. The is especially noteworthy when the difference between the structure of the two languages is quite considerable, as is the case with Iranian with regard to Semitic.

The number of prepositions, adverbs and conjunctions among the loan-words in Aramaic in general is not very large. We have in late Middle Aramaic, in the Gaonic writings (i.e. VIIth-XIth c.), בס "thereupon, then", (Mandaic has פאס), from Persian *pas* (cf. Epstein 1921/ 2:379f.). In Syriac בסתר "after, behind" (cf. Naveh and Shaked 1985: 75), which is clearly derived from Persian *pas-tar*, a combination of a preposition and an adverb (or of two adverbs), is attested. Judaeo-Persian has *tarpas* for the same sense, from the same combination of elements, but in an inverse order[2]. A spelling such as בס shows, incidentally, that the phenomenon, frequently attested in New Persian, of spelling certain words indifferently with initial *p-* or *b-*, is not merely due to a graphic confusion in the Arab-Persian script, for the Hebrew script distinguishes very clearly between פ and ב[3].

[2] *tarpas*, JP תרפס "after, behind". Is. 1:4 אָחֹר; Jer. 15:6; Vat. Pent. Gen. 9:23 אחורנית (BM has באבאז פס), 17:8 אחריך; Gen. 49:17. Lam. (Paris 108) 1:13. Cf. MUNK 1838:76; LAGARDE 1884:73.

[3] LAZARD 1963:387 discusses this problem, and quotes as a special case *padīδ* and *badīδ*.

Another word which may operate as a preposition is זוד, דזוד "except, apart from", i.e. MP *jud*, used in Aramaic, as in Middle Persian, with "from" (in Aramaic זוד מן; cf. MP *jud az*). This is attested again in late Jewish Babylonian texts (Lewin 1930:53; cf. Kook 1944:126f.). The adjective connected with it is דיוטר "different", MP *juttar* (Lewin 1930:54; Krauss 1937:141a)[4]. In these words we have three different ways of rendering in Aramaic the same phoneme /j/: ז, דז, די. The last two spellings occur in a single text written by the same author (apparently R. Hai). It may be noted that a palatalization of /d/ occurs in the word דיותקא, דותקא, cf. MP *dūdag* "family" (cf. Telegdi 1933:49; 1935:239; Epstein 1984:109).

To such commonly used words belongs also הם "also", which became extremely common in the Gaonic period. It is used to substitute the Hebrew word גם, which, by coincidence, shows a certain phonetic similarity to the Iranian word.

"In place of, in exchange for" is expressed by Aramaic בהריק, which, as Bernhard Geiger (1937a:78b) noted, is not likely to have any connection with the word *bahr* "share, lot". The MP word which perfectly fits in with the sense required here is *guhrīg* (read thus, rather than *gōhrīg*, MacKenzie 1971:36), which evidently must have been the origin of the Aramaic word. If we assume that behind *guhrīg* there existed a word **vihrīk*, we may account for both the Middle Persian form and the form of the Aramaic loan-word. As to the etymology of the word, it is possible to think of *vi-arθ-* or (less likely) *vi-tar-*, each of which might give the phonetic result required as well as a satisfactory semantic equivalent. Judaeo-Persian forms serve to clinch the connection made. We have in early JP texts the forms גוהראנש, גוהראנשת, גוהריד, which render Biblical Hebrew חלף, חליפותו, תמורתו, words which denote "substitution, exchange".

(For *guhrīg* I notice after the paper was sent to the editor that Pagliaro 1932/3:314f. [cf. A. Pagliaro, *L'anticresi nel diritto sāsānidico*, in *RSO* 15 (p. 275-315)] already suggested to connect it to Av. *vyarə-θya*).

A very common Talmudic word is נמי "also", which seems also to be derived from Iranian. Henning (1946:729 to line 242) suggested that this is a loan-word from the Sogdian *nm'y* "verily, assuredly". As noted by Henning, the Syriac particle לם "thus" is thought to derive from the Aramaic נמי, and thus it may also be ultimately derived from the

[4] The specialized sense attested in Middle Persian, "bad, evil" (cf. SHAKED 1982), does not occur in Aramaic.

Iranian. The difficulty about this connection, besides the semantic distance between the two words, is that the word is only known from Sogdian, and even there it does not seem to have enjoyed a very wide popularity, attested as it is, if I am not mistaken, only in Buddhist texts.

The number of verbs in Aramaic which can be claimed to be of Iranian origin is also quite limited; some of them seem to have become so much part of Aramaic that the idea that they are not original Semitic words may be initially difficult to accept. In one or two cases the "roots" connected with these verbs penetrated also into Hebrew and Arabic, with a whole range of derivative forms connected with them.

A clear case of an Iranian loan-word that was turned into a verb with ramified derivations is גנז "to store, treasure, hide", even, in Arabic, "to bury", widely attested under various derivative forms in Hebrew, Aramaic, Syriac and Arabic. This case is much less relevant to our discussion, because there can be little doubt that it is a denominative from an old borrowing into common Aramaic, attested already in the Achaemenian period. It must have lost its alien character long before the Sasanian period.

Aramaic בשקר, attested in the Babylonian Talmud and in the Targum to Psalms and Job, means "to search, find out, discover" (cf. Kohut 1926, II:208). This was explained by Kohut as derived from *b-āškār* (or *ba-āškār*), an unlikely etymology, rightly rejected by Geiger 1937a:109, although he found the connection with *āškār* quite tempting. It seems however quite possible that we may have here a verb akin to Sogdian *'pškr*(-) (Buddh.), or in the passive form (Man.) *pškyr*(-) "to hunt, chase" as well as the noun *pšq'r* (Chr.) "persecution", derived from **apa-skar-* (cf. MacKenzie 1970:119). The semantic equivalent in Middle Persian of the same idea is expressed by *wiškar*, which means "hunting ground, open space". In New Persian a corresponding form is *bišqar(d)* "hunter, hunting ground" (cf. Bailey 1971:7 n. 16). This is derived from the same root *skar-*, with the preverb *vi*, while the Sogdian **wiškār-* means "opening", cf. MacKenzie 1970:116f. Semantically, we have to assume, in order to explain the Aramaic verb, that "hunting, chasing" developed in sense to "examining, searching" — not too great a distance, it would seem. It may be possible to hope that the missing link, i.e. an appropriate verbal form in Western Middle Iranian, will eventually be found.

Another verb relevant to this discussion is גרב "to rob, seize", of which we also have in Aramaic a derivative noun גרבא "plundering troop". Kohut (1928, II:345f.) suggested that this is derived from the

Iranian *grab*, of which the Middle and New Persian form is *griftan*, pres. st. *gīr-*. There are two difficulties about this suggestion. One is that the Aramaic verb seems to be a cognate of another well-attested Semitic verb, גרף, quite close in meaning גרב, and it would be difficult to claim that גרף is an Iranian loan-word. This is the reason why Geiger (1937:130) decided against Kohut's etymology. However, גרף, attested in Biblical Hebrew and Arabic, is probably a different verb altogether. It means "to sweep, scrape, remove", and is thus distinct from גרב. The other difficulty about Kohut's etymology is the fact that Middle Persian does not have the phonetic form which would give Aramaic גרב, while Old Iranian is too far removed to warrant its preservation in a Middle Aramaic environment. The only form that can account for the Aramaic verb is the present stem of the Parthian, spelled in Turfan *gyrw-*. This could reasonably be assumed to be represented in Aramaic under the form גרב. Sogdian preserves much of the original shape of the verb, but the narrow meaning of this verb in Sogdian ("to know") makes any suggestion as to a connection of the Aramaic verb with Sogdian unlikely.

An Aramaic verb which certainly has the appearance of a loan-word from Iranian, but to which no satisfactory explanation has so far been found, is הרזק "to imprison". It is related to a noun הרזיקא "a gate house leading to a courtyard; a prison house". Mandaic also has a verb HRZQ "to fetter"; and Arabic has a verb HRZQ with several derivatives, as well as a noun *harzaqa* (Ṭabarī, *Ta'rīx*, 1028:21), which means, according to the dictionaries *al-taḍyīq wa-l-ḥabs* "severe handling, imprisonment" (Fīrūzābādī, *Muḥīṭ*, 3:219)[5]. It seems probable that this word should be connected to the Middle Persian verb *przyd*, interpreted as *parzīd*, "to imprison, hold fast", and derived from **par-cī-*, on the analogy of NP *parcīn* "a hedge of briars", *parcīdan* "to strike, drive, clench" (cf. Henning 1933:202). We may certainly connect here also the verb *parzīdan* "to fill a well with stones; to fortify or repair a well on the inside". Against this shape of the word we have the evidence of the Ezekiel *Tafsīr* of Leningrad, where the word for "thorn", which is apparently the same word as the word for hedge, is vocalized in a manner which indicates that it was pronounced *farzēn*[6]. This verb,

[5] It is impossible to assume, as has been suggested (in DROWER and MACUCH 1963, s.v.), that this is derived in Aramaic from the root ḤZQ "to be strong", with an *-r-* infixed.

[6] The Arabic *farjīn*, *farzīn* "hedge, fence" may be derived from an original Persian word either in *f-* or in *p-*. Cf. VOLLERS 1896:611, 613.

which has among its primary meanings "to punish, enclose, imprison", probably had two alternative forms possessing a similar sense: *pari-cī-* and *fra-cī*. For the Aramaic word הרזק we may plausibly posit a formation from an original *fra-ci-*, provided with the suffix *-ka-*, to give Middle Iranian **fra-zēk* in the sense of "prison, punishment", from which a verb HRZQ was created in Aramaic. When an original *fra* turns up as *hra* we are entitled to take it as an indication of a Parthian form. This is true also, for example, of הרמנא, an Aramaic loan-word from Parthian corresponding to Middle Persian *framān*.

Arabic ḤRZ, and in particular the noun *ḥirz* "protection, amulet", may possibly have something to do with the same compound Iranian verb **fraz-* ← **fra-ci-*. Eilers (1971:623) tried to derive ḤRZ from Persian *pahrēz*, but this seems rather far-fetched; the connection suggested here seems to have a better chance of explaining the origin of the Arabic group of words formed from this root.

Eilers suggested that the Arabic root ḤRZ should be connected to the root ḤRS "to guard". The interchange of *z* and *s* may arouse misgivings about this connection, but in fact it is not rare in Aramaic. There are some other examples for this phenomenon in Arabic loan-words. Thus, we may adduce the Aramaic loan-words הנדז, הנדס "to mark by means of incision" (Jastrow 1950:357); כרוזא "herald", which derives from *xraosa-* (cf. for these examples Schaeder 1930:257); זיינקי, which interchanges with סיינקי, a designation of coins; פרדיסא "enclosure, park", which corresponds to Iranian *pari-daēza-* (although here one could also think of a Greek influence), as is probably the case with the Arabic term *firdaws*[7]. The same phenomenon occurs with proper names. Thus we have הורמיזדוך for Hormuzd-dux (in the Babylonian Aramaic incantation bowls, cf. Gordon 1937:93, text L:10). A similar

[7] The possibility of an interchange of /s/ and /z/ was rejected by B. GEIGER 1937a:298, but EILERS 1971:599f. discusses this phenomenon and shows that it exists. We may however note that *firdaws* may not be a borrowing directly from Iranian but possibly from the Aramaic, or more likely from the Greek. The "broken plural" form *farādīs* is in all probability the original form of the word in Arabic; it reproduces quite faithfully the vowels as well as the consonants of Gk παραδεῖσος. Arabic *darāhim* (pl. of *dirham*) seems similarly to be an original form, borrowed probably not from Greek but from Middle Persian *drahm* and provided with additional vowels to separate consonant clusters (a query is made as to its origin in VOLLERS 1896:619). The singular *dirham* was formed, I believe, from the plural. This can be shown from the spelling דרהים for the singular in early Judaeo-Arabic texts (cf. HOPKINS 1986:57). For an analogy one may recall another coinage term in Modern Arabic (e.g. Egyptian): *qirš*, pl. *qurūš*, where a loan-word (cf. German *Grosch*[*en*]) was analyzed as an Arabic broken plural form and a singular form was made up from it.

interchange takes place also in Aramaic loan-words from Greek; e.g. זרניך from Gk ἀρσενικός, arsenic; or סינר from Gk ζωνάριον, etc.

Another verb, of related meaning, is פרהז, attested, I believe, only in the form of the nomen actionis פרהוזי (also פרהודי), "to beware, be careful, avoid". This is the well-known NP *parhīz*, MPT *phryz-* (cf. Epstein 1984:127 § 79). Possibly related to the same verb is Arabic *fihrist* "list" (cf. MPT *phryst* [*pahrist*], the past participle of the same verb, "protected, guarded, held in safe keeping")[8].

The Aramaic verb רוז "to be glad, bright" again leaves no room for doubt as to its Iranian origin; it was discussed by Geiger (1937a:382a). Another verb of clear Iranian origin is אויש "to make noise", from Middle Iranian, or rather Parthian, *āvāc-*, *āvāž-* (cf. Kohut 1928, I:48a; Geiger 1937a:14a). Still another verb is הנדז, הנדס "to mark, measure"[9].

There may be further verbs that have not yet been noticed[10] either because of bad textual transmission, or because the comparative Iranian material has not yet been sufficiently studied. Future discoveries may indeed enlarge our knowledge of Middle Iranian, and may provide us with a better basis from which to study these borrowings. At this stage, the study of the Talmudic lexicon is capable, despite the handicaps, of enriching our knowledge of the lexicon of Middle Iranian.

References

BACHER, Wilhelm. 1893. [Review of *Aruch*, see KOHUT 1928], *ZDMG* 47, p. 487-514.

BACK, Michael. 1978. *Die sassanidischen Staatsinschriften. Studien zur Orthographie und Phonologie des Mittelpersischen der Inschriften zusammen mit einem etymologischen Index des mittelpersischen Wortgutes und einem Textcorpus der behandelten Inschriften*=*AI* 18, 3e série, vol. 8, Téhéran-Liège-Leiden.

BAILEY, H.W. 1971. *The second stratum of the Indo-Iranian gods*, [in:] J.R. HINNELLS, *Mithraic studies. Proceedings of the First International Congress of Mithraic Studies*, Manchester, p. 1-20.

BENVENISTE, Emile. 1954. *Éléments perses en araméen d'Égypte*, *JA* 242, p. 297-310.

[8] EILERS 1971:602 suggests as etymology *pahi'rast*, a form that is not quite clear to me.

[9] The verb is attested in Imperial Aramaic in a different sense. Cf. SCHAEDER 1930:257; BENVENISTE 1954:302. For the Talmudic verb cf. KOHUT 1926, III:222b; GEIGER 1937a:161a.

[10] A list of verbs of supposed Iranian origin is drawn by BACHER 1893:505, but some of those are rather doubtful.

DROWER, E.S., and Rudolf MACUCH. 1963. *A Mandaic dictionary*, Oxford.

EILERS, Wilhelm. 1971. *Iranisches Lehngut im Arabischen, Actas IV Congresso de Estudos Árabes e Islâmicos*, Leiden, p. 581-660.

EPSTEIN, J.N. 1921/2. *Notes on post-Talmudic Aramaic lexicography*. II. *Sheeltot*, *JQR* 12, p. 299-390. [Heb. version: מחקרים בספרות התלמוד ובלשונות שמיות (*Studies in Talmudic literature and Semitic languages*) I, Hebrew translation Ziporah EPSTEIN, ed. E.Z. MELAMED, Jerusalem: Magnes Press, 1984, p. 85-135].

GEIGER, Bernhard. 1930. *Zu den iranischen Lehnwörtern im Aramäischen*, *WZKM* 37, p. 195-203.

ID. 1935. *Mittelpersische Wörter und Sachen*, *WZKM* 42, p. 114-128.

ID. 1937a. [Apud: KRAUSS 1937].

ID. 1937b. *Mittelpersische Wörter und Sachen* II, *WZKM* 44, p. 51-64.

GORDON, Cyrus H. 1937. *Aramaic and Mandaic magical bowls*, *ArOr* 9, p. 84-106.

HENNING, W.B. 1933. *Das Verbum des Mittelpersischen der Turfanfragmente*, *ZII* 9, p. 158-253. [Reprinted in: W.B. Henning, *Selected papers* I (= *AI* 14), Téhéran, Liège and Leiden 1977, p. 65-160].

ID. 1946. *The Sogdian texts of Paris*, *BSOAS* 11, p. 713-740.

HOPKINS, Simon. 1986. *Early materials in Middle (Neo-)Arabic*, *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 7, p. 45-59.

KOHUT, Alexander. 1926. ערוך השלם (*Aruch completum*), 8 vols., Vienna. [1st ed.: Vienna 1878-1892; Reprint: New York 1955].

KOOK, S.H. 1944. "הערות לתשובות גאונים", *Tarbiz* 15, p. 125-127.

KRAUSS, Samuel. [1937]. תוספות הערוך השלם להרב ח.י. קהוט. *Additamenta ad librum Aruch Completum Alexandri Kohut*, congessit, scripsit, edidit S. KRAUSS, adiuvantibus B. GEIGER, L. GINZBERG, I. LÖW, B. MURMELSTEIN, Vienna. [Reprint, New York: Pardes, 1955].

LAGARDE, Paul de. 1866. *Gesammelte Abhandlungen*, Leipzig.

ID. 1878. *Semitica* I (Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 23), Göttingen.

ID. 1884. *Persische Studien* (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 31), Göttingen.

LAZARD, Gilbert. 1963. *La langues des plus anciens monuments de la prose persane* (= Études linguistiques II), Paris: Klincksieck.

LEVY, Jacob. 1924. *Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim*, nebst Beiträgen von H.L. FLEISCHER, 2nd ed., ed. L. GOLDSCHMIDT, 4 vols. Berlin and Vienna.

LEWIN, B.M. 1930. *Otzar ha-Gaonim*, Pesaḥim, Jerusalem.

MACKENZIE, D.N. 1970. *Christian Sogdian notes*, *BSOAS* 33, p. 116-124.

ID. 1971. *A Concise Pahlavi Dictionary*, London: Oxford UP.

MUNK, Salomon. 1838. *Notice sur Rabbi Saadia Gaon et sa version arabe d'Isaïe et sur une version persane manuscrite de la Bibliothèque Royale*, (extrait du tome IX de *La Bible* de M. Cohen), Paris.

NAVEH, J., and S. SHAKED. 1985. *Amulets and magic bowls. Aramaic incantations of Late Antiquity*. Jerusalem: Magnes, and Leiden: Brill.

NYBERG, H.S. 1931. Einige Bemerkungen zur iranischen Lautlehre, *Indo-Iranica. Ehrengabe Wilhelm Geiger*, [s.l.], 213-218.

ID. 1932/3. *Aram.* אשתימא, *MO* 26/7, p. 256.

PERLES, Joseph. 1871. *Etymologische Studien zur Kunde der rabbinischen Sprache und Alterthümer*, Breslau.

SCHAEDER, Hans Heinrich. 1930. *Iranische Beiträge* I (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Kl., 6. Jahr, Heft 5), Halle (Saale), p. 199-296.

SHAKED, Shaul. 1982. *Pahlavi notes*, *AI* 22 (*Monumentum G. Morgenstierne* II), p. 197-205.

ID. 1986. *Iranian loanwords in Middle Aramaic*, *EncIr* II, p. 259-261.

ID. 1991. *Irano-Aramaica* (...), *Corolla Iranica* (= Festschrift D.N. MacKenzie), R.E. EMMERICK and D. WEBER (eds.) Frankfurt a/M., p. 167-175.

Ṭabarī, Abū Jaʿfar Muḥammad b. Jarīr, *Taʾrīkh al-rusul wa-l-mulūk*, *Annales*, ed. M.J. DE GOEJE et alii, 15 vols., Leiden 1879-.

TELEGDI, Zsigmond (Sigismond). 1933. *A talmudi irodalom iráni kölcsönszavainak hangtana*, Budapest.

ID. 1935. *Essai sur la phonétique des emprunts iraniens en araméen talmudique*, *JA* 226, p. 177-256.

VOLLERS, Karl. 1896. *Beiträge zur Kenntnis der lebenden arabischen Sprache in Ägypten*, II, *ZDMG* 50, p. 607-657.

Shaul SHAKED
The Hebrew University
Inst. of Asian Studies
Mount Scopus
JERUSALEM 91905, Israel

ON MIDDLE IRANIAN *DSTKRT(Y)*

W. SKALMOWSKI

This paper attempts to establish the etymology and the meanings of the Middle Persian and Parthian word *dast(a/i)kirt* which appears several times in the inscriptions of Šāpūr and Narseh and creates serious translation difficulties[1]. One of its meanings in Parthian must have resembled that of 'landed property' as attested to by ŠKZ 21/16/36 where the word in question is rendered in Greek as κτίσμα. The same meaning underlies the obvious borrowings from Iranian, namely Armenian *dastakert*, 'settlement, estate, possession' and Arabic *daskara*, 'Dorf'[2]. The Arabic form is also used in New Persian where it means 'town; castle on the hill'[3].

While the meaning 'landed property, estate' seems certain, other meanings of the same term are more problematic. As attested to by e.g. ŠKZ 22/17/37, it could also be applied to human beings, since Šāpūr describes himself as a '*dastkrt(y)* of the gods'[4]. The author of the Greek version of the inscription must have had difficulties in finding a suitable counterpart and rendered it with an *ad hoc* loanword δαστικερτας. Henning has interpreted the term in this semantic position as meaning 'Schützling'[5] and his proposal still dominates the current explanations of the word in question. Back, who translates it in its

[1] For Šāpūr's Is. on Kaʿba-ye Zardošt (ŠKZ) s. M. BACK, *Die sassanidischen Staatsinschriften* (=*AI* 18), Téhéran-Liège 1978, p. 284-371; the quotations in this paper follow his system of references in which the line-numbers refer to the MP, Parth. and Gr. versions, respectively. For the Paikuli Is. of Narseh s. H. HUMBACH, P.O. SKJÆRVØ, *The Sassanian Inscription of Paikuli*, 1-3, Wiesbaden 1978-83, esp. Part 3.1 (=*Restored text and translation*, by P.O. SKJÆRVØ); the quotations in this paper refer to SKJÆRVØ's edition and its division of the Is. into paragraphs. For the spelling variants of MIr. *dastkrt(y)* s. M. BACK, *op. cit.*, p. 210 and H. HUMBACH, P.O. SKJÆRVØ, *op. cit.* 3.2, p. 93.

[2] For a more detailed treatment of various meanings of *dast(a/i)kirt* in Pahlavi (=MPB) and its applications as loanwords in several non-Iranian languages s. B. GEIGER, *Mittelpersische Wörter und Sachen*, *WZKM* 42 (1935), p. 114-128, esp. p. 123ff. Further literature quoted in H. HUMBACH, P.O. SKJÆRVØ, *op. cit.*, 3.2., p. 93, s.v. *[d]stkrty.*

[3] F. STEINGASS, *A Comprehensive Persian-English Dictionary*, London 1892, p. 525f.

[4] s. *Appendix.*

[5] W.B. HENNING, *Mitteliranisch* (in: B. SPULER, ed., *Handbuch der Orientalistik*, *Iranistik*, IV.1, Leiden-Köln 1958), p. 96.

material sense as 'Krongut'[6], in instances where this meaning is clearly inadequate renders it hesitantly as 'Besitz'. This generalization has been endorsed by Skjærvø who in his 'Commentary' to the Paikuli Is. without any further discussion declares: 'In ŠKZ *dstkrty* means "landed property" and "spiritual property"'[7]. Applying this view in his translation of the Paikuli Is. he proposes to render *dastkrt(y)* as '(spiritual) property' in the sense of 'subject, vassal', though it is difficult to see how such an interpretation could work ('And of my own family [...] I shall make subjects/vassals'?!)[8].

The oldest known Iranian form of the discussed term is OP *dasta-karta-* attested to in DSe 42-43, which has been translated by Kent as 'handiwork', following his etymology: *dasta-*, 'hand' + *karta-*, 'made'[9]. Up to now this etymology has never been questioned.

The weak points of both the proposed translations of the term under discussion and of Kent's etymology may be summarized as follows:

(1) The meaning of the MIr. *dstkrt(y)* must have been more specific than just 'property'[10], otherwise only such terms as *x*^{v}*āstag* or *xān* (*BYTA*) could and would have been used. Moreover, the use of Gr. κτίσμα, 'colony, foundation', instead of e.g. κτῆμα points in this direction.

(2) In those cases where the MIr. term is being interpreted as 'spiritual property' and — more specifically — as 'subject, vassal', similar objections may be raised. Why would the 'Greek' translator have no ready equivalent for it — except for the mechanical application of κτίσμα in ŠKZ 35/24/68 — and use an *ad hoc* loanword δαστικε/ιρτ? And, moreover, why would the MIr. terms such as *bandag* or *paristag* not have been used instead of the ambiguous *dast(a/i)kirt*?

(3) Kent's etymology is unsatisfactory both for phonetic and semantic reasons. Assuming his point of view we should expect a Parthian form **zast(a/i)kirt*. Even if the term in Parthian were a borrowing from South-West Ir., it would still be difficult to explain a semantic development of 'handiwork' into a meaning covering not only 'landed property' but also some particular kind of human beings.

This author's contribution to the discussion starts with another

[6] M. BACK, *op. cit.*, p. 504, n. 198.

[7] H. HUMBACH, P.O. SKJÆRVØ, *op. cit.*, Part 3.2., p. 31.

[8] *Ibid.*, Part 3.1., p. 30.

[9] R.G. KENT, *Old Persian*, New Haven ²1953, p. 190.

[10] M. BACK, *op. cit.*, p. 210; D.N. MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London ²1986, p. 25, s.v. *dast(a)gird*.

etymology of the OP *dastakarta-*. The first element of this obvious compound might be taken — in spite of the MPB *YDḤ-krt'*, most probably due to popular etymology — as the Iranian past participle of the Aryan verb **dhā-*, cf. OInd. *dádhāti, dhatte, dhita-/hita-*, 'to put, set', but also 'hold, keep, bear, maintain'[11]. The Ir. form **daδ-ta- > dasta-* is possible, as attested e.g. by the Av. finite verb *ă-daste* (Yt. 8,14).

The second part of the compound is obviously Ir. **-kṛta-*, though it is by no means 'self-evident' that it here represents (as also in some other Ir. compounds of this type) the past participle of the verb *kar-*, 'to do, make'. One is often in fact tempted to ask whether OIr. really did not possess the same derivational element used in nominal compounds with active meaning, as OInd. *-kṛt-*, 'maker of ...', and if not why not[12]. Such an element might have become easily thematized (cf. possible neutralization points, as e.g. acc. sg. **kṛt-am*, cf. OInd. *su-hṛd-am*) and in practice identified with the past participle **-kṛ-ta-* while still retaining its active meaning. The proposed etymology of OP *dastakarta-* assumes precisely this possibility.

From the point of view exposed in the preceding discussion the OInd. counterpart of OP *dastakarta-* should be *hita-kṛt-* and such word actually exists. In Cappeller's dictionary this adjective is listed as a synonym of *hita-kara-* and *hita-karin-*, all words being explained as 'doing well' (i.e., lit. 'advantage/welfare making')[13]. Taking into consideration the wide range of meanings of Aryan **dhā-*, its past participle in Iranian could easily have been used for describing the situation of something or somebody who is 'settled/fixed' (cf. Lat. *fatum*) and thus 'secure/inviolable'. Because of the obvious military connotation of the OP *dasta-kartam* in DSe and MIr. *dstkrt(y)* in the Paikuli Is., the meaning of *dasta-* might roughly be rendered as 'maintained (in good order)', i.e. 'strong'[14]. Thus the whole compound seems to have about the same meaning as e.g. Lat. *fortificatio* in the general sense of 'defense/security arrangement(s)'. This sense very well suits the OP Is.,

[11] C. CAPPELLER, *A Sanskrit-English Dictionary*, Strassburg 1891, p. 250f.

[12] A clear case of survival of this element in Iranian is Av. *rānyō.skərətay-*, f. (= **rānịas + kṛt-i-*), 'Glück schaffend'; cf. Chr. BARTHOLOMAE, *Altiranisches Wörterbuch*, Strassburg 1904, col. 1523f.

[13] C. CAPPELLER, *op. cit.*, p. 662.

[14] Cf. Parth. *dast*, 'capable, able' (M. BOYCE, *A Word-List* [...] (=AI 9a, Téhéran-Liège 1977, p. 36, s.v. *dst²*). The same element apparently underlies Parth. *dstβr*, MPB *dastwar*, NP *dastur*, 'authority, priest, minister' (= **daδ-ta- + bara-*, 'having power').

in which Darius obviously complains about the neglect of defenses before his reign and quotes as an example the fallen wall in the fortress NN.

The basic meaning of 'defense (arrangement)' which the OP *dastakarta* clearly possessed allows a better understanding of the semantic differentiation of the senses of MIr. *dast(a/i)kirt*. In the sense of 'material defenses' the term must have been originally applied to the encampments and outworks arranged outside the city walls and later to all kinds of new settlements. This semantic development explains well the overlapping of the meanings 'village', 'town' and 'castle' visible in the Arabic, New Persian and Armenian versions of the discussed word. A good analogy of this semantic change offers e.g. the Polish word *folwark*, 'a small farm attached to the main estate', being a loanword from German *Vorwerk*, 'outwork'[15].

On the other hand, the sense of 'human defenses' could easily denote both the men garrisoning the encampments and thus cristallize into the meaning 'troops/guards', and also individuals serving as 'guardians/defenders' of something or somebody. This last meaning best suits the passages ŠKZ 22/17/37, (35)/29/68 and 35/30/70, in which Šāpūr speaks of himself as of a 'Beschützer' (and not 'Schützling') of the gods. The title *dstkrt šhpwhr-y*/ΔΑCΤΙΚΙΡΤ CΑΠΩΡ, lit. 'Šāpūr's guardian', given to the lady Dēnak in ŠKZ 31/25/60 might be interpreted either that the woman in question had been Šāpūr's governess in his childhood, or that she performed the function of a supervisor in his harem.

It would be tempting to speculate at this point on the possibility of the survival of a dialectal variant of MIr. *dstkrt(y)* in the NP word *laškar*, meaning both 'army' and 'camp, encampment'[16]. The — admittedly hypothetical — history of this form would have to assume that it is a loanword from some eastern, Pashto-like dialect in which *d-* > *l-*, the bi-consonantal word terminations became simplified and *-s-* before *-k-* changed into *-š-*. While the phonetic side of the eventual identity of MIr. *dstkrt(y)* and NP *laškar* remains disputable[17], it seems certain that in both cases when the MIr. term is used in the Paikuli Is., it possesses exactly the same meaning as the NP *laškar*, i.e. 'army'.

[15] A. BRÜCKNER, *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Warszawa ²1957, p. 124.

[16] F. STEINGASS, *op. cit.*, p. 1122.

[17] The etymology of F. MÜLLER in *WZKM* 8 (1894), p. 361, s.v. *laškar* (< **raxša-kara-*, cf. OInd. *rakṣā-*, 'defense') seems more plausible, however, especially in view of Hindi *rakṣak*, 'defender, guard, sentry' cf. V.M. BESKROVNYJ, *Hindi-russkij slovar*, Moskva 1953, p. 878.

In order to show that this meaning best fits the context of the inscription, Skjærvø's reconstitution[18] is quoted here and provided with a tentative translation by this author:

| [---------------- t]|wmy (?) W glmykc'n
W MN NPŠE | [-------------------------

| [– ca. 16 ll. --------- | O]BYDWNn APm AM[T]
-------------] | dstkrty OBDWn Wm | [-------

| NPŠE [d]stkrty 'ws|[tyk(')n ---------------------------
-------------------]| 'wstykn OBDt | HW(Y)t 'd(yn

-----------------------------] | HWBDW[N] OBYDWNn
skn) MLK[A | – ca. 6 ll. – -------------------------]

Both versions may be melted into a kind of pidgin MIr. which will facilitate the comprehension of the quoted fragment:

*ut hač xᵛēš tuxm ut grămīkăzān *laškar kunān* [= NP *xᵛāham kard*]; *u-m ka xᵛēš *laškar ōstīkān kart hāt* [= NP *ostovār karda bāšam*] *ēγ* (< **ada-ka*) *Sakan-šāh šken(d) [*TWBLWN?] kunān* [= NP *še-kanda xᵛāham kard*].

'And I will make an army of (my) own family(-members) and of the "vassal(age)-seekers"[19], and then — after I have made (my) own army strong — I will make the King of Sakas invincible ("crushing")'.

Let us sum up the main points of this paper. It proposes to see in the MIr. word *dast(a/i)kirt* a compound **daδ-ta-+kṛt-*, 'fortificatio', which had already been thematized in OP *dasta-karta-*, but whose meaning remained active. This meaning (c. 'defense arrangement(s)') became more specialized in MIr. in such a way that the term, when applied to material defenses evolved into 'camp, village, landed property', and at the same time, when applied to human beings represented the notions 'guardian' and 'military force, army'.

Wojciech SKALMOWSKI
Katholieke Universiteit Leuven
Departement Oriëntalistiek
Blijde Inkomststr. 21
B-3000 LEUVEN

[18] H. HUMBACH, P.O. SKJÆRVØ, *op. cit.*, Part 3.1, p. 30.

[19] This author proposes to wish farewell to the mysterious 'Garamaeans' of Skjærvø's interpretation and to read *glmykc('n)* as *grămīk-ăz(ān)* with *scriptio brevis*. The word might mean *c.* 'greedy for (the status of) vassal(s)', and serve as a description of soldiers of fortune. This last meaning very well fits also the preceding passage of the Is. (§ 7), while the form *glmykn* in § 32 appears to refer to the 'vassals/dependencies' of Asōrestān.

APPENDIX

In order to facilitate the checking of references used in this paper the five instances of the application of the discussed term in ŠKZ are quoted here in abbreviated form, according to Back's edition and with his translations:

ŠKZ 21/16/36
....
’N-w LN W ’BY-tr [...] dstkrt YHW-t
ΟΠΟΥ ΗΜΩΝ ΤΕ ΚΑΙ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟC ΗΜΩΝ [...] ΚΤΙCΜΑΤΑ ΗΝ
"wo Wir, Unser Vater [und ...] Krongüter hatten"

ŠKZ 22/17/36
....
W L-QBL-kd ’yk y’zt LN MN ZK gwnk dstkrt ʿBDW-nt
ΚΑΤ ΕΚΕΙΝΟ ΟΥΝ ΟΤΙ ΟΙ ΘΕΟΙ ΗΜΑC ΟΥΤΩC ΔΑCΤΙΚΕΡΤΑC ΕΚΤΙCΑΝ
"Und auf Grund dessen, daß die Götter Uns auf solche Weise zu ihrem 'eigenen Besitz' (= 'Schützling'?) gemacht haben"

ŠKZ 31/25/60
dynk-y ZY myš’n MLKT’ dstkrt špwhr-y
dynk-y-ll myšn MLKTḤ dstkrt šhypwhr
ΔΕΗΝΑΚΗ<C> ΒΑCΙΛΙCCΗ<C> ΜΗCΩΝ ΔΑCΤΙΚΙΡΤ CΑΠΩΡ
"für Denak, die Königin von Mēšān, die 'Dastegird' Šāpūr's"

ŠKZ (35)/29/68
....
’ws šwgwn LN ’pr y’ztn ṢBW [...] twhšym W y’ztn dstkrt HWY-m
ΝΥΝ ΩCΠΕΡ ΗΜΕΙC ΕΠΙ ΤΑC ΧΡΕΙΑC [...] ΤΩΝ ΘΕΩΝ CΠΟΥΔΑ-ΖΟΜΕΗ ΚΑΙ ΤΩΗ ΘΕΩΗ ΚΤΙCΜΑ ΕCΜΕΝ
"So wie wir Uns jetzt um die Angelegenheiten [...] der Götter bemühen und der Götter 'Dastegird' sind"

ŠKZ 35/30/70
... (*versio alia*) ...
’YK y’zt ’dywr YHYḤ-nt W dstkrt ʿBDW-nt
ΙΝΑ ΟΙ ΘΕΟΙ ΒΟΗΘΟΙ ΑΥΤΩ ΕCΟΝΤΑΙ ΚΑΙ ΔΑCΤΙΚΙΡΤΗΝ ΕΑΥΤΩΝ ΠΟΙΕCΩΝΤΑΙ
"damit die Gottheit ihm Freund sei und sich ihm zum 'Dastegird' mache"

AN EARLY ATTESTATION OF THE NAME OF THE TAJIKS

W. SUNDERMANN

An early and interesting attestation of the name of the Tajiks is to be found in an unpublished Turfan text. The fragment is undated but it might well be up to a thousand years old. This means: the name of the Tajiks does not only appear in one more of the ancient sources, it is also to be found in a very old manuscript.

Text M 339, according to M. Boyce's Catalogue the fragment of a hymn-book containing hymns in praise of the hierarchy of the Manichaean church[1], has on its verso page in line 7 a liturgical instruction in Sogdian: *o pr ṯ'jyg'nyy ''w'k o*, i.e. "in the Tajiki tune". A Middle Persian hymn follows which begings with the words *''y'd pd nwg nyw' mwrw'* "May he come (or: Come ye) with a new, good omen".

The word *ṯ'jyg'nyy* by itself deserves comment, but also its context. Instructions how to sing a hymn are, as it were, commonplace in Manichaean documents, let alone lavishly written cantillated hymns. The usual way to explain the melody of a hymn, however, is to explain it simply by quoting the first line of an evidently better known other hymn. Suffice it to give one example: M 72 contains fragments of six hymns, four of them with liturgical instructions. They run as follows: "Tune: Lord, Thou Lord" (*xwd'y ṯw xwd'y nw'g*), "Sing this to its own tune" (*'yn pd xwyš nw'g sr'yy*), "This is to the tune: Spirit Mahārāj (*'yn pd cydyg mh'r'j nw'g*), "This to the tune: New sun" (*'yn pd nwg xwrxšyd nw'g*).

Christian hymn books, it will be remembered, use to apply the very same method to their texts. My hymn book, e.g., has as a preliminary remark to the hymn "Jesus lebt, mit ihm auch ich" the entry: "Weise (i.e. tune): 'Jesus, meine Zuversicht'".

But it is something else to give a melody an ethnic name, and, besides, *āwāk* is not *niwāk* the ordinary word for "tune, melody". The Sogdian word *āwāk* has not yet been attested at all. Except for M 339 it appears a second time in U 249 the heading of which reads *''w'ky*

[1] M. Boyce, *A Catalogue of the Iranian Manuscripts in Manichean Script in the German Turfan Collection*, Berlin 1960, p. 23.

p'šykt, possibly the final part of a liturgical instruction meaning "hymns in the [ ] tune".

The idea that *āwāk* denotes in particular the oral performance of a song can be supported by etymological arguments. The verbal root *vak-* is "to voice, to speak", and the Parthian *āwāž-* (*''w'c-*) in particular denotes "to address, proclaim, shout". Most similar in form is Middle Persian *āwāg* "voice, speach"[2], but nearer in its meaning is New Persian *āwāz*, a well-known term of Iranian musicology.

According to G. Tsuge it may be translated in a general sense as "'song' (of any kind)" and even "music", but in a narrower technical sense it may denote the classical vocal style of Iran as based on the so-called *dastgāh*-system, some auxiliary modes of the *dastgāh*-system[3], and finally the rhythmic texture of the non-metric vocal style of Iran[4].

I need not comment in detail on these descriptions, for the Sogdian *āwāk* is unlikely to have had a set of well defined technical meanings as New Persian *āwāz* does. This is unlikely because *āwāk* can be proved to interchange with the Middle Persian and Parthian term *niwāg*. This follows from M 6950 /i/1-2/ where the liturgical instruction o *swryg* o [o] *nw'g* o "Syriac tune" is to be read. So, both *āwāk* and *niwāg* could be defined by ethnic names, and *niwāg* also by the first words of another hymn. One is tempted to assume that *āwāk/niwāg* as defined by an ethnic name are rather modes than individual melodies, but this cannot be proved.

It is another question what Syriac and *ṯ'jyg'nyy* are standig for. *Sūrīg* certainly means what this word denotes in other Iranian Manichaean texts: the Aramaic native of southern Mesopotamia, i.e. of the country around the Sasanian capital of Seleucia-Ctesiphon[5]. This country itself is called in different Iranian sources both Asūristān and Sūristān[6]. It

[2] Cf. I. GERSHEVITCH, *Iranian Words containing* **-ān-**, [in:] *Iran and Islam, in memory of the late Vladimir Minorsky*, Edinburgh 1971, p. 280 (= *Philologia Iranica*, ed. N. SIMS-WILLIAMS, Wiesbaden 1985, p. 250).

[3] On which see J. DURING, *La musique iranienne*, Paris 1984, p. 105-121.

[4] G. TSUGE, *Āvāz*, [in:] *Encyclopaedia Iranica III*, London, New York 1987, p. 32-35.

[5] E. HONIGMANN, A. MARICQ, *Res Gestae Divi Saporis*, [in:] *Mémoires de l'Académie royale de Belgique* 47, 4, Bruxelles 1953, p. 42-46; Ph. GIGNOUX, *La liste des provinces de l'Ērān dans les inscriptions de Šābuhr et de Kirdīr*, *AAASH* 19 (1971), p. 86-89.

[6] Cf. Ph. GIGNOUX, *Glossaire des Inscriptions Pehlevies et Parthes*, London 1972, pp. 17, 47. *Sūristān* is attested in a Manichaean Sogdian text as *swrstn* with a shortened *ā* (W. SUNDERMANN, *Mitteliranische manichäische Texte kirchengeschichtlichen Inhalts* (= *BTT* XI) Berlin 1981, p. 36, l. 36, with note 13). *'swrs[t'n]* can be restored in the MP. or Parth. Manichaean fragment M 4471 /2/.

certainly does not denote the Roman province of Syria. The *draxt ī asūrīg* in a small Middle Persian tract is a date palm from Mesopotamia, not a tree from remote countries west of the Euphrates.

Mesopotamia is Mani's home country, and we know from an-Nadīm's *Fihrist* that a rapidly decreasing number of Manichaeans were still living in its capital Baghdad in the second half of the 10th century[7]. The *Fihrist* also tells us that Babel was the legitimate residence of the Manichaean Imām, the supreme head of the church[8]. Many of the Mesopotamian Manichaeans, however, fled from Sasanian and Islamic persecutions in their mother-land to the prospering Manichaean communities in Central Asia. This may have happened for the last time in the period from the 8th to the 10th century[9], and it is attested in at least one Manichaean letter from Qočo published by me in 1984[10]. This letter evidently written by a man from Central Asia accuses "those dirty, vile Syrians" (*myš'nd rymnyt kmbyt swrykt*) of criminal acts against the spiritual authorities in his country[11]. But this unfriendly behaviour does not preclude that on the other hand the "Syrians" enriched the religious life in Qočo in some respects. They may have introduced their specific melodies or modes of singing hymns, whatever this might be, in Central Asia.

It is not too far-fetched, I think, to assume that *ṯ'jyg'nyy* denotes other immigrated western Manichaeans in the kingdom of Qočo, but which?

ṯ'jyg'nyy cannot be separated from the modern word *tāǧīk*, the name of a people in Middle Asia, but also of sedentary ethnic groups in the Iranian province of Fārs speaking South-West Iranian dialects[12]. Among other etymologies of the name which shall not be discussed here the explanation given in 1941 by H.H. Schaeder[13] deserves to be pointed out. I regard it as a starting point of modern studies on the

[7] G. FLÜGEL, *Mani, seine Lehre und seine Schriften*, Leipzig 1862, pp. 77, 10-14; 106; with 398-399, notes 402, 403.

[8] FLÜGEL (cf. note 7), pp. 66-67; 76-77; 97-98; 105-106.

[9] W. HENNING, *Neue Materialien zur Geschichte des Manichäismus*, in: *ZDMG* 90 (1936), p. 17 with note 4 (= Selected Papers I, *AI* 14, Téhéran-Liège, Leiden 1977, p. 395).

[10] *Probleme der Interpretation manichäisch-soghdischer Briefe*, [in:] J. HARMATTA (ed.), *From Hecataeus to al-Ḫuwārizmī*, Budapest 1984, p. 289-316.

[11] Cf. note 10, pp. 21; 310-311.

[12] O. MANN, *Die Tâjîk-Mundarten der Provinz Fârs. Kurdisch-persische Forschungen*, Abt. 1, Berlin 1909, p. XXVIII.

[13] *Türkische Namen der Iranier*, [in:] *Die Welt des Islam*, Sonderband (= Festschrift Fr. Giese), Berlin 1941, p. 1-32.

Tajik name because it includes for the first time in a systematic way the results of Iranian dialectology.

Schaeder accepted E. Quatremère's old derivation of both Middle Persian *tāzī* and New Persian *tāǧīk* from the Arabic tribe's name *Ṭaiyi'* (or perhaps its adjective *ṭā'ī*)[14]. This name came to be a generic term for the Arabs in Aramaic (*ṭaiyāyā*)[15], in Armenian[16] (*tačik*) and also in Iran. Iranian languages added an ethnic suffix *-čīk* to the Arabic word *ṭaiyi'* and formed **taičīk* which became *tāčīk* just as **rai-čīk* "the man from Rai" became *rāčīk* and is *rāzī* in New Persian[17]. This explanation, however, is exposed to considerable phonetic difficulties as was pointed out by Shaul Shaked and Nicolas Sims-Williams in the discussion following my paper. The *-z-* of the ending need not belong to an old ending *-čīk*, the *-ā-* instead of and beside an *-a-* is rather an Old Iranian phenomenon than a Middle Iranian one. If New Persian *rāzī* like *rāǧī* may be derived from an Old Iranian **rāǧiya-ka* (W. Eilers, AO 22, 1954, p. 312) *tāzīg* could be explained as an analogous formation in an area and at a time where and when the Old Iranian local name *Ragā* had become *Ray*, i.e. in a Middle Persian speaking region. The equation would be: *Ray*: *rāzīg* = *Tay*: *tāzīg* (which would be *rāžīg*, *tāžīg* in Parthian). Derivation from the Arabic adjective *ṭā'i* would easily explain the word's *ā*, but why then *tāzīg* instead of **tā'īg*, **tāyīg*?

In the same way *tāčīk* is attested in the Middle Persian Zoroastrian literature as *tāzīg* which became New Persian *tāzī* and always kept its old meaning "Arab"[18]. New Persian *tāǧīk*, however, means certain Iranian peoples and cannot be derived from the Middle Persian from *tāzīg*. It is a related word at best.

Schaeder explained *tāǧīk* as a form which ultimately goes back to a Sogdian equivalent of the Middle Persian word. The Turks in Central Asia adopted it from the Sogdians. It is already attested in the Old Turkic inscriptions and in the 11th century works of Kāšġarī's wordbook and the *Qutadγu Bilig* as *tāzik*, *tāzīk*, *täžik* and *tāžīk*. Schaeder inferred from these spellings that the original Sogdian form must have

[14] SCHAEDER (cf. note 13), p. 18-20.
[15] SCHAEDER (cf. note 13), p. 17-18.
[16] SCHAEDER (cf. note 13), p. 17-18.
[17] SCHAEDER (cf. note 13), p. 21.
[18] D.N. MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London 1971, p. 83. For NP *tāzī* cf. F. WOLFF, *Glossar zu Firdosis Schahname*, Berlin 1935, p. 233; 'A.A. DEHḪODĀ, *Loġat-nāme*, ed. M. MO'ĪN, fasc. *tāǧūr-tāzīyān*, Tehran 1337, p. 197-200.

been *tāžīk*[19], that the Turks brought it in this shape to Iran and that it was not before the 13th century that the word's *ž* became *ǧ*[20].

Schaeder's Sogdian hypothesis is well in keeping with V.V. Bartol'd's historical explanation of why a word which first meant "Arab" came to mean "Persian" among the Turks and later on settled and urban people in general[21].

It was Bartol'd's convincing explanation that the Islamic armies which form the end of the seventh century on raided and eventually occupied the Sogdian territory were no longer purely Arabic contingents but consisted mainly of Persian converts. So it was the New Persian language of the Iranian moslems and not the Arabic language which in consequence of the Islamic occupation spread in Middle Asia[22] and which became the origin of modern Tāǧīkī. The Persian moslems were the *Tāǧīkīs* of the Sogdians and consequently of the Central Asian Turks.

The form *tāžīgāne* of the Manichaean fragment confirms Schaeder's reconstruction of the history of the word *tāǧīk* in one point. Its spelling *ṯ'jyg'nyy* renders the second consonant as a *ž*, not a *ǧ*. For a *ǧ* to be expressed in Manichaean script a vicarious *č* ought to be written. Instead of **c** a rare, specially developped letter **j** is used which may have been derived from the **c** letter, but which normally stands for the phoneme /ž/ in Parthian[23], as well as Sogdian[24] orthography. This statement is not only based on the results of historical and comparative phonology but also on other observations. The letter **j** is placed in an alphabetical list of letters of the Manichaean script after **z**, not after **c**, so that its pronunciation must have been more like *z* than *č*, i.e. it was *ž* rather than *ǧ*[25]. If **j** is exceptionally meant to express a *ǧ* two diacritical dots may be added above the letter. This was first pointed out by N.

19 SCHAEDER (cf. note 13), p. 21-24.

20 SCHAEDER (cf. note 13), p. 25-27; 333.

21 V.V. BARTOL'D, *Tadžiki. Istoričeskiy očerk*, [in:] *Sočineniya* II, 1, Moskva 1963, p. 455-457; *Tadžiki*, [in:] *loc. cit.* p. 469-470.

22 Cf. R.N. FRYE, *The Golden Age of Persia. The Arabs in the East*, London 1975, p. 99-100.

23 A. GHILAIN, *Essai sur la langue Parthe*, Louvain 1939, p. 39; p. 43, with note 11 for more literature.

24 I. GERSHEVITCH, *A Grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1961, §§ 66-68.

25 W. SUNDERMANN, *Iran als Vermittler und Verbreiter fremder Schriftsysteme*, *Das Altertum* 31 (1985), p. 95. Already F.W.K. MÜLLER made the same observation on the strength of the verse order in abecedarian hymns (*Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan, II* (= *Anhang* zu den *APAW* 1904), Berlin 1904, p. 7).

Sims-Williams[26]. An example is the Parthian rendering of Skr. *jātiṣmara-* as *j'dyšmr* with a double dotted **j**[27].

So there can be no doubt that the Manichaean spelling reproduces *tāžīgāne*. Another interesting difference from the modern form is its *-g-* instead of a voiceless *-k-*, and last not least its extended ending *-īgāne* instead of *-īg*. This extended form, however, is by no means isolated and unique. It has an exact parallel in the Sogdian word "Arabic" which is attested in Mugh documents of the early eighth century, namely *t'zyk'nk* "Arabic", an adjective derived from *t'zyk* "Arab"[28]. In the light of the Manichaean form we may interpret this spelling as *tāžīgāne*, too, the **z** standing for /ž/ and not for /ğ/.

The New Persian outcome of this adjective is *tāğīgāne*, attested in Sa'dī's *Badāye'* as an ethnic adjective: *rū-ye tāğīkāne-at benamāy tā dāġ-e ḥabaš / āsmān bar čehre-ye torkān-e yaġmā'ī kešad* "Show your *tāğīkī* face, so that heaven may draw the Abessynian mark on the face of the plundering Turks", i.e. enslave the beautiful objects of love by the beauty of your face[29].

We may state that the word *tāžīgāne* is attested in Sogdian texts from the 8th century on. By that time it may still have meant "Arab" or "Moslem" in a more general sense because *t'z-ykty* are mentioned side by side with a "Persian general" (*p-'rsy-k cp-'yš*) in a letter to king Dēwāštič[30].

I said that the Manichaean testimony confirms Schaeder's theory in one point. But it is this selfsame confirmation which contradicts his explanation in another respect. For *tāğīk* or *tāzīg* to be a genuine Sogdian word its form should necessarily be **tāčīk*, and *tāčīk* should have found its way into the New Persian language with both its voiceless *č* and its *k*, or, to put it more cautiously, it should have been attested beside other forms. A point in case to illustrate what I mean is the early New Persian word *sarčīk* "chief" attested in Asadī's *Luġat-nāme*. Henning recognized its Sogdian origin (= Buddhist Sogdian

[26] N. SIMS-WILLIAMS, *Indian elements in Parthian and Sogdian*, [in:] K. RÖHRBORN, W. VEENKER [eds.], *Sprachen des Buddhismus in Zentralasien*, Wiesbaden 1983, p. 134, note 23.

[27] W. SUNDERMANN, *Mittelpersische und parthische kosmogonische und Parabeltexte der Manichäer* (= *BTT* IV), Berlin 1973, p. 99, l. 1912, p. 126.

[28] V.A. LIVSHITS, *Sogdiyskie dokumenty s gory Mug II*, Moskva 1962, text B-14. l. (x+1), p. 130, for *t'zyk* cf. p. 212. The Arabs are also mentioned about a hundred years later in the Sogdian Karabalgasun inscription as *t'z-'yk'n'k* and *t'z-yk'n'y*. This has recently been pointed out by Y. YOSHIDA (*Documents et archives de l'Asie Centrale*, Kyoto 1990, p. 118-120).

[29] Quoted by DEHḪODĀ (cf. note 18), p. 103.

[30] LIVSHITS (cf. note 28), text A—14, ll. 20-22, p. 78-79.

src'yk) commenting: "If it were Persian ... we should expect **sarzī*"[31], just as a New Persian word for Arab is *tāzī*. In other Sogdian loan-words, too, New Persian renders a Sogdian -*č*- as -*č*-[32].

This being so, and because the form *tāžīgāne* is attested in the Sogdian language itself not later than in the eighth century, the conclusion is inevitable that the *tāğīk* word is not of Sogdian origin at all!

We should look for another language which by the end of the Middle Iranian period had replaced an old *č*-phoneme by a *ž* instead of a Middle Persian *z* or a Sogdian *č*. The most likely candidate, virtually the only one, is the Parthian language. *Tāžīgāne* with its *ž* from *č* and its *g* (not *γ*!) from an old *k* is explicable as a Parthian form.

I am not the first to come to this conclusion. It was V.A. Livshits who stated already in 1962 that the word *t'zyk* (i.e. *tāžīk*) of the Mugh documents can be best explained as a "Partho-Sogdian" form (*parfyansko-sogdiyskaya forma*) going back to a Parthian word **tāžīk*[33]. I can do no more than repeat here Livshits' results, and I am doing so in some detail because the Manichaean spelling *t̲'jyg'nyy* confirms them. It attests the Parthian form reconstructed by Livshits and marked by him with an asterisk. Besides, I wanted to reintroduce Schaeder's still important essay on the Turkic names of the Iranian peoples into scientific discussion which had remained at that time inaccessible to Livshits[34].

But what about the historical background of a Parthian word *tāžīg* in Sogdian? It has been communis opinio for a long time that the Parthian language had ceased to exist long before the end of the Sasanian empire. This theory is largely based on the supposed history of the Manichaean Parthian literature with its *akme* in the third and fourth centuries and its decline from the fifth century on[35]. A. Christensen offered a plausible historical reason for this thesis: it was Shāpūr's II wars against the Chionites which led to the establishment of

[31] W.B. HENNING, *Sogdian Loan-words in New Persian*, *BSOAS* 10 (1939), p. 100 (= Selected Papers I (cf. note 9), p. 646).

[32] HENNINGS examples (cf. note 31) are *pasēčīdan* (p. 104), *pasēč* (p. 104), but *linǰ*- from Sogd. *δinǰ*- (p. 104).

[33] LIVSHITS (cf. note 28), p. 87-88.

[34] LIVSHITS (cf. note 28), p. 88, note 42.

[35] GHILAIN (cf. note 23) regarded it as "plus probable que le cinquième siècle marque le déclain de la langue parthe" (p. 28).

Persian speaking garrisons in Xurāsān and to the supersession of the local Parthian by the Middle Persian language in those regions[36].

Unfortunately, this thesis has never been substantiated by convincing arguments. Henning's assumption that the Manichaeans used Parthian as a living language still in the sixth century in Bactria[37] is not compatible with Christensen's theory. So the possibility that the Parthian language or at least dialects of the Parthian type continued to exist in the northern region of Iran up to the time of the Islamic invasion cannot be ruled out.

A famous tradition going back to Ibn al-Muqaffaʿ and convincingly commented on by G. Lazard has it that the language *al-fahlawīya* was still spoken in the Fahlah region, i.e. in Iṣfahān, Rayy, Hamaḏān, Māh-i Nihāwand and Āḏarbāiǧān, in or up to the 8th century[38]. Lazard gathered from this text that the language called by Ibn al-Muqaffaʿ *al-fahlawīya* is perhaps "*une forme plus ou moins pure de la langue parthe*" which had survived in the north-eastern regions of Iran for a long time (*long-temps*)[39].

So there is some reason to assume that the Parthian language had not been completely extinguished by the time of the Islamic occupation. When the Islamic hosts approached Sogdiana the Sogdians might have first learnt about their coming from their western neighbours and might have adopted their name in Parthian garb.

But it is more likely that the Arabs had already been known as *tāžīg* among the Sogdians long before the advent of Islam. Šāpūr's II wars against Arabic tribes in the fourth century[40], were and remained well-known in Iran. Events like these, but perhaps also commercial activities might have brought the name of the Arabs to the Sogdians in its Parthian form which is well in keeping with a general influence of the Parthian on the Sogdian language[41].

An early, pre-Islamic formation of the *Tāzīg*-name of the Arabs is confirmed by the attestation of the word in many works of the Pahlavi literature (in the *Kārnāmag ī Ardašīr ī Pāpagān*, the *Dēnkard*, the

[36] *Contributions à la dialectologie iranienne I*, 1930, p. 4ff.

[37] W.B. HENNING, *Two Manichaean Magical Texts, with an Excursus on the Parthian ending* ***-ēndēh****, BSOAS* 12 (1947), p. 49-50 (= Selected Papers II, Acta Iranica 15, Téhéran-Liège, Leiden 1977, p. 283-284).

[38] G. LAZARD, *Pahlavi, Pârsi, Dari. Les Langues de l'Iran d'après Ibn al-Muqaffaʿ*, [in:] *Iran and Islam, in memory of the late Vladimir Minorsky*, Edinburgh 1971, p. 361-364.

[39] LAZARD (cf. note 38), p. 377.

[40] R.N. FRYE, *The History of Ancient Iran*, München 1984, p. 309.

[41] W. SUNDERMANN, *Die Bedeutung des Parthischen für die Verbreitung buddhistischer Wörter indischer Herkunft, AoF* 9 (1982), p. 6.

Bundahišn, the *Zand ī Wahman Yasn*, the *Ayādgār ī Zāmāspīg*, and in the *Šahristānīhā ī Ērānšahr* to mention only those most important texts which go back to or contain pre-Islamic sources).

A second argument can be derived from Th. Nöldeke's statement: Middle Persian *tāzīg* etc. is a calque on Aramaic and Syriac *ṭayāyē* designating the beduins first, then the Arabs in general[42] and in the end the Muslims, too[43]. *Ṭayāyā*, it will be remembered, is derived from the name of the Arabic tribe or tribal confederation of the Ṭaiyi') who are attested as the neighbours of the Arameans in Mesopotamia from the first century A.D. on. It was in A.D. 195 that Nuʿmān I founded what was called in Aramaic *Ḥērṯā də-Ṭaiyāyē* "the tent encampment of the *Ṭaiyi'*", better known under its Arabic short name *al-Ḥīra*, and *al-Ḥīra* remained the ally and a western bulwark of the Arsacids and the Sasanians up to the seventh century. So an old Parthian formation of the name which by the third century must have been *tāžīg* may be envisaged.

The question what or who might be meant by the *ṯ'jyg'nyy* of the Turfan fragment M 339 has partly been answered in connection with my etymological reflections. *ṯ'jyg'nyy* is an adjective derived from a noun *tāžīg* which designated speakers of the New Persian language (as opposed to *pārsīg* which is Middle Persian), preferably in Sogdiana where Manichaeism had its second center on Iranian soil[44] and which was the country of origin of the *Dīnāwarīya*-community[45]. Our text, however, enriches the semantic sphere of the word by a new nuance, the Tajiks mentioned there are certainly not Moslems but Manichaeans speaking the language of the Moslems, i.e. the New Persian language. They are those Manichaeans who, from the ninth century on, but perhaps essentially later, produced and left a not insignificant New Persian Manichaean literature in the Kingdom of Qočo[46].

Werner SUNDERMANN
Moldaustr. 46
D — 1136 BERLIN

[42] Th. NÖLDEKE, *Geschichte des Artachšîr i Pâpakân*, *BB* 1878, p. 52, note 1.

[43] R. PAYNE SMITH, *Thesaurus Syriacus I*, Oxonii 1879, col. 1460.

[44] W. EILERS, *Iran and Mesopotamia*, [in:] E. YARSHATER (ed.), *CHI* 3 (1), Cambridge 1983, p. 487-488.

[45] FLÜGEL (cf. note 7), pp. 76-77; 105-106.

[46] Cf. W. SUNDERMANN, *Ein manichäischer Bekenntnistext in neupersischer Sprache*, [in:] *Études irano-aryennes offerts à Gilbert Lazard*, Beyrouth 1989, p. 355.

MIDDLE IRANIAN IN OLD UYGUR: REMARKS ON SELECTED SPECIMENS IN THE BUDDHIST AND MANICHAEAN TEXTS

A. VAN TONGERLOO

Among the different kinds of foreign elements in the pre- and non-Islamic Turkish text corpora written in "Old Uygur", the (Middle) Iranian portion is rather substantial.

The compilation of an annotated word-list of these is a desideratum from the internal Turcological point of view as well. For, of the most recent thesaurus, Klaus Röhrborn's *Uigurisches Wörterbuch*[1] — which does not include the runic material — only four fascicles have been published, the verbal stem *ayat-* begin the final lemma of the last part; the completion of this most important reference lexicon is not for the near future. Sir Gerald Clauson's opus magnum, the *Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, focuses in the first place on the internal Turkish evidence and furnishes only selected testimonia of foreign elements[2]. Moreover, after its publication in 1972 an important number of unpublished and newly discovered material became accessible[3]. This applies also to the *Drevnetjurkskij Slovar'*[4], which calls more attention to loan-words but has to be used with great care[5].

The main categories or different kinds of Iranian elements in OUyg. include:

(a) these already present in the early OUyg. inscriptions;

(b) loan-words used in specialized texts which show no, or no necessary connection with a religious sphere of influence, e.g. economic, calendarian, medicinal, etc. texts;

[1] Fasc. 1 (*a – agrıg*) publ. 1977, fasc. 2 (*agrıglan – anta*) publ. 1979, fasc. 3 (*anta – asanke*) publ. 1981, fasc. 4 (*asankelıg – ayat-*) publ. 1988 (Franz Steiner, Wiesbaden) – in toto 298 p. published. Review by Peter ZIEME in *OLZ* LXXIII/4 (Juli/August 1978), p. 325-330.

[2] Due to the specific arrangement of the items (on which see G. CLAUSON, *Turkish and Mongolian Studies* (=*Prize Publication Fund* XX), London 1962, the two-vol. index prepared by A. RÓNA-TAS (*Studia Uralo-Altaica* 14 and 15, Szeged 1981) is highly appreciated.

[3] Cf. the current bibliography in the *UigWb.*

[4] Leningrad 1969.

[5] Corrections by P. ZIEME in *CAJ* XIV (1970), p. 228-236.

(c) borrowings in the Manichaean corpus;
(d) id. in the Buddhist texts;
(e) id. in the Christian fragments;
(f) common borrowings in c and d (and where applicable e);
(g) occasional or unique borrowings:
(h) evidence from Greek, Syriac, etc. transmitted through MIr. to OUyg.

A further series of loan-words include those which represent only a technical meaning or a typical concept in the Buddhist corpus, but in the Manichaean or (scantily attested) Christian Uygur textual corpus lead a non-typical existence (and vice versa)[6].

Of major importance from the viewpoint of the Uygur evidence are these Middle Iranian loan-words, predominantly of Sogdian origin, met with in the Buddhist as well as in the Manichaean texts. On this occasion we will deal with some characteristic specimens.

ažun

On the one hand, OUyg. *ažun* (< Sogd. *''jwn*) is commonly used in its basic meaning, "existence", e.g. *közünür ažunta*[7] "in the present (lit.: visible) existence"; on the other hand, the term is attested in several quite distinct connotations in the Great Mani-hymn (which displays several points of contact with the Buddhist corpus, with respect not only to terminology but also to ideas).

[6] Thus the Christian and Manichaean Uygur texts apply a genuine term to render the notion "cause, reason", i.e. *tïlday* ~ *tïltay* (cf resp. the "Magi"-fragment in F.W.K. MÜLLER, *Uig I*, p. 9 line 5 and the Tokharo-Uygur Mani-hymn in A. VON GABAIN-W. WINTER, *Türkische Turfantexte IX*, p. 13 line 32). The Buddhist Uygur texts, however, make use of a loan-word *anvant* (< Sogd. *'nβnt*), found in several writings also as *avant* ~ *avïnt* (according to *UigWb*, p. 276-277, *avant* (~ *-ï-*) is the only correct reading). The motive for applying a loan-word is sufficiently justified due to the technical status of the concept "cause, reason; Ursache, Kausalität" in these texts as distinct from Manichaean or Christian use, cf. Skt. *hetu* (in another paper we will deal with this category). A good distinctive criterion between an isolated or integrated borrowing is the use of the term provided with e.g. a denominal +*l°g*, the denominal privative +*s°z*, etc. — thus *avantlıg* and *avantsız* (testimonia: *UigWb*, loc. cit.). Cf *tamu*.

[7] *TT II*, p. 424 line 28. Buddh. use: Hamilton, *Manuscrits*, 7 line 18' etc. In its Manichaean context *közünür* has a twofold meaning: (a) belonging to *this* visible world, therefore to the hylic/material creation (as opposed to the invisible/immaterial realm of light), cf. *TüMan I*, p. 18 text 8, III line 13 [*közünür t(a)nigird ätöz* "the corporeal[2] body", to be added in *ED*, p. 762, with ref. to *BBB*, p. 69 note 560 — MUyg. *t(a)nygyrd* < Sogd. < Mp. *tnygyrd*]; (b) belonging to this, i.e. the second era, the middle moment (cf. the doctrine of the three eras). It is not unlikely that expressions like *közünür ažunta* "in the visible = present = material world" led to the synonymy of *ažun* with Arabic *dunyā* in Middle Turkic (examples in *ED*, loc. cit.).

The very first line of this hymn could be cut directly from a Buddhist writing: Mani is called *alqu biš a[žunlarnï]ŋ umuyï* "the hope of all five modes of existence"[8]. In a quite similar phraseology the wise man Vuu tayši (Fu Dashi, died 569 CE) is honoured as *biš ažun tïnlïylarnïŋ umuyï*[9] "the hope of the living creatures of the five modes of existence". The transmigration of the soul in the five *gati* is mentioned in the Manichaean *Traité* as well "... qu'elle transmigrât dans les 5 conditions d'existence"[10] in which the Chinese text uses *wu-ch'ü*, i.e. *pāñcagati*[11]. Further, in the same hymn *tuγum ažun* "rebirth" is mentioned twice[12]. This Uyguro-Sogdian hendyadoin is of course quite common in the Buddhist texts[13]. It is noteworthy, however, that the Uygur Manichaeans made use of the same expression to render their concepts of "rebirth" (not necessarily induced in Manichaeism as a result of contacts with the Buddhists)[14] of which, as already stated, the Great Mani-Hymn furnishes us with an interpretatio manichaica.

äzrua

The Manichaean Father of Greatness, the Ruler of the Realm of Light[15], the Light principle is identified with Zurvān in the various Middle Iranian Manichaean texts[16]. *äzrua* is therefore quite often met with in the Uygur Manichaica, and one notices the two forms borrowed

[8] CLARK, p. 168, line 1 reads *a[žunnu]ng* "all five states of existence" (*ibid.*, p. 180 and 191). In this text there are mentioned either *biš ažum* "the five modes of existence" (lines 1 and 47 — possibly lines 8-9 as well), or *biš ažuntaqï t(ï)nlïylar* "the living creatures belonging to the five modes of existence" (lines 23 [= CLARK 43] and 31).

[9] *BTT I*, p. 18 Text A[1] 15.

[10] *Traité*, p. 533.

[11] Cf. *BTT III*, p. 58 line 776, cf. *MIS I*, p. 246-7.

[12] Lines 26 and 79.

[13] *jātibhava* "birth and existence", equation secured in *TT VIII*, p. 19 text A 47 (cf. also line 48).

[14] The Buddhist idea of the rising and descending states of existence (denoting the respective evolution towards salvative Buddhahood or infernal destruction) was very apposite for the Manichaean (reflecting the reincarnations either towards perfection and electhood, successed by salvation or towards hell). Cf. *TT III*, p. 190 line 58: *aymaq inmäk ažunlarïy körkittiŋiz* "You (=Mani) showed the rising and descending modes of existence" (=*CLARK*, p. 169 and 182, *UigWb*, p. 62a) and in Pelliot Chinois 3072: *aymaq inmaq ölmaq tuγmaq* "to rise, to descend — to die, to be born" (HAMILTON, *Manuscrits*, p. 64 text 8 lines 8-9).

[15] *whyštwšhry'r* (MpT. only in the *Šb.*), *whyšt šhrd'r* (Pth.), *rwxšn'yrδmncyk 'xšywnyy βγyy* (MSogd.), cf. Sundermann, *Namen*, p. 102.

[16] *by zrw'n* (MpT.), *zrw' bgyy* (Pth.).

from Sogdian, *zrw'* ~ *'zrw'* in MUyg. as *z(ä)rua* (seldom) ~ *äzrua*[17], the Sogd. form of address *mzyx 'xšywnyy zrw'βγyy*[18] "the great king Zurvān" is literally translated as *uluγ ilig äzrua t(ä)ŋri*[19].

The survival of *äzrua* until now is secured by the Buddhist corpus, as the Mongols borrowed their denomination for Brahmā, *Esru-a*, not from the Skt. *īśvara-*[20], the BUyg. *äzrua* being its prototype.

The majority of the Buddhist testimonia deal of course with *äzrua t(ä)ŋri* "the God Brahmā" or *äzrua quvraγï birlä*[21] "Brahmā together with his suite". Peculiar is the mention of the Brahmā-voice, exceptionally in *äzrua ünintin*[22] "out of the Brahmā-voice", but as a rule as *br(a)xmasavar äzrua ünin*[23]" (he called with his loud and clear) Brahmasvara [sc.] Brahma-voice (... the king)", a pleonasm in which the *br(a)xmasavar* (< Tokh. AB *brahmasvar* < Skt. *brahmasvara-*)[24] is provided with a translation.

dïntar

The elects were almost exclusively called by means of the term *dïntar* (< MSogd. *δynδ'r*[25]) in the MUyg. fragments. The Manichaeans were fully aware of the meaning behind this foreign word, as the author of the fragment T II D 171 clearly expressed *tüzü üdrülmiš arïγ dïndarlarqa*[26] "all the chosen pure elects (dat.)" (with *üdrülmiš* corresponding to WMIr. *wizīdag* ~ *wižīdag*)[27].

[17] The distinctive use of the two forms in Sogd. (*zrw'* is predominantly found in texts in Manichaean script, *'zrw'* in fragments in Sogd. script) is not found in MUyg. — *z(ä)rua* being only scarcely attested (e.g.: *TüMan III*, p. 5 (text 1, III, a recto 8)-7 (text 1, V, recto 8)- and 15 (text 7, III, 16).

[18] *GMS*, p. 238 § 1649.

[19] E.g. *TüMan I*, p. 25 lines 1-2.

[20] As wrongly stated in LESSING, p. 1169b. In turn Mongolian was the medium through which the term was passed on to Manchu, see *Hauer*, p. 261 (*Esrun*) and *SSTM II*, p. 468b (эсрува ~ эсрун).

[21] *TT X*, p. 16 line 148.

[22] *BTT VIII*, p. 95 text B43.

[23] *TT X*, p. 18 lines 191-192.

[24] W. THOMAS, *Tocharisches Elementarbuch II*, p. 122 and 217.

[25] *GMS*, p. 37 § 230, p. 44 § 283, p. 145 § 969, p. 170 § 1111, and p. 173 § 1135.

[26] *TüMan I*, p. 28 line 16.

[27] Concerning *arïγ* one should notice the use of καθαρός in the *CMC*. The elects are called always *arïγ* in the *X'äst.* (lines 66-7, 133-4, 245, 263, 324-5, cp. note 29); further: *TüMan I*, p. 33 line 23 and *BTT V*, p. 37 lines (254)-(255). Notice *TüMan III*, p. 30 Text 12, verso 4-5: *arïγ kirtü dintar(a)g tapïnalïm ötünäli* "let us serve the pure (*arïγ*, cf. καθαρός) and righteous (*kirtü*, cf. δίκαιος) elects".

Another epithet of the Manichaean elects is *muŋluγ*[28] ("poor") or *ädgüü q[ïlïnčlïγ] arïγ dïndar*[29] "the pure elects who perform good deeds"[30].

The Buddhist Uygur texts, on the other hand, render *dïndar* either on its own, or in hendyadoin[31]. Thus we have the following types.

-a- separate use: *tušmaq üzä dintarqa toldï aniŋ küsüši*[32] "their wishes were realized by of the meeting with a monk"

-b- in hendyadoin (with a Sanskrit or Chinese first term):

- with *ärži (äržï)*: *ärži dintar bolup*[33] "he becama a ṛṣi^{2}",
- with *arxant*: *arxant dintarča*[34] "like a arhat^{2}"
- with *toyïn*: *toyïn tïntar*[35] "(they became) monks^{2}".

Rarely is the combination with *arxant* found in the Manichaean corpus, e.g. *rand dintar*[36] "elect".

In CUyg. the term is found as well. Thus in the "Magi"-fragment Zacharias is called *uluγ dïntar*[37], ἀρχιερέυς; in another text *ariγ dïntar*[38] (which is the classical Manichaean expression denoting "pure elects") is used in reference to the Christian church dignitaries in general.

xormuzta

The unique denomination of the Manichaean "Urmensch" in Uygur, *xormuzta* (γ-)[39], was evidently borrowed from Sogdian (*xwrmzṯ'* [*βγ*]). Already found in the runic texts, his presence is quite well attested, predominantly as *xormuzta t(ä)ŋri* "the God Ōhrmazd", rarely also as *orm(a)zt*, e.g. in a calendar note: *azuu orm(a)zt künkä qïlsar*[40] "or if one does it on the Ōrmazt-day".

[28] *TüMan III*, p. 11 text 6, I line 1.

[29] *Ibid.*, p. 38 text 20 recto line 11, and *X^{v}āst*, lines 70-1.

[30] On the hierarchy, cf. A. VAN TONGERLOO in *CAJ* 26 (1982), p. 262-288.

[31] Exceptionally the term is found in hend. in MUyg. as well, e.g. *rand dïntarqa* "to the elect" (*TüMan III*, p. 28 text 11 line 9), cf also note 36, and MSogd. *rhnd* ~ *ry'nt* (*GMS*, p. 8 § 62).

[32] *BTT XIII*, p. 108 text 15 lines 43 & 47.

[33] *BTT I*, p. 32 lines 51 & 54.

[34] *BTT XIII*, p. 101 text 13 line 151.

[35] *BTT III*, p. 31 line 113.

[36] *TüMan III*, p. 28 text 11, line 9.

[37] *Georgpassion*, p. 48 note 2. See now A. VAN TONGERLOO in *AcOrB* 7 (1992), p. 57-74.

[38] *TüMan III*, p. 49.

[39] *TüMan III*, p. 19 text 8, III, verso line 12.

[40] *TüMan III*, p. 38 text 20, verso lines 3-4.

The Buddhist King of Heaven, Indra, is called in the Buddhist Uygur texts *xormuzta t(ä)ŋri*, sometimes accompanied with the epithet *t(ä)ŋrilär iligi* "king of gods", especially in invocations: *t(ä)ŋrilär iligi xormuzta t(ä)ŋri-a*[41] "O king of gods, god Indra".

Äzrua and xormuzta are evoked in the same breath in *bägdini äzrua xormuzta t(ä)ŋrilär bašin qamaγ t(ä)ŋrilär quvraγï*[42] "the gathering of all the gods, with at its head the royal gods Brahmā and Indra".

Finally, it should be noted that the god Indra in the Mongol Buddhist pantheon is called *xurmusta* (*-d-*) as well[43].

šïmnu

Šïmnu[44] holds a unique position within the lexical borrowings from Middle Iranian, i.c. MSogd. *šmnw*[45], in the neighbouring Altaic languages, through the Uygur medium, by representing the evil force in the Christian, Manichaean and Buddhist corpora as Satan, the ruler of darkness, and Māra, respectively.

Characteristic of the Manichaean Uygur texts is the following expression *ayïγ qïlïnčlïγ šimmu*[46] "the evil-doing Ahriman" (found in the runic material as well)[47].

The same epithet accompanies the Buddhist devil in the Old Uygur texts, including those in brahmī script. A Sanskrit-Old Uygur bilingual fragment[48] of this material provides for the internal Uygur equation Māra = šïmnu.

A remarkable form *šumnu*, with *-u-* in the first syllable, is not only encountered in the BUyg. Tantric texts[49], but also in the Nestorian evidence in Syriac script[50]. In the Buddhist corpus *tört törlüg š(ï)mnu süü-si*[51] "the army of the four Māra's" is mentioned on several occasions.

[41] *TT X*, p. 24 lines 302-303.
[42] *BTT XIII*, p. 33 note 1.2.
[43] LESSING, p. 991a and 1189.
[44] Cf. H. JUNKER, *Türkisch Šïmnu "Ahriman"*, in *Ungarische Jahrbücher* VI (1925), p. 49-55.
[45] The WMir. form *'hrmyn* is unknown in MUyg.
[46] *TüMan I*, p. 19-20, passim; *TüMan III*, p. 24 text 9, I verso line 12, p. 25 text 9, II, verso line 8; *TT III*, p. 190 line 70, *Xᵛāst*, etc. In *BTT V*, p. 26 line 11 he is called *al(l)ïg čävislig* "recourseful[2], cunning[2]".
[47] *Kökt.*, p. 1056: TM 342 I, verso 2-3.
[48] *TT VIII*, p. 8-A6.
[49] *BTT VIII*, p. 64-A489. In Mongolian: (шумна[c]) cf. LESSING, p. 710 and 1183.
[50] P. ZIEME, *Zu den nestorianisch-türkischen Turfantexte*, p. 666. In a MUyg. fragment (Pelliot Chinois 3072) *šamnu* is attested, cf. HAMILTON, *Manuscrits*, p. 64 line 5.
[51] E.g. *BTT VIII*, p. 95 text B 41-42.

tamu

A very successful linguistic career was alloted to *tamu* as this term was not only incorporated within the Uygur Buddhist or Manichaean material, but was also borrowed by the Muslims, ranging itself thus with the very scanty pre-Islamic relics bearing a religious connotation of the ǧāhilīya which could survive in an Islamic garment[52] — corresponding thus with *ǧehennem*.

The use of *tamu* as a technical term peculiar to Manichaeism should be noticed. In some MUyg. texts it will be found either making reference to or in direct relationship with the realm of darkness, and its exponent, the ὕλη.

ymä xroštag p(a)dvaxtag t(ä)ŋri xorm(u)ẓta t(ä)ŋri-dän t(a)mudan yoxaru ayduqta[53]	"The gods Call and Answer after rising upwards from the god Ōhrmazd, from the ὕλη..."

The fundamental Manichaean credo, the Xᵛāstvānīft, formulates as follows[54]

säkizinč kirtü t(ä)ŋriig arïγ nomuγ biltükümüzdä b(ä)rüü: äkii yïltïzïg üč ödkii nomuγ biltim(i)z: y(a)ruq vïltïzïn t(ä)ŋrii yirin tünärig yïltïzïn tamu yirin biltim(i)z:	"Eighth. Ever since we had knowledge of the righteous God and the pure doctrine, we know the doctrine of the "Two Principles" and the "Three Eras" — we known the Light Principle, the Kingdom of God, and the dark Principle, the Kingdom of Darkness".

In the BUyg. material *tamu* is found in sequences dealing with the inhabitants of the inferno or their works (*tamugluγ iš*[55] *alqu tamuluqlar*[56] "all the inhabitants of the hell"; *tamu ärkligi täg*[57] "like the ruler of the hell", etc.) As in Buddhist Sogdian, *tamu* renders in Uygur contexts the famous *naraka*. In this corpus there seems to be a predilection for the eighth hell, called *avīci*, acting as a deterrent. *avič tamu-nuŋ ootï täg*[58] "like the fire of the *avīci*-hell"; *körksüz yavïz*

[52] In the margin we should note the use of another Sogdian lemma, sc. *'wšṯm'x*, to render the Middle Turkic notion for "paradise" *uštmax*, found only — it should be stressed — in the Islamic times' texts. This *uštmax* was corrupted to *učmak*.

[53] *TüMan I*, p. 13.

[54] *Xᵘāst*, p. 174 cap. VIIIA lines 156-162.

[55] *BTT III*, p. 43 line 359.

[56] F.W.K. MÜLLER, *Uigurica IV* hrsg. von A. VON GABAIN, in *SPAW* 1927, p. 704-C20.

[57] *BTT XIII*, p. 36 text 1 line 70.

[58] *Ibid.*, p. 33 text 1 line 13.

arakšazlar-nï köḍürüp aviš tamu-qa baḍuryïl[59] "the shapeless and bad *rākṣasas* — lift (them) up and cause (them) to sink into the *avīci*-hell".

It should be noticed that the term was borrowed by Buddhist Mongols from Uygur in order to denote the classical *naraka*. As the term was quite popular in Uygur (testified by its integration in that language through new formants)[60] it was alloted a similar rôle in Mongolian[61].

Only a few specimens of the list of Middle Iranian lemmata belonging both to the Buddhist and Manichaean, and exceptionally to the Nestorian Uygur corpus, are presented here. This fascinating category of loan-words of course need more profound research, not only on the level of semantics but also in relation with syntactic peculiarities called into existence by the non-Uygur origins of these terms. This is quite important in the Turcological research but some details will attract the attention of Iranologists as well.

Aloïs VAN TONGERLOO
Departement Oosterse Filologie
en Geschiedenis — KULeuven
Blijde Inkomststraat, 21
B — 3000 LEUVEN

ABBREVIATIONS

BBB: W.B. HENNING, *Ein manichäisches Bet- und Beichtbuch* (= *APAW* 1936), Berlin 1936.

BSogd.: Buddhist Sogdian.

BTT I: G. HAZAI-P. ZIEME, *Fragmente der uigurischen Version des "Jin'gangjing mit den Gāthās des Meister Fu"* (= *Berliner Turfantexte* I), Berlin 1971.

BTT V: P. ZIEME, *Manichäisch-Türkische Texte* (= *Berliner Turfantexte* V), Berlin 1975.

BTT VIII: G. KARA-P. ZIEME, *Die uigurischen Übersetzungen des Guruyogas "Tiefer Weg" von Sa-skya Paṇḍita und der Mañjuśrīnāmasaṃgīti* (= *Berliner Turfantexte* VIII), Berlin 1977.

BTT XIII: P. ZIEME, *Buddhistische Stabreimdichtung der Uiguren* (= *Berliner Turfantexte* XIII), Berlin 1985.

BUyg.: Buddhist Uygur.

[59] *Ibid.*, p. 144 text 29 line 12.

[60] Denominative +*luy*, cf. the first two examples.

[61] Mongol *tamu* is not derived from Skt. *tamas* (so LESSING, p. 775 and 1185), but from Uygur. New formations are *tamula-* "to torment" (borrowed by the Ewenki as тамулā-, cf. *SSTM*, p. 160a), *tamulagci*, etc.

Clark: L.V. Clark, *The Manichean Turkic Pothi-Book*, in *AoF* IX (1982), p. 145-218.
CSogd.: Christian Sogdian.
CUyg.: Christian Uygur.
ED: G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1973.
Georgspassion: W. Bang-Kaup: *Bruchstücke einer nestorianischen Georgspassion*, in *Le Muséon* XXXIX (1926), p. 41-75.
GMS: I. Gershevitch, *A Grammar of Manichaean Sogdian*, Oxford 1954.
Hamilton, *Manuscrits*: J. Hamilton, *Manuscrits ouïgours du* IXe-X^{e} *siècle de Touen-Houang*, 2 vol, Paris 1986.
Hauer: E. Hauer, *Handwörtenbuch der Mandschuqprache*, Wiesbaden 1952.
Kökt.: A. von Lecoq, *Köktürkisches aus Turfan. Manuscriptfragmente in köktürkischen "Runen" aus Toyoq Idiqut-schahri (Oase von Turfan)*, in *SPAW* 1909, p. 1047-1061.
Lessing: F.D. Lessing, *Mongolian-English Dictionary*, Berkeley-Los Angeles 1960.
MpT: Middle Persian of Turfan.
MSogd.: Manichaean Sogdian.
MUyg.: Manichaean Uygur.
OUyg.: Old Uygur.
Pth.: Parthian.
Skt: Sanskrit.
SSTM: V.I. Cincius, *Sravitel'nij Slovar' Tunguso-Manžurskix Jazikov*, 2 vol, Leningrad 1975-1977.
Sundermann, *Namen*: W. Sundermann, *Namen von Göttern, Dämonen und Menschen in iranischen Versionen des manichäischen Mythos*, in *AoF* VI (1979), p. 95-133.
Traité: E. Chavannes P. Pelliot, *Un traité manichéen retrouvé en Chine*, in *JA* X/XVIII (1911), p. 499-617.
TT II: W. Bang-A. von Gabain, *Türkische Turfan-Texte: II. Manichaica*, in *SPAW* 1929, p. 411-430.
TT III: W. Bang-A. von Gabain, *Türkische Turfan-Texte: III. Der grosse Hymnus auf Mani*, in *SPAW* 1930, p. 183-211.
TT V: W. Bang-A. von Gabain, *Türkische Turfan-Texte: V. Aus buddhistischen Schriften*, in *SPAW* 1931, p. 323-356.
TT VIII: A. von Gabain, *Türkische Turfan-Texte: VIII. Texte in Brāhmīschrift* (= *ADAW* 1952/VII), Berlin 1954.
TT X: A. von Gabain (Hrsg.), *Türkische Turfan-Texte: Das Avadāna des Dämons Ātavaka. Bearbeitet von Tadeusz Kowalski†* (= *ADAW* 1958/I), Berlin 1959.
TüMan I: A. von Lecoq, *Türkische Manichaica aus Chotscho I* (= *APAW* 1911/VI), Berlin 1912.
TüMan III: A. von Lecoq, *Türkische Manichaica aus Chotscho III* (= *APAW* 1922/II), Berlin 1922.
Uig I: F.W.K. Müller, *Uigurica* (= *APAW* 1908), Berlin 1908.
UigWb: cf. note 1.
X^{v}āst: J.P. Asmussen, *X^{u}āstvānīft. Studies in Manichaeism* (= *Acta Theologica Danica VII*), Copenhagen 1965.

KALLIGRAPHIE UND KURSIVE: PROBLEME DER PAHLAVI-SCHRIFT IN DEN PAPYRI UND OSTRACA

D. WEBER

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit einem eng begrenzten Bereich mittelpersischer Sprach- und Schriftentwicklung, dem der Papyri und Ostraca; deshalb eng begrenzt, weil er — zumindest was die Papyri angeht — zeitlich genau abzustecken ist. Er fällt in die kurze Zeit der letzten persischen Besetzung Ägyptens durch die Sassaniden zwischen etwa 618 und 629 n. Chr. Die Ostraca, aus Persien selbst stammend (Fundorte wie Ray und Šīrāz werden hier angegeben), sind vermutlich ebenfalls dem 7. Jh. zuzurechnen. Die dabei verwendete Schrift ist eine Kurrentschrift.

Hansen charakterisierte in seiner Edition der Berliner Papyri[1] die „Kursive der mittelpersischen Papyri und die Kursive der zoroastrischen Handschriften" als „nur zwei Ausdrucksformen einer Schrift, von der eine eckig stilisierte Form in der Schrift des mittelpersischen Psalters aus Chinesisch-Turkestan vorliegt". Dabei konnte er sich auf die wenige Jahre zuvor aus dem Andreas-Nachlaß von K. Barr herausgegebenen „Bruchstücke einer Pehlevi-Übersetzung der Psalmen" beziehen[2], die übrigens trotz des konservativen Charakters der einzelnen Schriftzeichen sicher nicht älter als das 7. Jh. n. Chr., vielleicht sogar in den Anfang des 8. Jhs. zu datieren sind. Nach Hansens Meinung hatte auch „die Schrift, die uns in den Handschriften der Zoroastrier in Iran und der Parsen in Indien überliefert ist, spätestens schon zu Beginn des

* Ein Überblick über Pahlavi-Papyri und -Ostraca sowie bibliographische Angaben dazu finden sich in der in Fn. 9 genannten Arbeit; vgl. ferner D. WEBER, Pahlavi Papyri Revisited, in: *Proceedings of the XIXth International Congress of Papyriologists (Cairo 2-9 September 1989)*, ed. by A.H.S. El-Mosalamy, Cairo (Ain Shams University, Center of Papyrological Studies) 1992, vol. II, 493-508. — Zitate mit O und P erfolgen nach der Numerierung des inzwischen veröffentlichten Bandes *Pahlavi Papyri, Pergamente und Ostraca.* (CII, Textband). London 1992.

[1] O. HANSEN, *Die mittelpersischen Papyri der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin* (= *APAW* 1937, 9), Berlin 1938, S. 14.

[2] F.C. ANDREAS und K. BARR, *Bruchstücke einer Pehlevi-Übersetzung der Psalmen*, in *SPAW* 1933, S. 91-152.

7. Jahrhunderts n. Chr., von Nebensächlichkeiten abgesehen, dieselbe Form"[3].

Im großen und ganzen darf man dieser Beschreibung des Entwicklungsstandes der Pahlavi-Schrift wohl zustimmen; doch fragt sich etwa, ob bereits die Pahlavi-Papyri, die ja auch schon in das 7. Jh. gehören, die Einheitlichkeit zeigen, von der hier die Rede ist. Auch wenn allgemein vermutet wird, daß die Pahlavi-Kursive sich als Kurrentschrift bis etwa 600 n. Chr. entwickelt und auch fest etabliert habe[4], bleibt zu fragen, welchen Beitrag die Pahlavi-Papyri (und in schwierigerem Umfeld auch die Ostraca) liefern können, die Entwicklung des Pahlavi als Kurrentschrift deutlicher zu machen oder auch eventuell das sicher oftmals unterschiedliche, das soll heißen: individuelle, Schreibverhalten der Schreiber aufzuklären.

Diese Fragen sind bislang kaum oder nur sporadisch angegangen worden. So bietet Hansen[5] zwar gute Ansatzpunkte, die von seinem Verdienst um das Verständnis der schwierigen Materie der Papyri nicht getrennt gesehen werden dürfen. Aber er sagt selbst, daß „an dieser Stelle keine ins einzelne gehende paläographische Untersuchung über diese Kursive und ihre Beziehung zu den anderen Arten mittelpersischer Schrift gegeben werden" kann; das müsse „einer Spezialuntersuchung vorbehalten bleiben, die erst unternommen werden kann, wenn das ganze Papyrusmaterial der Wiener Nationalbibliothek verarbeitet ist". Wie bekannt (und darüber wurde an diesem Orte auf dem 1. Kolloquium im Jahre 1982 referiert) ist aber gerade diese Sammlung mittelpersischer Papyri und Pergamente, die mit zuletzt 580 signierten Stücken wohl mit Abstand die umfangreichste war, zum allergrößten Teil seit Ende des II. Weltkrieges verschollen. Nur etwa 30 Stücke fanden sich in den Staatlichen Museen der ehem. DDR in Berlin wieder, die 1981 nach Wien zurückgegeben wurden[6]. Nur einige wenige, meist stark beschädigte und kleine Fragmente tauchten bei Katalogisierungs-

[3] Vgl. HANSEN, *loc. cit.*

[4] W.B. HENNING, *Mitteliranisch*, [in:] *HdO* I, 4: *Iranistik*, 1. Abschnitt: *Linguistik*, Leiden-Köln 1958, S. 49.

[5] HANSEN, *op. cit.* (Fn. 1), S. 14-17.

[6] Vgl. H. LOEBENSTEIN, *Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Papyrus Erzherzog Rainer (P. Rainer Cent.)*, Wien 1983, Textband, S. 31f. [Korrekturnote Dez. 1992:] Die gesamte Wiener Pahlavi-Sammlung hat die Kriegs- und Nachkriegswirren ohne jede Beeinträchtigung überstanden und befindet sich z.Zt. noch in der St. Petersburger Eremitage. Es ist anzunehmen, daß das Objekt in nicht allzu ferner Zeit wieder an Wien zurückgegeben wird; die Publikation der Sammlung ist A. NIKITIN (St. Petersburg) und mir übertragen worden. Da sich die Sammlung in einem äußerst guten (praktisch dem ursprünglichen) Zustand befindet, darf mit einer baldigen Bearbeitung gerechnet werden.

arbeiten in der Österreichischen Nationalbibliothek auf, die allerdings als relativ unbedeutend eingestuft werden müssen. Man ist demnach bei der Beurteilung schriftgeschichtlicher Fragen auf das bisher bekannte Material verwiesen, wie es durch Hansen und Perixanian[7] ediert und bearbeitet oder durch de Menasce[8] in Faksimile publiziert worden ist.

Besonderer Dank gilt daher der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in einem laufenden Projekt eine Bearbeitung (d. h. Lesung, Übersetzung und Kommentierung) sämtlicher durch de Menasce faksimilierter Papyri, Pergamente und Ostraca sowie der bisher nicht veröffentlichten Heidelberger Sammlung ermöglicht. Auf diese Weise wird eine gute Grundlage geschaffen, auch schriftgeschichtliche Fragen ausführlicher zu behandeln, als es bisher geschehen ist. Einige Punkte aus diesem Komplex dürfen hier bereits vorgetragen werden; Hansens "Nebensächlichkeiten", von denen er sprach, erweisen sich dabei, wie sich hoffentlich zeigen wird, als wichtige Bausteine im Verständnis der Pahlavi-Schrift.

Die Kurrentschrift der Papyri, Pergamente und Ostraca ist eine Schrift mit stark schwankendem, kursivem Duktus. Die Regeln der Verbindung zweier oder mehrerer Zeichen werden hier schon ebenso beachtet, wie es aus dem späterem Buchpahlavi bekannt ist. Dabei können sich größere Schwierigkeiten der Interpretation dann ergeben, wenn z. B. ʾ, *h, s, d, g, y, š* miteinander verbunden auftreten; sie können im Extremfall zu einer geraden Linie werden, so daß nur der Kontext noch eine Hilfe zum Verständnis sein kann — sofern dieser natürlich bekannt ist. Die im späteren Buchpahlavi verwendeten Zusatzzeichen, um *d, g, y* voneinander zu scheiden (*d̂, g̈, y̤*), sind in den Papyri und Ostraca unbekannt.

Neben Texten mit äußerst stark kursivem Duktus (wozu unbedingt die Ostraca zu zählen sind) gibt es solche, die mit kalligraphisch gesehen großer Vollkommenheit geschrieben sind und den Eindruck von kleinen Kunstwerken hinterlassen. Leider ist den Texten nicht zu entnehmen, unter welchen Bedingungen der Schrift besondere Sorgfalt gewidmet wurde; es mußte offenbar nicht unbedingt der Adressat sein, dem ein weniger kursiver Duktus würdig schien, da wir viele Dokumente mit stark kursiver Schrift kennen, die an hochgestellte Persönlichkeiten gerichtet sein müssen. Die Ehrfurcht oder Unterwürfigkeit des Absenders zeigte sich eher und deutlicher in der Verwendung

[7] A.G. Perixanjan, *Pexlevijskie papirusy sobranija GMII imeni A. Puškina, VDI* 1961/3, S. 78-93.

[8] J. de Menasce (ed.), *CII*, Part III: *Pahlavi Inscriptions*, vol. iv, *Ostraca*, and vol. v, *Papyri*, London 1957.

bestimmter Grußformeln als in der Wahl eines besonders schönen Duktus[9].

Da die vorliegenden Dokumente im Gebrauch ihrer Schrift in der Tat sehr abwechslungsreich sind, bieten sie einen guten Einblick nicht nur in Schreibergewohnheiten, sondern auch in den Entwicklungsstand der Pahlavi-Schrift insgesamt. So ist z. B. das in Ideogrammen vorkommende sog. 'verkürzte' *Ḇ* noch nicht in allen Fällen eingeführt. Zwar zeigt das Ideogramm *MKḆLWN-* für mp. *padīr-* 'empfangen' bereits diese Erscheinung durchgängig (s. Beispiel 1), ebenso wie das Ideogramm *YNSḆWN-* (P. 69,3) für mp. *stān-* '(weg)nehmen'. Bemerkenswert ist aber, daß das Ideogramm für 'kaufen', mp. *xrīdan*, nämlich *ZBNW-*, noch mit dem 'normalen' *B* geschrieben wird gegenüber *ZḆNN-* im Buchpahlavi (s. Beispiele 2a, b, c). Es ist nicht leicht, dafür Gründe anzugeben; auffallend ist aber, daß das in Frage stehende Ideogramm in den Papyri bzw. Pergamenten nur im Nomen agentis *xrīdār* 'Käufer' belegt ist und daß wir es in mindestens zwei von drei Belegen mit einem echten Kaufvertrag zu tun haben, dem selbstverständlich wegen seines juristischen Inhalts eine besondere Stellung zukommt[10]; es könnte deshalb sein, daß sich hier eine ältere Form der Rechtssprache auch paläographisch erhalten hat.

Besonderheiten bieten auch die häufig stark kursiv gehaltenen Wirtschaftslisten, im wesentlichen auf Ostraca; hier werden für oft vorkommende Ideogramme Abkürzungen verwendet, so z. B. *KN* für *KYN'*, mp. *gōspand* 'Kleinvieh', oder *Š* für *ŠG*, mp. *ǰaw* 'Gerste'[11]. Auch das häufigste Verbalideogramm, nämlich *YḤBWN-*, unterliegt Verkürzungen zu Formen ohne Komplement *-t'* für das Part. Perf. Pass. mp. *dād*; selbst *-WN-* wird mitunter weggelassen, so daß lediglich *YḤB* geschrieben wird, oftmals mit einem eleganten Schwung. Auf diese Tatsache konnte im übrigen bereits Hansen hinweisen und sie entsprechend würdigen[12].

Die folgende Besonderheit, die ausführlicher dargestellt werden soll, betrifft nun nicht lediglich bestimmte Schreibergewohnheiten oder Eigenheiten, die in der kursiven Schreibung selbst liegen, sondern zielt

[9] Zu Variationen in den Grußformeln vgl. D. WEBER, *Pahlavi Papyri und Ostraca: Stand der Forschung*, [in:] *MIS*.

[10] Kaufverträge liegen höchstwahrscheinlich vor in HANSEN Nr. 33, in P. 4 (Phila. E 16.496) sowie vielleicht in Wien Nr. 20 (vgl. S. 220 der in Fn. 6 genannten Festschrift).

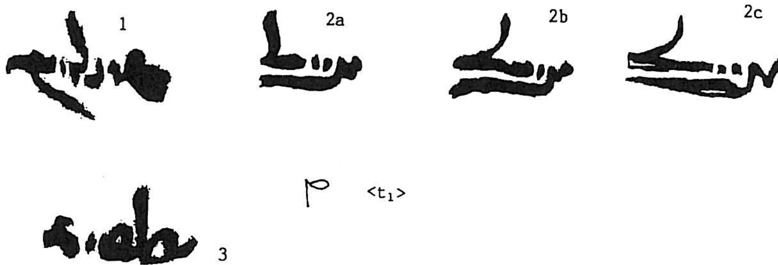
[11] Zu Abkürzungen vgl. auch R.N. FRYE, *Sasanian Remains from Qasr-i Abu Nasr*, Cambridge/Mass. 1973, Appendix A.

[12] Vgl. HANSEN, op. cit. (Fn. 11), S. 80 (ad Nr. 54 V 11), sowie D. WEBER [in:] *Mémorial J. de Menasce*, Louvain 1974, S. 228f.

deutlich auf einen Entwicklungsmoment der Pahlavi-Schrift ab, der im sog. Buchpahlavi überwunden bzw. abgeschlossen zu sein scheint.

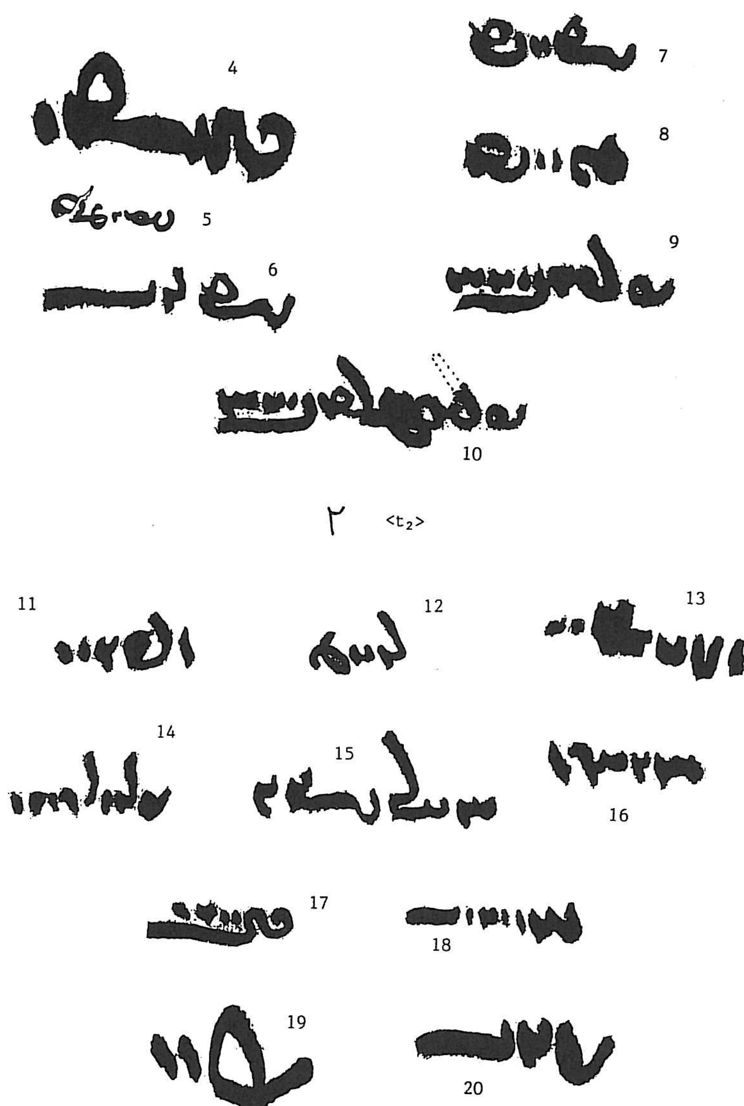
Während im Pahlavi-Psalter und im Pahlavi der zoroastrischen Bücher nur ein Graphem ⟨t⟩, nämlich ۴, vorkommt (auf Entgleisungen wird später eingegangen), finden sich sowohl in den Papyri, Pergamenten und Leinenstücken aus Ägypten als auch auf den Ostraca des persischen Heimatlandes zwei Grapheme, die, vereinfacht wiedergegeben, dieses Aussehen haben: ۴ und ۲; im folgenden werden sie zunächst einmal aus praktischen Gründen mit t_1 (für dans 'normale' ⟨t⟩) und t_2 umschrieben. Die Beispiele für beide Formen des *t* sind zahlreich genug, um vielleicht ein vorläufiges Urteil formulieren zu können, und verteilen sich etwa gleichmäßig auf beide.

Im folgenden sind einige typische Beispiele für ⟨t_1⟩ und ⟨t_2⟩ zusammengestellt, wobei gleichzeitig auf die Art geachtet werden sollte, wie ⟨t_1⟩ und ⟨t_2⟩ im Falle einer Anbindung an das davor stehende Zeichen geschrieben werden[13].



13 Die Lesungen der Beispiele sind folgende:

3	*pltwm*	Hansen Nr. 60, 1
4	*d'št*	P. 4, 1 (Phila. E 16.496)
5	*spndrmt*	Göttingen Or. var. 1, xxiv, 6
6	*d'tlwy/lng*	P. 75, 1 (Heid. Pahl. 15)
7	*Y'TWNyt*	Hansen Nr. 65c, 2
8	*YḤWWNyt*	P. 74 V 8 (Heid. Pahl. 14)
9	*plhwbwt'n*	Hansen Nr. 54 R 2
10	*p(l)'ymltbwt'n*	Hansen Nr. 54 R 5
11	*wltywn'*	O. 195 (MMA, New York, 36.30.281)
12	*LWTH*	Wien Nr. 22, 7
13	*npštn'*	P. 4, 1 (Philia. E 16.496)
14	*plhwtlkrt'*	Hansen Nr. 66, 1
15	*hwslwd't'n*	P. 75, 2 (Heid. Pahl. 15)
16	*hwt'k'*	P. 69, 2 (Heid. Pahl. 9)
17	*YḤBWNt'*	Hansen Nr. 28, 2
18	*yẕd'nkrt' ZY*	P. 75, 3 (Heid. Pahl. 15)
19	„*PWN*"	P. 4, 3 (Phila. E 16.496)
20	*pt-š*	P. 4, 2 (Phila. E 16.496)



Bemerkenswert ist, daß es offenbar viele Belege gibt, in denen sowohl ⟨t_1⟩ als auch ⟨t_2⟩ verwendet werden können[14]. Das Bild, das auf diese Weise gewonnen wird, ist verwirrend und legt die Vermutung nahe, daß

[14] So steht z.B. dem *d'št*$_1$' (Beispiel 4) ein *d'št*$_2$' (P. 3, 4 [Phila. E 16.485]) gegenüber wie auch dem *plhwt*$_1$*l* (Wien Nr. 10 [kalligraphisch besonders schön!]) ein *plhwt*$_2$*l* (P. 73 b R 1 (Heid. Pahl. 13). Vgl. auch Hansen, *op. cit.* (Fn. 1), S. 16, zu den variablen Schreibungen des *t*.

beide Grapheme in jeder Stellung im Wort möglich sind und verwendet werden können. Eine gewisse Ordnung läßt sich nun aber doch in dieses Erscheinungsbild in zwei Richtungen bringen. Erstens kann man überprüfen, ob es in bezug auf einzelne Wörter eine Tendenz gibt, das eine oder das andere Graphem zu verwenden. Zweitens kann gefragt werden, ob unabhängig von möglichen Vorlieben in bestimmten Wörtern, die Wahl eines der beiden Grapheme vom Schreiber abhängt.

Beiden Möglichkeiten der Untersuchung sind leider Grenzen gesetzt, da man dafür eigentlich vollständige Corpora benötigte, die hier nur in den seltensten Fällen vorliegen. Das Bild, das aufgrund dieser Untersuchungsmethode gewonnen wird, muß zwangsläufig ebenfalls mit Lükken behaftet sein und kann lediglich Tendenzen der Häufigkeit aufzeigen.

Die erste Frage nach der Beschränkung eines der beiden Grapheme auf bestimmte Wörter kann bedingt positiv beantwortet werden. Es gibt in der Tat einige Wörter, die ausschließlich mit dem Graphem ⟨t_2⟩ geschrieben werden; es sind dies[15]:

hwt_2'k'	*xʷadāy* 'Herr'
mt_2r'	*Mihr* '16. Tag'
št_2r'	*šahr* 'Land'
$t_2$yl	*Tīr* '13. Tag'
yẕd'nkrt_2'	*Yazdāngird*

Im Anschluß an diesen Personennamen, der als Hinterglied ja das Part. Perf. Pass. **kṛta-* enthält, beobachtet man bei *krt'* grundsätzlich die Schreibung mit ⟨t_2⟩; dazu gibt es eine einzige Ausnahme[16], die vielleicht insofern bedeutsam ist, da hier vor dem *t* nicht der senkrechte Strich für ein *r* steht, sondern ein *l* — in der Tat ein seltener Beleg, der nur in den Sigla und Bullae Parallelen hat[17].

Bemerkenswert sind ferner eindeutige Tendenzen bei dem Gebrauch von Ideogrammen und ihrer mittelpersischen Komplemente. Ideogramme, die ein *t* enthalten, schreiben in aller Regel ⟨t_2⟩; dazu gibt es nur sehr wenige Ausnahmen, vgl. z.B. *Y'T_1WN-* (s. Beispiel 7). Ein

[15] Die Belegsituation ist für diese Wörter ausgesprochen gut; *xʷadāy* erscheint in den Papyri mindestens 20mal, der Name *Yazdāngird* bei HANSEN allein 9mal, und die Tagesnamen *Mihr* und *Tīr* sind auf den Ostraca die häufigsten mit mindestens 5 sicheren Belegen (*šahr* hat eine ähnliche Schreibung wie *Mihr*, vermutlich wegen des historisch gleichen Auslauts *-*θra*-).

[16] HANSEN Nr. 16, 3 (*klt_1'* [sic]).

[17] Vgl. z.B. Ph. GIGNOUX, *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique* (=*IPN*, Bd. II, Fasz. 2), Wien 1986, nrs. 923 (*Vahmangird*), 1047 (*Yazdgird*) und 1065 (*Yazdāngird*).

deutliches Übergewicht von ⟨t_2⟩ ergibt sich auch für das Komplement *-t'* des Part. Perf. Pass., wohingegen für die 3. Sg. Prs. *-yt'* meist ⟨t_1⟩ geschrieben wird.

Die zweite Frage, wie die Verteilung der Verwendung der Grapheme ⟨t_1⟩ und ⟨t_2⟩ in einem bestimmten Corpus aussieht, kann glücklicherweise in einigen Fällen eindeutig beantwortet werden. Das Basler Pergament (P. 55) und ein Heibelberger Pergament (P. 81), die beide vollständig sind, sowie der große Göttinger Papyrus (P. 44), der fast komplett ist, verwenden praktisch ausschließlich ⟨t_2⟩. In allen drei Stücken ist die Kurrentschrift unterschiedlich stark kursiv geprägt.

Trotz dieser Tendenzen, die bisher aufgezeigt werden konnten, bleibt das Gesamtbild weiterhin undurchsichtig, und es lassen sich keine sicheren Regelmäßigkeiten erkennen. Man könnte deshalb auf den Gedanken kommen, die Verwendung von ⟨t_1⟩ oder ⟨t_2⟩ sei u. U. von demjenigen Zeichen abhängig, das vor, d. h. rechts von *t* steht und das eventuell mit diesem verbunden werden kann. Bei dem Komplement *-yt'* mit ⟨t_1⟩ für die 3. Sg. Prs. bei Ideogrammen scheint sich diese Erklärung in der Tat wegen der einfacheren Linienführung anzubieten. Dazu würde auch passen, daß das einmalige *klt'* die Folge *-l-*t_1 aufweist, die ebenfalls auf die geläufige Art geradezu elegant verbunden werden kann. Andererseits gibt es ebenso schöne Beispiele mit ⟨t_2⟩. So erscheint auf einem Kieselstein aus dem Metropolitan Museum in New York *wltywn'* 'Wagen', und zwar in kalligraphisch sauberstem Duktus mit einer Ligatur von ⟨l⟩ und ⟨t_2⟩[18], die übrigens auch in vielen Papyri anzutreffen ist. In den Fällen, wo die Texte ausschließlich ⟨t_2⟩ schreiben, ist die häufige Verbindung *-yt* normalerweise ähnlich geschrieben wie z.B. *-d't-* im Beispiel 15, d.h. daß der Schreiber in der Regel für das Graphem ⟨t_2⟩ neu ansetzen muß.

Fassen wir all diese Beobachtungen zusammen, so stellen wir fest, daß beide Grapheme prinzipiell gleichwertig sind und das eine durch das andere ersetzt werden kann. Es gibt bestimmte Vorlieben oder Tendenzen, unter gewissen Bedigungen das eine oder das andere Zeichen zu wählen. Abhängig ist diese Wahl jedoch nicht davon, ob ein kalligraphischer Duktus oder eine stark kursive Variante vom Schreiber vorgezogen wird. Diese Beobachtung verbietet gleichzeitig die Vermutung, ⟨t_2⟩ sei vielleicht eine vereinfachte Form von ⟨t_1⟩ — ein

[18] Mit dieser Lesung, die mir aus mehreren Gründen zwingend erscheint, muß diejenige von Ph. GIGNOUX in *Papers in Honour of Professor Mary Boyce*, I, Leiden 1985, S. 211, und *op. cit.* [Fn. 17], nr. 936 als *wl'twr* (Personenname) aufgegeben werden. Vgl. jetzt ausführlich zu diesem Beleg D. WEBER, Pahlavi Papyri, Pergamente und Ostraca. (CII, Textband.) London 1992, S. 111f. (O. 196).

Gedanke übrigens, der nur bei ausschließlich kursivem Gebrauch von ⟨t_2⟩ verständlich wäre. Wir müssen also für die mittelpersische Kurrentschrift, wie sie sich bis zum Ende der sassanidischen Herrschaft fortentwickelt hat, mit zwei Graphemen für *t* rechnen, die unabhängig voneinander weitestgehend nach Belieben den Schreibern zur Verfügung standen.

Es bleibt die Frage nach der Herkunft beider Zeichen. Wenn ⟨t_2⟩ nicht aus ⟨t_1⟩ herleitbar ist, müssen wir auch im Vorstadium der Entwicklung zur Kurrentschrift mit zwei Zeichen rechnen. In der Tat scheinen beide noch in der frühsassanidischen Lapidarschrift faßbar zu sein, wie ein Blick auf eine Zeichenliste nahelegt; wir wissen, daß ⟨t_1⟩, also das 'normale' *t* im Buchpahlavi, das *tāw* fortsetzt, und meine Vermutung geht dahin, daß ⟨t_2⟩ ursprüngliches *ṭēθ* weiterführt[19]:

	Imperial Aramaic	*Inscriptions*		*Pahlavi*	
		Parthian	*Persian*	*Psalter*	*Book*
ṭ(ṭēṯ)	𐡈	𐭈	𐭨		
t(tāw)	𐡕	𐭕	𐭲	𐮑	𐮑

Das bedeutet lediglich — und das muß besonders betont werden —, daß diese Herleitung paläographisch zu verstehen ist und daß die ursprünglich phonologische Verschiedenheit von *t* und *ṭ* natürlich keine Rolle mehr spielte; *ṭēθ* blieb lediglich eine Graphemvariante, die den Schreibern zur Verfügung stand. Ist dies richtig, müssen wir annehmen, daß die Schrift, wie sie uns auch im Buchpahlavi entgegentritt, noch im 7. Jh. zwei Grapheme für *t* kannte, zumindest aber die Kenntnis noch nicht ganz geschwunden war. Dies wäre keine „Nebensächlichkeit", sondern ein wichtiges Indiz, das auch erklären könnte, weshalb bei späteren Schreibern Fehlschreibungen wie *ŠTWN-* für *ŠDRWN-* (mp. *frēstādan* 'senden, schicken') oder *ḤT* für aram. *hn* (mp. *agar* 'wenn, falls') vorkommen[20]: da die Kenntnis von ⟨t_2⟩ zumindest noch lebendig war, andererseits aber *DR* (wie auch *GR*, *YR* oder *DN*, *YN* usw., ja sogar *'N*, *'R*) ein Aussehen die ⟨t_2⟩ annehmen konnte, wurde diese Zeichengruppe als Schreibung für *T* angesehen und dafür das gängige

[19] Nach der Zeichenliste *apud* D.N. MacKenzie, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London 1971, S. XI.

[20] Zu dieser Problematik vgl. auch K. Barr in *BSOS* 8 (1935-37), bes. S. 396, der für die Variation rein ästhetische Gründe geltend machen wollte.

Zeichen, nämlich $\langle t_1 \rangle$, verwendet. Gerade solche Rückinterpretationen sind m.E. Nachweis der hier vorgelegten Deutung.

Im Anschluß an diese Überlegungen wird die alte Frage wieder aktuell, wie es um die Schreibung für die mp. Prp. *pad* bestellt ist, für die jetzt gewöhnlich eine pseudoideographische Umschrift, nämlich *PWN*, im Gebrauch ist. Hansen sah darin eine verstümmelte Schreibung für *pt'* und umschrieb dieses Wort dann auch entsprechend mit *pṯ'*[21]; Schaeder verdeutlichte dies und sprach von einer graphischen Fehlinterpretation des iranischen Wortes *pt*, da in der Schrift des Reichsaramäischen die Verwechslung von *pt* und *pwn* in der Tat leicht sei[22]. Gegen diese Auffassung sprach sich deutlich Henning aus[23], während aus neuerer Zeit Back[24] hinwiederum die Schaedersche Ansicht favorisiert. Auch MacKenzie[25] vermutet, wenn man seine Formulierung „*PWN*, for **pty*" richtig interpretiert, eine Umdeutung irgendwelcher Art. Die Frage der Herkunft dieser Schreibung ist also weiterhin offen. Wenn nun, wie wir gesehen haben, die Form von $\langle t_2 \rangle$ in häufigen Schreibungen wie *krt₂'* sich derjenigen von *k* oder *r, n, w* nähert und in stark kursivem Duktus davon praktisch nicht mehr geschieden werden kann, darf man mit gutem Grund vermuten, die Schreibung „*PWN*" stehe in der Tat für ursprüngliches *pt_2'*. Paläographisch bietet diese Erklärung, gerade bei einem so häufigen Wort *pad*, keine Schwierigkeit. Sie gewinnt ferner eine Stütze darin, daß im Falle von *pad*+enkl. Pron. z. B. *pt_2-š* geschrieben wird (s. Beispiele 19 und 20) und nicht etwa **pt_1-š* wie im späteren Buchpahlavi.

Ist diese Deutung richtig, besäßen wir ein weiteres wertvolles Zeugnis für die Entwicklung einer Schreibtradition, die ohne die Kenntnis der Papyri nicht mehr nachgewiesen werden könnte.

Dieter WEBER
Weperstr. 17
D — 3413 MORINGEN

[21] Vgl. HANSEN, *op. cit.* (Fn. 1), S. 8.
[22] S.H.H. SCHAEDER in *ZDMG* 96 (1942), bes. S. 6ff.
[23] HENNING, *op. cit.* (Fn. 4), S. 128 mit Fn. 4.
[24] M. BACK, *Die sassanidischen Staatsinschriften* (=AI 18), Téhéran-Liège 1978, S. 21.
[25] S. MACKENZIE, *op. cit.* (Fn. 19), S. 62.

L'INTERPRÉTATION DES NOMS PROPRES MOYEN-IRANIENS: QUESTIONS DE MÉTHODE

St. ZIMMER

à Philippe Gignoux sexagénaire
hommage amical

I. **Introduction**

1. Les noms propres ont toujours été un sujet particulièrement intéressant pour tout le monde: aujourd'hui encore, le choix du ou des prénoms est le premier souci non seulement des futurs parents, mais bien souvent aussi d'un large cercle d'amis et de membres de la famille. Pour tous, chaque nom a une signification et en plus est porteur de connotations les plus diverses. Bien entendu, le champ des connotations est purement subjectif, et les idées populaires à propos des significations des noms propres sont bien souvent aberrantes.

2. Même une étude scientifique qui vise à des résultats objectifs, ne parvient pas à être dépourvue d'aspects subjectifs: d'une part, les opinions personnelles du chercheur se font remarquer inévitablement dans son choix de sujets, sa méthode, ses jugements; d'autre part, l'interprétation philologique qui doit se joindre à l'analyse linguistique est toujours determinée de façon décisive par les connaissances littéraires, historiques etc., le tempérament personnel et le goût de celui qui la tente: après tout, l'interprétation est un art.

3. Ici, je me bornerai dans la mesure du possible aux faits objectifs, c.-à-d. au côté linguistique du problème. Là, le danger du subjectivisme peut être réduit par la présentation des diverses possibilités offertes par l'analyse linguistique. L'étude systématique des noms propres moyen-iraniens n'en est qu'à ses débuts. Après cent ans de philologie pehlevie qui a accumulé bon nombre de remarques isolées à propos d'un bon nombre de noms, c'est seulement de nos jours que la grande œuvre commencée et dirigée par M. Mayrhofer procure aux linguistes iranisants les collections complètes, nécessaires pour toute étude systématique.

4. Pour les noms vieux-iraniens (avestiques, vieux-persans et ceux provenant de la tradition parallèle en d'autres langues) nous disposons, heureusement, de traîtements exhaustifs, avec des analyses linguistiques solides et des interprétations sensibles grâce aux efforts de MM. Mayrhofer, Schmitt, Hinz, Gershevitch, et d'autres savants.

Pour les noms provenant des langues moyen-iraniennes, le volume II/2 de l'*Iranisches Namenbuch*, par M. Gignoux, est un début très prometteur[1]. Ce livre, dû au meilleur connaisseur des sceaux et bulles sassanides, met à notre disposition tout le trésor que recèlent les inscriptions de l'époque sassanide. C'est seulement ce fruit d'un long travail laborieux qui ouvre la voie aux réflexions méthodologiques suivantes.

5. Le traîtement des noms propres, tout comme tout autre élément du langage, se divise en trois étapes: un classement provisoire d'abord, puis l'analyse linguistique, et finalement, l'interprétation philologique. Dans la pratique, la division est moins nette, car certaines informations extra-linguistiques, voir historiques, sont déjà nécessaires pour classer le matériel, pour décider des champs sémantiques, etc.

La présentation suivante ne tend pas à démontrer de façon systématique le chemin indiqué ci-dessus. Elle n'a pour but que de montrer certains aspects du procédé d'interprétation afin de faire ressortir plus clairement quelques problèmes ou d'indiquer d'autres possiblités de compréhension de certains noms propres sassanides.

II. **Classement du matériel**

6. Déjà un classement superficiel montre qu'une vieille tradition, bien connue parmi maint peuple indo-européen et non-i.e., est toujours vivante: celle de respecter certains traditions de famille dans le choix d'un nom. Bien souvent, parent et enfant portent des noms qui démontrent leur relation familiale. Nous connaissons, dans toutes les langues indo-européenes, beaucoup plus de noms d'hommes que de femmes ce qui fait qu'on ne parle généralement que des traditions masculines. Néanmoins, il y a dans les diverses langues assez d'exem-

[1] *Iranisches Personennamenbuch*, herausgegeben von Manfred MAYRHOFER und Rüdiger SCHMITT, Band II *Mitteliranische Personennamen*, Faszikel 2: *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique*, par Philippe GIGNOUX (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sonderpublikation der Iranischen Kommission). Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1986, 227 p. J'en ai donné un compte rendu dans la *Orientalistische Literaturzeitung* 84.1989 (1990), col. 580-588.

ples de noms féminins qui se réfèrent à la même tradition. Dans les noms propres sassanides, on trouve les formes suivantes de cette tradition familiale:

a) Il y a identité complète des noms propres de père et de fils dans 13 exemples qui représentent 17 cas:[2]

(33) *Ādurbād*, fils de *Ādurbād*;
(71) *Ādur-Ohrmazd*, fils de *Ādur-Ohrmazd*;
(145) *Aspōrag*, fils de *Aspōrag*;
(207) *Bīr*, fils de *Bīr*;
(292) *Dād-Ohrmazd*, fils de *Dād-Ohrmazd*;
(408) *Gušnasp*, fils de *Gušnasp*;
(613) *Mihr*, fils de *Mihr*;
(748) *Pandag*, fils de *Pandag*;
(757) *Pāsfal*, fils de *Pāsfal*;
(827) *Sāsān*, fils de *Sāsān*;
(858) *Šābuhr*, fils de *Šābuhr* (deux fois);
(926) *Vahrām*, fils de *Vahrām* (trois fois);
(1013) *Vištāsp*, fils de *Vištāsp*.

b) Quant à l'identité des deux noms de père et de fils avec renversement des éléments, aucun exemple de ce vieux procédé n'a pu être trouvé parmi les noms propres sassanides, mais il y a 27 paires de noms qui se distinguent seulement par l'ordre de leurs membres; parmi eux pourraient bien figurer des noms de père et de fils:

(38) *Ādur-Bay*: (193) *Bay-Ādur*
(42) *Ādur-Burz*, fils de ...-*Ādur*; à restituer **Burz-*?: (228) *Burz-Ādur*
(68) *Ādur-Mihr*: (619) *Mihr-Ādur*
(71) *Ādur-Ohrmazd*: (703) *Ohrmazd-Ādur*
(182) *Bām-Gušnasp*: (411) *Gušnasp-Bām*
(198) *Bay-Dād*: (279) *Dād-Bay*
(238) *Burz-Dād*:**Dād-Burz* dans le patronyme (280) *Dād-Burzān*
(296) *Dād-Veh*: (977) *Veh-Dād*
(344) *Farrbay-Ādur*: (54) *Ādur-Farrbay*
(358) *Farrox-Dād*: (286) *Dād-Farrox*
(409) *Gušnasp-Ādur*: (63) *Ādur-Gušnasp*
(413) *Gušnasp-Dād*: (289) *Dād-Gušnasp*
(416) *Gušnasp-Māh*: (539) *Māh-Gušnasp*
(417) *Gušnasp-Ohrmazd*: (712) *Ohrmazd-Gušnasp*
(418) *Gušnasp-Vehdād*: (978) *Vehdād-Gušnasp*
(513) *Māh-Ādur*: (66) *Ādur-Māh*
(527) *Māh-Burz* (ou **Māh-Burzēn*): **Burz-Māh* dans (240) *Burzēn-Māh*

[2] La numérotation est celle du livre de M. Gignoux.

(528) *Māh-Buxt*: (258) *Buxt-Māh*
(529) *Māh-Dād* (ou bien **Māh-Dādēn*): (290) *Dād-Māh* et (284) *Dādēn-Māh*
(575) *Mard-Būd*: (222) *Būd-Mard*
(703) *Ohrmazd-Ādur*: (71) *Ādur-Ohrmazd*
(708) *Ohrmazd-Bay*: (199) *Bay-Ohrmazd*
(709) *Ohrmazd-Dād*: (292) *Dād-Ohrmazd*
(988) *Veh-rōz-dād*: (818) *Rōz-Veh*
(1050) *Yazd-Ohrmazd*: (714) *Ohrmazd-Yazad*
(1054) *Yazd-Xvar*: (1042) *Xvar-Yazd*

noms féminins:

(50) *Ādur-duxt*: (325) *Duxt-Ādur*.

c) Identité partielle des noms propres de père et de fils (un élément du nom composé est identique) se remarque dans 30 (ou 32) exemples:

(32) *Ādur*-Ardāy, fils de (54) *Ādur*-Farrbay
(35) Ādurbād-*Gušnasp*, fils de (978) Vehdād-*Gušnasp*
(49) *Ādur*-Dārāy, fils de (38) *Ādur*-Bay
(54) *Ādur*-Farrbay, fils de (514) Māh-*Ādur*-Gušnasp (identité des deux Ādur-Farrbay attractive, mais incertaine)
(71) *Ādur*-Ohrmazd, fils de (33) *Ādur*-bād
(77) *Ādur*-Yazdān-dād, fils de (86) *Ādur*-Šābuhr
(105) Anōšag-*veh*, fils de (746) Panāh-*veh*
(198) Bay-*dād*, fils de (290) *Dād*-Māh
(223) *Būd*-Mihr, fils de (A 1) Ādur-*B[ūd]* (ma reconstitution)
(228) Burz-*Ādur*, fils de (60) *Ādur*-Frāy-Gušnasp
(243) *Burz*-Māh-Gušnasp, fils de (975) Veh-*Burz*-Ādur; peut-être frère de
(251) *Burz*-Vahrām, fils de (975) Veh-*Burz*-Ādur
(286) *Dād*-Farrox, fils de (271) *Dād*-Ādur
(358) Farrox-*dād*, fils de (1) Ābān-*dād* (frère de Ohrmazd-*dād*?, cf. no. 709)
(P 4) *F[arrox]*-veh, fils de (358) *Farrox*-dād (ma reconstitution; identité des deux Farrox-dād incertaine)
(375) Frāy-*Gušnasp*, fils de (425) Hadarān-Māh-Ādur-*Gušnasp*
(409) Gušnasp-*Ādur*, fils de (976) Vēh-Burzēn-*Ādur*
(446) Hordād-*Māh*, fils de (544) *Māh*-ōš
(512) Mahād-*Gušnasp*, fils de (417) *Gušnasp*-Ohrmazd
(516) Māh-Ādur-Frāy-*Gušnasp*, fils de (242) Burz-*Gušnasp*
(528) *Māh*-buxt, fils de (66) Ādur-*Māh*
(529) Māh-*dād*, fils de (1091) Zurvān-*dād*
(566) *Mār*ān, fils de (67) Ādur-*Mār*-Ādur-Farrbay
(575) *Mard*-būd, fils de (164) Āzād-*mard*
(575) Mard-*būd*, fils de (375) Farrox-*būd*
(643) Mihr-*Gušnasp*, fils de (289) Dād-*Gušnasp*
(643) Mihr-*Gušnasp*, fils de (413) *Gušnasp*-dād

(709) Ohrmazd-*dād*, fils de (1) Ābān-*dād* (frère de Farrox-*dād*?, cf. no. 358)
(786) Pus-*veh*, fils de (83) Ādur-*Veh*-dād
(951) *Var*ēnag, fils de (956) *Var*sin (?, noms sans interpretation)
(1047) *Yazd*gird, fils de (85) Ādur-*Yazd*ān
(1047) *Yazd*gird, fils de (1056) *Yazd*ag.

d) Nous n'avons pas d'exemple sûr de cas d'identié complète ou partielle des noms propres des grands-pères et des petits-fils parce que notre matériel ne contient nulle part les indications généalogiques nécessaires. Néanmois, j'ai pu trouver 4 cas possibles d'une tradition onomastique à travers trois générations, et plusieurs autres noms qui pourraient s'expliquer par référence aux grand-pères:

(32) *Ādur*-Ardāy, fils de (54) *Ādur*-Farrbay, qui pourrait être le même que le fils de (514) Māh-*Ādur*-Gušnasp.
(P 4) *F[arrox]*-veh (ma tentative de reconstruction), fils de (358) *Farrox-dād*, qui pourrait être le même que le fils de (1) Ābān-*dād*.
(516) Māh-Ādur-*Frāy-Gušnasp*, fils de (242) Burz-*Gušnasp*, qui est probablement fils de *Frāy-Gušnasp*: le nom du petit-fils serait une combinaison des noms de ses deux grands-pères (cf. 513 et 375).
(566) *Mār*ān, fils de (67) Ādur-*Mār*-Ādur-Farrbay: le double 'Ādur' semble résulter de la combinaison de deux noms; peut-on penser à **Mār*-Ādur (cf. 568 *Mār*-Bay-Ādur) et (54) Ādur-Farrbay?

Dans tous ces cas, il n'y a aucune possibilité de preuve concluante: on ne peut que les rendre probables par cumul.

Le nom (1016) *Vuzurg* a été probablement donné à l'époque sassanide pour les mêmes raisons pour lesquelles on appelle un garçon *Bozorg* en Iran aujourd'hui: son grand-père étant décédé au courant de la même année, son nom ne peut pas encore être redonné à l'enfant; alors, «le grand» sert de substitut.

e) Dans certaines familles, on semble avoir eu tendance à utiliser toujours le même suffixe hypocoristique pour former de nouveaux noms: mais il n'y a que quatres exemples qui témoigneraient de ce procédé:

(239) Burz*ēn*, fils de (133) Ard*ēn*
(855) Šab*ēn*, fils de (149) Astōy*ēn*
(501) Kirm*āy*, fils de (216) Brād*āy*
(249) Burz*ōy*, fils de (212) B*ōy*

7. Les noms féminins sont assez rares: à peine 5% de nos données onomastiques appartiennent à ce groupe (ca. 45 noms), et ce classement

reste même douteux pour certains de ces noms. Les exemples les plus sûrs sont ceux composés avec *-duxt* «fille» comme deuxième élément. Bien sûr, bon nombre d'entre eux ne désignent pas simplement une femme en tant que fille de son père: *duxt* peut avoir un sens religieux (p.e. dans (89) *Āfrīn-duxt* «fille de la bénédiction») ou géographique (cf. (334) *Ērān-duxt* «fille d'Iran»). Dans d'autres cas on a voulu comprendre certains noms comme étant féminins pour des raisons sémantiques. (93) «Gazelle», (209) «Brunette», (266) «Oeillet», (854) «Obsidian», (914) «Amande», (945) «Rose» sonnent franchement féminins au philologue moderne qui peut se référer parfois à des noms féminins du néo-persan. A défaut d'autre argument, les degrés de probabilité différeront d'un chercheur à l'autre. Naturellement, des noms comme (97) *Anāhīd* et (185) *Bānūg* «dame» sont univoques.

8. Vu leur importance chez d'autres peuples indo-européens, les noms thériophoriques attirent spécialement l'attention du comparatiste. Ils n'occupent pas un rang extraordinaire en Iran: les noms religieux les ont rélegués à l'arrière-plan. Heureusement, il y en a quand-même encore assez d'exemplaires pour prouver la survie de la tradition indo-européenne et indo-iranienne. Nous trouvons plusieurs noms composés avec «cheval», «vache» ou «taureau», «sanglier» et «faucon»; rarement avec «onagre» et «loup». D'autres animaux ne se rencontrent qu'une seule fois: gazelle, chien, lion, souris, bélier, chameau, canard, dragon. L'attestation d'autres encore est douteuse (singe, poisson) ou nulle (chèvre)[3].

III. **Analyse linguistique**

9. Je ne parlerai pas ici des problèmes graphématiques (c.-à-d. de lecture et de translittération) et phonetiques (y compris les questions de transcription); quelques questions morphologiques seront mentionnées dans la discussion suivante qui est centrée sur les catégories formelles (donc la formation des mots) et des alternatives sémantiques.

Bien entendu, les noms propres sont soumis, tout d'abord, aux lois phonétiques, aux développements morphologiques et aux règles syntaxiques de la langue d'où ils proviennent. En ce qui concerne le contexte, si important pour comprendre le sens d'un court énoncé, la situation des noms propres est bien différente: pour comprendre leur sens, des indications extra-linguistiques (sociologiques et géographi-

[3] Voir H. Humbach, *Kratylos* 32.1987, 70.

ques) sont indispensables. Malheureusement, nous ne trouvons presque rien de tout cela autour de nos noms propres sassanides. Nous sommes donc obligés de substituer ces lacunes par toutes les références possibles aux noms propres des époques précédentes et suivantes, aux noms propres attestés chez des peuples voisins, à l'histoire de la société sassanide. Notre but ultime reste une typologie des noms et, en même temps, une explication historique de ces types.

10. Une question de première importance est celle de la formation des noms propres: lequels sont des types hérités, lequels sont des développements récents? Parmi les noms propres sassanides, une bonne cinquantaine représentent simplement, en forme moyen-iranienne, des noms déjà attestés en vieux-iranien. Ceci confirme notre supposition qu'il faut s'attendre *à priori* à retrouver aussi en moyen-iranien les types vieux-iraniens (qui sont d'ailleurs pratiquement ceux de l'indo-européen).

Il s'agit des types suivants:

I. noms à un lexème:
a) noms courts originaires[4], p.e. (323-324) *Druv(ag)* «Sain»
b) noms hypocoristiques, p.e. (474) *Jamēn* «(cher?) Yima»
c) noms abrégés[5], p.e. (152) *Aš* < **Aša-X*

II. composés nominaux:
a) Dvandva(?), peut-être dans le type (71) *Ādur-Ohrmazd*, (703) *Ohrmazd-Ādur*
b) Karmadhāraya (A + S), p.e. (138) *Armin-duxt* «fille arménienne»;
c) Tatpuruṣa (S + A, S + S), p.e. (198) *Bay-Dād* «donné par dieu», (1028) *Xvadāy-mard* «homme du maître»[6];
d) Bahuvrīhi (S + S, A + S, Adv + S), p.e. (1038) *Xvarrah-Mihr* «ayant la splendeur du x^{v}arənah», (383) *Friy-Ohrmazd* «(vénérant) le cher Ohrmazd»; tous les noms avec *Hu-*; Bahuvrīhi inverti (S + A, S + S), p.e. (558) *Mān-ābād* «ayant une maison prospère», (734) *Pāhr-asp* «ayant la garde des chevaux»;
e) composés à rection nominale (le membre verbal occupant la 1ère ou la 2ème place), p.e. (375) *Frāy-Gušnasp* «aidant G.», (48) *Ādur-dār* «entretenant le feu»;

[4] En indo-iranien, comme en d'autres langues, on a ajouté souvent un suffixe *-ka-* qui ne change guère le sens du mot, mais le rend plus facile à décliner.

[5] C.-à-d., noms à deux lexèmes qui ont perdu un des deux membres (p.e. n.-p. *Dārā* < v.-p. *Dāraya-vau-*) ou dont un membre à été réduit (p.e. v.-p. *Gadāta-* < **Baga-dāta-*).

[6] Est-ce que *Xvadāy* peut être considéré comme un élément typiquement chrétien?

III. combinaison sans composition:
a) des syntagmes avec génitif (? invisible en moyen-iranien faute de génitif morphologique; voir IV b)
b) pseudo-Dvandva, la plupart des «noms à deux divinités»
c) combinaisons vides de sens.

D'autres types ont été introduits plus tard:

IV. Univerbification d'une phrase, p.e. (34) *Ādur-bād-anōš* «Qu'Ādur soit immortel!», (150) *Astvadird* < av. *Astuuaṱ.ərəta-* «Osseuse est la vérité»; tous les noms à 2ème élément *-bōzēd* («Sauvez X» ou «X sauve»)[7];

V. Développements à partir des types hérités:
a) Bahuvrīhi renouvelé, p.e. remplacement d'iran. *a-* < indo-européen **n̥-* par *abē* < *apa- /api-* dans (9) *Abe-Šuy* «Sans-faim»;
b) Tatpuruṣa inverti, type (255) *Buxt-Anāhīd.*

11. Un tout autre problème d'ordre sémantique sont les lexèmes polyvalents. On en trouve plusieurs parmi les éléments des noms propres sassanides. Ma courte liste n'est certainement pas exhaustive. Elle montrera quand-même des aspects parfois inattendus des difficultés que rencontre le linguiste.

11.1 *Būd* «devenu», «Buddha», «idole, idéal»?

Il n'y a aucun doute sur la présence du bouddhisme en Iran[8]. Alors, l'élément *būd* peut être, outre le participe passé du verbe «devenir, être»[9], la forme iranienne du mot indien *buddha-*. Ce titre, compris d'abord comme le nom propre du Bouddha, a acquis d'autres significations en Iran: «ranging from an idol in the literary sense to a metaphor for ideal human beauty», comme formule M. Hanaway.[10] Parmi les

[7] Voir H. HUMBACH *Kratylos* 32.1987, 70-71.

[8] Voir Lore SANDER, *Buddhist Literature in Central Asia, Encyclopaedia of Buddhism* IV/1, Colombo 1979, 52-75; Werner SUNDERMANN, *Die Bedeutung des Parthischen für die Verbreitung buddhistischer Wörter indischer Herkunft*, Altorientalische Forschungen 9.1982, 99-113; Ronald E. EMMERICK, *Buddhism in Central Asia, Encyclopedia of Religion* II, New York 1987, 400-404; id., *Buddhism among Iranian peoples in Pre-Islamic Times, Encyclopædia Iranica* IV/5.1989, 492-96; tous avec des références supplémentaires.

[9] Parmi les noms propres, la forme 'normale' de ce participe, *YHWNt*, n'est pas attestée.

[10] W. HANAWAY, Jr., *Encyclopædia Iranica* 4/1.1989, 389-90 s.v. *Bot*. En néo-persan, on remarque une différenciation secondaire entre *bwd(d)* (parfois avec gémination savante à cause de la référence au Bouddha) 'faux dieux, idole', etc. et *bwt* 'idole, idéal' (avec *-t* final inexpliqué).

noms propres sassanides, il n'y a aucun nom qui soit indubitablement bouddhiste. Peut-être, qu'une telle possibilité se présente dans (222) *Būd-Mard*, (575) *Mard-Būd* et (816) *Rōz-būd*. Bien que le premier pourrait théoriquement signifier «homme du Bouddha», il n'est probablement que l'inversion du second. Celui-ci me semble appartenir au type de composition comparaisante mieux connu en sanskrit (skt. *puruṣa-vyāghra-* «un tigre d'homme», c.-à.-d. «un homme comme un tigre»); je le traduis alors par «idole (ou même: idéal) d'homme». Le troisième nom n'est guère «lumière de Buddha» comme mentionné par M. Gignoux: pour cela, il devrait être un Tatpuruṣa renversé. Si le dernier élément se réfère au Bouddha, c'est un Bahuvrīhi «ayant Bouddha pour lumière». Toutefois, je donnerais la préférence à une autre interprétation: «né en plein jour».

11.2 *Burz* «haut, exalté» ou «god of agriculture»

L'élément courant *burz* (37 attestations dans le livre de M. Gignoux) y a été traduit sans exception par «exalté». Cet adjectif pour «haut, important» est utilisé pour désigner certaines divinités: Mme. Boyce[11] y voit un épithète d' Apąm Napāt qu'on nomme souvent *bərəzantəm ahurəm* dans l'Avesta; MacKenzie[12] le traduit tout simplement par «the god of agriculture». Il faut alors penser à la possibilité que des noms comportant cet élément se réfèrent à une divinité sans qu'on puisse dire exactement à laquelle. Cela est soutenu par la structure formelle des noms comme (238) *Burz-dād* «donné (ou: créé) par Burz» rappellant celle des noms indubitablement théophoriques comme (709) *Ohrmazd-dād* etc. (il s'agit d'un type hérité de l'indo-européen) ou (252) *Burz-veh* «ayant le meilleur de (la part de) Burz», ou bien «ayant Burz comme le meilleur» rappellant des noms comme (81) *Ādur-veh*, (550) *Māh-veh*, *-Xvar-veh* dans (627) *Mihr-Ādur-Xvar-veh*.

11.3 Un cas de polyvalence extrême est *dād*: s'agit-il d'un participe «créé» ou «donné», ou bien d'un ou plusieurs appellatifs? Dans la plupart des noms, cet élément est probablement un participe passé.[13]

[11] Mary BOYCE, *A History of Zoroastrianism (Handbuch der Orientalistik* 1.8.1.2.2A), Leiden — Köln, Brill 1975, vol. I p. 42.

[12] David Neil MACKENZIE, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London, Oxford University Press 1971, p. 20.

[13] Les deux racines i.-e. $*d^heH_1$- mettre, (dans certaines langues aussi:) faire, créer et $*deH_3$- donner ne sont plus qu'une en iranien **dā-* (le vocalisme du participe passé iranien s'explique par analogie au thème du présent (contre le degré zéro régulier en v.-ind. *[d]hitá-*).

Son sens est «mis, fait, créé» ou «donné»[14]; dans la littérature juridique, le mot exprime aussi la notion de «né».[15] Cela fait qu'il y a beaucoup de possiblités syntaxiques pour comprendre un dernier élément *-dād*: «donné par X», «donné pour X = dédié à X»; «créé par X», «créé pour X»; «né de X», «né à X (=un lieu)», etc. On sait que dans les noms propres des mots ou significations qui se sont perdus dans le vocabulaire appellatif peuvent survivre: alors, théoriquement, même une référence à deux autres racines indo-iraniennes *dā-* qui signifient «distribuer» et «lier»[16] et qui ne sont pas attestées ailleurs dans le vocabulaire moyen-iranien, est possible.

Dans d'autres noms, *-dād* peut avoir des significations purement nominales: «loi, jugement» (av. *dāta-*), «âge» (n.-p. *dād* «vie, âge») et «dent»[17] sont attestés dans la littérature. Parmi les noms, je ne cite ici que (278) *Dād-bandag* «serviteur de la loi». Dans bien des cas, une décision ne semble guère possible: (415) *Gušnasp-Hudād* est probablement une combinaison du nom propre *Gušnasp* et de l'adjectif *Hudād*: mais il n'y a pas moyen d'en connaître le sens exact. Plus de possibilités encore offre un nom comme (530) *Māh-dād—ašō*: «Māh-dād (»donné par la lune« ou »créé le 12ème jour« etc.), le juste» ou bien «juste par jugement de la lune»? Si l'on analyse *Māh—Dād-ašō*, on a de nouveau un nom propre + adjectif «Māh (»lune«) sauvé par la loi» ou même «(devenu) juste par un jugement au 12ème jour » etc. etc.

11.4 Le dernier exemple a déjà montré que les noms des divinités qui sont connues comme génies de certains jours ou mois, peuvent servir à indiquer des dates: cela offre également une perspective pour l'interprétation des noms propres. On peut imaginer que parfois, les parents ont voulu fixer la date de naissance dans le nom de l'enfant. Croyances et pratiques astrologiques y jouent certainement un rôle.[18] Il suffira ici d'indiquer que presque tous les noms de mois et de jours sont utilisés comme éléments de noms propres; on trouve également les noms des planètes[19] et quelques signes du zodiaque:

[14] La traduction arabe de noms iraniens avec deuxième élément *-dād* le rend normalement par 'donné'.

[15] Cf. *duxt-dād* 'né par la fille' dans le Mādegān-ī Hazār Dādastān.

[16] Voir R. Beekes, *A Grammar of Gatha-Avestan*, Leiden 1988, p. 206.

[17] David Neil MacKenzie, *A Concise Pahlavi Dictionary*, London, Oxford University Press 1971, p. 23.

[18] Voir en premier lieu Ph. Gignoux dans: *Pad nām ī Yazdān 1979* (1980), 81, et puis mes remarques dans les *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 43.1984, 213 note 48 avec renvois à des correspondances vieil-indiennes.

[19] M. Gignoux a déjà souligné la possibilité que des noms comme (903-5) *Tīr-Māh*, *-Mihr*, *-Ohrmazd* se refèrent à des conjonctions de planètes.

noms de mois:
I *Fravardīn* (cf. 59, 374, 640); II *Ardvahišt* (cf. 136); III *Hordād* (cf. 445-7); IV *Tīr* (cf. 203, 896-907); V *Amurdād* (cf. 95),; VI *Šahrevar* (cf. 213, 869); VII *Mihr* (*passim*), VIII *Ābān* (cf. 1); IX *Ādur* (passim), XI *Vahman* (cf. 920-3); XII *Spandarmad* (cf. 843-4).

noms de jours:
1 *Ohrmazd* (passim); 2 *Vahman*; 3 *Ardvahišt*; 4 *Šahrevar*; 5 *Spandarmad*; 6 *Hordād*; 7 *Amurdād*; 9 *Ādur*; 10 *Ābān*; 11 *Xvar* (cf. 15, 403, 605, 663, 801, 1029-30, 1039-40, 1042); 12 *Māh* (*passim*); 13 *Tīr*; 16 *Mihr*; 17 *Srōš* (cf. 850-1); 18 *Rašn* (cf. 804-5); 19 *Fravardīn*; 20 *Vahrām* (cf. 80, 251, 262, 451, 461, 549, 625, 660, 926-30, 1053); 21 *Rām* (cf. 792-4, 825); 22 *Vād* (cf. 915-6); 24 *Dēn* (cf. 311-5, 889); 25 *Ard* (cf. 116-7, 276); 26 *Aštād* (cf. 155-6, 301); 29 *Māraspand* (cf. 567).

les noms des planètes:
Xvar(šēd) «Soleil», *Māh* «Lune», *Tīr* «Mercure», *Anahīd* «Venus», *Vahrām* «Mars», *Ohrmazd* «Jupiter». Pour «Saturne», on peut penser à (1083) *Zar-Panāh* «ayant protection du Vieux»; son nom moyen-iranien *Kevān* n'est pas attesté dans notre corpus.

signes du zodiaque:
(879) *Šīr-nēv* «bon comme le Lion», (955) *Varrag* «Bélier», (1043) *Hōšag* «Spica» (à lire *xušg* d'après HENNING *JRAS* 1942, 230).

Un autre cas possible de noms qui contiendraient une datation pourrait se cacher dans les noms de structure *Ādur* + nom propre d'un roi, parce que le «feu» peut désigner ici plus spécifiquement le «feu d'intronisation» du roi, donc la date du début de son règne. Bien sûr, tous les noms peuvent encore être interprétés différemment aussi. Je vois quand-même un certain argument à l'appui de cette possibilité dans le fait que tous les noms propres des rois sassanides d'Ardaxšīr I. (intronisation A.D. 226) jusque Yazdgird II. (intronisation 439?) sont attestés dans nos collections:

(31) *Ādur-Ardaxšīr*
(70) *Ādur-Narseh*
(71) *Ādur-Ohrmazd*
(77) *Ādur-Šābuhr*
(80) *Ādur-Vahrām*
(87) *Ādur-Yazdgird.*

11.5 Je m'abstiens de commenter encore les autres lexèmes polyvalents qui figurent dans la collection des noms propres sassanides. *Mihr* n'est pas seulement le nom du dieu Mihr: les significations appellatives de «contrat», «ami» et même «soleil» doivent être considérées aussi. Est-ce que *dēn* désigne la «Daēnā» ou bien la «religion»? *Gul* peut exprimer «la rose» (av. *varəδa-*), «l'œuvre, la pratique» (selon Benveniste) ou

bien se référer au verbe «accroître» (av. *varəd-*). *Oš* est «la conscience, l'intelligence» (< av. *uš-* «oreille»), mais aussi «la mort» (< av. *aoša(h)-*) et surtout «l'aurore, l'aube, la deuxième moitié de la nuit» (av. *ušah-*).

12. Les noms à adjectifs numéraux nous mènent directement dans le champ de l'interprétation. Ils peuvent servir d'excellents exemples de beaucoup de problèmes qu'on y rencontre inévitablement. Il s'agit d'un petit groupe qui mérite d'être discuté ici.

(833) *Se-buxt*, plusieures attestations (écrit aussi *sy-*, i.e. *Sē-*) «sauvé par les Trois». Qui sont ces «Trois»? Il peut s'agir soit de la trias zoroastrienne de «bonne pensée, bon mot et bonne action»[20], soit de la trinité chrétienne[21]. Théoriquement, on pourrait encore penser à d'autres triades divines, pré-zoroastriennes; mais leur probabilité me semble minime, vu le dernier membre *-buxt* «sauvé (dans un sens religieux)» qui devrait être assez récent (tout comme le type de religion de rédemption impliqué).

(836) *Sē-Gō-Gušnasp*: si ce n'est pas un nom abrégé d'un nom à quatre membres (comme le propose M. Gignoux), c'est un Karmadhāraya (premier membre = Bahuvrīhi) «Gušnasp aux trois vaches / boeufs / taureaux». Plusieurs motifs d'une telle dénomination sont imaginables, aucun n'est démontrable.

(751) *Panǰ-buxt* «sauvé par les Cinq», sans interprétation convaincante. Les spéculations de Justi (qui pense aux 5 bons Kayanides, ou aux 5 sources de la lumière) ont été réfutées par M. Gignoux comme étant sans fondement. Le propos de Stig Wikander[22] d'y voir les «cinq» grand feux a l'avantage d'avoir au moins des soutiens textuels (Y 17,11 et Bdh cap. 17).

(752) *Panǰ-dēs* «caractérisé(?) par cinq formes»: il devrait s'agir d'un nom manichéen qui se réfère aux cinq formes du Nous Lumineux.[23]

(P 5) *Panǰ-asp* «avec cinq chevaux» me semble un nom indo-iranien ordinaire, dont le motif nous échappe.

[20] Ainsi déjà Justi, Namenbuch; cf. B. SCHLERATH, *Gedanke, Wort und Werk im Veda und im Awesta, Antiquitates Indogermanicae, Gedenkschrift H. Güntert*, éd. par M. MAYRHOFER et autres (= *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft* Bd. 12), Innsbruck 1974, p. 201-221.

[21] Comme proposé par Ph. Gignoux.

[22] Stig WIKANDER, *Feuerpriester in Kleinasien und Iran* (= *Skrifter Utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund*, 40), Lund 1946, p. 36, 106-8, 205.

[23] M. Sundermann m'a signalé le nom manichéen d'Atlas *tas-kirb* 'ayant quatre formes(?)' qui serait un cas parallèle.

(874a) *Šaš-buxt* «sauvé par les Six», probablement les six Aməša Spənta[24] (Gignoux); il s'agit du groupe sans Ahura Mazdā.

(426) *Haft* «Sept»; si ce n'est pas une erreur du graveur, ou une graphie défective pour **hptwm* «Septième» (cf. lat. *Septimus*, nom d'un septième enfant ou fils), il doit s'agir d'une forme abrégée d'un nom à deux membres, probablement avec premier membre *Haft-*. Je suppose qu'il était **Haft-buxt*[25] et se référait aux Aməša Spənta (Ahura Mazdā inclus[26]). D'autres possibilités ne sont pourtant pas à exclure (notre corpus ne contient aucun 'nom complet' avec premier membre *Haft-*): aux sept planètes (Soleil, Lune, Mercure, Vénus, Mars, Jupiter, Saturn), aux 7 héros, qui sont actifs pendant le *fraškart*; aux 7 continents de la terre[27]; ou bien encore aux 7 étoiles de la Grande Ourse (cf. aw. *haptō.iringa-*).[28]

(820) *Sad-dād* pourrait être «donné / créé par les Cent», mais on ne connaît aucun groupe de «Cent» auxquels le nom pourrait se référer. Grâce à la polyvalence du 2ème élément, on peut penser à un Bahuvrīhi: je préfère y voir l'expression d'un souhait: «qui aie un âge de 100 [ans]» aux deux autres possibles («ayant 100 lois», «ayant 100 dents»).

(823) *st'lpy*, nom d'un roi vasall; Back[29] parle de la possibilité d'y voir la continuation d'un nom v.-iranien **sata-tapara-*«ayant cent haches»[30].

IV. Interprétation historique

13. En ce qui concerne le domaine de l'interprétation des noms propres, d'autres questions, plus difficiles encore que les questions linguistiques, surgissent. Est-ce que les inscriptions glyptiques ne contiennent que des noms propres à l'exclusion de titres? Y a-t-il aussi des désignations professionelles? En plus, est-ce que certains sceaux n'auraient pu être des sceaux officiels d'institutions religieuses ou administratives du royaume? Sans aller dans les détails ici, j'aimerais au moins dire que

[24] Voir J. NARTEN, *Die Aməša Spəṇtas im Avesta*, Wiesbaden 1982.

[25] A propos du soit-disant nom de *Haftānbuxt* (premier membre avec terminaison de pluriel?) voir W.B. HENNING, *Ein persischer Titel im Altaramäischen, In Memoriam Paul Kahle*, Berlin 1968, 138-145 = *Acta Iranica* 15.1977, 659-666: à lire *Haftōbād* < v.-p. **haftauva-pātā* 'protecteur du Septième' (titre d'un chef de district).

[26] Cf. Yt. 2,12 et d'autres attestations (voir Narten).

[27] Cf. W. SUNDERMANN in *AoF* 9.1982, 110-1.

[28] (427) *Haftān* n'est guère un patronyme de *Haft* (comme propose M. Gignoux), mais bien une autre forme abrégée.

[29] *Acta Iranica* 18, 259; en supposant haplologie et métathèse.

[30] Vu l'importance de la hache, aussi bien une arme que un symbole de dignité (cf. les haches d'Ulysse), le scepticisme de M. Gignoux («serait un nom bien étrange») me semble trop negatif. Son propre propos de lire *Sātārup* (cf. parth. *s'trp* et grec *Σαταροπτ*) reste sans interprétation (étymologie incertaine).

certains éléments dont l'occurrence à coté des noms propres est exceptionellement haute me semblent bien être des titres: *Ādur* serait alors employé comme «Révérend Père» en français; *Bay* «Seigneur» serait un titre donné aux dieux, mais aussi à des chefs locaux sans qu'on puisse définir leur rang; *Farrox* semble être réservé à la noblesse, correspondant à «Monseigneur». En d'autres cas, des titres non accompagnés de noms propres sont attestés: il s'agirait alors de sceaux officiels, p.e. (488) *Kanārang* «margrave», (591) *Marz-bān* «garde-frontière», (869) *Šahrab* «satrape».

14. Malgré le grand nombre d'aspects à considérér dont je n'ai pu que présenter un petit choix ici, les efforts combinés de l'indo-européaniste, de l'indo-iraniste, de l'iranisant et surtout de l'historien de l'Iran vont parvenir un jour, j'espère, à une méthodologie appropriée à ce champ fascinant qui est, pour nous tous, linguistes et philologues, celui des noms propres sassanides.[31]

Stefan ZIMMER
Happestr. 6a
D — 1000 BERLIN 49

[31] Le lecteur trouvera une discussion plus détaillée de la plupart des sujets traîtés ici dans mon article *Zur sprachlichen Deutung sasanidischer Personennamen, Altorientalische Forschungen* 18/1, 1991, p. 109-150.

ORIENTALIA LOVANIENSIA ANALECTA

1. E. LIPIŃSKI, Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics I.
2. J. QUAEGEBEUR, Le dieu égyptien Shaï dans la religion et l'onomastique.
3. P. H. L. EGGERMONT, Alexander's Campaigns in Sind and Baluchistan and the Siege of the Brahmin Town of Harmatelia.
4. W.M. CALLEWAERT, The Sarvāṅgī of the Dādūpanthī Rajab.
5. E. LIPIŃSKI (ed.), State and Temple Economy in the Ancient Near East I.
6. E. LIPIŃSKI (ed.), State and Temple Economy in the Ancient Near East II.
7. M.-C. DE GRAEVE, The Ships of the Ancient Near East (c. 2000-500 B.C.).
8. W. M. CALLEWAERT (ed.), Early Hindī Devotional Literature in Current Research.
9. F. L. DAMEN, Crisis and Religious Renewal in the Brahmo Samaj Movement (1860-1884).
10. R. Y. EBIED-A. VAN ROEY-L. R. WICKHAM, Peter of Callinicum, Anti-Tritheist Dossier.
11. A. RAMMANT-PEETERS, Les pyramidions égyptiens du Nouvel Empire.
12. S. SCHEERS (ed.), Studia Paulo Naster Oblata I. Numismatica Antiqua.
13. J. QUAEGEBEUR (ed.), Studia Paulo Naster Oblata II. Orientalia Antiqua.
14. E. PLATTI, Yaḥyā ibn ʿAdī, théologien chrétien et philosophe arabe.
15. E. GUBEL-E. LIPIŃSKI-B. SERVAIS-SOYEZ (ed.), Studia Phoenicia I-II.
16. W. SKALMOWSKI-A. VAN TONGERLOO (ed.), Middle Iranian Studies.
17. M. VAN MOL, Handboek Modern Arabisch.
18. C. LAGA-J. A. MUNITIZ-L. VAN ROMPAY (ed.), After Chalcedon. Studies in Theology and Church History.
19. E. LIPIŃSKI (ed.), The Land of Israel: Cross-Roads of Civilizations.
20. S. WACHSMANN, Aegeans in the Theban Tombs.
21. K. VAN LERBERGHE, Old Babylonian Legal and Administrative Texts from Philadelphia.
22. E. LIPIŃSKI (ed.), Phoenicia and the East Mediterranean in the First Millennium B.C.
23. M. HELTZER-E. LIPIŃSKI (ed.), Society and Economy in the Eastern Mediterranean (1500-1000 B.C.).
24. M. VAN DE MIEROOP, Crafts in the Early Isin Period.
25. G. POLLET (ed.), India and the Ancient World.
26. E. LIPIŃSKI (ed.), Carthago.
27. E. VERREET, Modi Ugaritici.
28. R. ZADOK, The Pre-Hellenistic Israelite Anthroponomy and Prosopography.
29. W. CALLEWAERT-M. LATH, The Hindī Songs of Nāmdev.
30. S. HALEVY, Coptic Grammatical Chrestomathy.
31. N. BAUM, Arbres et arbustes de l'Égypte ancienne.
32. J.-M. KRUCHTEN, Les Annales des prêtres de Karnak.
33. H. DEVIJVER-E. LIPIŃSKI (ed.), Punic Wars.
34. E. VASSILIKA, Ptolemaic Philae.



35. A. GHAITH, La Pensée Religieuse chez Ǧubrân Ḫalil Ǧubrân et Miḫâ'îl Nuʿayma.
36. N. BEAUX, Le Cabinet de curiosités de Thoutmosis III.
37. G. POLLET-P. EGGERMONT-G. VAN DAMME, Archaeological Sites of Ancient India.
38. S.-A. NAGUIB, Le Clergé féminin d'Amon thébain à la 21ᵉ dynastie.
39. U. VERHOEVEN-E. GRAEFE (ed.), Religion und Philosophie im Alten Ägypten.
40. A. R. GEORGE, Babylonian Topographical Texts.
41. A. SCHOORS, The Preacher Sought to Find Pleasing Words (Part 1).
42. G. L. REININK-H. E. J. VAN STIPHOUT (ed.), Dispute Poems and Dialogues in the Ancient and Mediaeval Near East.
43. C. TRAUNECKER, Coptos. Hommes et dieux sur le parvis de Geb.
44. E. LIPIŃSKI (ed.), Phoenicia and the Bible.
45. L. ISEBAERT (ed.), Studia Etymologica Indoeuropaea Memoriae A. J. Van Windekens dicata.
46. F. BRIQUEL-CHATONNET, Les relations entre les cités de la côte phénicienne et les royaumes d'Israel et de Juda.
47. W.J. VAN BEKKUM, A Hebrew Alexander Romance according to MS London, Jews' College no. 145.
48. W. SKALMOWSKI and A. VAN TONGERLOO (eds.), Medioiranica.
50. R.L. VOS, The Apis Embalming Ritual. P. Vindob. 3873.
51. Fr. LABRIQUE, Stylistique et Théologie à Edfou. Le rituel de l'offrande de la campagne: étude de la composition.
52. F. DE JONG (ed.), Miscellanea Arabica et Islamica.